Geschichte der Kreishauptstadt AUGSBURG

von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten

von

CARL JAEGER

Doctor der Philosophie, Pfarrer in Burg bey Heilbronn, Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau, und der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde.

Von dem Jahre 1808 bis 1839 fortgesetzt

von

J. G. Waitzmann

nebst einem Anhange

Drei Tage in Augsburg

oder Beschreibung der Sehenswürdigkeiten für Fremde

von

F. A. Witz.

Mit 7 Stahlstichen

AUGSBURG. 1840.

Verlag von Lampart & Comp.
neben der Polizey.

Aug 1058

Geschichte

der

Kreishauptstadt

Augsburg

von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten

von

Karl Jäger,

Doctor der Philosophie, Pfarrer in Burg bei Heilbronn, Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg in Breisgau, und der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde.

Von dem Jahre 1808 bis 1839 fortgesetzt

von

J. G. Waitzmann,

nebst einem Anhange

Drei Tage in Augsburg,

oder Beschreibung der Sehenswürdigkeiten dieser Stadt für Fremde

von

F. A. Witz.

Mit 7 Stahlstichen.

Augsburg 1840.

Verlag von **Lampart & Comp.**

(neben der Polizei.)

STADTBIBLIOTHEK
* AUGSBURG *

Unserm hochverehrten Gemeindevorstand

dem

ersten Bürgermeister

der

Stadt Augsburg

Herrn

Dr. CARRON DU VAL

etc. etc.

widmet dieses

aus unbegränzter Hochachtung und Verehrung

die Verlagshandlung.

Vorrede.

Gegenwärtige Geschichte von Augsburg ist das Resultat einer möglichst sorgfältigen Durchnahme des gesammten gedruckten Augsburgischen Geschichtsmaterials, dessen freilich nur erst für die spätere Zeit bedeutender Umfang jedem Geschichtsfreund bekannt ist. Außer zweien handschriftlichen Chroniken in der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart wurden auch noch die in den würtembergischen Archiven vorhandenen Städteacten benützt. An die Stelle des alten Stetten sind zwar in neuerer Zeit zwei Bearbeitungen der Augsburgischen Geschichte von Wagenseil und von Seida getreten, und Verfasser bekennt auch dankbar deren Benutzung; allein bei dem Eigenthümlichen dieser Arbeiten, welche,

Mittel und Zweck wunderbar verwechselnd, in der allgemeinen Geschichte, die nur als Faden für die Erzählung einer Particulargeschichte beigezogen werden darf, die Geschichte von Augsburg fast verschwindeu lassen, und überdieß das Städteleben nicht in seiner ganzen Entwicklung und Erscheinung geben, schien eine neue Bearbeitung der Geschichte Augsburgs nicht überflüssig zu sein.

Inhalts = Anzeige.

Abkürzungen.

a.	statt	auch.	k.	statt	katholisch.
Anst.	—	Anstalt.	Kap.	—	Kapelle.
Art.	—	Artikel.	Kl.	—	Kloster.
Augs.	—	Augsburg.	n.	—	nördlich.
b.	—	bei.	pa.	—	paritätisch.
Bisch.	—	Bischof und bischöflich.	pr.	—	Protestantisch.
d.	—	der die das dem den.	r.	—	römisch.
ebd.	—	ebenda.	s.	—	sein.
eh.	—	ehemalig.	S.	—	Siehe.
f.	—	für.	St.	—	Sankt.
g.	—	golden.	Str.	—	Straße.
H.	—	heilig.	städt.	—	städtisch.
j.	—	jetzt und jetzig.	u.	—	und.
K.	—	Kirche.	z. B.	—	zum Beispiel.

Ausgelassen sind die Eigenschaftswörter abonirt, adelig, äußere und innere, allgemein, alt und neu, ambulatorisch, Augsburger, schwäbisch, bairisch, bischöflich, ehmalig und jetzig, evangelisch, katholisch und protestantisch, Filial, freiwillig, groß und klein, kaiserlich und königlich, Kreis, Münchner, mechanischen, merkwürdig und berühmt, Sankt, heilig und sonntäglich, und ist stets das Hauptwort auf zu suchen.

ABC Weinhaus 272.
Ablaß 296.
Abteien, S. Klö.
Acham, Johann 260.
Aktien Spinnerei und Weberei 299.
Adelheid, d. H. 279.
Adler 235, 36 u. 38.
Aegidien K. 276.
Aemter, S. Bureaux.
Affinger Str. 298.
Afra d. H. Grab 241, 259, = Apotheke 274, = Kap. 259, = Schule 260, = Thurm 241 u. 74.
Aichach 296.
Albert v. Riegg Bisch. 282. s. Grab 280.
Alexander Sigmund Bisch. Grab 281.
Alexis Kap. 270.
Allerheiligen Kap. 257.
Altäre, S. Kirchen und Kapellen, u. die Seiten 243, 58, 59, 60 u. 81.

Alten, v. 273.
Altenstädter, David 255.
Alterthümer S. Antiquitäten.
Amberger, Christoph 245, 51 u. 80.
Amigoni 264.
Amphitheater 283.
Amt S. Bureau.
Anna Kap. 280, = K. 243, = Platz 246, = Gasse 242.
Andreas Kap. 258.
Anfrage u. Kommissions = Bureau 249.
Anlagen, S. Umgebungen.
Anselm Bisch. 279.
Ansichten, s. Aussichten.
Anstalten S. Augenheil=, Ausstattungs =, Beschäftigungs =, Erziehungs =, Feuer = Versicherungs=, Gebähr=, Irren=, Kinderbewahr =, Lebensversicherungs=, Milch= und Molkenkur=, Schwimm =, Turn =, Versorgungs =
Antiquariats Buchhandl. 290.
Antiquarium romanum 242.
Antiquitäten S. Weberhaus 248, Bischofsstuhl und Levitensitze 281 n. 82, Bauerntanzgarten 264, Peutingerhof 277.
Antonius S. Pantaleon.
Antons Kap. u. Pfründe 260 u. 63.
Apotheken S. 241. Stern=, Engel=, Afra=, Kreuz=, Militär=Gäßchen 251.
Arbeitshaus 267.
Archiv, städt. 236.
Armbrust = Schießen 306, = Schützen 293.
Armenkinderhaus pr. 246, = u. Waisenhaus k. 287.
Asphalt=Pflaster 241.
Astronomischer Thurm, S. Sternwarte.
Augenheilanstalt 267.
Augustiner Kl. 286 u. 88.
Augustins Kap. 288.
Augustus = Brunnen 230.
Aussichten S. Ablaß, Friedberg, Kobel, Luginsland, Perlachthurm, Pfannenstiel, Rathhaus, Rosenauberg, Straßberg Ulrichsthurm u. Wöllenburg.
Ausstattungsanstalt 246.
Aystetten 303.

Bach Platzwirthschaft 297, S. a. Brunnen=Malvasier =
Backofenwall 203.
Bäckergasse 262, = Haus 273.
Bäder eh. Breivogel S. Flachsspinnerei, Fluß =, Loh=, Neidoder Rößle=, Mauer=, Rabben= oder Juden =, römisches 283, Sieben Brunnen=, Stahl=
Balsam, S. Kriegshaber =, Schauer'scher=, Schäfer'scher=
Bannaker, v. Siegfried u. Ulrich 261.
Bank, Filial u. Wechsel 242.. Fleischbank 272.
Barbara Kap. 276.
Barfüßer, K. u. Kl. Thor, Thurm u. Brücke 269.
Bartholomäus Kap. 260.
Basrelief S. Anna K. 245, Herkules=Brunnen 255, Jesuiten Normalschule 286, an den Portalen im Dom 282, in der pr. St. Ulrichs. K. 256. S. a. Bildhauer=Arbeiten.
Basilika, röm. 278.
Bastei u. Bastion S. Wall.
Bauamt, städt. 237.
Bauer 246.
Bauerntanz 264.
Bauhof, städt. 299.
Bau = Künstler u. = Meister. S. Engelberger, Erschey, Finck, Holl, Kollmann, Neeser, Pertsch, Singer, Werner. S. a. Zimmermeister.
Baumschule 294.
Baumwollspinnerei und Weberei, mechanische 299.
Bauwerke, S. Häuser.
Befestigungsbauten, S.

Gräben, Mauern, Wälle, Thore ꝛc.
Begharden S. Beguinen.
Begrabnißstätte, S. Kirchhof u. Grabmäler.
Beguinen 264 u. 271.
Beischlag 242.
Beisitzer 230.
Bendel, Bernhard 271.
Benediktiner Kl. 257 u. 84.
Benedikt Kap. 257.
Berge S. Eisen- od. Eisen,- grüner- od. Pfannenstiel od. Schupferle, Hühnertreppe, Juden-, Mauer-, Milch-, Prediger-, Putzen- od. Potzo-, Rosenau-, Schmid-, Schweden.-—
Bergheim 292.
Bergmühle 298.
Bergmüller, Joh. Georg 242, 44, 64, 70, 71, 72, 77, 78, 81, 82, 84, 90, 91, s. Haus 286, s. Grab 291.
Bernauer, Agnes 247.
Bernard, Wolfgang 260.
Beschäftigungs Anst. freiwillige 262.
Bettel- od. Wertachbrücke 503.
Bevollmächtigte d. Gemeinde 237.
Bewahr-Anst. S. Kinder Bew.
Bibliothek Kreis u. Stadt. 245, S. d. polytechnische Schul.
Bildhauer, S. Degler, Eichler, Fröhlich, Greuterer, Hauer, Ingerl, Kreuzerer, Murmann, Palazzo, Petel, Schuidel, Verhelst, Schwarz, Zwitzel.
= Arbeiten u. Werke. S. Altäre, Andreas Kap., Barfüßer K., Basreliefs, Brunnen, Erkerverzierungen, Fenster, Gertrauden K., Grabmäler, Hautreliefs, Jakobspfründe, Konrads-Kap., Oelberg, Peutingerhof, Portale, Säulen, 7 Kindeln, steinerner Mann.
Bimmel'sches Grab 245.
Birkenfeld, Johann Samuel 269.
Birne, S. Wappen.
Bischöfe, S. a. Sammlungen. Albert, Alexander, Anselm, Bruno, Clemens, Dionys, Embriko, Eberhard, Friedrich, Hartmann, Heinrich, Johann, Luitholf, Marquard, Peter, Sibotho, Simpert, Sosimus, Ulrich, Walther, Wohlfahrt.
Bitschlin, Berchtold 257 u. 87.
Blatterhaus 300.
Blaue Ente 285.
= Kappen Bastion 305.
Bleiche, Anmüller'sche 298, Kunst- u. Schnell- 299, untere Klauke u. Kramer'sche 300.
Bleicher Thor S. Oblaterth.
Bobingen 292.
Börse 230, 40 u. 49.
Bohrhaus 287.
Boinz de Acton Ireton 285.
Breite d. Stadt 229.
Brennerei S. Kalk- u. Ziegel-
Brodmarkt 247 u. 48.
Bruder Pfründe k. 263.
Brücke S. Barfüßer-, Bettel-, Eisenbahn-, Friedberger-, Gögginger,- Hall,- Klinker,- Oblater-, Schwibbogen- u. rothe Thor-, Lechhauser-, Wertach,-
Brücken-Köpfe S. Friedberger-, Lechhauser- und Pferseer-
Brunnen öffentliche, S. Augustus- od. Perlachs-, Georgs,- Schertleins-, Gesund-, Herkules-, Jakobs-, Merkurs-, Neptuns-
= Lech (s. Bild 239.) = Bach 301.
= Meister Karg, Felber, Reichenbach.
= Thurm unterer 268, oberer 231 u. 61.
Bruno Bisch. 278 u. 79.
Buchdrucker u. Druckereien v. Moy 271, Reichel 285, Cotta 283.
= händler u. Handlungen. S.

Antiquariats, Lampart, Rieger, Kollmann, v. Jenisch u. Stage.
Buchstaben d. Stadt 229.
Büchsen = Schießen 306 = Schützen 299.
Bureaux, S. Anfrag= u. Commissions=, d. städt. Bauamts u. d. Kämmerei=, General=Commissariats=, Hallamts=, d. Handelsgremiums=, Paß=, Polizei=, Post=, d. königlichen Regierung=, Rentamts=, Salzamts=, Stadtgerichts=, d. Stiftungs=Verwaltungen.
Bürger= od. Wurstgarten 300. = Hospital 261.
Büsten v. König Max 249 S. a. Gußwerke.
Burg=Grafenthurm 277. = Thor 302.
Burkmaier 294.

NB. Was unter C. nicht zu finden, suche man unter K.
Candid, Peter 257, 58 u. 81.
Candelabers 256.
Caraccio Hannibal 280.
Castrum S. Citadelle.
Cement,= S. = Stahlfabrik.
Christel'sches Grab 245.
Ciris, Cisa u. Cisara 232 u. 35.
Cisenberg 240.
Citadelle röm. 301 u. 305.
Clemens Wenzeslaus, Bisch. 278.
Collegium pr. 242, = d. Jesuiter 242 u. 86.
Confessions = Urkunde 235 u. 78.
Congregations Saal 286.
Conzerte 267.
Cosmorama 285.
Cranach, Lukas 243, 44 u. 56.
Croce, S. della Croce.
Curia, S. Rathaus.

Dahinab Gäßchen 285.
Damenstift, S. Stift.
Damian und Kosmas, S. Margaretha.
Deckengemälde, S. Fresken.
Degler 258 u. 59.
Della Croce 266.
Denkmale, S. Bildhauerarbeiten.
Deuringerhof 303.
Dienende 230.
Diepenbek 244 u. 70.
Dillinger Straße 302.
Dinghaus, S. Rathhaus.
Dionys Kap. 258. Bisch. 282.
Dom K. od. Unser lieben Frau 278. = Kustorei eh. u. = Platz 276 und 78, = Probstei 285, = Schule 278.
Dominikaner Mönchs Kl. K. u. Gasse 262, = Nonnenkl. 264.
Donauwörther Straße 302.
Doppeladler, S. Adler.
Doubran, Johann 243.
Drei König, Weinhaus 265 = Königskap. 277, = Kronen Wirthshaus 285, = Mohren, Gasthof 254, = Rosen, Weinhaus 274.
Drummer, Peter 265 u. 90.
Dürer, Albrecht 273.

Eberhard, Bisch. 279.
Ebner, Kunsthändler 246.
Eclyometer 275.
Egidien K. 276.
Ehser Wall 294.
Eichle, Heinrich 243.
Eichler, Gottfried 270 u. 72.
Eigner 255 u. 70.
Einlaß Pförtchen 285 u. 305.
Eintheilung d. Stadt 229.
Einwohnerzahl 230.
Eisen (Gefängnisse) 240, 41 u. 83, = Bahn Münch. u. Augsb. und Brücke 295, = Berg 239 u. 40, = Hammer 299 u. 302 und Schmiede 298,= Hut, Gasthof 274.
Eleusina 284. Ihr Grab 285.
Elisabeths Kap. 285.

Embriko Bischof 233, 279 2mal u. 284.
Endlerin, Barbara 269.
Engel-Apotheke 273.
Engelberger, Burkhardt 258.
Englische Fräulein Stift 285.
Ephorats Wohnung 242.
Erdbebenmesser 275.
Erheiterung, S. Gesellschaften.
Erkerverzierungen, S. Armenkinderhaus 247, v. Höslin'sches Haus 273, Schranz'sches Haus 249, Lit. D. Nr. 170—290.
Erschey 251.
Erzgießer S. Gerhard, Mann, di Neve, Neidhardt, Reichl, de Vries, S. a. Gußwerke u. Grabmäler.
Erziehungs Anst., v. Stetten-sches 246 f Knaben, 284 f. Mädchen 285.
Exerzierplatz 278.
Fabrikanten, S. Fabriken. Cement Stahl-, Kattun-, Messing-, Papier, S. Papiermühlen, Schnupftabaks-, Schwefelsäure-
Färberei, Türkischroth- und Schön- 299.
Fahrstraße, neue 264.
Falk, Weinhaus 246.
Feiertag, Josepha v. 285.
Felber, Johann 262.
Felizitas Kap, 233.
Fenster im Dom 281, S. a. Glasmalereien.
Ferler, Hyazinth 287.
Feste, S. Schützen-
Festungswerke, S. Gräben, Mauern, Wälle, Thore, Thürme.
Feuer-Gewehrschützen S. Rosenau, - Haus 248, - Vrsicherungsanst. 242, - Wächter 237.
Findelhaus k. 287, eh. 232 274 u. 87.
Fink 267.
Fischer - Thor 229 u. 302, - Vorstadt 302.
Fisches, Isak 244 3mal, u. 270.
Fischmarkt 234.
Flachs - Markt 290, - Spinnerei u. Zwirnerei 298.
Flächeninhalt d. Stadt 229.
Fledermausthurm 268.
Fleischbänke, S. Metzgerhaus.
Fluß u. Flüßchen, S. Brunnenlech, Schmutter, Singold, Wertach.
- Bäder, S. Schwimmanstalten.
Fortifikationen S. Festungswerke.
Forum röm. 278.
Fourniermühle 302.
Frank, Friedrich 234 u. 244.
Franziskaner - Mönchs Kl. 266, Nonnen Kl. 271 S. a. Haarbrücke 274.
Frauen-Brüder, S. Kl. u. Stift, - Thor 283.
Freiberger, Johann 237.
Fremde 230.
Fresken 232, 35, 38, 41, 44, 47, 50, 51, 64, 65, 70, 72, 77, 78, 82, 83, 84, 85, 86, 90, 91 u. 305.
Friedberg 296, - Brücke u. Brückenkopf 295.
Friedrich, Bisch. Späth von Thurnegg 243, 49, 71, 79 f. Grab 282.
— v. Zollern Bisch. 277.
Fröhlich 281.
Frohnfeste, S. Eisen, - Hof, S. Domplatz.
Frohsinn, S. Gesellschaft.
Fromme Stifter, S. Stifter u. Stiftungen.
Fürstenzimmer 239.
Fuggerei 265.
Fugger'sche Gräber 291.
- Schloß und Ahnenbilder S. Wöllenburg.
Fuggerhaus 250.
Fugger 242, Anton 247, 54, Christoph 258, 286, Georg 243

f. Grab 258, 265, Hieronimus 266, 43, 51, 60, 265, 268, Johann Georg 266, Konrad 248, Markus f. Grab 257, 65, 66, Oktavian f. Grab 257, Philipp Ed. u. dessen Gattin Grab 260, Ulrich 243, 65.
Gaap, Lorenz 256.
Gärten, Zahl 229, = Güter v. Wohnlich 304, v. Schätzler 305, = öffentliche, S. Platzwirthschaften u. Unterhaltungs=Plätze = abonnirte, S. Gesellschaften.
Gäßchen und Gassen. S. Straßen.
Gallerie, k. Filial S. Gemälde. = d. Bisch. u. Fuggerischer Ahnen, S. Sammlungen.
Gallus Thor u. K. 300 u. 285.
Gang, unsinniger 267, unterer neuer 268.
Garnison 230, = K. 288.
Gasthäuser u. Gasthöfe a. Wirthshäuser, S. Bauerntanz, Blaue Ente, 3 Kronen, 3 Mohren, 3 Rosen, Eisenhut, Falk, goldne Traube, grüner Hof, Mohrenkopf, Prinz Karl, weißes Lamm, weißes Roß, S. a. Kaffee u. Weinhäuser.
Gaudenter, S. Barfüßer.
Gebähr=Anst. 267.
Gebiet d. Stadt 229.
Gefängnisse, S. Eisen.
Geist, heilig K. 261.
Geistliche Orden S. Klöster.
Gemälde, alte 289 u. 74, = Gallerie k. Filial 253 S. a. Maler u. Sammlungen.
Gemeinde = Bevollmächtigte 237. = Glieder 230.
Generalkommissariats=Gebäude 278.
Georgs K. 286., = Gäßchen 286, = Brunnen 240 u. 72, = Kap. 258.
Gerhard, Hubertus 231, 305.
Gericht, Stadt= u. Kreis= 256.
Gersthofen 302.
Gertrauden Kap. 279 u. 80.
Geschlechterhaus S. Patriziatstube, = Tanz S. H. d. Geschl.
Geschütz, = Gieß= und Bohr=Haus 287.
Gesellschaften, abonnirte, Erheiterung 260 u. 306, Frohsinn 250 u. 94, Museum 240, Schützen 293, Tivoli 254 u. 300.
Gesundbrunnen 304.
Getreidehalle eh. 248, jetzt 257, röm. 278, = Markt 257.
Gewerbsschule 255.
Gewürzmühle 298, 303.
Gießhaus eh. u. jetzt 287.
Gilgen K. 276.
Glas=Maler S. Dürer, Judman, Walch, = Malereien 233, 34, 45, 53, 57, 73, 81 u. 82.
Glocken 243, 79, 95, S. a. Thürme, = Gießer Lüßjack.
Glocker, Karl 254.
Göggingen 292, = Thor 229 u. 90, = Brücke und Wall 291, = Straße mit Kap. 291.
Götz 286.
Goldner Anker 277, = Sonne 295, = Traube 250, = Saal im Rathhause 238, im Jesuiter Kolleg. 286.
Goldschmidt, S. Altenstetter.
Gostold, Joseph 276.
Gottesacker, S. Kirchhof.
Graben, oberer 264, unterer 267, Hunolds = oberer 264, Hirsch= 293, Stadt= 294, 301 u. 304.
Grabmäler, = Denkmale, = Hügel, = Monumente u. Gräber, röm. = 292 S. Afra, Bimmel, Bischöfe, Christel, Fugger, Holl, Hopfer, Illsung, Imhof, Langenmantel, Liebert, Moriz, Oestreicher, Petersen, Willibald, Zobel.
Greifenklau, Graf v. 276.
Greuterer, Elias 258 u. 59.
Grimm, Simon Dr. 289.
Grüner Berg S. Pfannenstiel = Hof 231, = Haus 243.

Gruften, S. Grabmäler.
Grundstücke 229.
Günther 286.
Gundelach, Mathias 289.
Guntreiner 254.
Gußwerke 262 u. 305, S. a. Adler, Brunnen, Büsten, Kandelabers, Grabmäler, Portale, Zeughaus.
Gwinzer 282.
Gymnasium pr. 245, k. 284.
Gyps=Mühle 301, = Stampfmühle 302.
Haar= od. Haartbrücke 274.
Haas, S. Göggingen.
Hakher, Konrad 267.
Hafner, S. Vogt.
Hagelstein, Thomas v. 289.
Hainzel, Johann 242.
Hall=Amt k. 256, = Thor u. Brücke 293.
Hammel 303.
Hammer, S. Eisen,= Kupfer= a. Schmiede.
Handbogen=Schützen 293.
Handels=Zunfthaus 248, = Gremiumsbureau 241.
Handlungen, S. Buch,= Kunst= u. Material=
Handwerker, S. Uhrmacher, Schreiner, Schlosser, Hafner, Silber= u. Goldschmidt. = Feiertags=Schule 253.
Hanf=Markt 290.
Hartmann, Bisch. 269.
Hauer, Thomas 259.
Haunstetten 295, = Thor S. Rothes, = Straße 295.
Haupt=Thore, S. Thore,= Wache 256.
Hautrelief 265 S. a. Bildhauerarbeit.
Haus u. Häuser, S. Armenkinder=, Bohr=, Ding=, Feuer=, Findel=, Fugger=, Gast=, Geschlechter=, Geschütz=, Gieß=, Jäger=, Inkurabel=, Innungs=Kasse=, = Kapellen, Kranken,= Leichen=, Leih=, Noth=, Pilger=, Rath=, Schlacht=, Schul=, Siegel=, Stifts=, Tanz=, Toll=, Waisen=, Wein=, Zeug=, Zucht=, Zunfthaus. — S. a. Bergmiller, Bernauer, Holl, Imhof, Liebert, Peutinger, Rehlingen, Sabbadini, Welser, Werner, Wohnlich, d. a. Erkerverzierungen.
Häuser=Zahl u. Nummern 229.
Heinhofen 303.
Heinrich, v. Knörringen Bisch. 279 u. 84. = v. Lichtenau s. Grab 280.
Heiß, Johann 244, 50, 56 2mal, 70, 89 3mal.
Heitzung, unterirdische 238.
Henkerthor, S. Klinker.
Herkules Brunnen 254.
Heumarkt 286.
Himmelreich, baier. 300, schwäb. 303.
Hirblingen 302.
Hirn u. Gattin Afra 264.
Hirschgraben 293.
Hörwart 271.
Hofgarten 278, = Kap. 277, = Medailleur 266.
Hohensteiner 256.
Hoher Weg 274.
Holl, Johannes 235, Sebastian 257, Elias 231, 35, 43, 45, 50, 51, 69, 71, 73, 79, 87, 91, 92, 95, 303, s. Haus 262 s. Grab 295, s. Porträt 249.
Holzaustheilungs=Verein 263.
Holzer, Johann 264, 72, 91, 305.
Holzmarkt baier. 266, schwäb. 286.
Honold, S. Hunold.
Hopfer'sches Grab 245.
Hospital d. Bürger 261 eh. Militär=, 267 jetzt 287=, K. 261.
Huber, J. J. 272, 87, 91.
Hühner=Straße 294, = Treppe 275.

Hunoldsgraben, oberer 264.
Hydraulische Maschinen. S. Wasserleitungen u. Brunnenthürme.
Hypotheken Bank 241.

Jakobs Straße 264, = K. 265 = Pfründe 270 u. 71=, Brunnen 271, = Kap. 279, = Bastei u. Wall u. Thor 229 u. 98.
Jäger=Häuschen 295, Stadt=k. 298 pr. 304.
Jenisch u. Stage 274.
Jesuiten = Kollegium 242 u. 86, = Normal = Schule, = Kl. = Theater u. Gasse 286.
Illsung, Georg 247, Familien Gräber 291.
Imhof'sches Haus 271, 74, d. letzten Stadtpflegers Grab 291 Abt 288.
Ingerl, Ignaz 281, 286, 271.
Inkurabelhaus 299.
Innungs, S. Zunfthäuser.
Inquisitions Thurm 299.
Inschriften od. Inscriptionen, S. Augustusbrunnen 230, Rathhausflöze 236 2mal u. gold. Saal 238, Ephoratswohnung 242, Kreis u. Stadt=Bibliothek 245 2mal Zeughaus 251, Herkules = Brunnen 255, Bauerntanz Garten 264, Fuggerei 265, 7 Kindeln 268, Peutingerhof 277.
Insel 296.
Institute, S. Anstalten.
Johannes=Gasse u. eh. K. 277.
Johann Christoph v. Freiberg Bisch. Grab 280 u. 86.
= v. Wertemberg Bisch. Grab 280.
Josephs=Seminär k. 284.
Irren=Anstalt, S. Krankenhaus.
Israeliten od. Juden 230, = Bad 260, = Berg 249, = Börse 249, = Gasse eh., jetzt Karls Straße 290, = Kirchhof u. Wall 304.
Jubiläums S. Reformations=Haus.
Judmann 234.
Juwelier, S. Bauer.

NB. Was nicht unter K. zu finden, suche man unter C.
Kabinet, S. Lese=
Kämmerei Stadt= 237.
Kaffeehaus v. Wagenseil 242 = Knöpfle 243, = Abt 246, = Lutz 249, = Wiedemann 254, = Bickel 274, = König 277, = Gingele 290.
Kager, Mathias 232, 38, 47, 50, 59, 83. S. Porträt 238.
Kalkbrennereien 298.
Kaltenhofer 248.
Kammwollspinnerei 298.
Kanäle 295, 300 u. 301.
Kanzlei, Stadt= eh. u. Gäßchen 241.
Kapellen, S. a. Kirchlein. Allerheiligen eh. =, Antons=, Barbara=, drei Königs=, Elisabeth=, Gögginger Straße, Lambrecht=, Leonhard=, Michael=, Maria Schnee=, Ottmar= = in den Kirchen: S. Barfüßer K. Alexis, = Dom K. Anna,= Gertraud=, Jakobs=, Katharinen=, Konrads=, Martins= u. Vitals=, gräfl. Pollheim'sche,= Wolfgangs=, Georgs K. Schmerzhafte Mutter Gottes=k. H. Kreuz K. Augustins= Peters K. Felizitas= Ulrichs K. Afra=, Antons=, Bartholomäus=, Dionys=, Georgs=, Markus=, Michael=, Oktavian Fuggers=, Schnecken=, Simpertus=
Kappe, S. Blaue=
Karg, Leopold 262.
Karls Straße 290.
Karmeliter Mönchs Kl. u. Frauenbrüder zu St. Anna,

243, = K. Kl. u. Gasse eh. 240 u. 83.
Karolinen o. Weißmaler, — Straße 230 u. 73, = Platz eh. Dom Pl. 276.
Kasernen d. Chevauxlegers 260, d. Artillerie 286, d. Infanterie 288.
Kastell, S. Citadelle.
Kastenthurm, S. Brunnenth. oberer 261.
Katharinen Kap. 282, = K. u. Gasse 253.
Kathedrale, S. Dom K.
Katholiken 230.
Kattunfabriken 297, 98 u. 99.
Kaufleutstube 240.
Katzenstadel 287.
Kesselmarkt 290.
Kindeln 7, 268.
Kinderbewahr = Anst. 263, 66, 76.
Kirchen u. Kirchlein Anna= Antonius u. Panteleons=, Barfüßer=, Dominikaner=, Egidien od. Gilgen=, Gallus=, Garnisons=, Georgs=, heilig Geist=, heilig Kreuz=, Jakob eh. Johannes=, Karmeliter eh. Katharinen=, Kobel=, Margarethen u. Kosmas u. Damian=, Maria Stern od. Klara,= Markus=, Maximilian=, Michaels=, Moriz=, Peters=, Salvator=, Stephans=, Ursala=, Ulrich.= —
Kirchhof, S. Domplatz 278, = d. Kath. 291. = d. Pr. 295, = d. Juden u. Römer 304.
Klaren K. u. Kl. 271.
Klauke 247.
Klaviermacher, S. Then Gg. S. a. Orgelbauer.
Klinkerthor u. Brücke 304.
Klöster: a) Mönchs,= Augustiner od. regulirte Chorherrn, Barfüßer od. Minoriten od. Gaudenter, Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner, Karmeliter od. Frauenbrüder, Jesuiten. b) Nonnen,= z. St. Katharina, Dominikanerinnen, engl. Fräulein, Franziskanerinnen.
Knappich, Johann 281.
Kobell, Walfahrtskirche 302.
Königs=Pfalz, =Thor u. Thurm 274.
Kohlenmarkt 286.
Kollegium pr. 242 k. 286.
Kollmann, Joseph Baurath 233, Buchhändler 273.
Kommandantschaft d. Stadt 247.
Kommissions, S. Anfrage Bureau.
Komödienhaus u. Stadel, S. Theater.
Konrads Kap. 280.
Kosmas u. Damian, S. Margaretha.
Krankenverein, ambul. 267. = Haus, allg. 267.
Kraus 247.
Kreuzerer, Leonhard 230.
Kreuz K. k. 288, = K. pr. = Thurm od. Thor, = Apotheke u. Straße 289, = Straße mittlere 286.
Kriegshaber Dorf u. Balsam 302.
Künstler, S. Baumeister, Bildhauer, Brunnenmeister, Erzgießer, Glasmaler, Rothgießer Zimmermeister.
Kunst=Bleiche 299, = Handlung 246, = Schule 253 u. 72, = Verein 251.
Kupferhammer 298, 99 u. 301.
Kurie, S. Rathhaus.
Länge d. Stadt 229.
Lage d. Stadt 229.
Laire, Peter 269.
Lambrechts Kap. 277.
Lampart 241.
Lange Gasse 287.
Langenmantel, Hartmann v.

Sparren und dessen Gattin Mechtildis 261 u. 92, = Gräber 291.
Landsberger Straße 295.
Landpartheien, S. Unterhaltungs-Plätze. = Straßen nach Assing, Dillingen, Donauwörth, Haunstetten, Landsberg, Lechhausen, Lindau, Mühlhausen, München, Neuburg, Nürnberg, Oberhausen, Pfersee, Schweiz, Ulm, a. Hühnerstraße.
= wirthschaftsschule u. Verein 253.
Lateinische Schule k. 284 pr. 245.
Lauterlech 266.
Lebensversicherungs Anst. 242.
Lech, S. Brunnen=, Lauter=, mittlerer 264=, = Bild 229=, = Fall 296, = Feld 293, = Brücke u. Brückenkopf 298, Brunnen u. Lauter= 264.
Lechhausen, Thor, Straße u. Brücke 298.
Leichenhaus k. 291, pr. 295.
Leihhaus u. = Gasse 289.
Leimsiederei 302.
Leitershofen 292.
Leonhards Kap. 292.
Lesekabinets d' polytechnischen Vereins 253, = Zimmer d. Musäums 241.
Leo, Johann Christoph 256.
Libert'sches Monument 245, = Haus u. Saal 254.
Licus, S. Lech.
Lindauer Straße 291.
Linde 303.
Littera d. Stadt 229.
Löscher, Andreas 270.
Lösch Requisiten, S. Feuerhaus,
Loh=Stadel, = Mühle, = Bäder = Huber od. Schwibbogen=Thor 301.
Lokale d. Behörden, S. Bureau.
Loth Karl 256.
Louisensruh 303.
Ludwig d. Baier 299, = Platz 230.
Lüßjak 269.
Luginsland u. Wall 301.
Luitholf Bisch. 279 f. Grab 281.
Lutz 249, = sches Gebäude 297.
Lyceum k. 284.
Märkte, S. Brod, Fisch, Flachs Getreide, Hanf, Heu, Holz, Kessel, Kohlen, Milch, Obst, Tandel, Viktualien, Wein u. Woll=
Magazin, Montur= 284.
Mages, Joseph 288.
Magistrat, S. Polizei u. Rathhaus.
Mahlmühle 301, S. a. Bergmühle.
Maler, S. Acham, Amberger, Amigoni, Bergmüller, Candid, Caraccio, Cranach, Diepenbek, Eigner, Fisches, Frank, Freiberger, Glocker, Gundelach, Günther, Hagelstein, Heiß, Holzer, Huber, Kager, Kaltenhofer, Knappich, Löscher, Mages, Mayer, Merian, Mettenleitner, Mozart, Petel, Preda, Prenk, Quaglio, Rieg, Rizzi, Romano, Rottenhammer, Rugendas, Sandrat, Schönfeld, Schwarz, Seuter, Sinnacher, Spielberger, Steudlin, Tänzel, Thelott j., Tintoretto, Titian, Vandyk, de Vohs, Weber, Werner, Zimmermann, Zink. S. a. Glasmaler.
Malvasirbach 301.
Mann, Cornel Anton 305, steinerner = 267.
Margaretha K. 262.
Maria Schnee Kap. 277, — Schneckenkap. 260, = Stern Kl. u. K. 271.
Markus K. 265, = Kap. 258.
Marquard, Bisch. 279.
Martins Kap. 280, = Stiftung 266, = Schule 290.

Maschine, alte am Einlaßthore 305, S. a. Fabriken, Modellkammer, mechanische Werkstädten u. hydraulische=.
Materialienhandlungen v. Redlinger 249, Stiehle 265, Schauer 272.
Mauer=Bad 275, = Berg 274, = Gemälde S. Fresken, röm. S. Hirschgraben, Obstmarkt, Thäle u. Hofgarten=.
Mauth, S. Halle.
Maximilian I. 293, 304 u. 5, = Straße 247, = Platz od. Schrannen = Platz 256 u. 57, = K. 266.
Mayer, Johann Sigmund 265 Johann Ulrich 244 2mal, 265 u. 89.
Medailleur Neuß 266.
Meistersänger, S. Theater.
Merkursbrunnen 249.
Meridan 281.
Messingfabrik 298 u. 302.
Mettenleitner 281.
Metzg Platz u. = Haus 271.
Michaels Haus Kap. 276, — K. 291, = Kap. 260.
Milch = Berg 260, = Markt 290= u. Molkenkur Anst. 297 u. 303.
Militär=Hospital eh. u. jetzt 267 u. 87, = Apotheke 287, =Schwimmschule 304, = K. 288.
Minderer, Raimund 276.
Miner, Konrad 277.
Mineralien = Sammlung, S. Sammlung.
Minoriten, S. Barfüßer.
Modellkammer u. Saal 332, 59 u. 53. = eines Kaufhauses 246.
Mönchs=Klöster S. Kl.
Mörlin 258.
Mohrenkopf 262.
Molken, S. Milchkuranstalt.
Montur Magazin 284.
Monumente, S. Grabmäler.
Moriz K. u. Platz 249.
Mozart, Anton 245.
Mühle S. Berg=, Fournier=, Gewürz=, Gyps=, Loh=, Mahl=, Oel=, Papier=, Pfeiffer=, Polier, Säg=, Schleif=, Stampf=, Walk=
Mühlhausen 300, = Straße 298.
Münchner Augsb. Eisenbahn, S. diese Straße 297.
Münzhaus eh. 230.
Munding v. 237.
Murmann, Christoph 38 u. 52.
Museum, S. Gesellschaften.
Musik=Verein 250.
Muster=Weberschule 253.

Namen d. Straßen 229.
Narren, S. Krankenhaus, — Häusl 234.
Nebenthor, S. Thor.
Neeser, S. Ehser.
Neid=, S. Rößle=Bad.
Neidhardt, Wolfgang 251, 54 u. 56.
Neptunsbrunnen 234.
Neusäß 302.
Neuthor, S. Jakobs Th.
Neuburger Straße 298.
Neuß, J. J. 266.
Neve Pietro di 305.
Niederlage d. Salzes, S. Salz.
Nonnen, S. Klöster.
Normal=Schule eh. d. Jesuiten 286.
Nothhaus, S. Krankenhaus.
Nürnberger=Straße 302.
Nummern d. Häuser 229.
Oberhausen 302, = Straße u. Thor, S. Wertachbrückerth. 303.
Oblatter=Thor, Wall u. Brücke 300.
Observatorium, S. Sternwarte.
Obstmarkt 274.
Ochsen, S. Göggingen.
Oktavian Kap. 257.
Oefen, künstliche 239.

Oel=Berg 280, = Mühle 299.
Oestreicher Hans s. Grab 244.
Optiker Schwaiger 290.
Orden, geistliche S. Kl.
= Stift S. Stift.
Ordinäre, S. Postzeitung.
Orgelbauer, Doubran, Leo, Senft, Stein, Wirth, S. a. Klaviermacher.
Orgeln 256, 60, 69, 88.
Ostermeier 244.
Ottmars Kap. 289.
Palazzo Carlo 305.
Pantaleons u. Antonius Kap. 274.
Papiermühlen 301 u. 303.
Paßbureau 277.
Patriziatstube eh. 230.
Perlach = Thurm 231 u. 33.
= Brunnen, = Platz = u. Berg 230.
Pertsch v. 240.
Petel Georg 250, 61, 67, 68, 80, 82 3mal, 84, 88.
Peter, Bisch. 279 u. 80, = K. 233.
Petersens Grab 245.
Peutinger, Konrad Dr., = Hof = Gasse 277.
Pfaffengäßchen 276.
Pfalz bischöfl. 278, Königs= 274.
Pfandhaus 289.
Pfannenstiel 301 u. 2.
Pfeiffermühle 303.
Pfersee, = Brücke u. Brückenkopf u. Straße 305, = Gäßchen 306.
Pflaster d. Straßen 231, Asphalt= 241.
Pforten u. Pförtchen, S. Thore.
Pfründe, S. Antons= u. Jakobs=
Physikalische Apparaten=Sammlung 253.
Pilgerhaus 264 u. 67.
Plätze, S. a. Unterhaltungs=Plätze u. Platzwirthschaften, S. Anna=, Dom= od. Karolinen=, Exerzier= od. Frohnhof=, Ludwigs= od. Perlachs=, Metzg,= Moriz=, Schrannen= od. Maximilians=, Stephans=, Tournier Zeug=.—
Plank od. Prenk 232.
Plastische Werke (Grundriß d. Stadt) 245.
Platzwirthschaften, S. Bach Bürger= od. Wurstgarten, goldne Sonne, Goppelt u. Rösch 295, Linde, Luginsland, Neff Garten, PferseerGäßchen, Prinz v. Oranien, Rosenau, Schießgraben, Stadtjäger, Wolfszahn Zoll.
Pömer, Nikolaus 242.
Poliermühle 303.
Polizei Bureau 241.
Pollheim gräfl. Grabkap. 282.
Polytechnische Schule u. Verein 253.
Portal d. Rathhauses 236, Bibliothek 245, Hallamt 256, Dom K. Bronzethüren 279, südliches= 280, nördliches= 282
Portikus röm. 278 u. 79.
Post=Amt 289, = Stall 287, = Zeitung 271.
Postelmeier Stephan 275.
Pozzo Honorat, S. Putzenberg 264.
Preda 282.
Prediger. Berg 262.
Prenk od. Plank 232.
Prinz Karl 265, = v. Oranien 291.
Protestanten 230.
Putzen, S. Pozzo.
Pyr, S. Wappen.
Quaglio 280.
Quartiere d. Stadt 229.
Rabbenbad 260.
Radau 292.
Raiser, Ritter v. 242.
Randek Eberhard v. 276.
Rath= od. Dinghaus 234 u. 40.
Ravelin, S. Vogel u. Schwibbogenth.

Redouten 254 u. 50.
Reformations = u. Jubiläums = Haus 266.
Regierung v. Schwaben u. Neuburg 278.
Regulirte Chorherrn 286.
Rehlingen 271, Familien-Gräber 291, = Elsbeth 254, Ihr Haus 246, Ihr Grab 270.
Reichel, Johann 251.
Reichenbach 268.
Reichl, Johann 259.
Reichsadler, S. Adler.
Reisinger Dr. 267.
Reitschule d. Chevauxlegers 286, Hof= 278.
Reliquien im Domschatz 282, k. St. Ulrichsk. 259.
Rentamt 290.
Residenz, Bisch. 276 u. 78, königl. 278, S. a. Hof.
Richtplatz 234.
Riedler, Jakob 269.
Rieg, Paul 284.
Rieger 242.
Rizzi, Sebastian 270.
Röder 241.
Römisch, S. Amphitheater, Antiquarium, Basilika, Bäder, Burg, Citadelle, Forum, Grabmäler, Getreidemagazin, Kirchhof, Landstraßen, Mauern, Porticus, Schmelzwerk, Thürme, Weinlager.
Rößlebad 269.
Rogel, Hans 245.
Romano Julio 241.
Rosenau 299, = Berg 229 u. 36, = Feld 292, = Thor 304.
Rothes Thor, Wall u. Brücke 229, 95 u. 97.
Rothgießer od. Stadt R. — S. Erzgießer.
Rottenhammer, Johann 238, 50, 58, 59, 66, 70, 81, 87, 88.
Rubens 288.
Rudolph, Friedrich 269.
Rugendas, Christ u. G. Ph. 272.
Ruhestätten, S. Grabmäler.
Sabbadinisches Haus 284.
Säle im Rathhaus 238 u. 59, Börse 241, Fuggerhaus 250 u. 51, goldne Traube 250, Libert'sches Haus 254, drei Mohren 254, Metzgerhaus 272, Bäckerhaus 273, = im Jesuiten Kollegium 286.
Sägmühle 298, 301.
Salvator K. 286.
Salz = Stadel= u. Amt. 289.
Sammlungen v. Modellen 239 u. 32, = röm. Alterthümer 242 u. 77, = Antiquitäten 277, xylographische u. v. Augustanis 245, = v. Mineralien, Modellen, Gemälden, physikalischen Apparaten 253, = von Privat-Gemälden 254, mineralogischer botanischer, physikalischer, chemischer, mathematischer, zoologischer u. zootomitischer Seltenheiten u. Waarenmuster 273, = v. Gemälden d. Bischöfe 282 u. Fugger'scher Ahnenbilder 292.
Sandrat 270.
Schäfer'scher Balsam 272.
Schätzler, Lorenz v. 237, 43 u. 44, = Garten 305.
Schauer'scher Balsam 272.
Scheler 249.
Scherneck 300.
Schertleins =, S. Georgs-Brunnen.
Schießgraben 293.
Schlachthaus eh. 272, jetzt 230 u. 71.
Schleifgraben 304, = Mühle 303.
Schloß Lichtenberg, Weinhaus 275, Unterhaltungs=Plätze S. Aichach, Schernek, Straßberg, Wöllenburg.
Schlosser, S. Birkenfeld.
Schluderer, S. Klinker Thor.
Schlym Hans 232.
Schmelzwerk röm. 278.

Schmerzhafte Mutter Gottes Kap. 287.
Schmiede, S. Eisen=
Schmidtberg 274.
Schmid, Tabakfabrikant 267, — Traiteur 249.
Schmutter=Thal, = Flüßchen u. Häuschen 303.
Schneckenkap. 260.
Schnellbleiche, S. Bleiche.
Schnidel, Wolfgang 230.
Schnitzwerke, S. Decken im Rathhause 237, 38 u. 39, Moriz K. 249 S. a. Altäre u. Bildhauerarbeiten.
Schnupftabaks=Fabrik 243 u. 98.
Schönfärberei 299.
Schönfeld, Johann Heinrich 244, 56, 70, 80, 81, 89.
Schrannenplatz 257.
Schreiner, S. Rudolph u. Bendel.
Schützen, Büchsen= od. Feuergewehr= 299, = Feste 294, Stahl Armbrust u. Handbogen= 294.
Schulhäuser u. Zimmer 345.
Schulen, Afra=, Armenkinderhaus=, Baum= Dom=, Gewerbs= Gymnasien, Handwerksfeiertags=, Kunst=, Kollegien=, Landwirthschafts=, lateinische=, Lyceum=, Martins=, Muster=Weber=, Normal=, polytechnische=, Schwimm=, Volks=, Zeichen,= sonntägliche=
Schulz 243.
Schupferle, S. Pfannenstiel.
Schwaiger 290.
Schwarz, Andreas 244, Christoph 244, 81, 91, 58, Hans 243.
Schwedenberg 267.
Schwefelsäure=Fabrik 304.
Schweizerstraße 291.
Schwibbogen Thor 297.
Schwigger v. Balzhausen u. Schwabek 233.
Schwimm=Schule d. Militärs 304, = Anstalt 303.
Säulen im Rathhause 236 u. 57, im Dom 281.
Seethaler 274.
Seminär, S. Erziehungsanst.
Senft 269.
Servatius Stiftung 299.
Sessionszimmer d. Magistrats u. d. Gemeindebevollmächtigten 237, = d. Handels=Gremiums 241.
Seuter J. 284.
Sibotho Bisch. 269 u. 79.
Sieben Brunnenbad 296, = Kindeln 268, = Tische 296.
Siechenhaus 299.
Siegelhaus 236.
Siegfried, Bisch. 276.
Silberarbeiten, Monstranz im Dom 282, = Arbeiter S. Gaap, Röder, Seethaler.
Simpert 258, 78 u. 79.
Singer 291.
Singold od. Sinkel (Bild 259) 292 u. 302.
Sinnacher, Abraham 270.
Sitzungs,= S. Fürsten= u. Sessions=Zimmer.
Sosimus, Bisch. 282.
Spatziergänge, S. Gärten, Gesellschaften, Platzwirthschaften, Umgebungen u. Unterhaltungsplätze.
Spikel 296.
Spielberger, Johann 244, 70
Spinnerei, Flachs= 298, mechanische Baumwoll 299, Kammwoll= 298.
Spital=Thurm 261, = Gasse 260, = Thor S. rothes.
Spritzenhaus 248.
Stadel, Salz= 289, Ziegel= 291 u. 303, Loh= 301, Komödien= od. Meistersänger= od. Studenten= od. Jesuiten,= S. Theater 286.
Stadtbergen 303.
Stahl,= Armbrust= u. Hand=

bogen = Schützen 293, = Bäder 299, = Fabriken 298 u. 302.
Stammler, Mathias 242.
Stampf, = S. Gyps-Mühle.
Stark. Augustin 275.
Stein, Johann Andreas 288 u. 69, = hauer, S. Bildhauer = Gasse 231.
Steinerner, S. Mann.
Stephan j. Pfalzgraf 299, — Thor u. Wall 300, = Platz 283 = K. u. Kl. 284.
Stern-Apotheke 249, = K. 271 = Warte 275 eh. 245.
Stetten, Barbara v. 246 u. 47 u. 49.
Steudlin 250.
Stifter, fromme S. Adelheid d. H., d. Bischöfe Vitschlin, Boinz, Endlerinn, d. Fugger, Gostold, Greifenklau, Hainzel, Hirn, Hohensteiner, Hörwart, Imhof, Klauke, Kraus, Laire, Langenmantel, Ludwig, Minderer, Miner, Mörlin, Munding, Pömer, Randek, Rehlingen, Reisinger Dr., Riedler, Schätzler, Schmid, Schulz, Schwigger, Stephan, Stetten, Stammler, Zobel.
Stiftungen, englische Fräulein-, Frauen-, f. höhere Stände, Jubiläums- u. Reformations-Haus, Martins-, Noth- u. Pilgerhaus Servatius, = Stephans Kl., S. a. Verwaltnngen.
Sträflinger, = S. Barfüßer-Thor.
Straßberg 293.
Straßen-Namen 229, = Pflaster 131. S. a. Landstraßen alte 286, Anna-, Apotheker-, Bäcker-, Dahinab-, Dominikaner-Georgs-, hoher Weg-, Jakobs-Jesuiten-, Johannes od. Peutinger-, Kanzlei-, Karolinen od. Weißmaler-, Karls od. Juden-, Karmeliter-, Katharinen Katzenstadel, Kreuz-, Lange-, Leihhaus-, Maximilians-, neue Fahr-, Pfaffen-, Welser Philippiner-, Spital-, Stein-, Thäle weiße-, Wind-, Winter-
Stuben, S. Zunfthäuser.
Studenten, S. Stadel, Seminär, S. Erziehungs Anst.
Täfertingen 302.
Tänzel 264.
Tandelmarkt 264.
Tanzhaus d. Geschlechter 230.
Tempel d. Eisa 240, d. Silvans 276, d. Parzen 283, Merkurs 285, Pluto u. Proserpina 286, d. Vesta 288, d. Juno u. Proserp. 304.
Thäle, S. Obstmarkt.
Thaler 285.
Theater 266, = d. Jesuiten 286.
Thelott j. 257 u. 38.
Then Georg 283.
Thor-Brücke, S. Brücken, Haupt- S. Gögginger, Jakober-, Klinker-, rothes- u. Wertachbrücker. = Neben- Hall, = Oblater-, Schwibbogen-, Stephinger- u. Vogel- ehemal. alter Einlaß- u. Fischer-. Innere Stadt- Barfüßer-, Königs-, Kreuz u. Frauen-, Thurm S. Wart- u. Wacht-, = Wächter S. Feuerwächter, Afra-, Brunnen-, Burggrafen-, Fledermaus-, Inquisitons-Kasten u. Spital-, Königs-, Rathhaus Sternwarte-, S. a. Kirchen, Thore u. Thürme.
Tintoretto 239 u. 89.
Titian 251.
Tochter Institut, S. Erziehungsanst.
Tölpelfels u. Tollenstein 240.
Tollhaus 267.
Tournier-Platz, S. Domplatz u. Weinmarkt.
Trinkstuben, S. Zunfthäuser.
Türkischroth, S. Färberei.
Turn Anst. 294.
Uhrmacher, S. Schlym.

Ulen 305.
Ulmer Straße 302.
Ulrichs K. pr. 256, k. 257, = d. H. Bisch. s. Grab 258.
Umfang d. Stadt 229.
Umgebungen d. Stadt 291 bis 306.
Unser lieb Frauen K. S. Dom
Unsinniger Gang S. Krankenhaus 267.
Unterhaltungsplätze 293, 95, 96, 300, Ablaß, Aystätten Bergheim, Bobingen, Friedberg, Gersthofen, Göggingen, Hammel, Heinhofen, Himmelreich, Hirblingen, Jägerhäuschen, Insel od. Spitel, Kobel, Kriegshaber, Louisensruh, Leitershofen, Neusäß, Oberhausen, Pfersee, Radau, Schmutterhäuschen, 7 Brunneu u. 7. Tische, Stadtbergen, Täfertingen, Westheim, Ziegelstadel, S. a. Platzwirthschaften und Schlösser.
Urkunde, S. Confessions=
Ursula K. u. Kl. 264.
Vandyk 256.
Vereine, S. Holzaustheilungs= Kranken= ambul. Kunst,= Landwirthschafts,= Musik,= Polytechtechnischer=
Verhelst, Placidus 258, Ignatz 288 u. 89.
Versicherungs, S. Feueranst.
Versorgungs Anst. paritát. 261, freiwillige Beschäftigungs u. = Anstalt 262.
Verwaltungend. Stiftung 236.
Viktualienmarkt 250.
Vinda, S. Wertach.
Vindelizier 232.
Vitals Kap. 280.
Vogelthor 297.
Vogt, Wilhelm 239.
Vohs, Martin de 270.
Volksschulen 246, 64, 71 u. 86.
Vorstadt, S. Fischer,= Jakobs= Waghals, u. Obere 283.
Vries, Adrian de 249 u. 54.
Waage am Heumarkt 286.
Wachtthurm röm. 301 S. a. Perlachthurm, = Zimmer 256 u. 41.
Wache, S. Wachtzimmer.
Waghals Vorstadt 297.
Waisenhaus k. 287, pr. 268.
Walch Johannes 245, 53, 70, 81.
Walkmühle 301.
Walfahrtskirche Kobel 302 k. H. Kreuz 288.
Wall, S. Bakofen, Blaukappen Ehser, Gögginger, Jakober, Juden, Luginsland, Oblater, rothe Thor u. Stephinger Thor a. Schwedenberg.
Walter, Bisch. 286.
Wandgemälde, S. Fresken.
Wart,= S. Wachthurm.
Wappen d. Stadt, Birne od. Pyr am Rathhaus 235 2mal u. 56, Antiquarium 242, Bibliothek 245, Metzgerhaus 272.
Wasser = Gräben, S. Schwibbogen u. Stephinger=Thor, — Leitungen röm., S. Obstmarkt 244, Brunnenthürme 261 u. 68, Hunoldsgraben 264, =Thürme, S. Brunnenthürme und Rosenau 299, = Werke S. Mühlen u. Fabriken.
Weber 285, = Zunfthaus 247.
Weberei mechan. Baumwoll= Spinnerei.
Wechsel u. Hypotheken = Bank k. Filial 242.
Weiberschule 272.
Wein = Häuser S. drei Könige, Falk, goldner Anker, grünes Haus, Weiberschule od. ABC, Schloß Lichtenberg od. XYZ. Zunfthäuser, Bäckerhaus, Kaufleutstube, Metzgerhaus, Weberhaus, = Lager röm. 288. = Markt 230, 50 u. 78 S. a. Gasthäuser.
Weiß = Bleiche, = Maler od. Karolinenstraße 220 u. 73 —

= Gasse 264, = Lamm 289 und = Roß 249.
Welser Philippine 241, 46 — Haus 247, = Straße 241.
Werk=Meister, S. Baumeister = stätte mechanische 253.
Werner, Joseph 289, = Lech= meister 298, = Haus 274.
Wertach 229 (Bild 239) = Brü= cke bei Pfersee 305 od. Bettel= Br. 303, = Brückerthor 303, = Thal 292.
Westheim 303.
Willibald d. H. Grab 257.
Windgasse 285.
Wintergasse 263.
Wirth 265.
Wirths,= S. Gast=Häuser.
Witte dc 257.
Wittelsbacher Schloß 296.
Wittmann, Joh. Bapt. 233.
Wöllenburg, Schloß 292, — Christiana v. 253.
Wohlfahrt, Bisch. Grab 280.
Wohlthäter, S. Stifter u. Stiftungen.
Wohnlich v. Palais 290, Gar= ten 304.
Wolfgangs Kap. 280;
Wolfszahn 301.
Wollmarkt 286.
Wurst, S. Bürgergarten.
X Y Z Weinhaus 275.
Zahl d. Beisitzer, Einwohner, Garnison, Gemeinde = Glieder u. Bevollmächtigten, Katholi= ken, Protestanten, Israeliten 230, u. = d. Weber 248.
Zeichenschule, sonntägliche 253.
Zeitschriften, Sion 273, Augsb. ord. Postzeitung 271, allgemeine= 283, polytechnisches Journal u. Ausland 283.
Zeughaus eh. u. jetzt 251, 52 u. 87, = Platz 251.
Ziegelstadel= od. Brennerei 291 u. 303.
Zimmer,= S. Fürsten,= Schul, Sessions, = Wacht, = Schreib= = d. Fugger 248.
Zimmermann, Jakob 277, — Maler 237.
Zimmermeister Wittmann u. Ulen.
Zink 260.
Zobel, Martin 242, = Grab 244.
Zoll innerer u. äußerer 303.
Zorn'sche Schönfärberei 299.
Zunfthaus 267.
Zugbrücke 297.
Zunfthaus d. Handelsstandes od. Trinkstube od. Börse od. v. Carli'sches Haus 240 u. 48 Weber= 247, Metzger,= Bäcker=
Zwinger 293.
Zwirnerei 298.
Zwitzel, Simon 230, Jakob 235.

I. Abschnitt.

Augsburg als römische Municipalstadt.

Als die Römer den Boden des alten Vindeliziens betraten, fanden sie auf der Anhöhe zwischen dem Einfluß der Wertach in den Lech eine vielleicht schon im cimbrischen Kriege bedeutend gewordene Ansiedlung, der Strabo den Namen Damasia giebt.

Die erst in neuerer Zeit in beträchtlicher Tiefe unter der Erde gemachten Funde geben uns schwache Kunde von dem Leben und Treiben der vorrömischen Generation. Jedenfalls bewohnte ein kräftiger Volksstamm das alte Vindelizien, der erst von dem römischen Kolosse erdrückt werden mußte, ehe die Grenze des Römerreichs an die Donau vorgerückt, und dem gegen Italien vordringenden Völkerschwarm ein von der Natur gegebener Damm entgegengestellt werden konnte. Nachdem die Brüder Drusus und Tiber diese Aufgabe vollendet, die Mannschaft theils entwaffnet, theils in ihre Heere eingereiht, theils aus dem Lande geführt hatten, beschloß August etwa 13 Jahre vor Christi Geburt, das alte Damasia in eine römische Colonie zu verwandeln, die er nach seinem Namen Augusta Vindelicorum zum Unterschied von einer andern gleichnamigen Colonie im Richter Lande nannte, und zur Hauptstadt Vindeliziens, oder, wie diese

Provinz nachher hieß, nachdem die Römer über die Donau hinaus bis an den hadrianischen Grenzlimes vorgedrungen waren, Rhätiens machte.

Der dritten italischen Legion, zu der eine Abtheilung Reiterei von Bundesgenossen in Augsburg gehörte, ward der Schutz der Colonie anvertraut.

Eine sehr beträchtliche Anzahl von Monumenten aus der Zeit römischer Landesinhabung geben über die älteste Geschichte des Landes, seine Cultur, über Handel und Wandel, Heer- und Commercialstraßen religiösen Cultus, Kriegs- und Municipalverfassung viele Aufschlüsse.

Als Ausgangspunkt der römischen Befestigung ist die äußerste nördliche Höhe, der sogenannte Pfannenstiel, oder der Burgstall der alten Garnison, zu betrachten. Hier muß nach den aufgefundenen Monumenten und Fortificationen die römische Citadelle gestanden haben, hinter welcher eine römische Straße vorüberzog. Von da gieng die Befestigungslinie über Luginsland, wo wahrscheinlich ein römischer Wachtthurm stand, St. Stephan, den Schwedenberg, den Mauerberg, das Schwalbeneck, den heutigen Obstmarkt, das sogenannte Thälchen bis an die noch vorhandene westliche, uralte Stadtmauer. Mit den Römerthürmen bei Luginsland und St. Ulrich correspondirten die Wachtthürme zu Mintering, Mühlhausen, Scharneck, auf dem Lauschberg bei Stadtbergen, bei Holzhausen, Lützelburg, Marktbiberach, Holzen u. s. w. Am stärksten befestigt war wohl der Lechübergang, indem hier eine durch Verschanzungen gedeckte Brücke sich befand. Das scheint also die Gränzfurche gewesen zu sein, die der römische Statthalter für die neue Colonie gezogen hatte, die nun nach den römischen Staatsgrundsätzen bis in die kleinsten Theile romanisirt wurde.

Oeffentliche Gebäude, Tempel, Straßen, Wasserleitungen u. s. w. wurden angelegt.

Die dem Jupiter Capitolinus geweihten Denksteine, die man in der jetzigen Hauptkirche zu St. Ulrich fand, bezeichnen diese als die Stelle des ehemaligen Capitols, neben dem ein hoher Thurm, und auf einer hohen Säule das Coloniezeichen stand. Zu diesem wählten die Römer einen Tannenzapfen, dem die spätere Volkssprache den Namen Pyr verlieh. Die Säule, auf der es sich befand, hatte ein corinthisches Capitäl und war von colossaler Größe. Seine Stellung an diesem Platz hatte es als Grenzzeichen der Stadtmarkung. Man findet es auch sonst auf Monumenten und Münzen.

Der Platz, den der obere Theil des Doms einnimmt, war das Forum, wo ebenfalls ein Coloniezeichen stand, und wo in öffentlicher Verhandlung Recht gesprochen wurde. Von dem Porticus, dem bedeckten Gang des Forums haben sich Säulenüberreste und Benennung bis auf spätere Jahrhunderte erhalten.*) Hier stand auch die Basilika oder die mit Bogengängen versehene bedeckte Gerichtsstätte.

Ein am Markt eingemauerter Dedicationsstein für Mercur gehörte wahrscheinlich einem Mercuriustempel an. Ein zweiter Tempel stand in der Nähe des Jesuitencollegiums. Auch Silvan, Mars und die Parzen hatten ihre Tempel, wie überhaupt die ganze römische Götterwelt auf den Augsburgischen Denksteinen verherrlicht wurde. In dem Wohnlich'schen Garten war neben dem nach einer Inschrift von

*) In einem Zeugenverzeichniß der **Tradit. S. Udalrici** aus dem **XII.** Jahrh. **Burchartus ante porticum.** Die Rudera standen also damals noch.

der Römerin Flavia Veneria Bassa erbauten Tempel der Juno und Proserpina, die Begräbnißstätte. Den aufgefundenen Monumenten zufolge müssen auf den um die Stadt her gelegenen Landhäusern und nahe vorbeiziehenden Straßen noch mehrere Begräbnißstätten gewesen sein.

Bei dem nahe gelegenen Stadtbergen, durch das die von Augsburg an die Donau führende Heerstraße zog, hatten die in der Stadt wohnenden vornehmeren Römer ihre Landhäuser. Die dort aufgefundenen Basreliefs enthalten fast durchgängig mehr Darstellungen aus dem häuslichen Leben, und berühren alle Parthien römischer Gesittung bis auf die Fechter und Kinderspiele herab.

Die Stadt hatte eine ganz auf römische Weise eingerichtete Municipalverfassung. Municipium wird sie auf den Monumenten genannt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie als eine der begünstigten Städte, wie Cölln, italisches Recht mit einer selbstständigen inneren Gerichtsbarkeit und Verwaltung hatte.

An der Spitze des ganzen rhätischen Regierungsbezirks *) stand der Praeses Provinciae, auch Praetor Provinciae, oder der Propraetor der vindelizischen Provinz. Er war zugleich der Befehlshaber der in der Provinz stationirten Legion, wohnte in Augsburg, und hatte die Oberaufsicht über das Zeughaus und seinen Beamten, über die Tempel, Grabmäler und öffentlichen Gebäude. Die städtische Besatzung, unter der auch Beispiele engerer Verbrüderung zwischen den dem Kriegsgott Huldigenden vorkommen, hatte noch einen eigenen Bezirksbefehlshaber und einen Consularbuchführer, der die Kriegsrechnungen zu führen hatte.

*) Dieser ganze Abschnitt ist Resultat der trefflichen Untersuchungen des Herrn Regierungsdirectors v. Raiser in Augsburg.

An der Spitze der freien städtischen Verfassung standen die Duumvire, welche als die eigentlichen Consuln der Colonien auch ihre Lictoren und Fasces hatten. Sie waren nur auf ein Jahr gewählt, und zwar aus der Zahl der Decurionen, und bestätigt von dem Präses der Provinz.

Als die Häupter des Raths hatten sie das Recht, den Senat zusammen zu berufen, und zugleich die Jurisdiction auszuüben.

Wir finden diese Duumvire auf den Monumenten mit der Toga bekleidet, in der einen Hand eine Pergamentrolle, während die Rechte in die Höhe gehalten wird, und ihnen zur Seite das Coloniezeichen. Wenn sich außer ihnen auch noch Triumvire, Quatuorvire und Sexvire mit dem Zunamen Augustales finden, so können wir wol in diesen nichts anderes als die mit der steigenden Bedeutung der Municipalverhältnisse sich erweiternde Behörde, die früher nur aus Zwei bestand, keineswegs aber blos Gemeindebevollmächtigte sehen, was mitunter auch daraus erhellt, daß der Sexvir nicht gerade Bürger des Municipiums, sondern, wie Augsburg ein Beispiel hat, auch ein Bürger von Trier sein konnte.

Die Gerichtsverhandlungen waren öffentlich, und geschahen in der Jedermann zugänglichen Gerichtshalle. Ein erst kürzlich ausgegrabenes Gußeisenstück stellt eine solche öffentliche Gerichtssitzung dar, so wie sich auch auf den Monumenten Spuren römischen Erbrechts, testamentarischer Anordnungen u. s. w. finden.

Die Gesetzgebung, Administration und Finanzwirthschaft war in den Händen der Decurionen, die den Senat und die eigentliche Municipalbehörde bildeten, und sofern sie die Curie zusammenberiefen, auch Decurionen mit dem Zusatz

Quatuorviralen heißen konnten. Sie wurden ernannt wie der Senat zu Rom, und es war ein gewisser Census nöthig, um zu dieser Würde zu gelangen. Später wurde sie erblich. Die Verhandlungen der Curie, die ihre Rathsdecrete ergehen ließ, waren collegialisch.

Die römischen Colonisten, hauptsächlich aus Veteranen bestehend, nahmen ihre Religionsgebräuche in die von ihnen gegründeten Municipien herüber. Daher wurden auch für den Gottesdienst priesterliche Würden geschaffen, nämlich fünfzehn Oberpriester zur Anordnung religiöser Feierlichkeiten. Wenn sich der Kaiser selbst als Pontifex Maximus ansehen ließ, so darf man sich nicht wundern, daß selbst ein Decurio, ja sogar ein Proprätor in Augsburg die priesterliche Würde begleitete, unerachtet im römischen Recht die Sacerdotes mnnicipales als von der Verbindlichkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, befreit erscheinen.

Ob Augsburg auch eine Münze hatte, wie man aus der Aufschrift einer Kupfermünze um so eher schließen könnte, als der auf derselben genannte Münzmeister zugleich Triumvir einer Municipalstadt war, muß dahin gestellt bleiben. Wahrscheinlich schickte man den Garnisonen in den römischen Festungen Kupferblättchen ungeprägt und erst später auch den Stempel zum Ausprägen zu.

So lebten Eingeborne und römische Ansiedler in geordneten Verhältnissen neben einander.

Die doppelte Bedeutung Augsburgs als Waffen- und Handelsplatz erhellt aus den vielen dem Mars und Mercur gewidmeten Monumenten. Unstreitig hatten die Römer einen bereits blühenden Handel angetroffen, und es waren wahrscheinlich zum Theil blos Ausbesserungen schon angelegter Handelswege, durch welche sich während der römischen

Landesinhabung jene nach allen Seiten hin gehenden Straßenzüge bildeten, die für Augsburgs Handel schon in jenen Zeiten unberechenbare Vortheile gewährten. Man zählt acht Hauptstraßen, die sich zum Theil in Augsburg durchkreuzten.

Schon durch Drusus wurde die Straße aus Italien von Verona über Palazzo, Seravalle, Trient, Botzen, Matrey, Scharnitz, Mittenwald, Parthenkirchen und Landsberg nach Augsburg eröffnet.

Eine zweite, die via Claudia, zog über Arlberg, Feldkirch, Bregenz, Kempten, Kellmünz, Günzburg nach Augsburg.

Eine dritte gieng zur Verbindung Salzburgs mit Augsburg über Teisendorf, Seon, Pfungen, Helfendorf, Bayerbrünn, Epfach, Schregau, Kempten u. s. w.

Eine vierte zur Verbindung Augsburgs mit der Schweiz von Augst, Windisch, Pfinn, Arbon und Bregenz.

Eine fünfte zog auf dem rechten Wertachufer über Schwabmünchen, Obergünzburg nach Kempten. Eine sechste nach Mühlhausen, Hohenwarth, Pfahl, Abensberg, Regensburg. Eine siebente über Pfersen, wo der Flußübergang über die Wertach durch Brückenköpfe und ein römisches Castell gesichert wurde, in der Richtung gegen Ulm. Eine achte Communicationsstraße von Augsburg über Druisheim und Lechsgmünd mit jener bekannten Straße der Peutinger'schen Tafel, die aus der südlichen Ecke Deutschlands von Windisch nach Regensburg lief.

Um die Herstellung und Erhaltung dieser Straßen machten sich unter den späteren Kaisern besonders Aelius Hadrianus (117—130) und Septimius Severus sehr verdient. Besonders der erstere schenkte unserer Stadt, die der Wohnsitz seiner Schwägerin Medikia, einer Enkelin Trajans, war, seine besondere Aufmerksamkeit und gab der Colonie durch

Befestigungswerke gegen die andringenden Germanier größere Sicherheit, daher auch Augsburg von den Kaufleuten den Namen Aelia Augusta erhielt.

Augsburgs Handel zog selbst aus entfernteren Städten, wie Trier und Lyon, Bewohner herbei. Unter den auf Monumenten genannten Kaufleuten werden besonders Purpurwaarenhändler genannt. Daß diesem Handel auch die Vornehmeren nicht fremd blieben, beweist jener Sevir, der sich selbst als Negotiator mit Producten der Purpurkunst in einer Inschrift aufführt. Außerdem handelte man mit Gegenständen der sogenannten ars cretaria, Walkwaaren, Kriegsmäntel u. s. w. Auch sogar an Trödlern fehlte es nicht.

Wo Handel ist, da ist auch Reichthum und Bequemlichkeit. Es gab Wasserleitungen und Badhäuser, ja ein erst in neuerer Zeit aufgefundener Mosaikboden beweist für Geschmack und Kunstsinn. Mit Recht konnte daher Tacitus von Augsburg als der splendidissima Rhaetiae colonia sprechen.

Auch das Christenthum fand, vielleicht von Aquileja aus, Anklang. Der Sage von der heiligen Afra, die 304 als Märtyrerin ihres Glaubens gestorben sein soll, liegt gewiß irgendwie ein historisches Faktum zu Grunde. Eine ununterbrochene Zeitfolge von Kaisermünzen deutet auf eine mehr als vierhundertjährige römische Landesinhabung, während welcher in Folge natürlicher Einwirkung römischer Institutionen und Gesittung auf alle öffentlichen und Privatverhältnisse Land und Bewohner verändert, und der Ideen- und Gesichtskreis ein ganz anderer, aber ebendamit dem Christenthum eine Bahn bereitet wurde, auf welcher dieses unter den Stürmen späterer Jahrhunderte eine Quelle des Trostes für die leidenden Völker wurde.

Gegen das Ende des dritten Jahrhunderts nemlich drangen die Allemannen gegen Augsburg vor, und sollen es hart bedrängt haben, was man auch aus der Menge der wahrscheinlich in dieser Zeit in den Wertachfluß hinabgewälzten Monumente schließen muß. Eine Schlacht unter Aurelian, der als Beschützer Augsburgs angesehen wird, entschied zwar, wie eine zweite Schlacht an den Ufern der Wertach unter Constantinus Glorus, vor der Hand noch zum Vortheil der Römer. Indessen erhellt aus den concentrirten Stellungen der dritten italischen Legion gegen das Ende des 3. Jahrhunderts der immer precärer werdende Besitz Vindeliziens für die Römer. Wiederholte Einfälle der Allemannen, unterstützt durch die Altersschwäche des römischen Reichs, machten endlich der Römerherrschaft in Augsburg ein Ende. Eine eigentliche Zerstörung scheint Augsburg bis jetzt nicht erfahren zu haben.

Der ostgothische König Theodorich bestellte 526 den Servatus zum Dux Rhaetiorum, ebenso 534 Athalrich, und zwei Jahre nachher trat Vitiges, Theodorichs Schwestersohn, auf einer Versammlung in Metz Rhätien an die Franken ab.

II. Abschnitt.

Von der Frankenherrschaft bis K. Heinrich III.

Unter fränkischer Oberherrschaft traten die eingebornen Völkerschaften wieder ins Leben. Vieles gestaltete sich in diesem Umschwung der Dinge anders, ohne daß jedoch die Völkerwanderung eine Zeit durchgängiger Vernichtung alles Bestehenden gewesen wäre. Von einer Auswanderung aller Römer bis auf den letzten Mann kann keine Rede sein; denn man findet auf dem Boden Augsburgs Münzen von Constantin IV., der sich des fränkischen Königs Hilperich Gunst mit Geld erkauft hatte, und von dem 602 ermordeten Kaiser Fl. Tiberius Mauritius.

Das unter den letzten Stürmen der Völkerzüge nothleidende Christenthum gewann neues Leben, und half zur Umgestaltung einer römischen Municipalstadt in eine deutsche. Neben St. Stephan soll ein dem heil. Gallus gewidmetes Kirchlein erbaut worden sein. Außerdem wurden die beiden wichtigsten Orte der römischen Municipalstadt, das Capitol, das unter den Stürmen doch wohl gelitten haben mag, und das Forum ihrer bisherigen Bestimmung entkleidet. In der Nähe, oder auf den Trümmern des ersteren wurde eine Capelle für die heilige Afra, welche schon 565 der italienische Presbyter Fortunatus besuchte, und auf dem letzteren

eine etwas größere Kirche eingerichtet. Dieß, so wie die 582 nöthig gewordene Ernennung eines eigenen Bischofs, Sosimus, beweist, wie zahlreich schon damals die Volksmenge wieder gewesen sein muß.

Unter dem Schutz der fränkischen Könige, und der unter den Carolingern eintretenden Verwaltung von Kammerboten, wozu auch noch Erinnerungen an die Vorzeit kamen, bildete sich die Augusta zu einer Civitas und Urbs im deutschen Sinne des Worts. Sie hatte schon 788 Vorstädte, deren Lage auf eine Erweiterung der Stadt gegen die Ufer des Lechs hin schließen läßt. *) Sie heißt in dieser Zeit bald Augusta, bald Augustsburg, ja 952 sogar Urbs Rhetiae provinciae. Als solche theilt sie das Schicksal des Herzogthums Allemannien.

Nicht unberührt konnte Augsburg von dem Ankämpfen der Herzoge gegen die fränkische Oberherrschaft bleiben, da die Versuche zur Gründung eines unabhängigen Nationalherzogthums gerade von dieser Gegend ausgiengen. Sie endeten 749 mit der Aufhebung des Herzogthums, und Unterordnung Allemanniens unter die Verwaltung fränkischer Kammerboten. Aus den unter ihrer Verwaltung stehenden Einkünften bereicherten sich die sich in dieser Gegend bildenden Immunitäten im Lauf der Zeit um die Wette.

Den Augsburg mehr als einmal bedrohenden Kämpfen Herzog Tassilo's von Baiern folgten die Einfälle der Avaren, die 788 die Vorstädte zerstörten und die St. Afrakapelle niederbrannten.

---

*) Linhardi annal. ad 788. Carolus cum exercitu super Lechum in Augustae civitatis suburbano consedit.

Obgleich von Carl zurückgeworfen, erneuerten sie doch wenige Jahre nachher ihre Streifzüge und belagerten Augsburg abermals. Carl eilte mit Pipin der Stadt zu Hülfe, schlug die Avaren, und suchte Stadt und Bisthum zu entschädigen. Bei dieser Gelegenheit soll Augsburg zwei neue Vorstädte erhalten haben und die St. Afracapelle wieder hergestellt worden sein. Auch erhielt der dem Kaiser verwandte Bischof Simpart reichliche Dotationen für sein Bisthum. Allein bald fanden die Ungarn, durch Arnulph selbst nach Deutschland gelockt, abermals den Weg bis an den Lech, wo es 910 zu einer für die Deutschen nachtheiligen Schlacht kam, die unsägliches Unheil über die Gegend von Augsburg brachte. Fünf Jahre nachher kamen sie bis an die Thore von Augsburg, und auch unter Burkhard von Schwaben, dem K. Konrad das Herzogthum erblich verliehen, wiederholten sich ihre Streifzüge. Den 924 auf neun Jahre mit ihnen gemachten Waffenstillstand benützte König Heinrich zu Vorkehrungen gegen ähnliche Ueberfälle, und emsig wurde nun an der Erweiterung und Befestigung solcher Städte, wie Augsburg, gearbeitet, damit die Landbevölkerung hinter den Wällen Schutz finde. Wie nothwendig dieses war, erwies sich bald nachher, indem durch ihre Verkettung mit den Spännen zwischen K. Otto einerseits und mit seinem Sohne Rudolf, dem Herzog Conrad von Lothringen und dem Pfalzgrafen Arnulph von Baiern andererseits diese Ueberfälle der Avaren noch drohender und verderblicher wurden. In diesen Spännen ergriff Bischof Ulrich von Augsburg die Partei des Königs, den er mit seinen Söldnern unterstützte.

Dieser Umstand brachte die Stadt in große Noth. Arnulph bemächtigte sich der Stadt, in der er den Bischof zu

finden hoffte. Im Grimm über seine vereitelte Hoffnung gab er sie der Plünderung Preis. Zwar rettete das für den König glückliche Treffen bei Schwabmünchen für den Augenblick Stadt und Bischof, indessen gelang es 955 dem Herzog Ludolf die Ungarn herbeizulocken, und Augsburgs Umgegend war abermals zur Walstadt ausersehen. Sie brannten die vor den Thoren der Stadt gelegene St. Afrakirche nieder. Bischof Ulrich wußte jedoch die Vertheidigungsanstalten der Stadt so gut zu leiten, und die Einwohner für den Kampf zu begeistern, daß die Stadt selbst sich hielt, bis K. Otto zu ihrem Entsatz herbeikam. Auf diese Nachricht ließen die Ungarn von der Stadt ab, und zogen Otto entgegen. Am rechten Lechufer trafen die Schlachthaufen zusammen. An den Schlachthaufen Herzog Burkhards von Schwaben hatten sich die Augsburger mit ihrem Bischof angeschlossen.*) Nachdem der Sieg lange geschwankt, blieb er endlich auf Seite der Deutschen. Zum Lohn für ihre Treue soll Otto der Stadt unter anderen Freiheiten, die jedoch keine Urkunde namhaft macht, das Recht verliehen haben, ihre Mauern zu erweitern.

Auch in den Kronstreit unter K. Otto verwickelte Ulrich die Stadt durch die Partei, die er nahm, und wir sehen 981 eine Anzahl Augsburger dem unglücklich endenden Zuge K. Ottos nach Italien folgen.

Von nun an wurde das schwäbische Herzogthum als Reichslehen von den deutschen Königen nach Gutdünken erblich verliehen. Schnell sehen wir die Herzoge

*) Die bekannte Sage: daß Sibeto Stolzhirsch, ein Geschlechter, das Banner geführt, und besonders die Weber von Augsburg sich in der Schlacht hervorgethan, gehört nicht in eine Geschichtserzählung.

von Schwaben einander folgen. Der 892 hierzu ernannte Graf Conrad von Schwaben bestellte den auch von den späteren Herzogen bestätigten Werner von Selneck zum Schutzvogt der Stadt und des Bisthums. Bis zum Jahr 1024 hatte die Stadt, ausgenommen die Jahre 987, 1005 und 1006, in welchen sie von Pest und Theurung heimgesucht wurde, ziemlich glückliche Zeiten. K. Heinrich verweilte oft in ihren Mauern; wir finden ihn hier in den Jahren 1002, 1009, 1021 und 1022.

Nicht so glücklich waren die Zeiten K. Conrads. Dieser hatte dem Bischof Bruno seinen Sohn zur Erziehung anvertraut, doch mehr noch, als dieser Umstand, reizte die Parteinahme für den Kaiser den Grafen Welf, der die Stadt überrumpelte, sie zum Theil zerstörte und wegführte, was er konnte. Wie weit der auf dem Reichstag zu Ulm dem Welfen zugewiesene Schadenersatz der Stadt zu gut kam, haben die Jahrzeitbücher nicht aufgezeichnet.

Im Jahr 1046 war K. Heinrich III. zu Augsburg, und sammelte hier sein Heer zum Zug nach Italien; im folgenden Jahre traf er an dem Tage, da Bischof Eberhard bestattet wurde, hier ein, und setzte seinen Capellan zum Bischof ein. Auch im Jahr 1052 sehen wir ihn hier. Nach seinem Tode gab seine Wittwe Agnes während ihrer Anwesenheit in Augsburg die Schutzvogtei dem Grafen Swigger von Balzhausen, dem auch Augsburg huldigte.

Nachdem wir die politischen Ereignisse dieses Zeitraums in ihrer Einwirkung auf Augsburg betrachtet, wollen wir den inneren Verhältnissen der Stadt unsere Aufmerksamkeit schenken.

Die ganze Gegend umher hatte einst zum Augstgau gehört, der alles Land zwischen der Wertach und dem Lech,

von Kaufbeuren bis Gersthofen, das Lechfeld von Wessobrunn bis Affing, und von der Keltnach bis Kaufbeuren hinauf bis Füßen und Hohenschwangau, die Ruralcapitel Oberdorf, Schregau, Füßen und Reutti, hinauf bis Steeg und Ellenbogen gegen den Ursprung des Lechs bis zum Holzgau, begriff. Indessen erhielten gerade in dem Mittelpunkte seines Bezirks die Rechte des Gaugrafen einen empfindlichen Stoß, indem das, was ehmals, vor der Wiedererrichtung des bis an den Lech ausgedehnten Herzogthums Allemannen, als kaiserliches Kammergut verwaltet worden war, in die Hände des Bischofs und einer Anzahl Klöster kam. So war das Amtslehen der bischöflichen Schirmvögte, das sich mit den Lehen der bischöflichen Dienstleute westlich von der Wertach bis an die Günz ausbreitete, ein von den Bischöfen erworbener Antheil aus dem Kammergut, den sie wahrscheinlich selbst als Amtsbezirk der Schirmvogtei dotirten. So bildete das Hochstift einen von der Gaugerichtsbarkeit eremten Immunitätsbezirk. Einen zweiten Bezirk dieser Art bildete, einer Urkunde K. Heinrichs von 1023 zufolge die St. Ulrichspfarrei, und so standen mit der Stadt drei Immunitäten neben einander, die natürlich den Gaugrafen gänzlich verdrängten. Mit der Schließung und Bildung von Territorien geschah zugleich die Vereinigung der nach Hofrecht und nach dem Recht einer freien Gemeinde Lebenden, und damit beginnt eine neue Epoche bürgerlicher und städtischer Entwicklung.

Was nun die Stadt betrifft, so scheinen die beiden Kirchen, die zu St. Afra und die nördlicher gelegene auf dem alten römischen Forum erbaute, so ziemlich als die äußersten Grenzpunkte nach Norden und Süden angesehen werden zu müssen, innerhalb deren die Stadt sich bildete. Nach den

zum Theil noch jetzt sichtbaren alten Ringmauern umfaßte das Weichbild der Stadt folgenden Raum. Es zog sich von der Reitschule bei der ehemaligen churfürstlichen Residenz durch das sogenannte Thäle über den Obstmarkt, den Mauerberg bis zur sogenannten Hühnertreppe, von da längs der Anhöhe vom Oblatterthor zu der von Bischof Sigfrid i. J. 1000 erbauten, nun eingegangenen Egidienkirche bei dem Pfaffenkeller gegen den Thurm „zur Sackpfeife" genannt. Von hier lief die Stadtmauer zwischen den Häusern des mittleren Pfaffengäßchens bis an das Frauenthor, das zwischen den Gärten der Infanteriekaserne in dem ehemaligen Jesuitengebände längs dem Garten des Residenzschlosses bis zu der oben erwähnten Reitschule. Außerhalb dieser Mauern bildeten sich ansehnliche Vorstädte, besonders gegen den Gries hin, wo meist die Leibeigenen wohnten.

Die Einwohnerzahl mußte sich in jenen unruhigen Zeiten reißend schnell vermehren, besonders seit den Einfällen der Ungarn, gegen die nur hinter den Mauern einer Stadt einige Sicherheit war. Viele vom Landadel verzichteten lieber auf einen Theil ihrer Freiheit, um innerhalb der Stadt unter dem Königsschutz leben zu können. Diese bildeten den Kern der Bevölkerung. Es läßt sich von den angesehensten Geschlechtern der Stadt nachweisen, daß sie früher auf dem Lande saßen, z. B. von den Rehlingern, Ilsung, die von Möhringen hereinzogen, Schongauern, Portnern u. s. w., welche letztere in den ältesten Urkunden mit der Bezeichnung de Porta vorkommen. Unter den ältesten Königsleuten werden genannt die von Bazeuhofen, Maisach, Diepoldshausen, Schweinbach, Germerswang, Steinbach, Arringen, Weilheim, Pfersen, Wellenburg, Ittingen, Eglingen, Thürheim, Neidlingen, Hattenberg, Schwangau, meist Benennungen

von ihrem ehemaligen Sitz auf dem Lande. Sie traten zum Theil in ministerielle Verhältnisse, wozu ihnen die Hofhaltung der Könige, sowie die des Bischofs reiche Gelegenheit darbot. Die Könige hatten bei dem sogenannten Königsthor in der Nähe des Schwalbenecks ihre Pfalz. Von ihrem Dienst in der königlichen Pfalz hatten sicherlich die Portner, die auch später unter den Hohenstaufen'schen Ministerialen vorkommen, ihren Namen, und sie mögen sich später nach der Auflösung der Palatinatverhältnisse in den Besitz des Königshofs gesetzt haben. Noch prächtiger war die Pfalz des Bischofs mit ihren drei Kapellen zum heiligen Martin, Peter und Moriz. Die bischöfliche Hofhaltung machte eine ansehnliche Menge von Dienstmannen nöthig; sie bestand nebst dem Schirmvogt aus 5 Hofbeamten, dem Kämmerer, Marschall, Truchseß, Schenken und Küchenmeister, und 4 Unterbeamten, die das Förgenamt über Schifffahrt und Fischerei, das Unterschenkenamt, das Triebel- und Speisamt zu besorgen hatten. Diese sämmtlichen Beamten, besonders die Schirmvögte — letztere, um den Schirm auszuüben — hatten ihre eigenen Ministerialen, die dann wieder Verwandte herbeizogen. So kamen die von Rammungen durch ihre Verwandtschaft mit den Schirmvögten nach Augsburg.

Wie die zu Augsburg gehaltenen Reichstage, überhaupt der öftere Aufenthalt der Könige, auf eine bereits beträchtliche Bevölkerung hinweisen, so zogen sie auf der anderen Seite auch wieder viele Einwohner herbei, und beförderten Industrie und Handel. So hielt 952 K. Otto in Augsburg einen großen Reichstag, auf welchem er den Markgrafen Berengar belehnte. Bald darauf wurde eine große Synode hier gehalten. Im J. 1026 ein Reichstag von K. Konrad, ebenso 1040 von K. Heinrich, im J. 1051 eine große

Synode von Papst Leo IX., der hier in Person die Hülfe des Kaisers für die Kirche ansprach, was K. Heinrich selbst ein Jahr nachher auf einem Reichstage in Augsburg weiter besprach.

Daher kam es, daß auch Augsburg als Handelsplatz schon frühe in die Reihe der ersten Handelsstädte trat; aus einem Marktprivilegium für Donauwörth von 1030 erhellt, daß Augsburg einen mit königlichen Privilegien versehenen Markt schon im 10. Jahrhundert hatte. Ein Verzeichniß über die Einkünfte des Lechbrückenzolls vom J. 1031 beweist, wie bedeutend der Augsburger Markt damals war.

Auch an Kirchen und Klöstern mangelte es nicht. Die von den Ungarn zerstörte Kirche zu St. Ulrich und Afra wurde von Bischof Ulrich neu aufgeführt, und als sie nach 100 Jahren baufällig wurde, von Bischof Embriko wieder hergestellt. In dieser Kirche ließ Bischof Luitolf eine Capelle für den heiligen Ulrich bauen, wohin auch seine Gebeine gebracht wurden. Bischof Bruno erhob die Kirche zu einer Hauptkirche, und besetzte das Stift statt der früheren Kanoniker mit 12 Benedictinern. Die auf dem römischen Forum erbaute Kirche, um deren Vollendung Adelheide, die Gemahlin K. Otto's sich sehr verdient machte, erhob Ulrich zur Cathedrale. Auch die Johanniskirche ließ Ulrich wieder aufbauen. Das Nonnenkloster zu St. Stephan soll Ulrich im J. 969 gegründet, und theils aus eigenen, theils aus Lehengütern dotirt haben. Zum Hospital zum heiligen Kreuz legte er den Grund, indem er der Stiftung eines Welgars für die Unterhaltung von 12 Armen zur Ehre des heiligen Kreuzes gemäß außerhalb der Stadtmauer eine Wohnung zu einem Hospital einrichtete, und dasselbe reichlich dotirte. Den Glockenthurm zum heiligen

Kreuz baute Bischof Udalscalk aus römischen Quadern. Bischof Sigfried erbaute die Egidienkirche. Das Morzistift hatte seine Entstehung einem verfehlten Kirchenbau zu danken, den K. Heinrich seinem Bruder, dem Bischof Bruno, aufgetragen, der ihn aber nicht nach dem Geschmack des Kaisers ausgeführt, daher dieser sich von der Sache zurückzog, und es geschehen ließ, daß Bruno 1019 ein Collegiatstift zu Ehren des heiligen Moritz daraus machte, das später durch Schenkungen eines Grafen Conrad von Balzhausen sehr bereichert wurde.

Was die Verfassung unserer Stadt betrifft, so kann ein Zusammenhang der sich nun entwickelnden germanischen Stadtverfassung mit der alten römischen Municipalverfassung weder geläugnet, noch vollständig erwiesen werden. Die aufgefundenen Münzen beweisen, daß auch nach dem Rückzuge der Römer Augsburg nie verödet war, sondern stets seine Bevölkerung hatte, die gewiß nicht weniger naturalisirte römische Colonisten als Landeseingeborne zählte. In einem langsamen Entwicklungsprozeß mag wohl die deutsche Stadtverfassung aus dem römischen Municipalwesen herausgewachsen sein, wobei aber das Abstreifen römischer Formen nur nach und nach in demselben Verhältniß möglich war, als man zur Ueberzeugung kam, daß das Deutsche den gegenwärtigen Verhältnissen das angemessenere sei. Hatte man ja doch bis in das 12. Jahrhundert in römischen Denkmälern, wie in den Ruinen der Gerichtshalle, eine Erinnerung an die alte Verfassung der Dinge, der sich nach dem Gesetz der Natur der Mensch so bald nicht entschlagen kann. Auch dürfte der Praefectus urbis, den wir nun in Augsburg finden, keineswegs geeignet sein, die römische und mittelalterliche Verfassung Augsburg aus einander zu halten,

da er mit den Hauptstücken der ersteren eben so wenig unvereinbar ist, als er es auch nach dem Beispiel anderer Städte, wie Cöllns und Magdeburgs, mit dem Begriff unserer Städte war.

Sicherlich ist die freie Stadtgemeinde in Augsburg eben so alt, als der Bischofssitz, und man kann daher nicht sagen, daß aus ihm erst die Immunität der Stadtfreiheit sich entwickelt habe; unbestreitbar hat sie sich jedoch durch ununterbrochene Kämpfe mit dem Bischof fortgebildet. Daß in dieser Periode die Bischöfe der Stadt den Vorrang abgewannen, besonders durch Aneignung königlicher Hoheitsrechte, die Augsburg mehr oder minder in ein Abhängigkeitsverhältniß von seinem Bischof brachten, lag im Geist der Zeit. Besonders glücklich war hierin der heilige Ulrich, dem die Stadt zwar Vieles verdankte, der sie aber auch auf eine für sie oft nachtheilige Weise in seine politischen Händel verwickelte, und den Grund zu einer Art Oberherrlichkeit über die Stadt legte, auf dem seine Nachfolger bald mehr bald minder glücklich fortbauten. Zwei der wichtigsten Regalien, das Münz- und Marktrecht, hatte er sich zu verschaffen gewußt. Zwar übte er seine Rechte noch auf milde, für die Stadt selbst sogar wohlthätige Weise aus, indem er eine Brücke über den Lech bauen ließ, von der weder Mauth noch Zoll gegeben werden durfte, und sein Nachfolger Heinrich, der die Brücke ausbesserte, erneuerte auch diese Bestimmung; allein schon unter Eberhard war der Lechbrückenzoll sehr bedeutend, und er gab 1031 dem St. Afrakloster diese Brücke nebst dem Mauthrecht. Eberhards Nachfolger Heinrich trat mit seinen Ansprüchen gegen die Stadt so stark hervor, daß es zu ernst-

haften Streitigkeiten zwischen ihm und der Stadt kam, zu deren Beilegung K. Heinrich III. selbst 1047 hierher kam.

Diese Versuche der Bischöfe hatten die Folge, daß nach der Auflösung der Gaugrafschaft sich die Rechte des Gaugrafen, so fern sie das Weichbild unserer Stadt betrafen, in die Rechte eines königlichen und zweier bischöflichen Beamten zerschlugen.

Jener war der Landvogt, diese der bischöfliche Schirmvogt*), der zwar Reichsbeamter war, aber, sofern als er im Genuß eines von den Bischöfen selbst dotirten Amtsbezirks war, mehr vom Bischof, als vom König abhieng, und der Burggraf, oder Praefectus urbis, unter welchem Namen er von nun an in den Urkunden vorkommt.

So hatte die Stadt einen königlichen Beamten, der in der königlichen Pfalz, und zwei bischöfliche, die in der bischöflichen Pfalz wohnten.

Daß eine Gemeinde, wie Augsburg, Grundeigenthum besaß, das frühzeitig ein Verwaltungspersonal forderte, ist wohl nicht zu bezweifeln, indeß besorgte das unter dem Vorsitz des Burggrafen aus Ministerialen des Königs und Bischofs zusammengesetzte Collegium ebensowohl die Justiz als die Administration. Eine Trennung der letzteren von der ersteren ist erst der Folgezeit vorbehalten.

*) So erinnern die Befugnisse der Augsburgischen Schirmvögte, wie sie ein Spruchbrief K. Heinrichs von 1104 namhaft macht: „Manegildus in Augusta, comes Ascabinus in Strubingen, comes Erich in Gysenhusen semel in anno placitum, ad quos omnes homines conveniant, in certis locis habeant, scilicet in Aitingen, in Strubingen, in Gysenhusen“ — an die Gaugrafengerichte.

III. Abschnitt.

Von K. Heinrich IV. bis Rudolph v. Habsburg.

Während Kaiser und Reichsfürsten wetteiferten, ihre Macht beiderseits erblich zu machen, und jene auch die großen Reichslehen an ihr Haus bringen wollten, wird Schwaben unter Heinrich IV. der Schauplatz des heftigsten inneren Kriegs, der jedoch, wie viele Unbilden er auch über die Städte brachte, nur dazu beitrug, das Selbstgefühl der Städter zu wecken. Augsburg war für Heinrichs Verhandlungen sehr geschickt gelegen, wir finden ihn daher öfters hier. 1071 hielt er zur Berathung über die sächsischen Unruhen eine Zusammenkunft mit den Herzogen, bei welcher er zugleich Aswin von Schwabeck zum Schirmvogt über Augsburg bestellte. Auch 1073 war er hier, und als er vom Papste gebannt, von einem Fürstengerichte seiner Würde entsetzt, allenthalben seinen Feinden preisgegeben schien, da blieben vor allen Augsburgs Bürger ihm getreu. Eine von den Fürsten auf Mariä Reinigung 1077 angekündigte allgemeine Reichs- und Kirchenversammlung, auf welcher sie mit dem Papst über Heinrichs Schicksal entscheiden wollten, kam nicht zu Stande, weil Heinrich selbst den Papst davon zurückhielt; und als sein Gegner Rudolph um Ostern nach Augsburg kam, so gaben ihm weder die Bürger, noch der

Bischof gute Worte. Letzterer wollte ihn weder sehen noch hören, und ließ ihm bloß das Nöthige für sein Hoflager verabfolgen, so daß die päpstlichen Legaten ihn wegen seiner Anhänglichkeit an Heinrich zuerst absetzten, auf Bitten Rudolphs aber in seinem Amte ließen. Dennoch nahm der Bischof bald darauf in Ulm öffentlich das Abendmahl zur Bestätigung, daß Rudolphs Sache ungerecht sei. Eben so wenig wollten die Bürger von Unterwerfung hören; mit Freuden begrüßten sie bald darnach Heinrich in ihren Mauern, und begleiteten ihn in großer Anzahl auf seinem Kreuzzug gegen seine Feinde.

Ein neuer Stern gieng für Augsburg auf, als Heinrich dem Friederich von Hohenstaufen und dessen Hause das Herzogthum Schwaben übergab, was sich jedoch mehr durch die kräftigere Entwicklung ihres Municipalwesens als in dem Gange der politischen Ereignisse kund gab. Vielmehr führte der Tod des Bischofs Embrico eine zwiespältige Bischofswahl herbei, in welcher Heinrich und der Papst abermals Partei gegen einander nahmen. Der von Heinrich gewählte Bischof Sigfried war in der Stadt, während Herzog Welf für den päpstlichen Candidaten, der in Füßen saß, die Waffen erhob. 1080 griff er die Stadt an, mußte sich aber mit der Verheerung der Vorstädte und der Peterskirche begnügen, indem die Bürger ihre Mauern wacker vertheidigten. Nicht glücklicher war Welf ein Jahr nachher bei einer zweiten Belagerung, die ihn drei Wochen vergeblich hinhielt; auch dießmal empfanden nur die Vorstädte, die er anzündete, seinen Unmuth. Besser glückte es ihm im Jahr 1084. Rasch näherte er sich der Stadt, bestieg ihre Mauern, und bemächtigte sich ihrer. Er soll den von dem vorigen Bischof gesammelten Kirchenschatz geplündert, die Häuser

der Kanoniker besetzt, Gebäude und Kirchen, namentlich die Capellen der bischöflichen Pfalz niedergebrannt haben.

Endlich eilte Heinrich mit Heeresmacht aus Italien zum Entsatz der Stadt herbei; 14 Tage standen sich die Heere am Lech gegenüber, bis endlich Herzog Friederich die Verschanzungen jenseits des Lechs erstürmte, und die Stadt ihre Thore dem Bischof Sigfried öffnete. Aber noch hatte das Elend kein Ende. Am grünen Donnerstag 1088 erstieg Welf, vom Mondlicht begünstigt, die Mauern der Stadt, an Ostern warf er diese nieder, führte den Bischof Sigfried in Ketten auf sein Schloß Ravensburg, und gab das Bisthum dem päpstlichen Candidaten Wigold. Bei dieser Gelegenheit soll Welf die sämmtlichen Freiheitsbriefe und Urkunden der Stadt auf seine Burg Rothenfels fortgeschleppt haben, wo sie zur Zeit Carls V. verbrannten — ein bis auf diese Tage fühlbarer Verlust. Auch im Jahr 1093 mußten die Bürger ihre Stadt gegen den Angriff der Baiern vertheidigen.

Da eröffneten die Kreuzzüge den Städten eine neue Bahn, auf welcher sie, die Zeit weislich benützend, reich und mächtig wurden. Es bleibt zwar nur eine Sage, daß Rem, ein Geschlechter von Augsburg, sich an den ersten Kreuzzug angeschlossen habe; allein die Geschlechterfamilie der Heiliggräber beweist zur Genüge den Antheil, den die Augsburger an diesen Zügen nahmen. Wichtiger aber waren sie für die Belebung des Handels, so wie für die Erweiterung des geistigen Gesichtskreises der Städter. So hat das zwölfte Jahrhundert hauptsächlich nur durch die Kreuzzüge eine Bedeutung.

Indessen währte der Streit zwischen Kaiser und Papst fort; Heinrich V. hatte den letzteren zu einer gütlichen Ueber-

einkunft nach Augsburg geladen, er kam aber nicht, weil er den Deutschen nicht traute. Der Investiturstreit zog auch die Bischöfe ins Interesse, und so standen auch in Augsburg Bürger und Geistlichkeit einander gegenüber.

Nachdem sich die Geistlichkeit vergebens bemüht hatte, die Treue der Bürger gegen den Kaiser wankend zu machen, endigte sich endlich der große Streit fast zugleich mit Heinrichs Tode.

Heinrichs Nachfolger Lothar berührte 1127 die Stadt auf seiner Reise zur Vermählungsfeier seiner Tochter Gertrud mit Herzog Heinrich von Baiern. Fünf Jahre nachher führte ihn sein Weg nach Italien mit seinem Heere abermals durch die Stadt; diese hatte er im Verdacht der Anhänglichkeit an das Hohenstaufen'sche Haus. Ein unbedeutender Streit, der an einem Marktage zwischen einigen Bürgern und Einigen aus des Kaisers Gefolge entstand, war daher eine willkommene Veranlassung zu Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt. Die Sturmglocke ertönte, und es entstand ein schreckliches Gemetzel zwischen Bürgern und Soldaten. Der alte Bischof Herrmann soll sich auf den Domplatz haben bringen lassen, um die Streitenden zu trennen. Allein alles, bischöfliche Lehensleute, Bürger und Soldaten geriethen an einander. Besonders thaten sich die Böhmen hervor, welche Häuser, Kapellen und Kirchen, ja ganze Straßen in Brand steckten, und des andern Tages die Domkirche stürmten. Nur durch ein Wunder entkam der Bischof, der sich dahin geflüchtet hatte; die übrigen, die man fand, wurden gefangen weggeführt. Lothar selbst traute den Bürgern so wenig, daß er die Stadt verließ, und auf freiem Felde ein Lager bezog. Am dritten Tage kehrte er zurück,

und ließ die Mauern und Thürme vollends niederreißen. Nur langsam mag sich die Stadt von diesem Schlag erholt haben.

Nach Lothars Tode nahm sein Schwiegersohn, Herzog Heinrich von Baiern, die Reichskleinodien mit der Aussicht auf die Krone. Als Conrad zum König erhoben worden, entbrannte auf's neue der Streit mit dem welfischen Haus. Conrad meinte **1138** auf einem Tage zu Augsburg sich mit Heinrich zu versöhnen; allein dieser erschien mit einem großen Heere, das im Angesicht der Stadt sich an den Ufern des Lechs lagerte. Nach dreitägiger vergeblicher Unterhandlung verließ Conrad, der sich nicht mehr für sicher hielt, die Stadt, und erklärte den Herzog in die Acht. Er bestellte **1150** an die Stelle Werners von Schwangau einen Werner von Andlau zum Stadtvogt.

Conrads Nachfolger, Friederich I., machte sich um die Stadt vielfach verdient; ihm hat Augsburg die festere Abgrenzung seiner Rechte als königlicher Stadt zu danken. Er nahm nach dem Tode Adalgoz von Schwabeck die Schutzvogtei als heimgefallenes Lehen zu seinen Händen, machte Conrad von Zeilenhardt zum Stadtvogt, und vereinigte **1174** die Schutzvogtei über Stadt und Bisthum in der Hand seines Sohnes Friederich. Von nun an war die Schutzvogtei über Augsburg ein zum Herzogthum Schwaben gehöriges Lehen. Als solches empfieng sie **1223** Heinrich von seinem Vater Friederich II., und nach dessen Absetzung auf einer **1235** zu Augsburg gehaltenen Reichsversammlung sein Sohn Conrad. Für die großen Verdienste der Hohenstaufen um unsere Stadt beweist deren unerschütterliche Anhänglichkeit an die Sache dieses Hauses, worüber sie auch von dem Papst mit dem Bann belegt wurde. Zur Ehre

des damaligen Bischofs Siboto von Augsburg sei es gesagt, daß er sich zum großen Mißfallen der Curie lange sträubte, die ihm aufgetragene Erklärung des Banns zu vollziehen. Daher machte auch die Sache auf die Bürger eben so wenig Eindruck, als der Forderung des Papstes, einige Rathsglieder, worunter man einen Villenbach und Unsorg nennt, persönlich vor der Curie zu stellen, Folge geleistet wurde; und des Gegenkönigs Heinrich Einfall in Schwaben veranlaßte nur die Augsburger, ihre Mauern noch mehr zu befestigen, bei welcher Gelegenheit der herrliche Frauenthurm aufgeführt wurde.

Hingegen sehr nachtheilig war es für die Stadt, daß Conradin 1267 die Schutzvogtei über Stadt und Bisthum dem Herzog Ludwig von Baiern versetzte, was sie auf lange Zeit hin in eine feindselige Stellung zu dem Hause Baiern brachte. Nach vielen Spännen, die eben so sehr die Kasse des Bischofs erschöpften, als Ungemach über die Stadt brachten, kam es durch die Vermittlung Pfalzgraf Heinrichs am 23. März 1270 zu einem Vertrag. Wie wenig jedoch dieser dem Streit ein Ziel setzte, wird die Folgezeit lehren.

Rudolph von Habsburg war es vorbehalten, die unter den Wirren des Zwischenreichs vielfach angefochtenen Rechte der Stadt sicher zu stellen, und ihre freie Municipalverfassung zu gründen, wofür er ihr auf einem in ihren Mauern gehaltenen Reichstag die nöthigen Privilegien gab.

Von nun an beginnt ein fester geregelter Gang in allen Verhältnissen des öffentlichen Lebens. Bevor wir diesen nachweisen, wollen wir einen Blick auf die inneren Verhältnisse der Stadt seit Heinrichs IV. Zeiten werfen.

Diese, wie viele zerstörende Kräfte sich auch in ihnen kund gaben, sind doch für das Städteleben vielfach anregend

und förderlich gewesen. Nicht nur hat Heinrich dadurch, daß er im wohlverstandenen eigenen Interesse den Städten das Waffenrecht gegeben, das Selbstgefühl des Bürgerstandes merklich gehoben und gestärkt, sondern auch die recht- und schutzlose Lage der Landbewohner mußte die Städte füllen.

Außerdem, daß Heinrich selbst sich vielfach in Augsburg aufhielt, belebten auch die unter seinem Nachfolger hier gehaltenen Versammlungen und Reichstage die Stadt. So berief 1196 Philipp viele Fürsten und Edle auf Ostern zur Vermählungsfeier mit der Griechin Irene nach Augsburg, und noch nie soll die Ebene bei Gunzenlech Zeuge eines herrlicheren Festes gewesen sein. Auch in den Jahren 1203, 1207, 1209, 1212, 1215, 1235, 1264, 1276 wurden Reichsversammlungen in Augsburg gehalten, die durch das besondere Interesse, das sie für das Reich, wie für das Haus Hohenstaufen hatten, eine Menge Menschen herbeigezogen haben müssen.

Hierzu kamen die Kreuzzüge, die dem Handel und der Industrie einen mächtigen Schwung verliehen, und die Auftritte unter K. Lothar beweisen, wie viel damals schon der städtische Kaufmann im Vertrauen auf seinen Reichthum sich zu gute that.

Zwar ergieng während dieses Zeitraums über die Stadt mehr als einmal eine heftige Zerstörung, wozu auch noch Elend anderer Art kam, wie in den Jahren 1092, 1095 1096 Hungersnoth, Feuersbrunst und Seuchen; ferner eine heftige Feuersbrunst, die im Jahr 1200 gegen 200 Häuser in Asche legte, eine heftige Seuche im J. 1220, Streitigkeiten mit den Herzogen von Baiern, so wie mit dem

Bischof; aber im ehrlichen Kampfe mit so mancher Noth stählte sich nur die eigene Kraft.

Wie die lombardischen Städte, so erstanden auch die deutschen Städte dieser Zeit aus dem Schutt der Zerstörung nur immer herrlicher und größer. Wahrscheinlich wurden die Mauern Augsburgs um diese Zeit beträchtlich weiter hinausgerückt; denn wir findeu jetzt in Urkunden manche Reste der alten Stadtmauern als innerhalb der Stadt gelegen bezeichnet. Den Reichthum und die große Bevölkerung der Stadt beweisen die vielen Bauten, Stiftungen und Klöster dieses Zeitraums.

In der Mitte der Stadt wurde **1063** der Perlachthurm aufgeführt, und mit einer Sturmglocke versehen, und ein Dinghaus oder Rathhaus gebaut. Das St. Petersstift gründete der von der Kaiserin Agnes zum Schutzvogt der Stadt ernannte Graf Schwigger von Balzhausen. Da es in der Vorstadt stand, so wurde es bei dem welfischen Ueberfall **1080** sammt den Vorstädten zerstört. Diese aber erstanden wieder nach und nach. Im Jahr **1071** stiftete Bischof Embrico ein Oratorium mit einigen Canonikern zu Ehren der heiligen Maria, Gertrud und aller heiligen Jungfrauen. Einige Domherrn erbauten **1072** die Kirche des heiligen Georgs, und **1135** stiftete Bischof Walther mit seinen Canonikern bei dieser Kirche ein regulirtes Canonikatstift nach der Regel des heiligen Augustins. Derselbe Bischof versetzte das Hospital an einen bequemeren Ort in der Vorstadt mit der Bestimmung, daß außer den zwölf Armenpräbenden auch für die Verpflegung fremder Pilgrime, deren die Kreuzzüge einen ganzen Strom über Augsburg geführt haben mögen, gesorgt werden soll. Später wurde dem Hospital das früher in Muttershofen angelegte Augustinerkloster zum

heiligen Kreuz einverleibt. Er bildete einen eigenen Pfarrdistrict in der Stadt, bekam 1252 den großen und kleinen Zehenten, und erhielt von Bischof Hartmann die Regel des heiligen Augustins. Der Wunsch dieses Bischofs, ihn den Tempelrittern, die ebenfalls während dieser Zeit einen Hof in Augsburg erhalten hatten, einzuräumen, wurde durch sein eigenes Capitel vereitelt. Im Jahr 1243 rief Bischof Siboto die Minoriten in die Stadt, und verschaffte ihnen mit Hülfe einiger Bürger eine Wohnung nahe am Sträfinger Thor.

Auf dem Grieß ließen sich 1245 fromme Schwestern mit besonderen Privilegien des Bischofs nieder. Bischof Hartmann wies ihnen 1251 einen Platz in der St. Morizpfarrei an, wo sie die Kirche zur heiligen Catharina nebst einem Kloster bauten. Außerdem nahmen die Nonnenklöster zu St. Martin, zu St. Catharina und zum Stern um diese Zeit ihren Anfang. Mit dem St. Moritzstift machte die Stadt einen vortheilhaften Vertrag wegen der Fruchtschranne.

Die durch den Handel reich gewordenen Geschlechter der Stolzhirsche, der Langenmantel, der Portner, der Welser, der Rehlinger, Remen, Unsorgen, Argoe u. A. zeigten ihren Reichthum in Steinhäusern, Capellen und Stiftungen. So stiftete Berthold Bitschlin 1288 auf dem Freihof bei St. Ulrich die Allerheiligencapelle mit einer Krypte, Hartmann Langenmantel mit seiner Ehewirthin Mechtild 1288 das Siechenhaus.

Was wir von den Grenzen der Pfarrsprengel wissen, ist folgendes: Der von St. Ulrich und Afra gieng von dem Stadel des St. Catharinenklosters in gerader Linie gegen das ehemalige Sigelhaus, durch die heil. Grabgasse, den Predigerberg hinunter bis an die Stadtmauern, sodann rechts und links, so weit der Dominicanergarten sich erstreckte, bis

an die Brücke unter St. Ursula. Auf dem Zwinger schied die Wasserstiege die Pfarrsprengel von St. Ulrich und St. Moriz. Außerhalb der Stadt zog sich die St. Ulrichspfarrei von dem Ende des Schießgrabens von Westen gegen Osten bis an den Schwibbogen, wo die Straße, welche hier gegen den Lech führt, die Grenze zwischen der Dom- und Ulrichspfarrei bildete, so daß das, was rechts lag, zu jener, was links lag, zu dieser gerechnet wurde. Gegen Süden bestimmten die Grenzen der Stadt auch die Grenzen der St. Ulrichspfarrei. Daher mit der Moritzpfarrei viele Grenzstreitigkeiten. Später waren die Grenzen folgende: Bei dem Sigelhaus trennte die große Rinne die Grenzen beider Pfarreien; der ganze District der Häuser am untern Lech gehörte zu St. Moriz, am obern und mittleren Lech schieden die Brücken. Die Dompfarrei erstreckte sich wahrscheinlich bis an den Schwibbogen, so wie die an den Lech hinführende Straße die Scheide zwischen ihr und der St. Ulrichspfarrei war. Die Grenzen der Hospitalpfarrei lassen sich nicht genau angeben.

Was nun die Verfassung betrifft, so müssen wir hier vorerst das Verhältniß, in das die Stadt zum Bischof kam, näher in's Auge fassen, weil sie lediglich aus dem fortwährenden Kampfe mit dem Bischof gleichsam herausgewachsen ist.

Die Bischöfe hatten die Zeit weislich benützt, und den größten Theil der Regalien an sich gebracht, sie hatten mit der Bestätigung ihres Münzrechts 1061 die Vergünstigung erhalten, die Augsburger Münze um 30 Pfennige die Mark leichter, als die Regensburger auszuprägen, also statt 240 Pfennige deren zu 270, sie hatten außer dem Zoll und

Marktrecht den Burgfrieden, und die mit demselben verbundenen Bannrechte, den Tafern, die Waage, das Mühlrecht nebst einer großen Wildbahn. Sich immer mehr anzueignen, lag in dem Geiste der Zeit, und die bisherigen Rechte, namentlich die Besetzung des Burggrafenamts gaben schon so viel Uebergewicht, daß wir uns nicht wundern, daß der Bischof im Laufe der Zeit sich auch die schirmvogteilichen Rechte über die Stadt angeeignet hatte. Die Urkunden, welche im 13. Jahrhundert vorgelegt wurden, in welchen K. Heinrich 1104 und K. Friederich 1156 diese Rechte des Bischofs über die Stadt festgesetzt haben sollen, tragen zu sehr die Spuren der Unächtheit an sich, als daß sie hier berücksichtigt werden könnten. Sie sollten dem, was man sich angeeignet hatte, den Schein des rechtmäßigen Besitzes geben.

Ein Glück war es daher für die Stadt, daß die Hohenstaufischen Kaiser die Schirmvogtei selbst zur Hand nahmen. Von dieser trennten sie die für immer zum Reich gehörige Straßenvogtei, zu welcher Göggingen, Inningen, Weringen und Schwabmünchen gehörte, und trugen sie auf die Burg Schwabeck über, wohin sie Burgvasallen und Vögte setzten. Das Amtslehen der Schirmvogtei wurde in mehrere kleinere Bezirke mit Untervögten zertheilt, die sich Schirmburgen erbauten, vom Reich beamtet und Lehensleute des Herzogthums Schwaben waren.

Dieser unmittelbaren Hohenstaufischen Vogtei sich erfreuend, wurde es der Stadt möglich, nicht nur festere und unmittelbarere Verhältnisse zum Reich selbst herzustellen, sondern auch der Oberherrlichkeit des Bischofs sich einigermaßen zu entschlagen, wozu, je mehr der Stern der Hohenstaufen sich seinem Untergang näherte, um so dringendere Aufforderung vorhanden war.

Unter Bischof Hartman kam es zu einer blutigen Entscheidung zwischen den Bürgern und den bischöflichen Söldlingen bei Hammelberg, die zum Nachtheil des Bischofs ausfiel. Dem Domcapitel wurden mehrere Höfe und Häuser in der Stadt niedergerissen und zum Gögginger Thorbau verwendet. In dem Vertrag vom 9. Mai 1251 bei Gunzenlech mußte sich der Bischof zu umfassenderen Bedingungen und Freiheiten verstehen, nach welchen den Bürgern die Bewachung ihrer Thore selbst überlassen wurde. Auch wurden hier die Rechte und Verbindlichkeiten der Bürger je nach ihrem Geburtsstand, der Dienstmänner, freien Leute, Bürger und Knechte festgestellt; die in der Stadt wohnenden Geistlichen und Kriegsleute, die bischöflichen Officialen und Kanoniker aber sollten nach gemeinem Recht, also nicht mehr nach Hofrecht, behandelt, und nur dann, wenn sie bürgerliche Geschäfte trieben, zur Steuer angehalten werden.

In dem schiedsrichterlichen Vertrag vom J. 1254 mußte der Bischof versprechen, in und außer der Stadt nicht mehr Umgeld zu erheben, als bisher, die Bürger an der Erhebung des ihrigen nicht zu hindern, und sich während der Abwesenheit des Königs mit jährlichen 100 Pfund Augsburgern zu begnügen, die Stadt aber ohne Beistimmung seines Domcapitels nicht mit dem Interdict zu belegen. Conradin, als Schirmherr, bestätigte zwar 1264 die errungenen Privilegien der Stadt, versprach, Niemanden seinem natürlichen Richter zu entziehen, die Auflage von 300 Pfund nie zu erhöhen und ihre also befestigten Verhältnisse durch keine Verpfändung seiner Schirmrechte an einen andern zu verkümmern. Jedoch bewies der Umstand, daß sich Conradin in der Verschreibung über seine schirmvogteilichen Rechte

gegen den Bischof gefallen ließ, die Schirmvogtei als Lehen des Bischofs zu betrachten, die Schwäche des neuen Schirmherrn; und als die widerrechtliche Versetzung der Vogtei von Seiten Conradins an seinen Oheim, den Herzog Ludwig von Baiern, die Stadt bloszustellen drohte, so ist es wohl zu begreifen, daß die Bürger nach Conradins Tode nicht nur den Wunsch bezeugten, der Bischof möge lieber selbst die Schirmvogtei zu Handen nehmen, auch dieselbe weder veräußern, noch verpfänden, sondern daß sie auch, als es hierüber zu einer Fehde mit dem Herzog von Baiern kam, es mit dem Bischof hielten. Wessen sich die Bürger zu einem so nahen und mächtigen Nachbar zu versehen hätten, wenn er vollends Schirmherr wäre, konnten sie aus der Art und Weise abnehmen, wie er sie in ihrer Salzniederlage zu Friedberg beeinträchtigte. Wenn wir übrigens mehrere Geschlechter der Stadt, wie Friederich und Johann Burggraf, Siboto und Luitpold Stolzhirsch, Heinrich Bruno, Heinrich von Irsingen u. A. es mit dem Herzog gegen Stadt und Bischof halten sehen, so beweist dieß, daß man selbst unter den gegenwärtigen Umständen die Partei des Bischofs nicht durchaus für die beste hielt. Ludwig konnte jedoch die Schirmvogtei nicht antreten, und auch K. Rudolph erkannte diese Verpfändung nicht an. Wenn jedoch Ludwig in dem Vergleich von 1270 verspricht, den Bischof in der Ausübung der Advocatie über die Güter seiner Kirche nicht zu irren, der Advocatie über die Stadt aber keine Erwähnung geschieht, sondern er blos verspricht, die Augsburger in Friedberg nicht mehr zu beschweren, so läßt sich so ziemlich abnehmen, wie wenig Erfolg die Bemühungen des Bischofs hatten, sich in seinen schirmvogteilichen Rechten über die Stadt festzusetzen.

Vielmehr betrat gerade in dieser Zeit die Stadt mit großem Glück die Bahn ihrer Emancipation von der Gewalt des Bischofs, wozu besonders die Geldnoth desselben vielfache Gelegenheit darbot. Heinrich Schongauern verpfändete er 1259 für ein Anlehen von 270 Pfund den Zoll an der Wertachbrücke, dessen Söhnen, Conrad und Siboto für 100 Pfund den alten Stadtzoll, 1262 für ein weiteres Anlehen auf 12 Jahre sogar das Burggrafenamt, nur mit dem Vorbehalt, es an keinen Mächtigeren zu veräußern; auch gestattete er nach Schongauers Tode dasselbe seinen Söhnen noch auf weitere vier Jahre, und verpfändete ihnen dazu noch eine Mühle. Ferner versetzte er dem Capitel und der Stadt das Umgeld von Wein und Waaren bei allen Thoren, und für die Uebernahme der Kosten einer Reise an das königliche Hoflager eine Anzahl Renten, verstand sich von 1272 bis 1284 zur Ueberlassung des Münzrechts an die Stadt, — lauter Verwilligungen, die der Stadt die Mittel in die Hände gaben, ihm den mächtigen Vorsprung abzugewinnen, der sich unter Rudolph von Habsburg an den Tag stellte.

Rudolphs Regierung bezeichnet für Augsburg den Eintritt einer bessern Zeit. Die Gesetze wurden geordnet, was bis jetzt als Rechtstradition von Mund zu Mund gegangen war, wurde in ein Gesetzbuch eingetragen, dem Rudolph die Bestätigung gab, und das Verhältniß zum König und Bischof in der Art festgesetzt, daß der Land- und Stadtvogt nebst den königlichen Dienstmannen einer-, und der Burggraf andererseits die doppelte Stellung der Stadt zum König und Bischof auf lang hin repräsentirten.

Wir lassen nun noch Einiges folgen über die Befugnisse dieser Beamten so wie über die eigenthümlichen Verfassungsverhältnisse.

I. Königliche Beamte.

A. Der Land- und Kastenvogt hatte den Schutz der Stadt, die Oberaufsicht über die Rechte und Einkünfte der Kammergüter der Provinz, den Landfrieden zu erhalten, die königlichen Befehle zu vollziehen, und im Namen des Königs den Stadtvogt zu wählen, Befugnisse, die, unerachtet er in die inneren Angelegenheiten der Stadt nichts zu reden hatte, ihm doch Einfluß genug gaben.

B. Der Stadtvogt, der im Stadtbuch ausdrücklich des Königs Vogt heißt, war bei der öfteren Abwesenheit des Landvogts der gesetzliche Stellvertreter desselben, so wie auch er, wenn er abwesend war, an seine Stelle einen Untervogt bestellen konnte. Zu diesem Amt wurden vor jetzt noch meistens Geschlechter aus der Stadt bestellt; später nahm man jedoch von den italienischen Städten den Grundsatz an, daß der Vogt ein Ausländer sein müsse, und daß, wenn ein Bürger dazu gewählt werden sollte, dieser vor der Annahme der Stelle mit der Stadtbehörde sich zu berathen hätte, wie die Wahl abzuwenden wäre. Er und nicht der Burggraf hatte das Burgrecht zu geben, und den Judenschirm auszuüben. Unter ihm standen die königlichen Dienstmannen, und was man gegen diese in Bürgschaft, Gülte u. s. w. zu klagen hatte, gieng an ihn. Ja sogar der Burggraf stand unter ihm, falls der Bischof versäumen sollte, der Stadt Recht zu schaffen gegen ihn, wie er überhaupt in allen Fällen, wo der Bischof seinen Verpflichtungen nicht nachkam, in dessen Namen zu sprechen hatte. Auch der bischöfliche Münzmeister mit seinen Hausgenossen, die Pfaffen, Dienstmänner, Ritter, Knechte und Gäste standen unter ihm, jedoch der Münzmeister mit seinen Hausgenossen nur in Bezug

auf Todtschlag und Heimsuche. Von seiner Jurisdiction waren ausgenommen die in den Höfen der Chorherrn, Dienstmaier und Gotteshäuser Sitzenden, falls sie kein bürgerliches Gewerbe trieben.

Als Civilrichter hielt er die Vogtdinge, und zwar jährlich drei, an den Montagen nach St. Walpurgen, St. Michaelis und Lichtmeß; der Selbweibel kündigte es an. Jedes währte zwei Tage; den ersten Tag hatte er es in der königlichen Pfalz zu halten, und wer hier nicht erschien, zahlte 5 Schillinge, den zweiten Tag auf dem Dinghaus, und wer sich da säumig finden ließ, wurde gepfändet. Hier richtete er über alle, die ein eigen Haus, und das fünfzehnte Jahr überschritten hatten, und zwar um Gült, Lehen, Eigen, das im Burgrecht lag, Gewer, Leibding, Erbe, über Pflegschaftssachen, Graben, Wege, Stege, Markungs- und Güterstreitigkeiten. Alles, was die Vögte auf dem Lande, die nur zweimal des Jahrs im Mai und Herbst über die Güter der Huber und Gülte der Bürger zu richten hatten, nicht ausgerichtet hatten, gieng an das Vogtding. Nur in Betreff des nicht vogtbaren Guts konnte die Klage ebensowohl auch an den Burggrafen gebracht werden. Auch konnte der Burggraf, wie der Vogt, wenn in einer Klage auf Austrag durch Schiedsleute erkannt wurde, die letzteren zu einem Ausspruch zwingen.

In seiner Eigenschaft als Criminalrichter richtete er über Heimsuche, Diebstahl, Frevel, leibliche Beschädigung, Todtschlag und Mord. Selbst die auf dem Land sitzenden Huber waren ihm in dieser Hinsicht untergeordnet. Auch da, wo er mit Handels- und Marktpolizei zu thun hatte, und er mit dem Burggrafen in Collision kommen konnte,

erscheint er als Criminalrichter. Vor ihm mußte der Münzmeister Klage führen, wenn abgeschätzte Münzen anderswo, als bei ihm eingewechselt wurden. Wurden Münzen abgeschätzt, so verkündete er es mit der Sturmglocke. Der Hausgenosse war für falsches Gewicht ihm mit seinem Leib verfallen; der Unterkäufer, der mit Silber einen Handel trieb, mußte seine Hand bei ihm lösen. Von verschwiegenem Kaufmannsgut, von fremden Hutmachern, die ihre Hüte einzeln verkauften, von Messerschmieden, die ihre Ordnung übertraten, hatte er ein Strafgeld, von den Schustern für das Recht, an jedem, der ihnen etwas entwendete, selbst Recht zu nehmen, ein Banngeld einzuziehen.

Auch war seine Jurisdiction, als königlicher Beamter, gegenüber von dem Bischof und dem Burggrafen, als bischöflichem Beamten, möglichst genau abgegrenzt. Im bischöflichen Capitel durfte nur um 4 Dinge, Ehe, Seelgered, Wucher und verfallene Pfänder, gerichtet werden. Der Burggraf hatte zwar falsch Maaß und Gewicht zu rectificiren, aber das Richten darüber stand dem Vogt zu. Bedurfte der Bischof und das Domcapitel sammt dem Burggrafen in Betreff ihrer Aufsicht über den Victualienhandel oder der Münze wegen die Sturmglocke, so durfte der Vogt erst auf vorgängiges Erkenntniß des Raths ihm diese gestatten. Den Korn- und Weinschaf hatte der Vogt, den unrechten Mezen der Burggraf zu richten; über Käufe entschied der Burggraf, über Verkäufe der Vogt, über verbürgte Heimsteuer der Vogt, über unverbürgte der Burggraf, über Fürfang bis zum Diebstahl der Burggraf, über den Diebstahl selbst der Vogt. Der Bischof hatte den Hirtenstab; seine Hofmaier durften aber nur mit des Vogts und Raths Genehmigung einen Hirten oder Eschayen setzen. Auch verschaffte der Vogt dem

durch den Hofmaier Beschädigten Recht, wenn es der Bischof verweigert hatte.

Zur Vollstreckung der von ihm ausgesprochenen Urtheile hatte er einen Henker. Dieser richtete über alles, was an den Leib gieng. Wie er einen enthauptete, oder henkte, oder einen Ketzer auf eine Hürde gebunden verbrannte, einem die Zähne durchbrannte, die Ohren abschnitt, die Hände abschlug, die Zunge ausriß, so hatte er anzusprechen, was der Delinquent bei seiner Gefangennehmung unter dem Gürtel trug, bei Enthauptungen noch überdieß ein 5 Schillinge werthes Schwert, oder das Geld dafür; dem Vogt gehörte dann des Gerichteten Roß, Harnisch oder Hut, dem Weibel das, was er oberhalb des Gürtels hatte. Der Henker hatte ferner im Frauenhaus die Aufsicht über die fahrenden Fräulein, von den im Frauenhaus Wohnenden alle Samstag Abend je 2 Pfenninge zu fordern, die auswärtigen Dirnen abzuhalten, daß sie nicht in der Stadt Unkeuschheit trieben, die heimathlosen Leute aus der Stadt zu treiben, die Kloake zu reinigen, Nachts bei den Fruchtschrannen das unverkaufte Korn zu bewachen, und beim Mehlverkauf eine gewisse Jurisdiction, von der es aber eine Appellation an den Vogt gab.

Die dem Vogt zugeordneten Diener hießen Weibel, an deren Spitze der Selbmeister stand. Einen ehrbaren Mann durfte nur der Selbmeister vorladen. Sie hatten mit den Sitzern, einer Art Gefangenwärtern, für die Gefangenen zu sorgen, von Rechtssprüchen über Eigen, Lehen, Leibding u. s. w., vom Steuereinsammeln, und Diebstählen, die sie entdeckten, ihre gesetzliche Gebühr.

C. Der Reichsmarschall, einer der höheren Pfalzministerialen, hatte in der königlichen Pfalz seine Wohnung,

und während der Anwesenheit des königlichen Hofes in Augsburg dessen Angelegenheiten zu besorgen, daher auch die Stadt vielfach während der Anwesenheit der Könige mit ihm in Streit gerieth. Dieses Amt bekleideten die von Pappenheim, die in Urkunden dieses Zeitraums als Marschälle der königlichen Pfalz aufgeführt werden. Der Reichsmarschall hatte seine Castellane. Ein solcher war 1263 Siegfried von Nörrenberg.

II. Bischöflicher Beamter.

Der Bischof ist oberster Burggraf, und der Burggraf sein gesetzlicher Stellvertreter. Er wohnte in der bischöflichen Pfalz. Zwar sollte gesetzlich keiner, der mit der Gemeinde hebe und lege, diese Stelle bei Strafe der Acht für Weib und Kinder annehmen; indessen finden wir viele Geschlechter im Besitz dieses Amtes. Er erscheint unter zwei Gesichtspunkten:

1) Als Verwalter der von dem Bischof erworbenen Regalien und Rechte. Er hatte die Wirthschafts- und Handelsgefälle für den Bischof einzuziehen, die Abgaben der Schenkwirthe, der Bäcker, der Fleischhacker, Hucker u. A. an ihn sind in dem Stadtbuch genau bestimmt.

2) Als Vorstand des Stadtgerichts hatte er zu richten über Gült, Pfandklagen der Juden gegen Christen, Klagen der Dienstboten und der Kinder, die in einer Lehre stehen, Hausdingstreitigkeiten, dingpflichtige Leute, Verfälschungen, Käufe, Fürfang bis zum Diebstahl, Währung auf Spiel, überhaupt Handels- und Marktpolizei.

Indessen wurden nunmehr auch die bisher gemeinsamen Functionen des Stadtgerichts, die Rechtspflege und die Administration, getheilt.

Das Stadtgericht hatte sich von nun an lediglich mit der Rechtspflege zu beschäftigen. In demselben saßen außer den Ministerialen und den regelmäßigen Schöffen auch noch die Rathmannen. Im Jahr 1246 findet sich zum erstenmal das Stadtsigill, für welches das alte römische Coloniezeichen mit einigen wenigen Zuthaten beibehalten wurde.

Der Stadtrath hatte die Gemeindeverwaltung zu besorgen. An der Spitze desselben stand ein, bisweilen auch zwei Stadtpfleger, die mit 12 Rathmannen, die aus den witzigsten und besten, d. h. den Geschlechtern, jedoch nur aus solchen, die dadurch, daß sie mit der Stadt heben und legen, selbst dem städtischen Interesse verwandt waren, je an Lichtmesse gewählt wurden, die Geschäfte besorgten, in Verbindung mit dem Burggrafen die Wein-, Bier-, Brod- und Fleischtaxe bestimmten, die Brod- und Fleischbänke visitirten und das Recht hatten, mit dem Vogt in dem Vogtding und mit dem Burggrafen im Stadtgericht zu sitzen. Je mehr jedoch die Gemeindeverhältnisse an Bedeutung gewannen, desto nothwendiger wurde eine Gemeindedeputation im Rath, und so trat schon in dieser Periode zu dem älteren Rath, der nun den Namen des kleinen Raths annahm, noch ein großer Rath aus 24 Rathgeber mit zwei Bürgermeistern, deren Jahr an Georgii begann, und die vor ihrem Austritt ihre Nachfolger aus der Zahl der 24 selbst wählten, doch durfte vor dem Ablauf dreier Jahre niemand diese Stelle abermals bekleiden; auch durfte sich bei Strafe Niemand darum bewerben. Auch die Stadtpfleger wurden aus den 24 des großen Raths gewählt. Der kleine Rath war von nun an die oberste und zugleich gesetzberathende Behörde; zur Annahme des Gesetzes war die Beistimmung des großen Raths nöthig, daher sie auch

öfters zusammentraten, obgleich beide in der Regel ihre abgesonderten Sitzungen gehabt zu haben scheinen. Kam das bischöfliche Interesse mit in's Spiel, so lud man gewöhnlich den Bischof ein, durch einen Abgeordneten an den Sitzungen Theil zu nehmen. Daher in Urkunden die Bestimmung: „wir der Bischof, nnd der Rath und die Gemeinde der Bürger."

Eine sehr einflußreiche Person im Stadtrath war der Notar oder Stadtschreiber, den wir schon um diese Zeit vielfältig angeführt finden.

Ueber alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens verbreitete sich die Gesetzgebung dieser Zeit, und auch für Wittwen und Waisen wurde darin Vorsorge gethan.

III. Abschnitt.

Von Rudolphs Tode bis 1368.

Nach Rudolphs Tode mußte die Stadt mit gewaffneter Hand die Ansprüche Herzog Rudolphs von Baiern auf die Schutzvogtei abweisen. Stadt und Bischof kämpften diesmal in gemeinschaftlichem Interesse, baten den Markgrafen Heinrich von Burgau um Hülfe, warben Söldner und riefen alles unter die Waffen.

Auf die Nachricht hiervon befestigte Rudolph seine Burg auf dem Geißberg oberhalb Füßen, um den Augsburgern den Lech zu sperren, wie er auch sonst den Handel der Stadt vielfach zu stören wußte. Allein die Augsburger fielen über die Burg her und zerstörten sie. Nur die Streitigkeiten, die es in Rudolphs eigenem Hause gab, ersparten der Stadt die schwere Züchtigung, die er ihr zugedacht hatte. Ein Friedensvertrag vom 3. Febr. 1292 befreite die Stadt von allen seit dem Tode des Kaisers zu Wasser und zu Land angelegten Zöllen. Allein Rudolph hatte seine Rache nur aufgeschoben. Im Jahr 1294 gieng die Fehde wieder an; vergeblich waren die Einigungsversuche von 1295; die Augsburger und der Bischof vereinigten sich 1296 zu gegenseitigem Schutz, und als Rudolphs Feldhauptmann die den Augsburgern gehörige Burg Mergenthau überrumpelte, so

berannten diese sie. So kam es von beiden Seiten zu Verwüstungen des platten Landes, und K. Adolphs Waffenstillstandsgebot wurde nicht eher beachtet, als bis die Baiern die Burg völlig zerstört hatten. Daher entbrannte auch, nachdem die Stillstandszeit abgelaufen, der Kampf von Seiten der Augsburger nur um so heftiger. Mit Markgraf Heinrich von Burgau und dem Grafen von Zollern überfielen sie Oberthalen, und zogen nach dessen Zerstörung gegen das erst vor Kurzem befestigte Friedberg. Dort zurückgeworfen und zum Rückzug gezwungen, verheerten sie viele Oerter mit Feuer und Schwert. Nach Ablauf eines zum zweitenmal von K. Adolph gebotenen Stillstandes zerstörten sie 1297 das einem baierischen Marschall gehörige Städtchen Bühl. Endlich gelang es am 8. Mai d. J. dem Kaiser, den Spann zu schlichten.

Außer diesen Bemühungen, den Frieden herzustellen, einem Reichstag, den Adolph 1293 hier hielt, und einem Privilegium, die Erhebung des Zolls und die Befreiung von fremden Gerichten betreffend, hatten die Zeiten Adolphs für Augsburg nichts Bemerkenswerthes.

Albrecht verwickelte die Augsburger auf's Neue mit Baiern. Sie standen ihm, nachdem er ihre Rechte bestätigt hatte, gegen Herzog Rudolph bei, bemächtigten sich der Burg Schwabeck und der Stadt Schregau, belagerten Wörth, und zerstörten das Schloß Mondelstein. Albrecht war daher auch den Augsburgern von Herzen gut; im Jahr 1301 hielt er mit seiner Gemahlin Hof bei ihnen. Sie stellten ihm zu Ehren Feste an; bei Ulrich Rellstab kaufte er für 2360 Mark Silber Kleinodien ein, entlehnte bei Hartman und Rüdiger Langenmantel Geld, und ließ sich's gern gefallen, daß ihm zuletzt die Augsburger alle seine Schulden

bezahlten. Er schlug die Geschlechter Heinrich von Pfetten, Johann Langenmantel, Heinrich Snellmann u. A. zu Rittern, und übergab die hart bedrängte Pfalzgräfin Mechthild dem Schutz der Stadt. Im Jahr 1308 war er zum letztenmale hier.

Nach seinem Tode vermochte die Stadt das Domcapitel und die Stadt Ulm am 2. Juni 1308 mit dem Herzog von Baiern ein Schutzbündniß einzugehen, bis ein einstimmiger König gewählt sein würde. Bald, nachdem der neue König Heinrich die Rechte der Stadt bestätigt hatte, sehen wir die Augsburger in dem Städteheer gegen den Grafen Eberhard von Würtemberg. 1310 hielt Heinrich hier einen Reichstag.

In dem hierauf folgenden Wahlstreit ergriff die Stadt, obgleich nicht alle Bürger damit einverstanden waren, in ihrem wohlverstandenen Interesse die Partei Ludwigs von Baiern, wie viele Mühe sich auch Pfalzgraf Rudolph geben mochte, sie auf Friederichs Seite zu ziehen. Sie trat 1315 in ein Bündniß mit Ludwig zu einer Zeit, wo sie fast allein von den schwäbischen Städten diese Partei ergriff. Auch fand Ludwig in ihren Mauern Schutz, als er von Herzog Leopold den Rhein herauf bis nach Baiern verfolgt wurde. Als ihn die Augsburger in der Burg Friedberg nicht für geborgen genug hielten, so holten sie ihn dort Nachts mit Fackeln ab. Sie zogen ihm mit so reichlicher Mannschaft zu Hülfe, daß er Leopold entgegengehen und ihn bis in die Schweiz zurückwerfen konnte. Indessen war doch die Fehde, in welche während dieser Zeit die Stadt mit dem oberschwäbischen Adel und dem Gegenkaiser gerieth, für sie selbst so verderblich, daß sie sogleich nach Ablauf ihres Bündnisses mit Ludwig durch den Reichslandvogt in Oberschwaben und

den österreichischen Pfleger einen Stillstand mit Friedrich und Leopold 1319 machte, dem zu Folge die Stadt und alle Leute, die zum Geding der Stadt gehören, sicher sein sollten vor allen Schwaben und allen denen, die zu Friederichs Theil gehören. Doch finden wir die Augsburger wieder in der Schlacht bei Mühlberg, und nach Friederichs Tode auch bei Burgau. Vor der letzteren Burg fiel der Geschlechter Berthold Bitschlin. Welche Wirkungen die 1346 an den Kirchen von Augsburg angeschlagene Bannbulle des Papstes gegen Ludwig und seinen Anhang auf die Bürgerschaft machte, haben die Jahrzeitbücher nicht aufgezeichnet. Wir wissen blos von der Anhänglichkeit Einzelner an die Person Ludwigs. Unter diesen stand oben an Meister Ulrich aus dem Geschlechte der Luitholde von Hangenohr, der bei dem Kaiser besonders in Gnaden stand, und sein Kanzler wurde. Als solcher übernahm er die unter den vorwaltenden Umständen sehr delicate Gesandtschaft an den päpstlichen Hof nach Avignon. Auch der große Dichter Dante hat auf Ulrichs Grab, das er 1358 in der Domkirche fand, eine Blume gestreut, die den Mann ehrte. Auch die Geschlechter Conrad Goßenbrod und Conrad Winkler, letzterer als Beichtvater des Kaisers, standen sehr bei ihm in Ehren. Die beiden Reichstage von 1331 und 1337 in Augsburg beweisen, daß die Stadt der Mittelpunkt von Ulrichs Thätigkeit für die Erhaltung des Landfriedens war.

Mit Ludwigs Gutheißen unternahmen es 1340 die Augsburger mit ihren Bundesgenossen, die Güßen für ihren vielfachen Landfriedensbruch und namentlich für die Störung ihres Handels zu züchtigen. Es sollen allein von Augsburg 7—8000 Bewaffnete dabei gewesen sein. Sie brachen die Burgen Brenz und Stozingen, und ließen sich von dem

Güß'schen Lehensherrn, dem Grafen von Helfenstein, eine Urkunde darüber ausstellen, daß er die Städte um dieser Handlung willen nie beschädigen wolle. Die Kriegskostenentschädigung betrug für Augsburg 1000 Mark Silber.

Nach Ludwigs Tod hielten die noch in einem Bündniß mit Baiern stehenden Städte für nöthig, doch noch in ein abgesondertes Bündniß mit einander zu treten. In diesem Bündniß stand, daß, falls es zu Stößen käme, sie sich zu Augsburg versammeln, und dort darüber erkennen wollen, wer der rechte König sei, während die Landherren dem neuen König entgegengiengen, um sich in dem Besitz ihrer Reichslandvogteien von ihm bestätigen zu lassen. So verlieh Carl IV. 1347 dem Herzog Friederich von Teck die Landvogtei zu Augsburg in der Stadt und auf dem Lande. Die Städte stellten ihm als unerläßliche Bedingung der Anerkennung von ihrer Seite die Bestätigung ihrer Freiheiten und Brief und Siegel darüber, daß er sie nie verpfänden wolle. So erschienen denn der Stadtpfleger Heinrich Hörwart und sein Bruder, Johann Vögelin, Conrad Minner, Hans Dachs und Johann Kobold zu Ulm vor dem Kaiser, und huldigten ihm im Namen Augsburgs gegen die Versicherung von Seiten Carls, die Reichslandvogtei nicht zu verpfänden. 1348 trat Augsburg noch in ein besonderes Bündniß mit Ulm und Nördlingen. In diesen Städtebündnissen theilte Augsburg alles Glück und Ungemach derselben. Wir sehen 1349 seine Fähnlein bei dem Städtevolk vor Eßlingen, 1351 bei der Zerstörung der Burg Villenbach, und auf dem Zug gegen die Schweizer. Diese Bündnisse wurden von Zeit zu Zeit erneuert, und 1359 der heldenmüthige Bischof Marquard von Augsburg, der Carln aus den Händen der Pisaner befreit hatte, in dieselben aufgenommen.

Während des Ebersteiner Zugs, zu dem die Stadt 200 Mann unter dem Ritter Harthagen von Katzenstein und dem Geschlechter Paul Pfettner gestellt hatte, überrumpelten Wilhelm von Ochsenburg und der Ritter von Villenbach mit ihren Leuten die Stephansvorstadt und brannten sie nieder. Um dem Feind nicht ferner blosgestellt zu sein, beschloß daher der Rath, alles in der Vorstadt, was nicht durch Mauern und Gräben geschützt sei, niederzureißen. Dieses Loos traf denn auch 1364 den sogenannten Waghals bei dem Schwibbogenthor bis an die Servatiuskirche, und die Vorstadt vor dem Gögginger Thor.

Mit 2000 Mann zu Fuß und 60 Reitern zog Augsburg in den Krieg gegen Eberhard von Würtemberg, unerachtet es mit seinen eigenen Feinden in der Nachbarschaft, die seinen Handel störten, genug zu thun, und bald diesen, bald jenen kleinen Herrn zu strafen hatte, auch der Reichslandvogt, Herzog Friederich von Teck, es mit Eberhard hielt. Dafür wurde ihm denn nun freilich die Landvogtei vom Kaiser abgenommen. Erst mit der Beendigung dieser Fehde wurde sie ihm wieder gegeben.

Indessen wußte Eberhard auf alle mögliche Weise den Städten den Adel auf den Hals zu schicken. Augsburgs Fehden mit den nächstgesessenen Edelleuten wurden noch bedenklicher durch den Austritt vieler angesehener Geschlechter in Folge der in diese Zeit fallenden Regimentsänderung. Borsch von Riesenburg brachte aus Auftrag des Kaisers ein mit Augsburg und Ulm Namens der übrigen Städte verhandeltes Bündniß der gesammten schwäbischen Städte als Gegengewicht gegen die Adelsbündnisse zu Stande. Doch bevor wir den Faden der politischen Ereignisse weiter verfolgen, müssen wir nach der im Innern der Stadt während

dieses Zeitraums vorgegangenen Veränderungen erwähnen. Hier, wie dort, derselbe rasche Gang der Ereignisse.

Augsburgs Handel hatte sich während dieser Zeit, zum Theil begünstigt durch kaiserliche Privilegien, mächtig gehoben. Von K. Adolph erhielt die Stadt das Recht, von Karren und Wägen einen Pflasterzoll zu nehmen. Von dem Abt von Irrsee hatte sie 1301 die Floßgerechtigkeit auf der Wertach erworben, von der Königin von Böhmen 1320 das Recht, in Tyrol frei handeln und wandeln zu dürfen, dasselbe Recht von dem Grafen von Würtemberg, dem Markgrafen von Baden, den Herzogen von Baiern, den Grafen von Helfenstein und Vaihingen. K. Ludwig gab ihr 1324 den Handel mit Salz und anderen Waaren in Baiern frei, 1346 das Recht, die Wertach von ihrem Ursprung bis zu ihrem Einfluß in den Lech zu befahren, ebenso das Grundruhrrecht. Von Carl IV. erhielt sie das Recht, in seinen Erblanden zu handeln, 1349 von den Grafen von Oettingen den Wein- und Viehhandel im Oettingen'schen. Auch sonst wurde sie durch kaiserliche Privilegien in Stand gesetzt, sich freier und selbstständiger zu bewegen. Ludwig gab ihr das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit und verpfändete ihr 1315 auf 4 Jahre gegen 400 Pfenninge die Reichssteuer, mit dem Versprechen, diese an Niemand anders zu verpfänden; 1344 gab er ihr das Recht, ihre Schuldner in ganz Schwaben und Baiern pfänden zu dürfen, 1344, ihre Feinde, wo sie sie finden, gefangen zu nehmen und sich Recht von ihnen zu schaffen; Carl IV. gab das Recht, daß kein Fremder ein liegendes steuerbares Gut in der Stadt haben, und sie bei dem Verkauf confiscirter Güter den Verkauf haben solle, 1355, Juden anzunehmen, und im Falle eines Kriegs sich

der Kriegs- und Heerwagen der benachbarten Hintersaßen bedienen zu dürfen.

Die Stadt hatte durch mehrere Dörfer ihr Gebiet vergrößert und an die Stelle des **1296** abgebrannten Rathhauses ein neues von Stein aufgeführt. Ein großer Brand, der **1333** gegen **250** Häuser von St. Afra an bis an das rothe Thor, nebst den Klöstern zu St. Niklas und St. Margaretha, in Asche legte, trug nur zur Verschönerung der Stadt bei; die Stadtmauern wurden erweitert, wobei das St. Ursulakloster innerhalb der Mauern der Stadt zu stehen kam, in den Vorstädten alles abgerissen, was nicht durch Mauern und Gräben geschützt war. Es wurde eine neue Kirche, die zu St. Jakob erbaut, reichliche Stiftungen für Arme gemacht. Auch begann der Bau des neuen Domchors gegen Osten, wodurch die bis dahin in der Gräd stehende Capelle des Collegiatstifts St. Gertrud mit der Domkirche verbunden wurde. Der Templerhof wurde sammt Wohnung und Kirche **1312** den Dominicanern übergeben; und es entstanden mehrere Beginnenhäuser.

Doch dürfen wir auch nicht übersehen, daß besonders die Wirren unter Ludwig von Baiern die Stadt in manche finanzielle Verlegenheit brachten, daß man deßwegen den Stadthaushalt nicht nur möglichst beschränken, sondern auch zur Abtragung der bei den Juden aufgenommenen Gelder Leibrenten verkaufen mußte.

Die Reihe der inneren Zerwürfnisse und Unruhen begann mit den Juden. Im Jahr **1348** hatte es nemlich ein Erdbeben gegeben, diesem folgte in den folgenden Jahren Hungersnoth und Pest, die natürlich in den engen Straßen der Städte die meisten Opfer forderte. Da gerieth man auf

einmal auf den Gedanken, die wuchernden Juden trügen die Schuld. Fast in einem Augenblick erhob sich das Volk in den Städten gegen sie, und auch Augsburg ließ sich vom Strom fortreißen, während es bei den fast gleichen Auftritten im Jahr 1298 seine Juden geschont, und die Juden zum Beweis ihrer Dankbarkeit sich anheischig gemacht hatten, die Stadtmauern vom Judenkirchhof an bis an den Stadtgraben zu bauen. An St. Catharinä Abend 1349 machten sie sich über sie her, und schlugen sie haufenweise zu Tode. Der bei K. Ludwig so wohl befohlene ehemalige Stadtpfleger Heinrich Portner, der, in seinen späteren Jahren ein Verschwender, von den Juden zum Verkauf seiner Güter gezwungen wurde, wollte während des Judenmords den Feinden, nämlich den benachbarten Edelleuten und Bauern, die Thore öffnen. Dafür büßte er nebst seinem Sohne mit lebenslänglicher Verbannung, während die Bürger mit den bischöflichen Söldnern über die Burg Mindelberg herfielen, und Brenz zum zweitenmal besetzten, bis es zum leidlichen Vertrag mit ihnen kam. Für den Schaden, den das Reich durch das Judenbrennen erlitten, mußten die Augsburger dem Kaiser genug thun durch seinen Landvogt; doch überließ er ihnen derselben Häuser und Verlassenschaft.

Von größerer Bedeutung und durchgreifenden Folgen waren die demokratischen Bewegungen dieses Zeitraums. Der dritte Stand in den Städten fühlte seine Wichtigkeit; war es doch sein Gewerbfleiß, durch den sich Handel und Industrie hoben. Besonders die Weber von Augsburg waren ein vor allen geehrter Stand. Die Zeitverhältnisse riefen diesen Stand unanfhaltsam auf den Kampfplatz für seine politische Emancipation. Als Vorläufer dieser Bewegungen müssen wir die Unruhen, die es schon 1303 in

Augsburg gab, ansehen. Sie giengen zwar von angesehenen Geschlechtern aus. Siboto Stolzhirsch wollte sich nemlich mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln in das Bürgermeisteramt eindrängen. Mit ihm verbanden sich seine Söhne Siboto und Luipold, nebst Johann und Siboto Schongauer, Luipold Schröter, Conrad und Albrecht Stolzhirsch. Allein daß dieser Versuch irgendwie mit democratischen Bewegungen in Verbindung stand, erhellt daraus, daß Stolzhirsch sich mit seinen Umtrieben besonders an die Zünfte hielt. Die Geschlechter aus dem Rath veranlaßten daher den Landvogt Heinrich von Hattenberg einzuschreiten. Dieser ließ den alten Stolzhirsch mit seinen beiden Söhnen aus der Stadt verweisen und zog ihr Vermögen ein; den übrigen nöthigte er einen Revers ab, nie mehr einen Harnisch zu tragen, und einen Muntmann zu halten. Hattenbergs Nachfolger, Graf Ulrich von Helfenstein, schickte dem Stolzhirsch auch Weib und Kinder nach. Der Herzog von Baiern wollte sie nicht einmal in dem benachbarten Friedberg dulden. K. Albrecht billigte auch nicht nur alles, was man gegen Stolzhirsch gethan, sondern erlaubte auch, jede fernere Rache an ihm zu nehmen.

So schien die Bürgerschaft wieder beruhigt. Allein mit dem Jahr 1348 begannen die geheimen Zusammenkünfte der Zünfte. Die St. Jakobskirche war der Versammlungsplatz. Ein Verbot dieser Zusammenkünfte, das der Rath unter Androhung zehnjähriger Stadtverweisung gab, machte das Uebel nur unheilbarer; das Feuer glimmte unter der Asche fort. Man hatte die Herrlichkeit des Zunftregiments bereits in andern Städten, wie in Constanz, Basel, Strasburg, Speier, Worms und Mainz gesehen, lauter Städte, hinter denen die Augsburger nicht zurückbleiben wollten.

Der Sonnabend des 21. Oct. 1368 war endlich der verhängnißvolle Tag, an dem der langverhaltene Sturm losbrach. Mit einbrechendem Abend versammelten sich die Zünfte auf dem Perlachplatz mit 24 Fähnlein und besetzten die Thore. Die Stadtpfleger, Heinrich Hörwart und Conrad Vitschlin, eilten, in der Meinung, es drohe Gefahr von einem auswärtigen Feind, auf das Rathhaus, wohin sie den ganzen Rath beschieden. Dieß war den Zünftlern ganz erwünscht. Sie besetzten die Rathhausthür; sechs aus ihrer Mitte, Kaufmann Wessisprunner, ein Weber Hans Weiß, der Witzige genannt, ein Bäcker Jos Stitzenbach, ein Kirschner Hans Weiß, ein Metzger Hans Erlinger, und ein Bierbrauer Sighard Schreiber traten in den Rathhaussaal. Hier waren es keineswegs Klagen über schlechten Haushalt, Parteilichkeit, herrisches Verfahren der Geschlechter, die sie vorbrachten, sondern sie verlangten blos zeitgemäßen Antheil an der Stadtverwaltung. Die Wortführer verlangten von dem Rath die Niederlegung der Regierung, die Schlüssel zu den Thoren, zur Sturmglocke, und zum Rathhaus, das Stadtbuch und Stadtsigill. Vergeblich bemühte sich Hörwart, sie auf andere Gedanken zu bringen. Der Rath war endlich so klug nachzugeben, und lieferte Stadtbuch, Stadtsigill und Schlüssel aus. Die Zünfte ihrerseits gaben den Vorstellungen des Raths nach, die Feststellung der neuen Verfassungsform nicht zu übereilen, sondern die Erfahrungen anderer, bereits auf diese Weise organisirten, Städte zu benützen. Bis dahin, kam man überein, sollte der alte Rath mit Zugabe von zwölf Beisitzern aus dem Gewerbstand in seiner amtlichen Würde bleiben. Diese Verhandlungen hatten die ganze Nacht hindurch gedauert, und der folgende Tag wurde mit Trinkgelagen und anderer Kurzweil

hingebracht; denn der Rath hatte 24 Pfund Pfenninge unter die Handwerker vertheilen lassen. Hierauf wurden Ulrich Röckhardt nach Speier, Mainz und Worms, Hans Pauzer nach Strasburg, Basel und Constanz, der Stadtschreiber nach Ulm geschickt, um die dortigen Verfassungseinrichtungen kennen zu lernen. Während dieser Zeit wurde der Stadthaushalt untersucht. Eine Schuldmasse von 2037 Gulden konnte nicht befremden, und es wurde daher nur dem Rath noch eine Urkunde in Bezug auf die Aufrechthaltung der zünftischen Rechte abgenommen.

Im Zeitraum von zwei Monaten waren die Gemüther ruhiger geworden. Durch die Erkundigungen, die nach Ablauf dieser Zeit einkamen, wurden die Zünfte belehrt, daß ihr Stand nirgends allein die Stadtverwaltung in Händen habe, sondern sie mit den Geschlechtern theile; und so milderten denn auch die Augsburger Handwerker ihre Forderungen. Die Zünfte hatten früher gemeint, die consequente Durchführung ihrer Sache verlangte, daß die Geschlechter unter die Zünfte träten, wogegen die Geschlechter außer ihrem alten Vorrecht auch das geltend machten, daß sie kein städtisches Gewerbe trieben, (was übrigens unrichtig war, da sie längst Handel trieben) und meistens von ihren Renten und Gülten lebten. Da sie nun erfuhren, daß auch anderwärts die Geschlechter nicht eingezünftet seien, so nahmen sie dieses Ansinnen zurück. Da jedoch einige Geschlechter, wie aus den Unruhen von 1303 schon ersichtlich war, zu den Zünften hinneigten, und Miene machten, in dieselben zu treten, und es doch den Zünften erwünscht sein mußte, jedem Geschlechter Gelegenheit dazu zu geben, so rief eines Morgens der Weibel die, welche in die Zünfte eintreten wollten, auf, sich auf das Dinghaus zu begeben,

und dort ihren Eintritt zu erkennen zu geben. Die Remen, die Dachsen, Lauginger u. A. traten wirklich ein, und es war gewiß für die Zünfte genug gewonnen, hieraus zu ersehen, daß die Geschlechter unter sich selbst uneinig waren. Geschlechter waren es jetzt 51, nemlich die Stolzhirsch, Langenmantel vom Sparren, Langenmantel vom doppelten R, Riederer, Bitschlin, Vetter genannt Minner, Onsorg, Luithold genannt Hangenohr, Goßenbrodt, Vögelin, Gollenhofer, Portner, Bachen, Luitfrid, Rehlinger, Welser, Hörwart, Ilsung, Hoien, Hofmair, Conzelman, Schongauer, Venden, Rappolt, Hurelocher, Dillinger, Pfettner, Fideler, Lang, Ravensburger, Holl, Goldochs, Winkler, Völkwin, Karg, Heil, Briol, Bamwolf, Schroter, Harnaußer, Breuning, Breischuch, Cranz, Glaner, Halbherr, Morenkopf, Mühleisen, Heiliggräber, Zollraier, Eulenthaler und Dorner. Der Zünfte waren es 17, nämlich Großhändler, Krämer, Höcker, Salzfertiger, Leinweber, Tuchmacher, Kürschner, Schlächter, Bäcker, Bierbrauer, Fischer, Gerber, Schuhmacher, Schneider, Schmiede, Zimmerleute, Böttcher oder Schäffler.

Was nun die Handwerker einmal hatten, nemlich Stadtbuch, Stadtsigill, die Schlüssel zum Rathhaus, zu den Thoren, zum Perlachthurm, zur Sturmglocke und zum Gewölbe, gaben sie nicht mehr heraus. Auch verlangten sie durchweg gleiche Besteuerung. Außer den zwölf zur interimistischen Stadtregierung verordneten Gliedern ihres Standes nahmen sie noch 17 Stellen, nämlich für jede Zunft eine, also mit dem Bürgermeister, dessen Stelle ihnen ebenfalls gehörte, 30 Stellen in Anspruch. Die bisher den Geschlechtern zugestandenen 24 Stellen wurden auf die Hälfte der zünftischen Rathsglieder, nämlich auf 15 herabgesetzt. Jährlich sollte von diesen,

damit die Geschäftsordnung nicht leide, die Hälfte austreten, und zwar die Rathsglieder, die 2 Bürgermeister, die Stadtpfleger und 2 Siegler um Mariä Lichtmeß, die 6 Steuermeister nach Michaelis, und die Ausgetretenen sollen vor 2 Jahren nicht mehr wählbar sein. Der große Rath bestand von jetzt an aus den Mitgliedern des kleinen, aus einer gewissen Anzahl von Geschlechtern, und aus 200 zünftigen Bürgern, nämlich je 12 aus den 17 Zünften. Der kleine Rath war durch den großen so beschränkt, daß er in keiner Sache, die über 5 Pfenninge betrug, allein sprechen, noch viel weniger ein neues Umgeld einführen durfte. Daß der, welcher alle diese Bewegungen geleitet hatte, der Kaufmann Weßisprunner der erste unter den Zünftlern wur, der die Bürgermeisterstelle erhielt, ist natürlich. Die andere Stelle bekleidete der Geschlechter Johann Vögelin. Die Kaufleute machten einen Vertrag untereinander wegen der jährlichen Wahl eines Zunftmeisters und seiner 13 Zugewählten. Die Zünfte erhielten Zunftmeister, Zwölfer, Wappen und Zeichen in ihre Fähnlein.

Nachdem alles dieses vertragsmäßig niedergeschrieben und gegenseitig beschworen worden, schickte man Paul Pfettner und Sighard Schreiber mit dem Landvogt, dem Grafen von Helfenstein, zum Kaiser nach Prag, um Bestätigung dieser Regimentsveränderung. Allein nach siebenwöchigen vergeblichen Verhandlungen kehrten sie wieder unverrichteter Dinge zurück. Carl IV., vielleicht auch durch geheime Einflüsterungen der während dieser Unruhen aus der Stadt gezogenen Geschlechter gestimmt, sah in diesen Bewegungen nur in anderer Form den Fehdegeist jener Zeit. Erst eine zweite Gesandtschaft, welche Bürgermeister Johann Goßenbrodt

und der Rathsherr Sebald Mönchinger mit Herzog Friederich von Teck übernahmen, erhielt die kaiserliche Bestätigung.

Nachdem so alles beigelegt war, schlossen sich Geschlechter und Zünfte in Gesellschaften ab, und jedes ehrte die Rechte des andern.

Was den Schöffenstuhl betrifft, so hatten bis dahin nur die Geschlechter Sitz in demselben, und K. Ludwig bestätigte ihnen, als sie wahrscheinlich ahnten, welchen Sturm ihnen der immer weiter voranschreitende Geist der Zeit bereiten könnte, 1316 ihre Schöppenbarkeit. Allein fast noch durchgreifender, als im Rath wurde in Folge des Zunftstreits im Stadtgericht das democratische Princip, indem unter den 27 Richtern im J. 1374 nur 2 Geschlechter, dagegen 25 Zünftler saßen.

Was die Reichslandvogtei betrifft, so versetzten Ludwig 1346 und später Carl IV. diese, sammt der dazu gehörigen Straßenvogtei, an den Bischof; das verdroß die Stadt, und sie nöthigten daher Carln die Versicherung ab, sie nie mehr zu versetzen. Die Stadt- und Landvogtei erscheinen von nun an als vereinigt, daher kommt es, daß wir in den Rathsbeschlüssen bald die Unterschrift des Landvogts, bald des Stadtvogts finden.

Den Stadtvogt finden wir fortwährend in seiner schon oben angedeuteten amtlichen Sphäre.

Was den Bischof und seinen Burggrafen betrifft, so fehlte es auch in dieser Zeit nicht an vielfachen Irrungen, z. B. wegen in Versatz genommener Güter, Zinsen, Hubrecht, Steuer, Umgeld, Steuerfreiheit der Geistlichkeit, wegen der Pfarrei St. Georgen u. a. D. Fortwährend entledigte sich auch der Bischof selbst seines Ueberflusses an Rechten; Die Langenmantel erwarben die Brodtische, die Eisenkramen,

Fleischbänke und einen Theil des Zolls, die Ohnsorgen trugen von dem Bischof den Nachbann zu Lehen. Was aber ihn und besonders den Einfluß seines Burggrafen am meisten neutralisiren mußte, waren natürlich die Zunftwirren, in welchen sich eine neue feindselige Macht ihm gegenüberstellte. Der Bischof und sein Burggraf treten daher auch in den Jahrzeitbüchern dieses Zeitraums so in den Hintergrund, daß ihrer und etwaiger Gegenmaßregeln von ihrer Seite mit keinem Worte erwähnt wird. So kam es, daß von nun an der Burggraf in der Stadtverwaltung ein blos geduldeter Figurant wurde.

IV. Abschnitt.

Von 1360 bis 1486.

Die Wirren der Städte mit dem alten Städtefeind, dem Grafen Eberhard von Würtemberg, dauerten noch fort. Die von Freiberg und mehrere andere Edelleute, waren seit einiger Zeit in Fehde mit Augsburg. In diesem Zwist, in welchem Heinrich von Freiberg mit seinem Sohn Friederich gefangen worden, thaidigten zwar die Städte und der Graf von Oettingen, daß eine Botschaft an den Kaiser geschickt, indessen aber ein Stillstand sein solle; allein die Freiberge wußten klüglich ihren Handel in den des Grafen von Würtemberg und der Herzoge von Baiern hinüberzuspielen, indem sie sich zu Dienern dieser Fürsten annehmen ließen. So kamen die Augsburger durch diesen Handel zwischen zwei Feuer. An dem Städtetreffen bei Altheim 1372 konnten sie zwar keinen Antheil nehmen, da die Donau ausgetreten war; dafür aber brannten sie den Freibergen 2 Dörfer nieder. Eberhard von Würtemberg hatte ihnen dafür eine derbe Züchtigung zugedacht, da sie aber zu gleicher Zeit durch Conrads v. Freiberg Umtriebe, der dem Herzog Stephan von Baiern einen erdichteten für ihn sehr ehrenrührigen Brief der Augsburger vorzeigte, mit dem Herzog in Fehde kamen, so beschwichtigten sie Eberhards

Zorn mit einer Summe Geldes. Der Augsburger Krieg gegen Baiern führte Herzog Friederich von Teck, des Kaisers und Reichs Landvogt über Augsburg. Stephan brannte das Augsburgische Dorf Achingen ab. Dafür stürmten die Städter die Burg Schwabeck, rissen sie nieder, und zogen verheerend nach Schongau und Friedberg. Des Herzogs Söhne zündeten dagegen Kissingen an, brachen über den Lech herein, sengten in den augsburgischen Dörfern Göggingen, Inningen, Bobingen, Wehringen, Pferſen, Bergen, Steppach, Kriegshaber, Oberhausen, Täferlingen, Gablingen und Gersthofen und machten Miene, die Stadt zu stürmen. Unerachtet die Festungswerke der Stadt an manchen Orten, wie vom Kreuzthor bis zum Wertachbrückenthor, und vom Stephingerthor bis zum Jakobsthor (wo ein bloßer Zaun von Eichenholz war) manche Blößen darboten, so stellten sich doch die Augsburger unter Herzog Friederich mit ihren sieben Hauptleuten, Conrad Ilsung, Barth. Riederer, Nic. Rappolt, Herrmann Nördlinger, Hans Erringer und Ulrich Dieterich wacker zur Gegenwehr. Die neue Erscheinung, von den Wällen der Stadt mit 20 metallenen Donnerbüchsen begrüßt zu werden, machte die Baiern stutzig, und sie zogen wieder ab. Im Siegesübermuth jagten 250 Augsburger ihnen nach, und hausten jämmerlich in mehreren baierischen Dörfern. Mehr die Niedermetzlung dieses Haufens bei Mühlhausen, als Carls IV. Mahnungen an die Städte, Frieden zu halten, vermochten die Stadt Sonntag nach Margarethe 1373 zu Stillstand.

Vieles vereinigte sich um diese Zeit, um die Städte zu demüthigen. Carls Befehl an die Städte, das Schwert einzustecken, während sie im Nachtheil gegen die Landherren und den Adel waren, die harten Steuern, die er ihnen

auflegte, noch mehr aber, daß er ihrem alten Feind dem Grafen von Würtemberg, die Einziehung dieser Steuern durch Waffengewalt auftrug, erbitterte sie nicht wenig. Augsburg wurden auf diese Weise 36,000 Gulden und den Juden 10,000 angesetzt. Um die erstere Summe aufzubringen, mußte der Rath das Silbergeschirr der Bürger ansprechen, die Waisengelder angreifen, Leibgedinge verkaufen, und neue Auflagen auf Waaren und Lebensbedürfnisse machen. Als sich die Stadt der Juden besonders annahm, so konnte sie einer abermaligen Ahndung, die ihnen der Kaiser damit zugedacht hatte, daß er Miene machte, sie und ihre Bürger den benachbarten Edelleuten durch eigene Briefe preis zu geben, nur dadurch entgehen, daß auch diese Summe unverzüglich bezahlt wurde.

Diese Gesinnungen des Kaisers machten sich auch die benachbarten Edelleute sehr zu Nutzen. An sie schlossen sich mehrere in Folge der zünftischen Unruhen aus der Stadt getretene Bürger an. Deren wurden es je länger je mehrere, so daß die Stadt sich von Carl IV. endlich ein Privilegium auswirkte, daß keiner die Stadt verlassen dürfe, er hätte denn zuvor seine Schulden bezahlt. Besonders schloßen sich Jakob Püttrich und Hartmann Ohnsorg an die Feinde der Stadt an. Mehrere ihrer Feinde, deren sie habhaft wurde, ließ sie vor dem Rathhause enthaupten. Dieß rief aber nur ähnliche Maasregeln von Seiten der Feinde hervor. Eine Zeit des Stillstands, welchen die Herzoge von Baiern vermittelten, benützte Augsburg, seine Mauern noch fester zu machen, und einen tiefen Wassergraben an dem Barfüßerthor, wo man die Häuser abbrach, anzulegen. Auch trat die Stadt in ein besonderes Bündniß mit ihrem Bischof und dem Herzog Stephan von Baiern,

in dessen Folge man dem Hartmann Ohnsorg sein Schloß Wöllenburg brach.

Allein die wieder ausbrechende Fehde der Städte mit dem Grafen von Würtemberg machte, daß das Kriegsfeuer wieder allenthalben entbrannte. Eberhard war unglücklich bei Reutlingen. Carls Bemühungen für seinen Sohn Wenzel näherten den Kaiser wieder den Städten, deren Geld er bedurfte, und so gab nun der Kaiser Eberhard den Städten preis.

Während dieß geschah, verlangte man von den Städten die Anerkennung Wenzels. Augsburg huldigte ihm, wie die anderen Städte, unter der Bedingung, daß es auf keine Weise verpfändet werden dürfte. Gleichwohl verpfändete er schon auf dem ersten Reichstage die große Reichsvogtei in Schwaben und die Stadtsteuer dem Herzog Leopold von Oesterreich. Daher stärkten sich die Städte wieder durch Bündnisse, und auch ihrerseits die Landherren und der Adel. 1381 trat Augsburg dem großen rheinischen Städtebund bei. Noch ehe dies geschah, unternahmen die Augsburger einen Streifzug gegen mehrere baierische Edelleute. Da die ausgeschickte Mannschaft zu schwach war, so sandte man ihr noch 4000 Mann Verstärkung zu. Sie brannten Mühlhausen und andere Dörfer nieder, während gegen den Lech hin ein anderer Haufen den Feind abwehrte. Indessen waren die Augsburger in mehreren Treffen unglücklich, und es entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem auch noch Bischof Burcard auf Seiten der Feinde trat. Der Dompropst Otto von Suntheim versicherte sich mit den Leuten des Ritters von Schellenberg der Person Conrad Ilsungs, Ulrich Rappolts und Johannes Wetzhofers, um Lösegelder zu erhalten.

Diese aber wurden von den Ulmern befreit, während die Augsburger die Geistlichen, welche das Bürgerrecht nicht annehmen wollten, aus der Stadt jagten, ihre Häuser niederrissen, die Häuser des Bischofs und des Domcapitels dem Boden gleich machten, und die Burgen Oberndorf und Biberbach brachen.

Endlich kam es zu dem berühmtrn Heidelberger Bündniß zwischen Städten und Herren, neben dem aber die Städte immer noch ihre besonderen Bündnisse beibehielten. Herzog Leopold von Oesterreich trat nun in die Land- und Stadtvogtei von Augsburg ein, setzte an seiner Stelle den Ulrich von Welden zum Stadtvogt und nöthigte 1383 den Bischof Burcard zum Waffenstillstand mit der Stadt. Ein Glück war es für Augsburg, daß der Bund der Städte mit den Eidgenossen durch diese selbst wieder aufgelöst wurde; denn bei der Erfüllung der Bedingnisse der Heidelberger Einung entstand ohnedieß neuer Zwist zwischen den Städten und den Landherren. Herzog Friederich von Teck hatte von der Landvogtei her Ansprüche an die Stadt, und so war es allenthalben. Es wurde zwar zu Mergentheim gethaidigt, und die meisten Austräge nach Augsburg vertragen. Wenzel kam selbst heraus in das Reich, gab den Städten unmittelbare Reichslandvögte, so Augsburg den Wilhelm Frauenberger, der aber wegen seines Geizes abgesetzt wurde, und später die Stadt deßhalb in die Acht brachte, nach ihm Eberhard von Freiberg, und brachte ein Bündniß der Städte mit ihm zu Stand. Augsburg wurde auf dem Tag zu Mergentheim mit Regensburg, Nördlingen, Bopfingen, Dinkelsbühl und den übrigen fränkischen Städten in eine Partie gestellt. Allein zum Unglück für Augsburg eröffnete Baiern zuerst wieder den Kampf, indem die

städtischen Kaufleute von den Herzogen niedergeworfen wurden. Die Augsburger nahmen Rache, bekamen nebst Conrad von Freiberg, dem fortwährenden Urheber der feindseligen Schritte Baierns gegen Augsburg, auch einige baierische Unterthanen in ihre Gewalt, und beschlossen, sie nicht eher los zu lassen, als bis die Ihrigen frei wären. Verheerend fiel das Städtevolk in Baiern ein. Die Augsburger brachen die Burg zu Möhringen, während der Pfleger mit den Seinigen au einem anderen Orte ihrer wartete. Sie nahmen alle Geräthschaften und Vorräthe, auch das Gut, welches die Leute in die Kirche geflüchtet. Doch des Pflegers Weib, einer gar schönen und frommen Frau, mit ihren Jungfrauen, geschah kein Leid; man hieß sie ihr Gewand, Kleinod und was zu ihrem Leib gehörte, nehmen und aus der Burg gehen. Dafür kam Herzog Stephan mit nicht wenigem Volk über den Lech, während von der andern Seite Graf Ulrich von Würtemberg über die Augsburger herfiel. Sie brannten die Dörfer umher, ließen wegnehmen, was man fand, und berannten die Stadt. Das Städtevolk entsetzte sie, und nun vergalten die Augsburger dem Herzog mit gleicher Münze. Ein Friedens- und Vergleichsversuch des Pfalzgrafen Ruprechts war vergeblich. Die Uebergriffe und Brüche zwischen den Herren und Städten häuften sich dergestalt, daß das Mergentheimer Bündniß aufgelöst wurde und sich beide Theile wieder zum Kampf rüsteten. Bischof Burcard von Augsburg hielt es mit den Herzozogen von Baiern gegen die Stadt, und theilte ihre von Venedig kommenden Waaren, denen er sicheres Geleit zu geben gehabt, mit den Herzogen; dagegen rissen die Bürger die bischöfliche Pfalz, den Bischofshof, die Dechanei und das damals auf dem Perlachplatz stehende Münzhaus nieder.

Den von den Städten angerichteten Verheerungen zu Mühlhausen, Wolfberg und 25 anderen Dörfern folgten 1388 hintereinander die Niederlagen der Augsburger bei Haunstetten, Aichach, Herwartshofen und Mehringen. Und bei dem für die Städte unglücklichen Treffen bei Döffingen wurden die Augsburgischen Hauptleute, Heinrich von Abensberg und Johann Langenmantel gefangen. Der letztere mußte sich mit 600 Gulden loskaufen.

Da that Wenzel die Particularbündnisse ab, und vereinigte die Stände im Egrischen Landfrieden 1397. Hierauf vertrug man die einzelnen Stöße. Augsburg schickte Conrad Ilsung, Peter Fischer und Rüdiger Rappolt nach Ingolstadt, wo sie mit Herzog Stephan um 10,000 fl. eins wurden; dafür that er die neuen Zölle ab, und versprach den Augsburgern freien Handel mit Geleit in seinen Landen. Mit dem Bischof verglichen sie sich dahin, daß kein Theil dem andern einen Ersatz schuldig sein solle; überdieß verzichtete noch der Bischof für immer auf das Umgeld. Sie gingen ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihm ein, mit der Bestimmung, daß, wenn Hülfe nöthig sei, der Bischof $1/3$ und die Stadt $2/3$ zu übernehmen habe. Die Städte ließen denn auch geschehen, daß Wenzel die Judenschulden aufhob. Indessen war, nachdem Sigast von Leuchtenberg, der Heinrich den Tischinger zum Untervogt in Augsburg bestellte, die Landvogtei niedergelegt hatte, die Vereinigung sämmtlicher Landvogteien in den Händen Worsiboys von Suimar nicht die geeignete Maasregel zur Aufrechthaltung des Landfriedens. Wie streng er auch war, so konnte er doch das Aufstehen neuer Fehden nicht verhüten. So gab in Augsburg ein Rechtsstreit, den der Geschlechter Jacob Püttrich gegen Hartmann Ohnsorg verlor, Anlaß zu neuen

Wirren. Püttrich verließ die Stadt, und hieng sich an Herzog Johann von Baiern, der nun die Ohnsorgischen Dörfer zerstörte. Ohnsorg bat den Rath um den landfriedensverträglichen Beistand; diesen verweigerte ihm die Stadt, weil er sie in neue Fehde mit den Herzogen von Baiern hätte verwickeln können. Da indessen die Landvogtei aus den Händen Suimars in die des Herzogs Stephan von Baiern übergegangen war, so war dieß um so weniger räthlich. Doch hatte Ohnsorg das Recht auf seiner Seite, und er brachte ihn deßhalb vor dem Landfriedensgericht in die Acht. Vergeblich suchten endlich die benachbarten Städte den Handel zu richten. Ohnsorg that der Stadt zu Leide, was er konnte; dagegen brachen ihm die Augsburger seine Veste Wöllenburg, während er auf der Straße nach Nördlingen den Augsburger Kaufleuten auflauerte. Endlich bekamen sie seinen Sohn Johann in ihre Gewalt. Da brach ihm das Herz, und er bot eilends die Hand zum Frieden Mit schweren Bedingungen erkaufte er des Sohnes Leben: er sollte die Veste Wöllenburg nie mehr bauen, nie mehr die Stadt betreten, und alle Kriegskosten ersetzen. Um das Elend voll zu machen, verwickelte der ehemalige Landvogt Frauenberg die Stadt in einen Streit, der sie über 15000 fl. kostete, und sie auf's neue in die Acht brachte. Von dieser wurde sie erst 1401 befreit, als der neue K. Ruprecht in die Stadt kam, und außer der Bestätigung ihrer alten Rechte ihr auch noch das Recht gab, die Juden aufzunehmen und zu besteuern. Hier hatte er die Fürsten und Stände des Reichs zu einem Römerzug versammelt. Statt daß der Kaiser, wie man gehofft hatte, Geld aus Italien mitbrachte, kam er bald darauf mit leerer Tasche nach Augsburg zurück. Die Augsburger hatten ihren bitteren Spott mit ihm, und

sangen auf den Straßen: „Der Geggelmann ist komen her; was hat er thon? er hat eine lehere Daschen bracht, das ist war.“ So stand es damals mit dem Ansehen der Kaiser. Da jedoch gerade die Pest hier wüthete, so verweilte Ruprecht nicht lange in Augsburg.

Um diese Zeit ließ der Rath das Lusthaus des Domcustos Anselm Nenningers auf der Ringmauer nächst der Egidienkirche abbrechen, weil hier ein Thurm gebaut werden mußte. Im Aerger darüber wußte Nenninger den Herzog von Baiern gegen die Stadt aufzubringen. Dieser ließ den Kaufleuten 26 nach Venedig bestimmte Ballen zu Partenkirchen anhalten; doch wurde dieser Handel bald vertragen. Augsburg trat den 20. Dec. 1407 dem Marbacher Bunde bei. Als Glied dieses Bundes leistete es dem Markgrafen Bernhard von Baden und der Stadt Rothenburg Hülfe mit Kriegsvolk und Hackenschützen. Dagegen ließ 1409 Herzog Friederich von Oesterreich durch einige Edelleute die Augsburger Kaufleute in den Alpen überfallen, und schon war die Stadt zur Fehde gerüstet, als die Sache damit vertragen wurde, daß Augsburg mit 7000 Ducaten Schadenersatz in die bekannte Hohenbergische Pfandschaft eingewiesen wurde.

Die ungewisse Lage des Reichs nach Ruprechts Tode näherte Stadt und Bischof wieder einander; sie richteten 1411 ein Schirmbündniß auf, und befehdeten gemeinschaftlich die von Hohenthann, bis endlich Graf Eberhard von Würtemberg eine Richtung machte. Eine zwiespältige Bischofswahl aber brachte neue Verwirrungen. Dem zum Bischof ernannten Domcustos Nenninger, der sich einmal mit der Stadt in ein feindseliges Verhältniß gesetzt hatte, wurde auf Betrieb des Raths Friederich von Graveneck entgegengestellt. Während diesen die Bürger mit lautem Jubel und unter dem Läuten der

Sturmglocke auf das Rathhaus führten, verweigerten sie dem Renninger den Einzug in die Stadt. Vergeblich waren die Schritte, die er durch die Herzoge von Baiern und andere Fürsten bei dem kaiserlichen Hofe that, und als er er endlich von Papst Johann XXIII. abgesetzt wurde, so begab er sich nach Lauingen, und belegte von dort aus die Stadt mit dem Interdict. Hierzu kam noch ein besonderer Streit, den Renninger mit dem Geschlechter Georg Rehm hatte, in welchem ihm der Herzog von Baiern zu Hülfe kam. Dieser verbot seinen Unterthanen alle Zufuhr nach Augsburg, und nahm die Waaren des Kaufmanns Arzt in Beschlag. Dem in diesem Streit vermittelnd auftretenden Pfalzgraf Ludwig wurde auf dem Fronhof ein herrliches Turnier gegeben, wobei Herzog Wilhelm von Baiern von Georg Rehm aus dem Sattel gehoben wurde. Kaiser Siegmund gebot endlich dem Herzog von Baiern, die Sperre aufzuheben, und erlaubte der Stadt, gegen alle solche, welche oberhalb Augsburg den Lech verschlagen (sperren), ein Gleiches bei der Stadt zu thun, bis man sie und ihre Güter sicher fahren lasse, und auch der Papst befahl dem Bischof, den Bann aufzuheben. Ludwig Hörnlein aber wurde wegen Verdachts der Parteinahme für Renninger auf 20 Jahre aus der Stadt verwiesen.

1417 sehen wir Augsburg in einem Bündniß mit mehreren anderen Städten.

Auf seiner Reise nach Constanz berührte Sigmund unsere Stadt, und wurde von hier aus von dem Landvogt Rudolph von Heideck, 3 Rathsherrn und 22 Reitern nach Constanz geleitet. An Augsburg wandte sich der verbannte Herzog Friederich von Oesterreich, ihn mit dem Kaiser auszusöhnen, was ihm auch gelang. Bei seiner Rückkehr von

Constanz giengen ihm den 4. Oktober 1418 400 Augsburgische Reiter entgegen, und geleiteten ihn in die Stadt. Während er sonst in dem Hause des reichen Geschlechters Peter von Argoe abstieg, so kehrte er dießmal im Hofmaier'schen Hause auf dem Ochsenmarkt ein, und empfieng da einen vergoldeten Becher mit 1000 Goldgulden. In dem Tanzhause auf dem Perlachplatz stellte man ihm zu Ehren einen Geschlechtertanz an, wobei er jedem Geschlechter ein goldenes Ringlein an den Finger steckte. Ueberhaupt lebte Sigmund, wenn er nach Augsburg kam, wie ein Bürger unter Bürgern in sichtbarem Wohlbehagen. Ihm zu Gefallen bauten die Augsburger einen hohen Thurm, genannt Luginsland. Auf seiner Reise nach Basel 1432 hielt er sich wieder einige Zeit hier auf. Diesmal hielt er seinem Hauswirth Peter von Argoe, genannt Egen, ein Kind zur Taufe, und begabte ihn mit adelichen Freiheiten. Der Stadt gab er bei dieser Gelegenheit das wichtige Recht, den Stadt- und Landvogt selbst ein- und absetzen zu dürfen. In diese Zeiten fällt auch jenes Liebesabentheuer, das Herzog Albrecht von Baiern bei einem Turnier und Fastnachtstanz, den ihm 1428 die Augsburger gaben, mit der schönen Baderstochter Agnes Bernauerin anknüpfte.

Noch ehe wir von Sigmund scheiden, müssen wir noch der Stellung Augsburgs zu den religiösen Bewegungen jener Zeit erwähnen. Wie in den übrigen Städten, so fehlte es auch in Augsburg schon unter Wenzel nicht an Leuten, die, ein Aergerniß nehmend an den Sitten der Geistlichkeit, von der ganzen Kirchenverfassung gering zu denken, und die wichtigsten Dogmen der katholischen Kirche zu verwerfen begannen. Bischof Burcard ließ 1393 den Priester Heinrich von Bamberg hierher rufen, der auf dem Wege der

Belehrung sie auf andere Ansichten bringen sollte. Als das nichts half, so bewirkte er ein Rathsdecret, welches die Unbekehrten zum Feuer verdammte, und den Bekehrten ein gelbes Kreuz zum Unterschied von den Unbekehrten zu tragen befahl. Nachdem der Dominicaner, Peter Engerlin, an ihnen ebenfalls vergeblich sich versucht, so wurden unter den Bürgermeistern Johann Langenmantel und Johann Mangmeister an St. Margarethäabend 240 Unbekehrte verbrannt. Welch einen thätigen und ehrenvollen Antheil die sämmtlichen Städte an den Concilien nahmen, ist bekannt; doch gieng das, was sie thaten, nicht sowohl von einzelnen unter ihnen, als vielmehr von der ganzen Masse derselben aus. 1427 finden wir die Augsburgischen Fähnlein unter Marquard von Schellenberg bei dem gegen die Böhmen geschickten Heere; und 1431 sammelten sich 400 Augsburger unter den Hauptleuten, dem Grafen Ulrich von Helfenstein, dem von Westernach, von Holl, von Camm, von Haimenhoven und Erasmus Sattelberger bei den Herzogen von Baiern. Man schrieb zur Bestreitung der Kosten einen Ketzer- und Hussitenpfenning aus, zu welchem jeder Bewohner der Stadt, der über 16 Jahre alt war, 8 Pfenninge, wer über 200 Goldgulden besaß, ½ Goldgulden, wer mehr als 1000 hatte, 1 Goldgulden, die Geistlichen aber von 20 Goldgulden jährlichen Einkommens 1 Pfenning beitragen mußten.

Von Albrechts von Oesterreich Regierung hat die Stadt nur ein einziges Lebenszeichen aufzuweisen, indem er ihr den Afterschutz über das Kloster St. Ulrich und Afra gab. Auf dem Städtetag zu Ulm 1438 traten für die Stadt Bürgermeister Hangenohr und Conz von Halle dem Bündniß zur Erhaltung ihrer Rechte bei. Bei den Einungen, die sie schloß, wollte sie jedoch jetzt, in der Zeit ihrer höchsten

Blüthe, nicht in die Zahl der gemeinen Bundesstädte gesetzt werden, sondern eine gewisse Selbstständigkeit behaupten. Sie behielt sich daher vor, wenn sie während der Zeit der Einung etwas fürnähme, wozu sie der Hülfe der Städte nicht bedürfte oder begehrte, so sollten diese auch keinerlei Erkenntniß über sie thun. Ferner wurde ihr zugestanden, in allen Erkenntnissen und Sprüchen bei den Städten alleweg 3 Stimmen zu haben. Auch war Augsburg mit Nürnberg am höchsten, nämlich mit 800 fl., angelegt. So giengen denn nun auch Augsburg und Ulm den einzelnen Raubrittern, deren sie habhaft wurden, ernstlich zu Leibe. Augsburg ließ dem Bernhard von Westernach, Hertlin von Raminger, Burkhard von Westernach, Walter von Königseck des Raubens wegen den Kopf abschlagen. Ein baierischer Diener, Jörg von Rintheim, Pfleger zu Hochstädt, trieb große Gewalt mit den unter Augsburgs Schutz stehenden armen Leuten. Sein Wirth zu Wörd verrieth ihn denen von Augsburg; sie ritten ein, er wollte zum Thor durch die Wernitz entspringen, wurde aber gefangen. Zu dem Rechtstag zu Wörd kam auch die Herzogin von Baiern geritten. Der Augsburger Bürgermeister Vögelin ließ aber das Rathhaus sperren, daß sie nicht hinaufdringen und den Angeklagten in die Arme nehmen möchte (wodurch er frei geworden wäre). Sie ließ den Bürgermeister kommen. Er zeigte ihr seinen Brief, daß er dem Recht nachkommen müsse, worauf sie ohne Essen und Trinken wieder fortritt. Der Graf von Oettingen stand bei dem Rintheimer, und that ihm das Wort; es half aber nichts, er wurde enthauptet und sein Knecht mit ihm.

Als den neuen Kaiser Friederich III. seine Reise nach Achen über Augsburg führte, so zogen ihm 1000 Fußgänger und

200 Reiter von Augsburg bis nach Friedberg entgegen. Am 20. April 1442 wurde er von dem Bürgermeister Ulrich Rehlinger unter dem Thor empfangen, und in das Haus seines Wirths Peter Egens von Argoe geleitet. Die Stadt schenkte ihm einen vergoldeten Pokal mit 1000 Goldgulden, vier Wägen mit Wein, sechs Wägen mit Hafer und köstlichen Fischen. Der fünftägige Aufenthalt des Kaisers kostete die Stadt 1632 Gulden und 710 Pfund Pfenninge.

Die unter Friederichs Regierung sich erhebenden Unruhen und Streitfragen machten den Städten, wenn auch nur durch Vermittlung in denselben, vollauf zu thun. Dem von den Armagnaken hart bedrängten Strasburg sandte Augsburg seinerseits 76 Büchsenschützen und 150 Speerreiter. In den Schweizerwirren hatte Augsburg mit den Städten eine mehr vermittelnde Stellung. In der Streitfrage zwischen Zürich und den Eidgenossen wurde nach langen vergeblichen Unterhandlungen auf einen auswärtigen Obmann der Spruch gesetzt. Dieser war der oben genannte Peter Egen von Argoe, der Stadt Augsburg Bürgermeister, ein Mann von Ansehen und Gewicht. Die Art und Weise, wie er als Obmann auf einem Tage zu Lindau, und nachher als Freund auf einem gütlichen Tage zu Baden im Argau sprach, dient ihm zur Ehre.

Nachdem diese Wirren geschlichtet, führte der steigende Haß der Herren gegen die sich immer mehr hebenden Städte, obgleich sie in den letzten Zeiten durch ihre Neutralität wie durch ihre vermittelnde Stimme bewiesen, wie sehr ihnen am Frieden liege, den letzten großen Städtekrieg herbei. Er traf die Städte in jeder Beziehung zum Kampfe gerüstet. Sie hatten einen gemeinschaftlichen reisigen Zeug verabredet.

Um die Kosten des Kriegs zu decken, belegte der Rath von Augsburg das Getraide mit einer neuen Auflage, und verordnete, daß die Bürger, welche 10 Gulden Steuer entrichteten, 1 Pferd, die höher Besteuerten 2, die am höchsten Besteuerten 4 Pferde halten sollten. Stephan Hangenohr befehligte die Augsburgischen Fähnlein. Er wurde nachher oberster Feldhauptmann. Erhard Maler wurde von den Städten dem Hauptmann Georg von Geroldseck bei der Einungshülfe für den Bischof von Würzburg zugegeben. Während des Kriegs bildete der Augsburger Rathsbote zu Ulm mit den Rathsboten vier anderer Städte einen permanenten Kriegsrath. Augsburg nahm mit Ulm, Memmingen und Kempten die Stadt Leipheim ein; im Brenzthal hausten sie noch schlimmer. Nach der Niederlage der Städte bei Eßlingen blieb auf Anrathen des Kriegsraths die Fortsetzung des Kriegs den größeren Städten überlassen. Dem immer heftiger werdenden Kriege machte endlich der Friede zu Bamberg ein Ende. Ekelhaft und zum Theil von kleinlicher Selbstsucht zeugend sind die späteren Verhandlungen unter den Städten über die Abrechnung, an der denn auch der größere Bund unter den Städten scheiterte. Während der fast zehnjährigen Verhandlungen nach dem Städtekrieg sehen wir Adel und Städte in Schwaben, wie sie es früher gewohnt waren, auf dem Römerzug 1451 im Gefolge des Kaisers, darunter auch den Bürgermeister von Augsburg. Begeistert durch Predigten und den Eifer des Franziskaners, Johannes Capistranus, der zu Augsburg alle Würfel und Karten verbrannte, schlossen sich 1456 die Augsburger, 452 an der Zahl, an den Kreuzzug gegen die Türken zum Entsatz von Belgrad an. Die Gefahr Donauwörths von Herzog Ludwig von Baiern, in welcher Augsburg nur das

Vorspiel für die Unterjochung der übrigen Städte mitten im Frieden sah, brachte abermals eine Vereinigung der Städte zur Sprache, zu der dann noch ein kaiserliches Aufgebot kam. demzufolge Augsburg 60 Büchsenschützen, und 2 große Geschütze nebst einem gehörigen Quantum Pulver zur Verfügung des mit der Vertheidigung Donauwörths beauftragten Marschalls Heinrich von Pappenheim stellte. Während jedoch Augsburg alle Städte an Hülfe mahnte, übergab der Bürgermeister von Donauwörth die Stadt an den Herzog, und Augsburgs Hülfe wurde entlassen. Diese sehen wir dann erst wieder in Anspruch genommen, als Pappenheim von Reichs wegen wieder Besitz von Donauwörth nahm, was mit dem Zuzug von Augsburg und Nürnberg geschah. Gleich nachher geriethen aber auch die Fürsten aneinander. In diesem Krieg galt es von Seiten des Reichs und Kaisers hauptsächlich dem Herzog Ludwig von Baiern, um dessen Bestrafung wegen des Donauwörther Handels es sich eigentlich handelte. Augsburg, aus alter Feindschaft, zeigte sich besonders gehorsam gegen das kaiserliche Aufgebot. Es machte große Anstrengungen, schrieb neue Abgaben aus, und setzte einen städtischen Kriegsrath nieder. Unerachtet in der Stadt selbst eine baierische Partei war, so machte doch die Stadt Miene, den Krieg auf eigene Kosten zu führen. Es wurden 5000 Bürger ausgewählt, wovon die Hälfte immer mit Sturmhauben, Handschuhen und Blechharnischen gerüstet sein mußte. Dazu nahm die Stadt 800 Schweizer in Sold, ferner 200 Reiter unter Graf Oswald von Thierstein, der auch die Bürger im Lager- und Wagenburgschlagen unterrichtete. Wilhelm von Rechberg und andere von Adel traten auch in ihren Dienst. Bei der Belagerung von Bocksberg waren 100 Augsburgische Reiter und 300 Fußknechte,

bei dem Zug nach Nonheim 500 Fußgänger, 150 Reiter und 70 Rüstwagen. Die Augsburger sengten und brennten, wo sie hinkamen; dafür wurden ihnen von den Baiern Mühlen, Bleichgebäude, Hammerwerke, und die Geschlechtern zugehörigen Dörfer Westendorf, Nordendorf u. a. abgebrannt; wobei besonders die Langenmantel großen Verlust erlitten. Ein Augsburger Haufe, der Affingen u. a. O. gebrannt, wurde von den Baiern abgeschnitten. Als dieß in der Stadt kund geworden, lief auf das Läuten der Sturmglocke alles herbei, und machte sich auf, den Bedrängten zu helfen, was auch gelang. In dem Treffen bei Gundelfingen standen 1000 Augsburger unter ihren Hauptleuten, Graf Oswald von Thierstein, Wilhelm von Rechberg, Sigmund Marschall von Pappenheim, Eberhard von Freiberg, Heinrich Truchseß und Hans Wallenfels. Während des Treffens kamen noch 300 Fußgänger mit einer Anzahl Reiter unter dem Bürgermeister Leonhard Langenmantel, und gegen 200 Mann unter Hiltpold von Knöringen herbei. Da zog endlich Herzog Ludwig herbei, um persönlich an der Stadt Rache zu nehmen, und lagerte sich an dem Ufer der Wertach. Die Stadt hatte aber zwei treffliche Hauptleute, der eine, mit Namen Schildhanns, von Adel, ein ehrlicher Reitersmann; der andere hieß Hurnaus. Diese thaten mit ihren Feuerschlünden so wackere Gegenwehre, daß Ludwig gegen die Stadt selbst nichts ausrichten konnte; dagegen wurde bei seinem Rückzug das offene Land durch Brennen und Niederreißen sehr hart mitgenommen. Noch ehe Ludwig die Stadt zum zweitenmal bedrohte, hatte Augsburg wackeren Zuzug gethan mit 134 Reitern, 400 Fußknechten, 2 Stück Geschütz, 100 Kugeln, 5 Centner Pulver und 40 Rüstwagen. Auch Ludwigs zweiter Angriff gegen Augsburg

war vergeblich. In dem für die Städte unglücklichen Treffen bei Giengen war Augsburgs Pannier eines der letzten auf dem Wahlplatz. 68 Todte, darunter 2 Hauptleute, ließen die Augsburger auf dem Platz. Und jetzt erst fiel Ludwig in vollem Grimm über die Stadt her. Während er heranzog, machte Schildhanns einen glücklichen Streifzug in's Baierische, der ihm ein schönes Pferd nebst 10 Gulden, und seiner Mannschaft einen guten Trunk Wein von der Stadt eintrug. Als Ludwig vor der Stadt erschien, riefen die Sturmglocken die ganze Bürgerschaft auf die Wälle und Mauern, während Schildhanns und Hurnaus vom Wertachthor aus einen glücklichen Ausfall machten, der den Herzog veranlaßte, sich auf das Dorf Wöllenburg zurückzuziehen. Von hier aus aber ließ er alle Abend die Stadt berennen. Ein treuherziger Zug aus jener Zeit ist es, daß Ludwig alle Abend einen Trompeter mit silbernen Flaschen an den Rath schickte mit der Bitte, sie ihm mit Malvasier zu füllen, was auch nie abgeschlagen wurde. Die Verheerung der baierischen Soldaten traf besonders die Besitzungen der Geschlechter Langenmantel, Frickinger, Ohnsorgen und Lauginger. Schon sollte dieses Schicksal auch die Burg Hainhofen treffen, als sich die Ehefrau des Bürgermeisters Langenmantel, Sibylla Goßenbrod, entschloß, in Ludwigs Lager zu gehen. Sie überreichte ihm einen goldenen mit einer Perlenschnur von ihrem Halse umwundenen Lorbeerkranz mit der Bitte um Schonung für Burg und Stadt. Der Herzog zog auch sogleich von der Burg ab; noch mehr aber, als ihre Bitte für die Stadt, bewog das Vorrücken des Markgrafen Albrecht an der Donau den Herzog, auch von der Stadt abzulassen, nachdem er noch vorher sämmtliche Dörfer bis Rain hinab seinen Unmuth hatte empfinden lassen. Auch

nach Beendigung dieses Kriegs blieb Ludwig der Stadt gram, und schenkte gern allen Gerüchten, die ihm zu Ohren kamen, Glauben. Der aus der Stadt ausgetretene Stadtschreiber Erlbach wußte die feindselige Stimmung des Herzogs stets zu unterhalten, so daß Ludwig Feierabend und der Notar Hezler, die ihn von der Friedliebe der Stadt versichern sollten, nicht einmal vor ihn gelassen wurden. Daher die fortwährenden Bedrückungen; 140 Augsburgische Kaufleute, die auf die Lauinger Messe reisen wollten, ließ er aus der Stadt weisen, und vermochte den Pfalzgrafen Friederich, den auf die Frankfurter Messe Reisenden das sichere Geleit zu verweigern. Da es überhaupt allen Maasregeln des Kaisers an Nachdruck fehlte, so mußte sich die Stadt, um der Unbilden los zu werden, entschließen, dem Herzog seine Schulden gegen die Stadt zu erlassen. So kam endlich 1469 ein Schutzbündniß mit dem Herzog auf 2 Jahre zu Stande. Die Städte hatten sich während dieser Zeit ebenfalls wieder enger unter einander verbunden; Augsburg war mit Nördlingen, Dinkelsbühl, Wörth, Bopfingen und Aalen enger vereinigt. Allen Abmahnungen von solchen Bündnissen von Seiten des Kaisers zum Trotz wurden auf den Tagen zu Augsburg, Ulm u. s. w. wegen einer näheren Vereinigung der Gesammtstädte unterhandelt. Indessen kam es bei den kleinlichen Rücksichten, die zur Sprache kamen, zu keinem Abschluß.

Auf dem Reichstage zu Regensburg brachten die Städte ihre vielfachen Klagen zur Sprache. Wie gegründet zum Theil dieselben waren, erhellt daraus, daß sie, um bei den gefährlichen Läufen den Kaiser sicher nach Regensburg zu bringen, ihm 200 Reisige unter den Bürgermeistern von Augsburg und Ulm, Vittel und Ehinger entgegenschicken

mußten. Im Frühjahr 1471 hielt er einen zweiten Reichstag in Augsburg, wo die Türkenhülfe zur Sprache kam, gegen die sich aber das bei'm Kaiser sonst so wohl gelittene Augsburg vor allen Städten am beharrlichsten sträubte. Als im Mai 1474 der Kaiser in diesen Dingen abermals nach Augsburg kam, fand er fast noch dieselbe Gesinnung. Die Bürger waren ihm bis St. Servatius entgegengegangen, und hatten ihn unter dem Geläut der Glocken und dem Donner des Geschützes in die Stadt begleitet, wo ihn die Geschlechter Lucas Hörwart, Lucas Ravensburger, Hartmann Mielich und Hans Lauginger empfiengen, und unter einem gelben Thronhimmel von Damast, auf dem der kaiserliche Adler und die Wappenbilder der Erblande gestickt waren, in den Dom führten. Er wohnte in der bischöflichen Pfalz. Bei der Huldigung hielt der Graf von Werdenberg im Namen des Kaisers die Rede, in der er zur Treue ermahnte. Der Bürgermeister Bartholomäus Welser erwiederte sie, und der Kaiser vergalt die ihm gegebenen Geschenke mit einer Herabsetzung der Steuer von 800 Pfund Heller auf 400 Goldgulden. Dem Kaiser zur Ergötzlichkeit stellte man einen Geschlechtertanz an. So weit gieng alles im Frieden. Allein schon das immerwährende Hintersichbringen der Städte in den Dingen, die der Kaiser besprach, hatte ihn mißstimmt, noch mehr aber brachte ein Streit zwischen Bürgern und Hofleuten bei des Kaisers Abreise die Stadt in Ungnade. Des Kaisers Reise mit nicht weniger als 700 Pferden gieng über die Kräfte seiner Kasse. Die Abgeordneten von Cölln hatten versprochen, ihn auszulösen, d. h. seine Zehrung während des Reichstags mit 6736 fl. zu bezahlen. Da sie aber das Geld nicht sogleich bei der Hand hatten, so hielt der Zunftmeister der Schmiede die kaiserlichen

Pferde und Reisewägen auf, und ließ sie nicht eher los, als bis die Cöllner durch Anlehen von Augsburg und den andern Städten die Zehrung berichtigt hatten. Auch von den Webern wurden mehrere Hofleute gejagt, geschlagen, verwundet und mit Koth geworfen. Diese Schmach, die ihm noch nirgends widerfahren, empfand der Kaiser sehr übel, er mußte beim ersten Nachtlager sein Reisgeräthe und seine Betten entbehren, ließ sich aber doch durch 4000 Goldgulden und die Fürbitte Welsers wieder besänftigen.

Der Kaiser verzichtete endlich selbst auf die Türkenhülfe, da er den Zug nach Burgund für nöthiger hielt. Zu diesem Zug sollte Augsburg zur Strafe für den Aufstand am Ende des letzten Reichstags statt 300 nun 1000 Mann in's Feld stellen; die Stadt erhielt aber Nachlaß, und sandte vorerst 500 Fußknechte, 100 Reiter in der Stadtfarbe, mit rothen, weißen und grünen Waffenröcken, 20 Hackenschützen und 3 Feldstücke unter der Anführung Stephan Hangenohrs, Jakob Sigmaringers und des Bürgermeisters Hans Vittels. Sie wurden vor Sinzig am Rhein gewiesen mit der Bestimmung, daß die sechs Städte, Augsburg, Strasburg, Cölln, Nürnberg, Frankfurt und Ulm Tag für Tag mit der Führung der für diesen Krieg den Städten eigens verliehenen Reichsrennfahne abwechseln sollten. Augsburg sandte noch außerdem den Eidgenossen gegen Carl von Burgund 50 Lanzenreiter unter Graf Ludwig von Oettingen, und würde nebst den anderen Städten noch größere Hülfe gethan haben, hätte nicht Friederich den Herzog nach der Schlacht bei Granson für gedehmüthigt genug gehalten, und sie abgemahnt.

Nachdem dieser Handel beigelegt, drängten den Kaiser auf's Neue die Türken. Auf dem deßhalb zusammenberufenen

Reichstag waren Augsburg und Ulm die einzigen Städte, die nicht mehr von Hintersichbringen, sondern von Hülfe und Zuzug, je nach Vermögen, sprachen; doch sollte die weitere Berathung auf einem Städtetag vorgenommen werden. Da sich die Städte nicht vereinigen konnten, sondern es am Ende hieß, es könne jede für sich thun, was sie wollte, und Augsburg mit Ulm und Nürnberg den Kaiser angieng, er solle mit den Ungarn Frieden machen, und ihnen den hohen Nürnberger Anschlag abnehmen, so wußte endlich Friederich durch besondere Abfindung mit Augsburg es dahin zu bringen, daß die Stadt ihm 67 Reisige und eben so viele Schützen gab, die sich in der Schlacht bei Bruckh an der Leitha hervorthaten. Die Stadt erhielt dafür 5 Gnadenbriefe, und sämmtliche Kämpfer die Ritterwürde. Später schickte ihm zu gleichem Zweck die Stadt 200 Büchsenschützen, und als er, seiner Erblande beraubt, nach Augsburg kam, und mit Geld nicht wohl versehen war, so nahm er von dem Rath ein Anlehen von 6000 Gulden, das im folgenden Jahr wieder bei Ulrich Fugger angewiesen wurde.

Während so die Stadt nach außen stets zu thun hatte, so hatte sich auch im Innern derselben manches anders gestaltet, aber auch manche krankhafte Erscheinung herausgestellt.

Auf dem Grund des 1398 abgebrannten Barfüßerklosters und Kaiserhofs baute man ein Bäckerzunfthaus, riß die Gaden der Schuster und Bäcker auf dem Brodmarkt ab, baute das Schuhhaus und legte Eisengefängnisse an. Ein neues Rathhaus von Stein sammt einem Glockenthurm, 2 Mühlen sammt Schwitzbad, ein Wasserwerk an dem rothen Thor, ein Thurm in dessen Nähe, 2 hohe Thürme in

der Jacobervorstadt, die Erweiterung des Perlachplatzes und der Jacobervorstadt, die Umgebung derselben mit einer Mauer, der Bau des Luginsland, eines andern Thurmes, genannt Horn, die Erhöhung des Gögginger Thurmes, die Anlegung des Vogelthors, die vielen Befestigungsbauten z. B. bei'm Haunstetter und Klinkerthor, die Ausbesserung der Gräben, die Erweiterung der Stadtmauern hinter St. Stephan, die vielen Wasserbauten, z. B. der veränderte Lauf der Senkel, die Anlegung zweier Mangen, die Erbauung eines Tanzhauses, die Verlegung der Münze in ein anderes Haus, der Ankauf eines Holzmarktes zu Willmanshofen, die Einlösung der Herrschaft Schwabeck, beweisen den Reichthum Augsburgs in dieser Zeit. Selbst auch für die Verschönerung wurde viel gethan; die Stiegen, Kellerhälse und andere Anbaue, welche die Straßen verdunkelten, wurden abgebrochen. Man fieng an, die Stadt zu pflastern. Die Weber richteten bei St. Moritz ihr Zunfthaus ein, die Metzger auf dem Perlachplatz.

Der Handel hatte sich sehr gehoben. Besonders lebhaft war der Verkehr mit Italien, namentlich Venedig. Was damals dabei zu gewinnen war, davon sind die Fugger ein redender Beweis. Hans Fugger, ein schlichter Weber aus Graben, erhielt **1378** mit seiner Ehefrau Clara Widolph das Augsburger Stadtrecht. Als er sich **1382** zum zweitenmale verheirathete, nemlich mit Elisabetha Gittermann, der Fugger'schen Stammmutter, hatte er schon **3000** Gulden durch den Leinwandhandel gewonnen. Sein Sohn Jacob, auch Weber und Leinwandhändler, erbte durch seine Frau ein Haus am Gögginger Thor — das erste Besitzthum der Fugger in Augsburg. Dieser hinterließ seinen Söhnen bereits

einen so großen Reichthum, daß sie bald die ausgedehntesten Handelsverbindungen eingiengen.

Allein die ununterbrochenen Opfer, die der lange Fehdezustand erforderte, mußten die Hülfsquellen der Stadt beinahe erschöpfen, während auf der andern Seite die Handelssperren gegen Baiern, die Unsicherheit und Beschwerden, mit denen der Waarenzug besonders nach Italien zu kämpfen hatte, in deren Folge er sich auch wohl andere Wege bahnte, auf denen die Städte umgangen wurden, dem Handel der Stadt einen empfindlichen Stoß gaben, der dann den Rath nöthigte, zu übermäßigen Auflagen seine Zuflucht zu nehmen, die den Schaden noch größer machten, indem sie den Gewerbsmann ermüdeten und das Vertrauen der Bürger in die Stadtverwaltung störten. Daher hin und wieder Spuren der Unzufriedenheit. So thaten sich, als man 1398 die 200,000 Gulden, die der Städtekrieg gekostet hatte, durch neue Auflagen decken wollte, die Weber, Schuhmacher, Schöffler, Schmiede und Bäcker zusammen, und verlangten von dem Rath die Abschaffung des Umgelds.

Wohl erklärlich ist daher das Schwanken der Städte in allen öffentlichen Verhandlungen dieser Zeit, jene Sprache der Engherzigkeit, ja selbst die ängstliche Zurückhaltung in öffentlichen Verhältnissen, in denen sie sonst viel kräftiger aufgetreten waren. Wie nun die größeren Städte in Eifersucht gegeneinander fielen, so verlor auch die innere Verwaltung auf gleiche Art ihre Selbstkraft, wovon in der Geschichte Augsburgs zwei merkwürdige Beispiele vorkommen, an deren Erzählung sich zugleich die Beschreibung der Verfassungsveränderung dieser Zeit anreiht.

*) Peter Egen von Argoe, den wir in den Schweizerwirren kennen gelernt, war einer der reichsten Kaufleute von Augsburg, mehrmals Bürgermeister, und bei den Zunftmeistern in großem Ansehen. Von dem Bischof hatte er Münze und Waage gekauft, was die Stadt verdroß, da sie diese Rechte gern selbst an sich gebracht hätte. In Folge eines Wortwechsels mit seinem Collegen Langenmantel gieng er nach Ulm und sagte sein Bürgerrecht auf (1450). Die Zunftmeister suchten ihn auszusöhnen, und zweien Rathsgesandten gelang es, ihn zurückzubringen. Es wurde ihm zugestanden, sein Bürgerrecht jederzeit gegen drei Nachsteuern wieder aufkünden, seine in der Stadt liegenden Güter aber gegen Erlegung einer doppelten Steuer behalten zu dürfen, und nicht gezwungen zu sein, in eine Zunft zu treten, oder ein Amt anzunehmen. Alles schien friedlich, und Peter wurde wieder Bürgermeister. Bald trat er wieder aus, und sagte von Ulm aus sein Bürgerrecht auf. Der von Rechberg brachte ihn zwar zu gütlichem Vergleich nach Augsburg zurück, aber der Rath behandelte ihn jetzt als einen Fremden, und wollte ihn nicht in seinem eigenen Hause wohnen lassen. Darüber brach er alle Verhandlungen ab, und belangte die Stadt bei dem Nürnberger Landgericht. Die Stadt wollte sich diesem Gericht nicht unterwerfen und appellirte an den Kaiser. Peter brachte bei dem Landgericht die Acht wider sie aus, fiel aber zu Wien unter den Streichen der heiligen Fehme. Seine Sache wurde von seiner Gattin und seinen drei Söhnen mit großer Erbitterung fortgesetzt; sie bewirkten bei dem kaiserlichen Hof, daß die Stadt wieder an das Landgericht verwiesen wurde. Zugleich wurde Augsburg bei

---

*) Nach Pfister.

dem Kaiser angeklagt wegen eigenmächtiger Vertreibung der Juden. K. Albrecht II. hatte gegen 900 fl. die Erlaubniß dazu ertheilt, war aber vor Ausfertigung des Briefs gestorben. Da nun die Stadt nichts aufweisen konnte, mußte sie dem neuen Kaiser 12,000 fl. Strafe bezahlen, wofür sie denn zugleich wegen des Verfahrens gegen Peter von Argoe losgesprochen wurde (1456). Das Landgericht entschied aber erst nach 3 Jahren. Nachdem die Stadt mit 1000 Goldgulden die Acht abgekauft, wurde auf einem Rechtstag ein Vergleich gemacht, nach welchem sie den Argoe'schen Erben 10,000 fl. bezahlen, die Feindseligkeiten aber gegen einander aufgehoben sein sollten. Dennoch dauerte der Zwist noch 24 Jahre. Da bald nach jenem Vergleich der Krieg mit Baiern ausbrach, schlugen sich die Argoe'schen Erben zu Herzog Ludwig, und gaben ihm ihr Schloß Wasserburg im Burgau'schen ein. Dieß veranlaßte den Kaiser, Commissarien nach Augsburg zu schicken, um die Argoe'schen Häuser nebst der Münze und Waage in Beschlag zu nehmen (1462). Nach dem Krieg beschädigte Jakob von Argoe in Verbindung mit mehreren Raubrittern die Kaufleute dieser Stadt aus dem Schlosse Wasserburg, und plünderte ihre Frankfurter Waaren, wobei auch einige Kaufleute umkamen, ehe noch die Stadt die zugeschickten Feindesbriefe erhalten hatte. Der Kaiser erließ deßhalb ein Mandat an das Reich, der Stadt zu Hülfe zu ziehen, zugleich befahl er dem Bischof von Augsburg, nebst einigen Reichsstädten, Wasserburg zu zerstören. Dieß geschah 1467. Die Räuber begaben sich aber in Herzog Ludwigs Schutz, und benützten die Spannung zwischen Augsburg und Baiern zu fortwährenden Unbilden gegen die Stadt. Endlich zerfielen die Brüder von Argoe unter sich selbst. Sigmund kam heimlich nach Augsburg,

überfiel seines Bruders Haus, erbrach alles mit Gewalt, und wollte seinen Bruder selbst ermorden, wenn ihn der Rath nicht hätte verhaften lassen (1471). Diese That würde ihn das Leben gekostet haben, wenn nicht die Herzoge von Baiern und selbst sein Bruder für ihn gebeten hätten. Er wurde in Freiheit gesetzt, starb aber bald darauf im Elend. Diese ganze Familie fiel von ihrem großen Reichthum in Armuth. Jakob von Argoe wurde endlich durch Vermittlung Herzogs Georg von Baiern und der Stadt Nürnberg mit Augsburg vertragen (1483). So fiel Peter von Argoe, ein Mann von unbescholtenem Rufe, der in den wichtigsten Angelegenheiten mit seltener Freimüthigkeit und Rechtlichkeit aufgetreten war, weil sein Ansehen und sein Geldreichthum, zu dem sich wohl von seiner Seite auch noch Hoffarth gesellt haben mag, die übrigen Geschlechter ihm abgeneigt gemacht hatte, und seine Söhne geriethen in's Elend, weil ihre Rache kein Ziel zu finden wußte.

Daß aber während dieser Unruhen, die ein einziges Geschlechterhaus verursachte, ein so verworfener Mensch, wie der Zunftmeister der Zimmerleute, Ulrich Schwarz, eine gewaltsame Veränderung der Stadtregierung unternehmen, den schlechten Theil der Bürger über die Geschlechter erheben, und mit einer Rotte von Betrügern ein so angesehenes Gemeinwesen, wie Augsburg, verhöhnen konnte, ist ein Beweis, daß die Selbstkraft, wodurch die Städte groß geworden, bereits nicht mehr im Gleichgewicht war. Es war nemlich durch die Zunahme der Geschäfte schon seit einiger Zeit die Niedersetzung eines geheimen Raths nöthig geworden, welcher 13 Beisitzer, theils aus den Geschlechtern, theils aus den Zünften hatte. Da die wichtigsten Berathungen gerade in diesem Kollegium vorkamen, so suchte Schwarz

hier dem democratischen Element das Uebergewicht zu geben. Als er 1476 gegen Gesetz und Recht zum sechstenmal Bürgermeister geworden, und zwar neben Jos Ohnsorg, einem abgelebten, schwachen Manne, so wußte er es durchzusetzen, daß die Geheimen mit 8, und der innere (kleine) Rath mit 18 von der Gemeinde verstärkt, dagegen die Anzahl der Geschlechter im Rath von 15 auf 12 herabgesetzt wurde. Diese Veränderung machte er aber nicht zum Besten der Stadt, sondern vielmehr in der Absicht, um mit verstärktem Anhang seinen Eigennutz zu befriedigen, und alle seine schlechten Absichten auszuführen. Er zog die Zunftmeister an sich, um Stimmenmehrheit zu haben. So giengen sie nun alle Tage zusammen, aßen und tranken, und machten Anschläge, wie sie regieren wollten. Alle Aemter wurden nach ihrem Gefallen besetzt. Männer, die sie noch zu fürchten hatten, wurden entweder in ihre Gesellschaft gezogen, oder sie mußten entfernt werden. Auch war es ihm ein Kleines, dem Einen oder dem Andern den Kopf abschlagen zu lassen. Das letztere Loos traf die Brüder Vittel, Johann und Leonhard, die zu den rechtlichsten Männern gezählt wurden. Johann war dreimal Bürgermeister, und galt viel am kaiserlichen Hofe, wohin er auch jetzt in Geschäften abgefertigt wurde. Als Spionen gab ihm Schwarz seinen Tochtermann Fludeysen mit. K. Friederich hatte bereits schon von Schwarzens üblem Haushalte gehört, er erkundigte sich daher bei Vittel unter Aeußerungen des Mißvergnügens über den Stand der Dinge in Augsburg. So vorsichtig sich auch Vittel in seiner Antwort aussprach, so wußte doch Fludeysen seinem Schwiegervater die nachtheiligsten Dinge von diesem Gespräch zu berichten. Da Vittel selbst bei seiner Zurückkunft kein Geheimniß aus des Kaisers Ungnade

machte, so hatte Schwarz schon genug Anlaß, die beiden Brüder Vittel öffentlich anzuklagen, als ob sie die Geheimnisse der Stadt verrathen hätten. Der Prozeß war kurz. Obgleich die Geschlechter widersprachen, Vittels Gattin und Verwandten sich Schwarz zu Füßen warfen, so wurden jene doch durch Uebereinstimmung der Zunftmeister des Hochverraths schuldig und zum Tod verurtheilt, nnd das Urtheil so schnell vollzogen, daß des Kaisers Vorschreiben zu spät kam. Sie giengen beide mit der Standhaftigkeit zum Tode, welche das Bewußtsein der Unschuld gibt, prophezeihten aber noch auf dem Richtplatz dem Schwarz sein schmachvolles Ende. Noch war Niemand in der Stadt, der dem Schwarz Einhalt thun wollte; die Unzufriedenen unter den Geschlechtern verließen widerstandslos die Stadt. Schwarz ließ sich 1478 zum siebentenmal mit Jos Ohnsorg zum Bürgermeister wählen. Eines Tags, da ein wohlversammelter Rath bei einander war, trat auf Befehl des Landvogts, Heinrichs von Pappenheim, der Stadvogt, Georg Ott, mit Harnisch, Schwert und Fausthammer an der Spitze bewaffneter Bürger unvermuthet in die Rathsstube, griff den Bürgermeister Schwarz auf seinem Sitz, und eilte behend mit ihm zur Thüre hinaus nebst vieren von den Zunftmeistern, Jos Taglang von den Bäckern, Marx Neumüller von den Zimmerleuten, Hans Häcker von den Schäfflern, Balthasar Glatz von den Bierbrauern. Die Familie Vittel, und besonders ein Bruder der Hingerichteten, welcher Teutschordenscommenthur in Oesterreich war, hatten die Sache so geheim bei dem Kaiser betrieben, daß nur wenige im Rath davon wußten; von den andern, die ein böses Gewissen hatten, suchten einige ihr Heil in der Flucht. Dem Volk wurde Ruhe geboten, und sogleich ein anderer Bürgermeister gewählt. Der Kaiser hatte unter

seinem Landvogt ein aus Bartholomäus Welser, Sigmund Goßenbrod, Peter Hörwart, Bernhard Rehlinger, Georg Stoß und Hans Weyher bestehendes Gericht über Schwarz niedergesetzt. Schwarz wurde auf die Folter gebracht. Da bekannte er eine Menge der schändlichsten Verbrechen: er habe seinem Ehevorfahr mit Gift vergeben, dem gemeinen Wesen und dem Hospital zum heiligen Geist viel abgetragen, bei 2000 fl. von Gefangenenen erpreßt, und eben so viel von Amt- und Dienstleuten, 4000 fl. vertrautes Geld unterschlagen, besondere Schlüssel zu den Stadtthoren gehabt, das Stadtsigill mißbraucht, Birnmost für Wein verkauft, Ehen entzweit und gegen Geld wieder vereinigt, mit seinen Freunden Register gemacht, die Priester zu plündern, und die alten Räthe in ihren Häusern zu morden. In seinem Hause fand man bei 15,000 fl. an baarem Geld, ohne was seine Frau davon gebracht, 300 silberne Becher und viele andere Geschenke. An liegenden Gütern besaß er an 3000 fl. Auf dieses Bekenntniß wurde er, nebst Taglang, zum Galgen verurtheilt, den er erst unter seiner Regierung hatte herstellen lassen. Man setzte ihn in seiner schwarzsammtnen Amtskleidung auf einen hohen Wagen, daß ihn männiglich sehen konnte, und führte ihn also zur Richtstatt. Während er im Gefängniß saß, tanzte und schmauste das Volk. Den schwachen Jos Ohnsorg fand man am 29. April an der Stadtmauer bei St. Anna todt. Dieser Ausgang des Ulrich Schwarz, so wie das klägliche Ende der Vittel wurde im Volkslied gesungen; ein Schweinschneider aber lud den Rath von Augsburg wegen dieses Verfahrens vor das westphälische Gericht.

Für die Verfassung selbst hatten die Versuche Schwarzens keine Folgen. Es blieb der kleine und große Rath,

und als eine besondere Abtheilung des ersteren der geheime Rath in seiner bisherigen Gestalt. Es sind daher nur noch kurz die übrigen Verhältnisse zu erwähnen.

Daß die Stellung der Reichslandvögte zur Stadt möglicherweise für diese mit unendlichen Plackereieu verbunden sein konnte, haben wir besonders aus Frauenbergs Benehmen gegen die Stadt gesehen. Daher war es auch für die Vollendung der Selbstständigkeit unserer Stadt ein sehr wichtiges Ereigniß, daß sie 1426 vom Kaiser das Recht erhielt, die Stadt- und Landvögte selbst zu ernennen und abzusetzen, jedoch mit Vorbehalt der kaiserlichen Bestätigung. Lange Zeit blieb die Stadt mit ihrer Wahl bei der Familie Pappenheim, später kamen sie an die Freundsberg, Truchseß von Waldburg, Rechberg und Freiberg.

Daß der Stadtvogt noch immer im Namen des Kaisers handelte, haben wir in den Schwarzischen Unruhen gesehen.

Das Band zwischen Stadt und Bischof wurde immer lockerer. In den unruhigen Zeiten unter Carl IV. hatte der Bischof den Schutz der Stadt nöthig. Gleichwohl machte ihn die Zeit nicht klüger. Daher immer wieder die alten Hoheitsansprüche und zum Theil schon oben erzählten Zerwürfnisse. Er und sein Domcapitel hatten sich 1377 wegen Steigerung der Zinse mit der Stadt vergleichen müssen. Bischof Eberhard verlangte 1404 gleich nach seiner Ernennung, man sollte die Bürger mit der Sturmglocke zusammenberufen, damit sie ihm den Eid der Treue schwüren. Als ihm dies rundweg abgeschlagen wurde, so verlegte er seine Residenz nach Dillingen. Nach einiger Zeit kam er zwar unter Ulms Vermittlung zurück, und begab sich unter dem

Läuten der Glocken auf das Rathhaus, wo er die Bürger antraf, nicht aber, um ihm zu huldigen, sondern sich mit ihm über die Aufrechthaltung ihrer gegenseitigen Rechte zu verständigen, so wie man sich schon mit seinen Vorfahren wegen des Bürgerrechts der Geistlichen, der zum Nutzen der Stadt verwendeten geistlichen Häuser, des Mortuariums und Zolls verglichen hatte. Gleichwohl sprachen, als Georg Ott Stadtvogt wurde, (1457) die bischöflichen Beamten seine Investitur an, und als man sie abwies, machten sie wegen Uebergebung des Stabs bei den Vogtdingen Schwierigkeiten. Als die Bischöfe sich mit Herzog Sigmund von Oesterreich abgeworfen, wollte der Bischof von Augsburg (1461) den Bürgern bei Bannstrafe verbieten, nach Tyrol, Botzen und Meran zu handeln.

Unter diesen Umständen hatte der *Burggraf* fast allen Einfluß auf die Stadtregierung verloren. Zwar heißt es in einem Vergleich mit dem Bischof: Das Burggrafenamt soll bei allen Rechten und Ehehaften, wie von Alters her, bestehen; allein wenn der Rath sich erlauben durfte, dem Burggrafen, Conrad von Hüppingen, und dem Sohn des Münzmeisters wegen falscher Münze die Köpfe abschlagen zu lassen (1372), so ist dieß ein hinlänglicher Beweis für das oben Gesagte.

V. Abschnitt.

Von 1487 bis 1548.

Wir finden 1487 den Augsburgischen Gesandten auf dem Reichstage zu Nürnberg in Unterhandlungen wegen der Reichshülfe für den seiner Erblande verlustig gegangenen Kaiser. Ein Haupthinderniß zur Wiedereroberung von Oesterreich waren die Herzoge von Baiern. Es handelte sich also bei dieser Reichshülfe zunächst darum, dem Hause Baiern einen Damm entgegenzustellen und besonders Herzog Georgs Vergrößerungsplane zu vereiteln. Eine größere Vereinigung mußte zwar wohl auch den Baiern zunächst gelegenen Reichsstädten besseren Schutz verleihen, als der erschlaffte Städtebund; allein Augsburg war dem mächtigen Nachbar zu nahe, als daß es sich hätte entschließen können, beizutreten. Es ließ sich sogar ausdrücklich vom Kaiser freisprechen. Der Kaiser änderte jedoch seine Gesinnung, und nöthigte auch Augsburg, noch am Schlusse des Jahrs 1488 in den Bund zu treten. Besonders in der Sache zwischen dem Abt von Rockenburg und Habsburg wurde in Augsburg viel getagt. Als der Krieg gegen Baiern unvermeidlich schien, sah sich Augsburg in großer Verlegenheit. Zurück konnte es nicht mehr, und so war es durch seine Lage zum Kriegsschauplatz,

wie zu den Friedensunterhandlungen bestimmt. Unter Johann Langenmantel und Wilhelm von Pappenheim stießen 40 Reiter, 350 Fußgänger, mit 36 Rüstwagen, 160 Zelten und 8 Feldstücken, zu dem Reichsvolk, das sich zwischen Augsburg und Donauwörth sammelte. Eben sollte Landsberg angegriffen werden, da kam der römische König Maximilian ins Lager, und bat um 2 Tage Stillstand. Er eilte mit den Hauptleuten nach Augsburg, wohin auch Herzog Georg von Baiern kam, und der Friede wurde glücklich abgeschlossen. Augsburg erhielt den Auftrag, den Stand der Dinge in dem mit dem Herzog Albrecht geächteten Regensburg zu untersuchen, wozu Leonhard von Rehlingen und Ulrich von Walter auserschen wurden. Maximilian ließ das Kriegsvolk nach Augsburg kommen, und dort auseinander gehen. Bald darauf kam die Kunde von K. Friederichs Tod. Die Bürger von Augsburg hielten ihm in der Barfüßerkirche ein Todtenamt. Die Städte sandten eine Botschaft nach Wien zu seiner feierlichen Beisetzung, den hiesigen Bürgermeister Hans Langenmantel und Hans Chinger von Ulm, mit dem Auftrag, auch sonst noch aufzumerken, was am kaiserlichen Hofe vorgehe. Den Verhandlungen zu Worms 1495 wegen des Landfriedens wohnten Sigmund Goßenbrod, Wilhelm Besserer und Johann Langenmantel bei. Zur Erstreckung der 1496 zu Ende gehenden achtjährigen Vereinigung war Augsburg mit einigen anderen Städten anfänglich vor der Erledigung gewisser Beschwerden nicht geneigt. Die Beschwerden wurden im Mai 1496 auf dem Reichstag zu Augsburg übergeben. Maximilians persönliche Gegenwart brachte Augsburg herum, daß es zum Verdruß der übrigen Städte in die Verlängerung willigte. So kam nach und nach eine große Vereinigung zu Stande.

Maximilians öfterer Aufenthalt in Augsburg war bei der Persönlichkeit des Fürsten, der hier wie ein Bürger unter Bürgern lebte, für die Bürger immer eine festliche Zeit. Bei seinem Aufenthalt 1496 ließ Erzherzog Philipp Abends vor Johannis ein Veitsfeuer auf dem Frohnhof anrichten, und die Schönen der Stadt einladen. Er selbst führte die Geschlechterin Susanna Neithart auf den 54 Schuh hohen Holzstoß, gab ihr die Fackel, ihn anzuzünden, und eröffnete mit ihr unter dem Schall der Trompeten den Reigen um den brennenden Holzstoß. Des Kaisers 1503 zu Füßen an Gift gestorbener Kammermeister, Georg Goßenbrod, um den er lange Leid trug, war ein Geschlechter von Augsburg. Ein würdiger Zeitgenosse des Kaisers, und von ihm sehr hoch geschätzt war der als Staatsmann, Geschichts- und Alterthumskenner berühmte Conrad Peutinger, der nach seinen Studien zu Padua und Rom seiner Vaterstadt als Stadtschreiber diente. Vielfach verdient um den schwäbischen Bund machte sich der schon erwähnte Bürgermeister und Bundeshauptmann, Johann Langenmantel. Als er 1505 während des Bundestages starb, so beschloß man, es sollten alle Bundesstädte ein Todtenamt für ihn halten.

Das neue Jahrhundert hatte sich unter ungünstigen Zeichen eingestellt; man wollte Kreuze vom Himmel haben fallen sehen, so daß Bischof Friederich von Augsburg Ermahnungsschreiben ergehen ließ, man solle sich der Kleiderpracht enthalten. Ein unglücklicher Feldzug, den die Augsburger mit dem schwäbischen Bundesheer gegen die Schweizer unternommen, und der die Stadt 12,000 fl. gekostet, konnte für ein Vorspiel künftigen Unglücks gelten. Im J. 1500 hielt Maximilian wieder einem Reichstag in Augsburg. Seinen Abstand nahm er in Philipp Adlers Hause auf dem

Weinmarkt. Seinen fünfmonatlichen Aufenthalt verherrlichten Turniere, Schießen, Geschlechtertänze und Jagden. Während des hier gehaltenen Bundestags im Jahr 1501 kaufte Max ein eigenes Haus in der Kreuzstraße, mit dem Versprechen, daß es, wenn er es wieder verkaufe, in die Steuer gelegt werden solle. Auch gab er der Stadt Jagdgerechtigkeiten im Burgau'schen, und ein Privilegium gegen das Hofgericht zu Rottweil. Auch 1502 rief ihn der Bundestag hierher. In der bischöflichen Pfalz hielt er das Kammergericht, bei welchem er selbst den Vorsitz führte, und Conrad Peutinger als kaiserlicher Fiscal diente. So kam er 3 Jahre nach einander nach Augsburg. Bei seiner Ankunft 1504 begrüßte ihn Peutingers dreijähriges Töchterlein, Juliana, mit einer lateinischen Anrede.

In dem über den baierischen Erbschaftsstreit entstandenen Krieg, zu dem Augsburg 40 Reiter und 400 Fußgänger geschickt, schlug Max nach der Schlacht bei Schönberg, in der die Augsburger 5 Fahnen erbeuteten, den Hans Ilsung zum Ritter. 1507 sehen wir den städtischen Zuzug nach Trient gehen, und 1508, 1509 und 1510 den Kaiser wieder in Augsburg. Gewöhnlich verlegte er seinen Aufenthalt in der Stadt auf die Fastnachtslustbarkeiten. 1510 giengen ihm 500 wohlgekleidete Reiter entgegen. Hieronymus Welser, derselbe, der sich in den Unterhandlungen mit den Venetianern durch eben so große Klugheit als Biederkeit auszeichnete, und Ulrich Arzt empfiengen ihn am Gögginger Thor. Gastmahle, Tänze, Schießen, Rennspiele und andere Kurzweil wurde dem Kaiser gegeben. Er selbst brach mit dem Churfürsten Friederich von Sachsen auf dem Weinmarkt eine Lanze. Das Mittagsmahl nahm er bei Jakob

Fugger ein, Abends war er bei den Geschlechtern auf dem Tanzhaus.

1512 trat Augsburg, nunmehr der Sitz des schwäbischen Bundesgerichts, der Bundesneuerung bei, und schickte 200 Fußgänger mit 120 Centnern Pulver vor Hohenkrähen.

Im folgenden Jahre besprach Max in der Domkirche mit dem englischen Gesandten ein Angriffsbündniß gegen Frankreich. Im October dieses Jahrs sah man ihn wieder in Augsburg, ebenso 1515, wo er zur Hochzeit seines Enkels viele Kleinodien, Gold- und Silbergefäße, Sammet und Seidenzeug einkaufte, und sich von einer großen Anzahl Geschlechter nach Wien begleiten ließ. Zum letztenmal war er hier bei dem Reichstag 1518. Er kam schon zu den Fastnachtsfeierlichkeiten, und blieb bis zum Oktober. Bei einem Geschlechtertanz ließ er die Frauen bitten, gegen ihre bisherige Gewohnheit die Schleier abzulegen. In die Zeit der Anwesenheit des Kaisers fiel auch das Hochzeitsfest des Markgrafen von Brandenburg, das mit Turnieren, Pferderennen, Armbrust- und Handbogenschießen u. s. w. begangen wurde. Die dießmalige Gegenwart des Kaisers wurde durch mehrere Gnadenbriefe verherrlicht, gleich als hätte er geahnt, daß er zum letztenmal in seinem lieben Augsburg sei. Er stiftete ein Stipendium für einen Augsburger Studierenden in Wien auf 5 Jahre, gab den Kaufleuten das Recht, ihre Waaren daselbst niederzulegen, und befreite die Geschlechter von der Verbindlichkeit, seine Hofleute in ihre Gesellschaft aufnehmen zu müssen. Bei seiner Heimkehr wandte er sich unfern der Rinnsäule auf dem Lechfeld noch einmal gegen die Stadt, und brach in die Worte aus: „Nun so behüt dich Gott, du liebes Augsburg! Wohl haben wir manchen guten Muth in dir gehabt, nun werden wir

dich nimmer sehen.“ 1519 starb er. Augsburg ehrte das Andenken des Kaisers, den Ludwig XII. scherzweise den Bürgermeister von Augsburg nannte, durch ein Standbild im Hofe bei St. Ulrich.

Mit ihm gieng ein freundliches Gestirn unter, gerade am Vorabend einer ernsten Zeit, die mit dem harten, undeutschen, gemüthlosen Carl V. anbrach, den Georg Langenmantel und Peutinger, der letztere in einer lateinischen Anrede, in Flandern als Kaiser begrüßte. Was aber mehr, als alles dieses, die Gemüther bewegte, war Luthers Sache. Zwei Tage nach Maximilians Abreise von Augsburg kam Luther, der Mann des 16. Jahrhunders, hierher, um vor Cardinal Cajetan Rede zu stehen. Er wohnte im Carmeliterkloster bei St. Anna. Conrad Peutinger war sein Geleitsmann zum Cardinal. Bald wurde die Absicht des Cardinals, ihn gefangen zu nehmen, bekannt. Da riethen ihm seine Freunde in Augsburg, sich davon zu machen. Bürgermeister Langenmantel gab ihm sein Pferd mit einem Begleiter. Er ritt in der Stille der Nacht durch ein enges Gäßlein, das deßhalb noch heute den Namen Dahinab trägt, und entkam glücklich durch das Stephinger Thor. Den Reichstag zu Worms 1521 besuchte im Namen Augsburgs Dr. Peutinger, der dort nicht nur die Rechte der Stadt vom Kaiser bestätigen ließ, sondern den auch die Reichsversammlung dazu ausersehen hatte, seinen Freund Luther zum Widerruf zu bewegen. Wie wenig dieses mit innerer Zustimmung seines Herzens geschah, läßt sich denken. Denn längst waren schon viele Bürger Augsburgs der Sache Luthers zugethan. Viele Umstände mögen dazu beigetragen haben, die Gemüther ernster zu stimmen. Eine schreckliche Seuche raffte 1521 über 5000 Menschen weg, so daß viele Augs-

burger nach Lauingen, Gundelfingen, Donauwörth und Ulm auswanderten. Hierzu kam die feindselige Stellung gegen den Bischof, der gerade damals um den letzten Rest seiner Rechte sich mit der Stadt stritt. Ueberdieß hatte die Sache des freien Geistes schon zu Ausgang des 14. Jahrhunderts ihre Märtyrer in Augsburg gehabt, und die Ansicht der Besseren über die alles sittlichen und religiösen Halts verlustig gegangene Geistlichkeit war wohl unverändert dieselbe geblieben. Daher nahm der Rath die Prediger der neuen Lehre in den Kirchen zu St. Anna und St. Moritz gegen den Bischof in Schutz. Auch zog die Verheirathung des Priesters Grießbeutel blos für die Zeugen seines Verlöbnisses, Christoph Ehem, Anton Rudolph, Marx Pfister, eine Ordnungsstrafe vom Rath nach sich, über welche sie Luther in einem eigenen Sendschreiben tröstete. Diese letzteren brachten es auch dahin, daß schon 1524 mehrere Gebräuche abgeschafft wurden.

Ein Barfüßermönch, Johannes Schilling, der heftig gegen die Unsittlichkeit der Geistlichen predigte, war der Mann, um den sich die Bilderstürmer sammelten. In einer Aprilnacht 1524 fielen sie über die Bildnisse her, besudelten oder zerschlugen sie, und schlugen einem Priester das Gebetbuch aus der Hand. Der Ordensprovincial wußte Schilling zwar auf die Seite zu schaffen, allein ein wüthender Haufe zog vor das Rathhaus, und verlangte ihn zurück, und ein Augsburger Weber, der den Schilling bei Eichstädt traf, nahm ihn mit sich nach Augsburg.

Das Domcapitel hatte während dieser Unruhen die Stadt verlassen. Zwei Urheber des Aufruhrs ließ der Rath auf dem Fischmarkt enthaupten, einen andern an dem Schandpfahl mit Ruthen peitschen. Dagegen wurde Augsburg vom

Bauernkriege nicht berührt. Ein Heer von Klostergeistlichen suchte während desselben hinter den Wällen und Mauern der Stadt Schutz, und der Rath gab den Gesandten der Bauern den wohlmeinenden Rath, sich eilends mit dem zu Ulm versammelten Bunde zu vergleichen.

Friedlichere Männer traten an Schillings Stelle, Michael Keller, Urbanus Rhegius und Dr. Frosch, an welche sich Caspar Huberin und Johann Schmidt anschlossen. Diese waren den Bilderstürmern gewachsen; sie predigten die neue Lehre zu St. Anna, und theilten dort am Christfest 1525 das vom Rath freigegebene Abendmahl unter beiden Gestalten ohne Ohrenbeichte aus. Die Carmeliter legten 1526 fast alle ihre Ordenskleider ab, und vertheidigten in einer eigenen Schrift ihren Austritt. Sie traten mit ihrem Prior Frosch und Rhegius meist in den Ehestand. Wie verrufen damals Augsburg wegen seiner Anhänglichkeit an Luthers Lehre war, beweist der Befehl Herzog Wilhelms von Baiern an alle seine Unterthanen, keine der Augsburger Kirchen zu besuchen; ja, als er vernommen, daß Bürgermeister Rehlinger auf seinem in Baiern gelegenen Schlosse einen evangelischen Prediger unterhalte, so wollte er ihn aufheben lassen, fand ihn aber glücklicherweise nicht mehr im Schlosse. Regen Antheil nahm die Stadt an allen öffentlichen Religionsverhandlungen der damaligen Zeit. Conrad Hörwart besuchte 1526 den Reichstag zu Speier, und als 1528 der Kaiser durch den Bischof von Hildesheim den Rath auffordern ließ, der neuen Lehre zu entsagen, so hatte dieß nur ein engeres Anschließen an das geistesverwandte Ulm zur Folge. Indessen vermengte der Rath, der nun auf allen Kanzeln evangelisch predigen ließ, die kirchlichen Fastengebete aufhob, und 1529 den verheiratheten Priestern feierlich seinen

Schutz zusagte, die gute Sache keineswegs mit der Sache derer, die auf ungesetzlichem Wege die religiöse Freiheit gewinnen wollten. Mit unerbittlicher Strenge verfuhr er fortwährend gegen die sich immer wieder erhebenden Bilderstürmer. Mit grausamer Strenge wurde gegen die Wiedertäufer verfahren. Um dem wüthenden Eifer eines altgläubigen Predigers, Ottmar Nachtigall, Einhalt zu thun, hielt der Rath für's Beste, wenn die evangelischen Prediger dagegen mit desto größerer Mäßigung aufträten.

Das Colloquium zu Bern besuchte Huberin und das Marburger Dr. Stephan Agricola. Auf dem Reichstag zu Speier waren Matthäus Langenmantel und Syndicus Hegg.

Das Jahr 1530 war durch den hier gehaltenen Reichstag für Augsburg besonders wichtig. Bartholomäus Welser und Wolfgang Langenmantel hatten dabei die Stadt zu vertreten. Am 15. Juni kam der Kaiser mit seinem Bruder Ferdinand, den Herzogen von Baiern und 500 Reisigen. Mit ganz anderen Gefühlen, als einst den Kaiser Max, empfiengen Altbürgermeister Ulrich Rehlinger, Leonhard Pimmel, Conrad Rehlinger, Hans Haizel, Stephan Eiselin, Simprecht Hoser und der berühmte Peutinger den Kaiser; 1800 Fußgänger unter Jeremias Ehem und 150 gleich gekleidete Reiter mit 12 Kanonen beschlossen den Zug. Carl V. ritt unter einem mit den Farben des Stadtwappens geschmückten, von 6 Rathsgliedern getragenen Thronhimmel durch das rothe Thor. Bei der St. Leonhardscapelle an der Judengasse empfieng ihn der Bischof mit der Geistlichkeit. In der Domkirche ertheilte Cardinal Campegio den Segen. Carl wohnte in der bischöflichen Pfalz, wohin auch der Rath die gewöhnlichen Geschenke für den Kaiser bringen ließ. Da noch am 17. Juni der Kaiser unter

Trompetenschall ausrufen ließ, „bei Lebensstrafe solle niemand anders predigen, als wen der Kaiser dazu wähle", so hielt der Rath für's Beste, wenn die Prediger für die Dauer des Reichstags die Stadt verließen. Bei St. Catharina und St. Anna predigte der Prediger des Kurfürsten von Sachsen, bei St. Moriz der des Markgrafen von Brandenburg, bei St. Ulrich der des Landgrafen von Hessen, und bei St. Johann auf besondere Erlaubniß des Kaisers Dr. Fabri Morgens 6 Uhr. Am 20. Juni wurde auf dem Rathhaus der Reichstag eröffnet. Das Glaubensbekenntniß wurde in der bischöflichen Pfalz verlesen, indem zu gleicher Zeit auf der Gasse die Trommeln gerührt wurden. Während sich die Theologen mit der Widerlegung desselben befaßten, ließ der Kaiser von dem Erker des Rathhauses aus dem auf dem Perlachplatz versammelten Rath den von dem Herold, Caspar Sturm, verlesenen Huldigungseid abnehmen. Des Landgrafen schnelle Entfernung aus Augsburg veranlaßte den Kaiser, die Thore sperren zu lassen. Auf das an die Protestanten von dem Kaiser gemachte Ansinnen, schriftlich ihre Unterwerfung unter den Reichstagsbeschluß einzureichen, erklärte der Rath, nachdem er sich fast eine ganze Nacht hindurch darüber berathen hatte, daß er Gewissens halber diesen Artikel nicht annehmen könne. Uebrigens erbot er sich durch Bürgermeister Vetter, Hieronymus Imhof, Christoph von Rehlingen, Sixt Eßelin und Dr. Ulrich v. Rehlingen, alle Streitigkeiten auf den Kanzeln zu verbieten, niemand an Ausübung des alten Glaubens zu hindern, die Renten, Zehenten, Gülten u. s. w. der Geistlichen und Weltlichen unangetastet zu lassen. Allein Pfalzgraf Friederich bezeugte den Augsburgern auf eine sehr harte Weise das Mißfallen des Kaisers, ließ sie deßhalb auch den

Reichstagsbeschluß nicht siegeln und reiste höchst mißvergnügt ab. Indessen hatte dieser Reichstag die wohlthätige Wirkung, daß er die Unentschiedenen nur desto mehr für die Sache der Reformation gewann. Zwei Männer waren in dieser Zeit der Noth, die nun hereinbrach, ein unbezahlbarer Schatz für die Stadt, der eben so klug und bedächtlich handelnde als redliche Peutinger, und der der Reformation mit glühendem Eifer zugethane Sebastian Schertlin von Burtenbach, der mit jährlichen 200 Goldgulden auf Lebenszeit als Feldhauptmann in Augsburgische Dienste trat. Er kaufte sich ein Haus in Augsburg, und ließ sich da mit Weib und Kindern nieder. Ueberall ärntete er mit seinen Augsburgern Ruhm, und als er aus dem ungarischen Feldzuge, während dessen ihm das ganze Reichsvolk anvertraut wurde, heimkehrte, so schenkte ihm die Stadt ein vergoldetes Trinkgeschirr.

Auf dem Reichstag zu Regensburg 1533 waren Matthäus Langenmantel und Wolfgang Vogt. Nicht durch ein Pasquill, das man auf dem Perlachplatze fand, in welchem dem Rath mit 2000 Verschworenen gedroht wurde, wenn er nicht den katholischen Gottesdienst abschaffe, sondern durch seine eigene Ueberzeugung bewogen, ergriff der Rath mehrere Maasregeln, die darauf berechnet waren, der Reformation einen immer freieren Raum zu verschaffen. Bewiesen ja die drei erfolglos gebliebenen schwäbischen Bundestage zu Augsburg, in deren Folge sich den 26. März 1533 die Stadt auf 7 Jahre in ein besonderes Schutzbündniß mit Nürnberg und Ulm begab, daß so ziemlich jeder Stand auf sich angewiesen sei. Es geschah daher gewiß nicht ohne Wissen des Raths, daß jener evangelische Prediger Johann Schmid, den er dem Kaiser ausliefern sollte, weil er den

Kurprinzen von Sachsen beredet habe, man stelle ihm und seinem Vater nach dem Leben, dem gewissen Tode durch die Flucht entgieng. Der Rath berief die früheren Prediger wieder zurück, stellte noch neue an, that den 14. Oct. 1531 den katholischen Gottesdienst in der St. Annakirche ab, und verwandelte das verlassene Carmeliterkloster in eine Schule. Ja sogar an den Bischof wagte sich der Rath. Bürgermeister Ulrich Rehlinger und 5 andere Abgeordnete trugen bei ihm auf ein Religionsgespräch an; allein das Domcapitel weigerte sich, und machte Bedingungen, die der Rath nicht eingehen mochte. Am 23. Oct. erfolgte von dem Rath die Erklärung an den Bischof: es solle der katholische Gottesdienst ganz aufhören, und nur in der dem Bischof allein unterworfenen Domkirche die Messe gestattet sein. Das Domcapitel rief den K. Ferdinand und die Herzoge von Baiern zu Hülfe. Vergeblich waren sowohl die Unterhandlungen Dr. Leonhard Ecks, als die Hinweisung des Landvogts auf den Landfrieden und Nürnberger Reichstagsabschied. Auch eine Verhandlung zu Ingolstadt war erfolglos. Endlich wußten die Herzoge von Baiern 1534 von K. Ferdinand ein Edict auszuwirken, in welchem dem Rath auferlegt wurde, binnen 12 Tagen den Bischof, das Domcapitel, die Kirchen und Klöster in ihre Rechte wieder einzusetzen, sie mit ihren Predigern nicht weiter zu belästigen, und alles den Kirchen Entzogene bei Verlust aller Güter, Regalien, Lehen, Gnaden und Freiheiten wieder zurückzustellen. Daß, nachdem die Sache also auf die Spitze gestellt, Ferdinand und die Herzoge sich darüber stritten: ob gegen Augsburg Gewalt gebraucht werden solle, oder nicht? daß Carl V. selbst jetzt noch Ausgleichungsversuche machte, verrieth eine Schwäche, die den Rath berechtigte, nur desto unaufhaltsamer

voranzuschreiten. So kam es, daß 1537 fast alle Priester ausgewandert waren. Schon 1533 hatten die Franziscanernonnen ihr Haus auf der Haarbrücke für eine Pension von je 50 fl. an den Rath verkauft; 1534 traten die zur Reformation übergetretenen Carmeliter ihr Haus gegen eine Leibrente an das Hospital ab. Ebenso die Dominicaner.

Martin Bucers Anwesenheit (1534) verschaffte dem schon bei der Herausgabe des Augsburgischen Katechismus (1533) sichtbar gewordenen Zwinglianismus noch mehr Anhänger; und als 1534 der Rath Luthern um Urbanus Rhegius, der indessen von Augsburg weggekommen war, bat, so mag er aus diesem Grunde ihnen einen Mann von noch festerem Charakter, Johann Förster, einen geborenen Augsburger, zugeschickt haben. 1535 erwählte der Rath Kirchenpröpste, die über die Lehreinigkeit der Geistlichen und die pünktliche Ausübung der bischöflichen Rechte durch den Rath zu wachen hatten. Auch erschien ein Lehrbegriff von 100 Artikeln und eine Kirchenagende, jedoch ganz im Sinn des Lutherischen Lehrbegriffs.

Dem schmalkaldischen Bündnisse beizutreten, hatte jedoch Augsburg bis jetzt Anstand genommen, da Herzog Ludwig von Baiern Oberster des von den Fürsten dagegen geschlossenen Bündnisses war. Dieser Beitritt erfolgte erst den 30. Sept. 1536 bei einem hier gehaltenen Kriegsrath der schmalkaldischen Bundesgenossen, an welchem Bürgermeister Wolfgang von Rehlingen, Johann Hainzel und 4 Mitglieder des Raths der Dreizehner Antheil nahmen, und nun war an ein Zurückgehen nicht mehr zu denken.

Der Bürgermeister des Jahrs 1537, Hans Welser, unternahm mit seinem Collegen Marx Seiz die letzte Durchführung des Reformationswerkes. Er drang auf Gleichheit

des Gottesdienstes, und wirkte eine Gesandtschaft an das Domcapitel aus, daß, da kein freies Concil gehalten werde, der Rath für gut finde, die Messe in allen Kirchen abzuschaffen, die Bilder zu entfernen, und die Geistlichen anzuhalten, entweder Bürgerrecht anzunehmen mit der Vergünstigung, steuer-, wach- und umgeldfrei zu sein, oder aber die Stadt zu verlassen. Nur schwach war der Widerspruch einiger Geschlechter gegen diese Maasregel. Alle Kirchen, die noch im Besitz von Katholiken waren, wurden geschlossen, und widerstandslos zog der Bischof 1537 mit 40 Capitularen und dem geistlichen Gericht nach Dillingen. Dahin folgten ihm die Augustiner zum heiligen Kreuz und die Nonnen von St. Ursula; die Kanoniker von St. Moritz giengen nach Landsberg, die Frauen von St. Stephan nach Höchstädt, die Benedictiner von St. Ulrich nach Wittelsbach, die Augustiner von St. Georgen auf den Guggenberg, und die wenigen Dominicaner in andere Klöster ihres Ordens. Die Klosterfrauen zum Stern und zu St. Catharina unterwarfen sich zwar dem Schutz des Raths, beharrten aber auf ihrem Gelübde. Einige Mönche nahmen Bürgerrecht an. Während den Bürgern bei ernstlicher Ahndung jede Widersetzlichkeit gegen diese Maasregeln des Raths, so wie der Besuch auswärtiger Kirchen untersagt, die Heiligenbilder fortgeschafft, die Feiertage beschränkt, auch in den Augsburgischen Dörfern die Reformation eingeführt wurde, reisten Gesandte nach München, um dort den Eindruck dieses Ereignisses zu neutralisiren. Doch schaffte Baiern dem Prälat von St. Ulrich gegen einen ausgetretenen Benedictiner Recht, der sich ohne weiteres des Dorfs Haunstetten bemächtigen wollte.

Man ahnte die schreckliche Reaction nicht, die im Laufe der nun folgenden Zeitereignisse vorbereitet wurde. Die Augsburgischen Gesandten wohnten den Religionsverhandlungen zu Frankfurt, Hagenau, Worms und Regensburg an. Allmählig zog sich die Gewitterwolke eines schweren Kriegs über Deutschland zusammen. Die Kriegsrüstungen begannen von beiden Seiten. Auch in Augsburg gewann alles ein kriegerisches Ansehen. Die Thore wurden stark bewacht, die Ausfuhr der Feuergewehre verboten, Wagen und Pferde aufgekauft, und Obrist Schertlin in den Kriegsrath berufen. Durch seine Werbungen hatte dieser 16 Fähnlein Fußvolks zusammengebracht, unerachtet der Drohungen, die K. Ferdinand gegen seine Werbungen hatte ergehen lassen. Der kaiserliche Bote, der den Achtbrief gegen Sachsen und Hessen brachte, wurde abgewiesen, und Schertlins kühne That bei der Ehrenberger Klause bewies zur Genüge, daß, wenn die schmalkaldischen Bundesgenossen seinem Rathe gefolgt hätten, sie glücklicher gegen Carl gewesen wären. Bestürzt über Carls siegreichen Zug gegen die Donau her, rief man Schertlin aus dem Felde herbei; auch wurden alle Hände in Thätigkeit gesetzt, um dem Feinde die Stirne bieten zu können. Während die Friedberger Brücke abgebrochen wurde, zogen viele Geschlechter, die Sache des Vaterlands verlassend, und klüglich auf eigene Rettung bedacht, aus der Stadt. Doch hatte dieses Ausziehen noch etwas anderes zu bedeuten, was erst die Folgezeit an's Tageslicht brachte.

Indessen schlug sich Schertlin glücklich durch nach Augsburg, und beunruhigte mit seinen 13 Fähnlein das Lager des Feindes so sehr, daß dort eine Theurung entstand. Allein der Fall einer Stadt nach der andern, und die großen Geldvorschüsse, die man den schmalkaldischen Bundes-

genossen zu machen hatte, die durch eine doppelte Steuer kaum aufzutreiben waren, wirkten entmuthigend auf die Augsburger. Unerachtet Schertlin 3000 Mann mit 200 Stücken Geschütz in der Stadt, und 200 Schützen in Burtenbach hatte, und er noch weitere 2000 Söldner anwerben wollte, auch noch Lebensmittel auf ein ganzes Jahr vorhanden waren, so sprach man doch von Uebergabe.

Anton Fugger stellte sich in dieser Zeit mit seinem Geld voran. Ob er vergessen konnte, daß ihn jüngst der Rath 8 Tage in den Thurm gelegt, weil er sich als Patron von St. Moritz Ungebührlichkeiten erlaubt, als der Rath die Maschinerie zur bildlichen Darstellung der Himmelfahrt abnehmen ließ, bedachte der Rath nicht. Zu Murtach traf Fugger den Kaiser. Fuggers Forderungen waren: die Stadt sollte bis zur Ausgleichung aller Streitigkeiten bei ihrer Religion gelassen, mit der Geistlichkeit nicht beladen, nichts Ehrenrühriges von ihr gefordert, alle Freiheiten der Stadt bestätigt, alles verziehen, keine allzugroßen Auflagen gemacht, namentlich der Kriegsschaden nicht der Stadt allein aufgebürdet werden. Der Kaiser verlangte vorerst Schertlins Auslieferung. Dieser entkam noch mit 35 Pferden und vielem Geld nach Constanz. Erst den 24. Jan. 1547 erhielt Augsburg die Begnadigung. Die Bedingungen waren: 150,000 fl., 12 Stück schweres Geschütz, Lossagen von allen dem Kaiser widrigen Verbindungen. Anton Fugger sorgte für die Beischaffung des Geldes. Von der Religion wurde nichts gesprochen. Gleichwohl ermahnte der Rath die Prediger zu Friedenspredigten, und wollte sich mit den Gütern der Geistlichen nicht mehr befassen. Das Kriegsvolk wurde mit halbem Sold entlassen, und 3500 kaiserliche Soldaten unter Bernhard von Schauenburg zogen als Besatzung

ein. Der Donner der Kanonen von den Wällen Augsburgs verkündete die Freude der Kaiserlichen über den Sieg bei Mühlberg. Statt der St. Annakirche, die der Rath dem Kaiser zu seinem Gottesdienst anbieten ließ, verlangte Granvella die Domkirche.

Den 18. Juli 1547 zog die ganze Clerisei unter dem Schutz des Cardinalbischofs von Augsburg wieder ein. Der letztere kam als kaiserlicher Commissär, somit Richter und Parthei in einer Person. 20,000 fl. für den Herzog von Baiern, 100,000 fl. nebst 20 Centnern Pulver für Ferdinand, 1500 fl. für den Prälaten zu Donauwörth, und 400,000 fl. für den Bischof waren die Forderung. Die letztere Forderung wurde durch Herzog Wilhelm von Baiern dahin vermittelt, daß sich der Bischof mit 95,000 fl. und der Zurückgabe der Kirchenornate und Schätze, Saalbücher-Urkunden und Rechnungen begnügte.

Eine halbe Meile von der Stadt empfiengen Augsburgs Gesandte den Kaiser auf den Knien. Er nahm seinen Abstand bei Anton Fugger. In einem offenen Wagen folgte der gefangene Churfürst Friederich; mit Wehmuth begrüßten auch ihn die Augsburger. Der Cardinal hielt persönlich den Gottesdienst. Den Evangelischen waren nur noch Bethäuser gestattet; doch wurde der evangelische Gottesdienst nicht unterbrochen. Viele Prediger nahmen ihre Entlassung. Wohl bessere Zeiten, als solche, hätte der ehrwürdige Conrad Peutinger zu seinem Heimgang verdient.

Granvella's Drohungen brachten den Rath dahin, den 26. Juni 1548 das Interim anzunehmen. Als die Prediger schaarenweise die Stadt verließen, so verlangte der Kaiser, man sollte sie eidlich verpflichten, zu bleiben. Anton Fugger hintertrieb das noch.

Eine Demüthigung bot der andern die Hand. Kaum war das Interim angenommen, so machte Cardinalbischof Otto auf alle in der Stadt liegende Kirchen, Klöster und Kapellen Anspruch. Der Rath lieferte willenlos die Schlüssel aus.

Ein Achtbrief über Schertlin war das Vorspiel des letzten Schlags, den sich Carl vorbehalten hatte. Verdacht erregte bei den Democraten das längere Verweilen des Kaisers, nachdem schon alle Stände, die den Augsburger Reichstag besucht hatten, abgereist waren. Die Geschlechter und Zünftler hatten sich freilich indessen nie mit einander vertragen können. Allerdings wurden die ersteren vielfach gereizt, indem man bald diesen, bald jenen Zunftgenossen ihrer Gesellschaft aufdrang, und ihnen das Recht, Ordnungen zu machen, schmälerte. Daher waren seit dem Zunftregiment gegen 50 Geschlechter ausgewandert. Zu einer Vermehrung der Geschlechterfamilien mit 39 meist auswärtigen Patriziern gab daher der Rath 1538 seine Einwilligung, ohne daß die Zünftler ahnten, es handle sich hier um eine Verstärkung der gegen sie in Bewegung zu setzenden Kräfte.

Am 2. April 1548 hielt der Kaiser mit den Fuggern und andern Geschlechtern eine Berathung bis tief in die Nacht hinein. Den folgenden Morgen wurde das ganze Rathspersonal vor den Kaiser beschieden, und die Thore geschlossen. Hier erklärte Dr. Seld, ein geborner Augsburger die Regierungsbehörde für aufgelöst. An deren Stelle wurde 31 Adelsgeschlechtern und 7 von der Gemeinde die Regierung anvertraut, den 2 Stadtpflegern die Urkunden, Geheimnisse und Gelder übergeben, 5 Geheimeräthe, darunter Anton Fugger, 6 Bürgermeister, von denen je 2 vier

Monate im Amt sein sollten, 3 Aedilen, 3 Einnehmer, 4 Steuermeister, 4 Umgeldherrn, 2 Pfleger über Hospital und Siechenhäuser, 2 Oberpfleger, 2 Zeugmeister, 4 Strafherrn und Christoph Rehlinger zum Oberrichter im Stadtgericht mit 16 Beisitzern, worunter nur 2 von den Kaufleuten, und 2 von der Gemeinde, bestellt.

Der große Rath wurde zusammengesetzt aus 44 Adeligen, 36 von den Mehrern der Gesellschaft, 80 Kaufleuten, und 140 andern Bürgern. Die Stube der Kaufleute mußte ihre bisherigen Vorgesetzten von 20 auf 12 vermindern, die Gewählten von dem Rath bestätigen, und den Geschlechtern, Stadtbediensteten und Söldnern freien Zutritt zu sich gewähren. Die Zunfthäuser wurden aufgehoben, und jede Zusammenkunft bei Leibesstrafe untersagt; die Häuser selbst nach und nach verkauft, der Erlös zum Besten der Zünfte angelegt, und an die Stelle der Zunftmeister Vorgeher ernannt.

Aus dem Rath wurde ein besonderes Einigungscollegium von 3 Männern gewählt, auch Rechtsconsulenten dem Rath beigegeben und aus dem Stadtgericht ein eigenes Ehegericht ausgeschieden, von dem die Appellation an den Rath gieng. Die Selbweibel wurden Procuratoren, und Advocaten kamen auf.

Der Stadtvogt ist zwar noch kaiserlicher Beamter; allein da die Stadt von Carl V. zu den früher erworbenen Rechten auch den Blutbann erhielt, so hatte sein Einfluß so ziemlich aufgehört.

Das Verhältniß zu dem Bischof und Burggrafen ergiebt sich aus dem Bisherigen. 1490 kam es wegen der Ausübung der Gerichtsbarkeit in der Straßenvogtei, an der

der Bischof den Vogt hindern wollte, auf dem Kirchhof zu Schwabmünchen zu einem Gefecht zwischen den Augsburgern und den bischöflichen Söldnern. Während der Reformation sehen wir Bischof und Stadt abwechselnd das Recht des Stärkeren geltend machen. 1546 wurde dem Burggrafen, der indeß gewöhnlich ein Geschlechter war, der Besuch des Stadtgerichts untersagt; auch Carl V. hat ihn, wie es scheint, nicht mehr restituirt, indem er einen eigenen Oberrichter wählte. Ein Rathsdecret von 1549 gestattete ihm seine von Alters hergebrachten Gefälle.

Was den Handel der Stadt betrifft, so sehen wir zwar in der Einführung der Posten viele Erleichterungen für den Handel. Auch haben große Handelshäuser, wie die Welser, Fugger u. s. w. große Geschäfe gemacht, so daß Carl V., als man ihm die Pariser Schätze zeigte, sagen konnte: „zu Augsburg ist ein Leineweber, der kann das alles mit Geld bezahlen;" ja Bartholomäus Welser mit seinem Bruder hatte sogar eine Flotte nach Amerika geschickt, und die Provinz Venezuela erobert. Besonders der Leinwandhandel brachte vielen Verkehr und viel Geld. Allein der einzeln stehende Handelsmann fühlte den Monopolienzwang, den die Handelsgesellschaften der Großhändler ausübten. Daher die Klagen auf dem Reichstag zu Nürnberg. Die Straßen nach Tyrol waren öfters gesperrt, die Straße über Schongau mit schweren Zöllen belegt. Die niederländischen und italienischen Kriege trieben die Baumwolle so in die Höhe, daß die meisten Weber darüber verdarben, und Kriegsdienste nehmen mußten. Sehr große Fallimente störten nicht selten den Credit. Vor allem aber wurde die veränderte Richtung des Handels in allen Verhältnissen des commerciellen Lebens

auf's Schmerzlichste fühlbar. Während so die Quellen des Reichthums nach und nach versiegten, verblutete sich der öffentliche Schatz in den kostspieligen Kriegen. Das letzte kräftige Aufflackern der alten Städteherrlichkeit sehen wir in der Reformation. Das Interim ist ihr letztes Röcheln, und des Geschichtsschreibers Aufgabe ist nun, sie auf ihrem Gang zum Grabe zu begleiten. Dieß der Inhalt der folgenden Geschichten.

VI. Abschnitt.

Von 1549 bis zur Auflösung der deutschen Reichsverfassung.

Der Reichstag zu Augsburg 1550 beschäftigte sich mit der Durchführung des Interims und Entschädigungsforderungen. Augsburg mußte 30,000 Thaler an den vom schmalkaldischen Bund vertriebenen Herzog von Braunschweig bezahlen. Bischof Otto's Ansprüche wurden dahin verglichen, daß die Güter der eingezogenen Nonnenklöster zwar den Armenanstalten der Stadt gehören, diese aber eine jährliche Abtragssumme von 1000 fl. an den Bischof bezahlen sollten. Der Bischof von Arras jagte die sämmtlichen Schullehrer, welche die ihnen vorgelegten Religionsfragen in protestantischem Sinne beantworteten, aus der Stadt. Ein Zwischenspiel in diesen Wirren ist das Liebesverständniß Ferdinands mit der schönen Philippine Welser.

Als sich Churfürst Moritz gegen Carl erhob, wurden die Vertriebenen zurückgerufen. Auf's neue erwachte der Partheihaß, je mehr sich Moritz der Stadt näherte. Jakob Hörbort und Georg Oesterreicher gedachten, die Aristocratie zu stürzen, zumal, da Fuggers Hülferuf nach Insbruck zu dem Kaiser erfolglos war. Moritz selbst verlangte Wiederherstellung

der alten Verfassung und protestantische Religionsfreiheit. Vergeblich war die Gegenwehr der Aristokraten. Moritz nahm seinen Abstand bei Jacob Hörbort, setzte sogleich einen neuen Rath aus 40 Zunftgenossen und 15 Geschlechtern, und Hörbort zum Bürgermeister ein, legte den katholischen Geistlichen ihren Gottesdienst nieder, und verbot die interimistischen Gebräuche. Bald kam jedoch der Kaiser wieder nach Augsburg, zwar in Betreff der Religion durch den Passauer Vertrag gebunden, nicht aber in Bezug auf die Verfassung. Carl setzte also in dieser Beziehung alles in den alten Stand. Drei evangelische Geistliche, die ihm mißfielen, mußten entfernt werden. Ihre Stellen ließ man durch Melanchthon besetzen. Die bei der letzten Reaction Compromittirten hatten alle die Flucht ergriffen. Sie wurden auf ewig verbannt. Hörborts Landhaus vor dem Vogelthor rissen die Soldaten nieder. Hörbort starb 1564 im Elend, und konnte als Zwinglianer, dem die Lutheraner das Abendmahl verweigerten, kaum ein ehrliches Begräbniß finden. Oesterreicher erschöpfte sich in Schmähschriften gegen die Aristokraten; Schertlin wurde durch Baumgartens Vermittelung wieder restituirt, und starb in Diensten der Stadt in einem Alter von 82 Jahren.

Eine 1555 verfertigte Agende sollte die unter den evangelischen Geistlichen selbst entstandene Meinungsverschiedenheit ausgleichen, und den Buchführern wurde der Verkauf calvinistischer, zwingli'scher und schwenkfeldischer Bücher untersagt.

Mehrere sehr wichtige Reichstage wurden noch in diesem Jahrhundert in Augsburg gehalten, die von 1555 und 1559 betrafen den Religionsfrieden; den von 1566 hielt K. Maximilian wegen der Türkenhülfe. Durch mehrere Feste, wie

die Belehnung des Herzogs August von Sachsen, wurde der letztere, so wie der von 1582 verherrlicht. An den Kreistagsverhandlungen, bei denen es sich um die Vollendung der Kreisverfassung handelte, nahm die Stadt durch manchen klugen Rath Antheil. Drei um das Stadtwesen verdiente Männer, Heinrich von Rehlingen, Christoph von Peutinger und der Augsburgische Geschichtschreiber Gaßer giengen, bevor neue Stürme kamen, in ihre Ruhe ein. In die Grumbach'schen Händel wurde die Stadt durch den Geschlechter David Baumgärtner verwickelt. Schläfrigkeit in seiner Pflichterfüllung kostete in dieser Zeit den Landvogt Eberhard von Freiberg seine Stelle. Der Rath nahm sie ihm ab, und gab sie Hans von Freiberg.

Den Theurungsjahren 1567—1572 folgte der ärgerliche Calenderstreit. Als der Stadtvogt den Pfarrer zu St. Anna, welcher am heftigsten gegen den neuen Calender eiferte, aus der Stadt schaffen wollte, betrachtete ihn das Volk als Märtyrer, und empörte sich. Es kam so weit, daß der Stadtvogt auf die Menge feuern ließ, Kanonen in der Stadt aufgeführt und Söldner in die Stadt gerufen wurden. Kaiserliche Commissarien mußten den Handel beilegen. Ebenso unerfreulich ist der nun folgende Streit zwischen dem geheimen Rath und der evangelischen Bürgerschaft, die jenem das Wahlrecht der Kirchenpfleger streitig machte. Besonders hatten sich zwei katholische Stadtpfleger in der Berufung evangelischer Prediger zu viel herausgenommen. Der Unwille des Volkes hierüber kannte fast keine Grenzen, und erst 1591 wurden die Unruhen beigelegt.

Zuverlässig lag den letzteren Unruhen eine Art Jesuitenriecherei bei'm Volke zu Grunde, wozu es denn auch freilich alles Recht hatte.

Die Augsburger Verhandlungen über den Religionsfrieden von 1555 und 1559 mochten wohl den Cardinalbischof Otto überzeugt haben, daß er den Fortschritten des Protestantismus von einer andern Seite her Einhalt thun müsse. Er berief die Jesuiten in die Stadt, und räumte ihnen den Domherrnhof bei der St. Lamprechtscapelle ein. Der Widerspruch der Dominicaner, der Chorherrn vom heiligen Kreuz, ja des Domcapitels selbst verhinderte vor der Hand blos, daß sie kein eigenes Kloster erhielten.

Im Jahr 1580 wußten die Fugger Rath zu schaffen. Im Besitz von 8 Fugger'schen Häusern und einer Summe von 30,000 fl. errichteten sie ein Collegium zur Erziehung der Jugend. Der Rath behielt sich jedoch gegen sie alle seine Hoheitsansprüche vor, und errichtete in dem St. Annencollegium eine ähnliche Anstalt für die Bildung der evangelischen Jugend. Auch den Kapuzinern bauten die Fugger ein Kloster.

Wie weit die Jesuiten um sich gegriffen, stellte erst der zum Theil durch sie herbeigeführte dreißigjährige Krieg an's Licht. Die wenigen Jahre bis zu dessen völligem Ausbruch giengen unter Verhandlungen wegen des Türkenkriegs, Streitigkeiten zwischen Bischof und Capitel, Vorkehrungen gegen Theurung uud Pest, mitunter auch unter Gastmählern, Turnieren, Ringelrinnen und anderer Kurzweil hin.

Die protestantische Union und die katholische Liga standen schon mit geöffnetem Visier zum Kampf gerüstet einander gegenüber, während Augsburg noch zögerte, sich an die erstere anzuschließen, weil Bischof Heinrich von Augsburg unter den Häuptern der letzteren war. Der Kaiser bezeugte ihr darüber sogar sein Wohlgefallen. Mit bewaffneter Hand wollte Augsburg seine Neutralität aufrecht erhalten. Man

warb daher Soldaten, und verweigerte auswärtigen Werbern den Aufenthalt in der Stadt. Wie wenig consequent man übrigens hierin verfuhr, beweist die Erlaubniß für Otto Heinrich Fugger, in Augsburg geworbene Soldaten dem König nach Böhmen zu schicken. Bald nachdem die Stadt mit Herzog Maximilian von Baiern ein Schutzbündniß auf 9 Jahre eingegangen, versprach K. Ferdinand bei seiner persönlichen Gegenwart in Augsburg dem Rath: die Augsburger bei dem Religionsfrieden zu handhaben.

Immer gewisser wurde der Ausbruch des Kriegs. Der Rath ließ daher durch den Stadtvogt die zum Dienst taugliche Mannschaft zu Oberhausen und in der Landvogtei unter die Waffen rufen, bestellte den Matthäus von Rehlingen 1620 zum Obristen des Fußvolks, und Günther von Freiberg zum Obersten der Reiterei, und setzte einen eigenen Kriegsrath nieder, in welchem nöthigenfalls auch die Obersten und Hauptleute Sitz und Stimme haben sollten. Im August 1620 schien sich jedoch das Kriegsungewitter zerschlagen zu wollen, und der Rath entließ einen Theil des angeworbenen Fußvolks. Allein die in der Stadt selbst gehaltenen Berathungen der Liga, der Achtbrief gegen Friederich von der Pfalz, und das von den Jesuiten eingegebene Restitutionsedict von 1629 überzeugten den Rath eines andern.

Das letztere wurde in Augsburg gerade zu einer Zeit bekannt gemacht, wo Katholiken und Evangelische allmählig sich friedlich mit einander vertrugen, indem der Rath je zur Hälfte aus Protestanten und Katholiken zusammengesetzt war. Mit großer Strenge traten den 15. Mai 1628 die vom Bischof Heinrich inspirirten Commissarien ihre Arbeit in Augsburg an. Ein Versuch, die Protestanten und Katholiken

im Rath zu entzweien, scheiterte an dem rechtlichen Sinne beiderseitiger Glieder. Die städtischen Abgeordneten und die hinter dem Bischof stehenden Jesuiten kämpften am kaiserlichen Hofe lang um den Sieg. Wem dieser gehöre, bewies die Ankunft eines kaiserlichen Commissärs zur neuen Rathswahl, der es dahin zu bringen wußte, daß alle evangelischen Mitglieder ausgeschlossen wurden. Die evangelischen Kirchenpfleger wurden entlassen, den Predigern jede amtliche Function untersagt, die nicht verbürgerten aus der Stadt gejagt, die Schlüssel zu den Kirchen eingefordert, und dem Bischof die geistliche Gerichtsbarkeit zuerkannt. Einige Unzufriedene hieng man auf dem Fischmarkt an den Galgen.

Die Durchführung im Einzelnen war dem Bischof überlassen. Dieser nöthigte nun die Evangelischen zum Besuch des katholischen Gottesdienstes. Ihr Catechismus wurde abgeschafft. Er verlangte, alle Kinder sollten katholisch getauft, das Almosen nur den Katholiken ausgetheilt, keinem Evangelischen ein Amt ertheilt werden. Dazu kam noch der Hohn des Kaisers, welcher der Stadt zu dem gelungenen Werk Gottes Glück wünschen ließ, und ihr eine Milderung der monatlichen Kriegscontribution von 10,000 fl. versprach.

Nicht einmal auf dem St. Stephanskirchhof durften sich die Evangelischen mehr versammeln, und als viele in die Oettingen'schen Kirchen giengen, so wußte der Bischof ein kaiserliches Rescript auszuwirken, daß an Sonn- und Feiertagen kein Protestant die Stadt verlassen dürfe. Noch 29 weitere Punkte, welche die Restitution in Augsburg zu einem vollendeten Vorbild für die Realisirung dieses Werks machen sollten, wußte der Scharfsinn des Bischofs aufzufinden. Unter solchen Umständen kam die Hülfe von den Schweden wohl zu rechter Zeit. Gustav Adolf's Siege ließen den

wiewohl ganz katholischen Rath das Ansinnen Altringers, kaiserliche Besatzung einzunehmen, anfangs bedenklich finden. Doch bat man bald nachher Tilly, die Stadt decken zu lassen. Ligistische Truppen unter Obrist Fugger zogen in die Stadt ein, entwaffneten die Bürgerschaft, und quartirten sich bei den Evangelischen ein. Tilly selbst wurde durch Gustav nach Augsburg gedrängt. So kam endlich Gustav selbst vor die Stadt. Die Bürgerschaft hatte sich indessen für eine billige Capitulation entschieden. Auch der kaiserliche Commandant, der auf die Schweden hatte feuern lassen, mußte sich fügen. Gustav schickte die erste Unterhandlungscommission zurück, weil sie blos aus Katholiken bestand. Während die zweite Commission mit seinem Kriegsrath unterhandelte, sah der König auf einer Anhöhe die kaiserliche Besatzung abziehen. Erst spät Abends rückten die Schweden ein, so daß sie die erste Nacht zum Theil unter freiem Himmel zubringen mußten. Des andern Tages reichte der König im Lager vor Lechhausen den Augsburgischen Gesandten treuherzig die Hand, verlangte aber, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, die Huldigung.

Noch ehe der König in die Stadt kam, hatte er den katholischen Rath auflösen und einen protestantischen zusammentreten lassen. Mit dem König trafen viele Fürsten, darunter der geächtete Friederich, in der Stadt zusammen. Dr. Fabricius hielt in der St. Annenkirche die Predigt. Der König wohnte in einem Fugger'schen Hause.

Nach dem strengsten Vergeltungsrecht wurde hier verfahren, auch dem Patriziat ein Zusatz von evangelischen Mitgliedern gegeben. Die Klöster wurden von den Schweden auf eine schreckliche Weise gebrandschatzt und zum Theil gezwungen, dem König zu huldigen. Alle Mönche und Priester,

bis auf die Benedictiner, die den Gottesdienst zu St. Ulrich versahen, verließen mit dem Bischof die Stadt. Die evangelischen Prediger und Schullehrer kamen zurück, und nun wurden diesen alle die Rechte eingeräumt, welche bisher die Katholiken gehabt hatten. Auf Kosten der Stadt ließ der schwedische Commandant ansehnliche Festungswerke anlegen. Hierzu kamen noch 20,000 Reichsthaler monatliche Contribution.

Gustav kurzweilte sich hier viel mit Tanz und Spiel. Vor allen Jungfrauen gab er der schönen Jacobine Lauber den Vorzug. Als er abreiste, blieb Banner als Vertheidiger der Stadt zurück. Da folgten zwei Unglücksbotschaften nach einander, Gustavs Tod bei Lützen und die Niederlage der Schweden bei Nördlingen. Ein Bild des Elends bot die Stadt, als die Kaiserlichen erschienen. Pest und Hunger wütheten gleich furchtbar in ihren Mauern. Von den Leichnamen, die auf der Straße lagen — 60,000 sollen gestorben sein — hatten die Hungrigen das Fleisch abgelöst. Doch war im Rath wegen der Uebergabe noch Meinungsverschiedenheit. Den 28. Febr. 1635 zogen die Kaiserlichen in die Stadt des Todes ein. Während die Katholiken zu St. Anna ein Tedeum feierten, zitterten die Evangelischen bei dem Gedanken an die ihnen von den Schweden geschenkten Klöster. Graf Otto Fugger wußte als kaiserlicher Statthalter bald alles wieder in den alten Stand zu setzen. Den Evangelischen wurden 300,000 fl. Strafgelder an den Kaiser, 80,000 fl. Schadenersatz an den Churfürsten von Baiern auferlegt. Uebrigens waren sie mit ihrem Gottesdienst wieder unter den freien Himmel gewiesen. Vergeblich waren alle Fürbitten bei dem Kaiser. Des edlen Hörwarts Hülferuf auf dem Reichstag zu Regensburg wurde unter dem

Drang der Geschäfte überhört. Doch hatte man es Hörwarts und Dr. Stengels Bemühungen zu danken, daß die evangelischen Gesandten zu Osnabrück darauf bestanden, daß Augsburg in kirchlicher wie politischer Beziehung in den Stand des Jahrs 1618 wieder eingesetzt würde. Noch ehe aber der Friede abgeschlossen wurde, brach das Kriegsungewitter noch einmal aus. Hierdurch eingeschüchtert wollten Bischof und Katholiken sich mit den Evangelischen abfinden. Da aber diese auf völliger Wiedereinsetzung in ihre alten Rechte beharrten, so zerschlug sich die Sache. Indessen näherte sich Wrangel, und die Stadt nahm auch noch baierische Hülfstruppen auf. Diesmal wurde sie von Schweden und Franzosen beschossen, wobei besonders die untere Stadt vom Frauenthor an litt. Bereits rotteten sich die Unzufriedenen vor dem Hause des Stadtpflegers Rembold zusammen, als die Kaiserlichen zum Entsatz der Stadt herbeieilten. Als die Schweden Augsburg so wohl gerüstet sahen, zogen sie wieder ab. Daß sich die Stadt hier als Vormauer für Baiern hingestellt, dankte ihr der Churfürst, indem er an seiner Entschädigungsforderung etwas nachließ, und einen Theil der Besatzungskosten übernahm. In Folge einer für die Kaiserlichen unglücklichen Schlacht zog sich der Rest der kaiserlichen und baierischen Armee unter die Festungswerke von Augsburg zurück. Fast mit der Nachricht vom westphälischen Frieden hatte sich der ehrliche Kämpfer für Licht und Recht, Johann David Hörwart, zur Ruhe seiner Väter aufgemacht. Ein einfacher Grabstein auf dem unteren Gottesacker bezeichnet seine Ruhestätte.

Nur sehr langsam unter stetem Widerstreben der katholischen Geistlichen wurden die Bestimmungen dieses Friedens in Augsburg in's Werk gesetzt. Den 21. Febr. 1648 betraten

die evangelischen Prediger die Kanzeln wieder. Vier protestantische Geschlechterfamilien wurden in das Patriziat aufgenommen, 2 Stadtpfleger bildeten mit 3 katholischen und 2 evangelischen Patriziern den geheimen Rath, unter dem der Rath von 45 Personen, hälftig aus Katholiken und Protestanten, stand. Die Einsprachen der Geistlichkeit fanden auf dem nächsten Reichstag ihre Erledigung.

Die Jahre 1653, 1658 und 1686 waren ausgezeichnet durch die persönliche Gegenwart der Kaiser; 1653 hatte die Königswahl in der Sakristei zu St. Ulrich statt; 1658 betrieb K. Leopold persönlich den Zuzug Augsburgs zum Türkenkrieg, und 1686 schloß der Kaiser ein Bündniß gegen Frankreich, und wurde unter großem Gepränge in der Domkirche gekrönt. Volksbelustigungen, wie sie im Geiste der damaligen Zeit Sitte waren, folgten dieser Feierlichkeit.

Der spanische Erbfolgekrieg drohte durch die Nachbarschaft Baierns, das sich für Frankreich erklärt hatte, Augsburg große Gefahr. Markgraf Ludwig von Baden kam jedoch den Baiern zuvor, und warf sich nach Augsburg. Für ihre Neutralität hatte die Stadt Baiern Geiseln gestellt, daher verweigerte sie auch beharrlich dem baierischen General den Eintritt in die Stadt. Eine österreichische Armee, die ebenfalls Einlaß verlangte, stieß hier mit den Baiern zusammen. Einem würtembergischen Regimente öffnete man endlich die Thore. Nach der für sie glücklichen Schlacht bei Höchstädt glaubten die Baiern und Franzosen die Oeffnung Augsburgs erzwingen zu können, mußten jedoch abermals abziehen. Endlich gelang es 1703 dem Churfürsten, durch ein heftiges Bombardement, das die Stadt schrecklich verwüstete, und über 100 Häuser kostete, die Oeffnung der Thore zu erzwingen. Einem unbarmherzigen

Sieger war die Stadt in die Hände gefallen. Eine französische Besatzung von 13,000 Mann und 7,000 Pferden mußte aufgenommen, 128,000 fl. Belagerungskosten, dem französischen General 95,000 fl., für die Lösung der Glocken und Uhren 35,000 fl., dem Generalstab täglich 1772 fl. und den Soldaten 5904 fl. gegeben werden. Ueber 1500 Stück Geschütz, mehrere Centner Blei und Pulver, 802 Bomben, 5856 Granaten, 370 Kartätschen, 55,242 Kugeln u. a. wurden nach München geschleppt, die Stadt selbst aber in ihrer Selbstständigkeit gefährdet, indem die Landrichter an die Spitze des Raths gestellt, und die Bürgerschaft zur Huldigung gezwungen wurde. Nichts war mehr heilig.

Marlboroughs siegreicher Zug drängte vollends alles in die Stadt, und erst sein Sieg bei Höchstädt veranlaßte die Baiern und Franzosen zum Abzug. Sie nahmen aber Geiseln und Geld mit. Alles, Häuser, Wälle, Thore und Mauern, lag in Schutt, und bereits 4,075,600 fl. hatte der Krieg gekostet. Zu einiger Entschädigung milderte die Reichsversammlung den Reichsanschlag der Stadt, und gab ihr das baierische Dorf Lechhausen nebst der Mehringerau.

Bemerkenswerth ist die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts durch den Reichstag, der hier gehalten wurde, und durch die Errichtung eines Reichsverwesungsgerichts, das in Augsburg nach dem Tode Carls VI. niedergesetzt wurde. Der Neutralitätsvertrag, den der schwäbische Kreis mit Frankreich und Baiern abschloß, sicherte Augsburg gegen die Unbilden des in Baiern wüthenden Krieges. In den Jahren 1743 und 1744 war es als neutrale Stadt Zufluchtsort Carls VII., bald darauf des Chrfürsten selbst, und endlich Sitz der Friedensverhandlungen. In diesen Zeiten der Ruhe begannen allmählig Handel und Industrie sich wieder

zu heben; mehrere Handelsverträge, z. B. mit Churbaiern, wurden abgeschlossen, und Kaiser Franz stiftete hier eine Akademie der Wissenschaften und Künste. Von dem baierischen Erbfolgekrieg hatte Augsburg nichts zu leiden. Besondere Wichtigkeit aber hatte für die Stadt die Aufhebung des Jesuitenordens. Die katholischen Mitglieder des Raths baten vergeblich den Kaiser um Erhaltung des Jesuitencollegiums zu St. Salvator. Ernstliche Beschwerde aber führte der ganze Rath gegen die Besitznahme der in Baiern gelegenen Güter des Collegiums von Seiten des Churfürsten. Nach langen Unterhandlungen wurde endlich Kissingen und Mergenthau den katholischen Kirchen und Schulfonds zugesprochen. Ein Streit mit dem Bischof, der als Vollzieher der päpstlichen Bulle die aus dem Jesuitencollegium gebildete Schule für die katholische Jugend unter seine Botmäßigkeit zu nehmen versuchte, endete 1784 mit einer näheren Bestimmung des Verhältnisses dieser Anstalt zum Ordinariat. Es wurden Ordnungen zur Aufnahme des Handels und der Industrie gemacht, und die Stadtverwaltung in allen Beziehungen mehr den Forderungen der Zeit angepaßt. Die Anwesenheit K. Franz II. war die letzte friedliche Erscheinung dieses Jahrhunderts.

Der Ausbruch der französischen Revolution brachte anfänglich der Stadt nur Truppenmärsche, bald aber ergriff der Geist der Unruhe selbst einen Theil der Einwohner. Die Handwerker, besonders die Weber, hatten längst zu klagen gehabt gegen die Kaufleute, daß sie Kattune von auswärts kommen lassen. Der Rath beschränkte daher 1785 die Einfuhr fremder Kattune. Allein den 28. Januar 1794 stürmten die Weber das Zollgebäude, nahmen die Schlüssel zu den dortigen Kattunniederlagen, und brachten sie dem Rath

mit dem Verlangen, jene Ordnung aufzuheben. Noch am nämlichen Tage legte der Rath die Niederlage unter Siegel, und ließ noch weitere Beschränkungen bei der Einfuhr fremder, besonders ostindischer Kattune eintreten. Auch damit waren die Weber nicht zufrieden, und nöthigten den Stadtpfleger von Stetten, den sie wie einen Gefangenen auf's Rathhaus begleiteten, den Rath zusammen zu berufen. Bürgermeister Diez wurde sogar mißhandelt. Dem Bürgermeister Hochwart zerrissen sie das Kleid, und schleppten ihn auf's Weberhaus. Die Rathhauswache drängten sie in die Wachstube zurück und bemächtigten sich der Gewehre. Das Ende dieses Handels war, daß der Rath nicht nur die Einfuhr fremder Waaren durchaus verbot, sondern sich auch zur Zufriedenstellung der Handwerker zur Vernehmung und Abstellung etwaiger weiteren Beschwerden geneigt zeigte. Eine aus Raths- und Gemeindegliedern zusammengesetzte Commission sollte hierin Vorschläge machen. Allein bei dem kaiserlichen Hofe und den schwäbischen Kreisständen sah man diese Emeute als eine reinpolitische Bewegung an, der Rath erhielt einen Verweis, mit der Weisung, den Kaufleuten die Kattune zurückzugeben, die früheren Ordnungen aufrecht zu halten und gegen die Anstifter des Aufruhrs eine Untersuchung einzuleiten. Nur die wiederholten Ausbrüche von Unzufriedenheit unter den Webern konnten den Rath bewegen, diesen Aufforderungen endlich nachzukommen. Vier von den Anstiftern wurden gefangen gesetzt, von den Webern aber wieder befreit. Endlich stellten 670 Mann Kreistruppen die Ruhe wieder her.

Mit dem Jahre 1792 begannen für Augsburg unruhige Zeiten. Hierher, als an den Sitz der schwäbischen Kreisversammlung, zogen die französischen Auswanderer schaaren-

weise. Die Durchzüge von Truppen, die Anfüllung der Lazarethe, die fliehenden Landleute beunruhigten die Gemüther nicht wenig. Man ließ sich daher von Erzherzog Carl einen Schutzbrief geben; allein das Recht des Kriegs ist ein unerbittliches Recht, die Oestreicher leerten das Zeughaus aus, und entwaffneten die Bürgerschaft. Eine eigene Centraldirection für die Verproviantirung der Stadt wurde niedergesetzt. Die Oestreicher brachen auf ihrem Rückzuge mehrere Joche an der Wertach- und Lechbrücke ab. Da kamen die französischen Heerhaufen herbei; ihnen voraus die Oberhauser Landleute mit der wenigen Habe, die ihnen noch übrig geblieben war. Mit dem Einmarsch der Franzosen begannen die drückendsten Erpressungen und Mißhandlungen. Die Ueberfüllung führte eine Theurung herbei, zu der sich dann auch noch eine Hornviehseuche gesellte. Nur die Stillung der augenblicklichen Bedürfnisse hatte einen Aufwand von 300,000 fl. nöthig gemacht. In der Nähe der Stadt fielen mehrere Treffen vor. Den Franzosen, die bei ihrem Rückzug die Friedberger und Lechhäuser Brücke abbrannten, folgten wieder die Kaiserlichen. Zur Bestreitung der neuen Anforderungen machte der Rath ein Anlehen von 500,000 fl. bei der Bürgerschaft, zahlbar durch doppelte Steuer und Erhöhung des Umgelds. Glücklicherweise wurde der Rath bei allen diesen Maßregeln durch den guten Willen der Bürger unterstützt. Auch bei den Ulmer Schanzarbeiten bewiesen die Augsburger ihre Ausdauer.

Den Rastadter Congreß beschickte die Stadt durch Geheimerath Pflummern und Rechtsconsulent Schmid. Mitten unter die Truppendurchzüge von 1798 fiel eine von den Augsburger Schneidern ausgehende Emeute. Sie wollten nicht mehr bei Licht arbeiten, und zogen mit den Schuster-,

Schlosser-, Bierbrauer- und Schöfflergesellen lärmend durch die Stadt. Doch wußte der Rath diesem Handel schnell ein Ende zu machen.

Während Carl sein Hauptquartier zu Friedberg hatte, war hier die Kanzlei, Kriegskasse und Feldapotheke. Unter den fortwährenden Einquartirungen und Requisitionen mußte die Stadt 20,000 fl. zum Ulmer Festungsbau contribuiren. Die Schlacht bei Stockach führte ihr eine zahllose Menge Verwundeter, Sterbender und Kranker zu. Klöster und Schulgebäude wurden benutzt, um sie unterzubringen. Nach der Auflösung des Rastadter Congresses marschirte im August 1799 ein russisch-kaiserliches Heer von 36,000 Mann durch die Stadt. Im October nahm es seinen Rückweg wieder über die Stadt, und Suwarow verweilte mehrere Tage hier.

Allenthalben umdüstert war der Himmel, als das 18te Jahrhundert in das Meer der Ewigkeit sank. Mehr als eine Million hatte Augsburg schon ausgegeben.

Oesterreichs Waffenunglück in Oberschwaben kündigte der Stadt im Jahr 1800 ein Heer Verbündeter und Flüchtlinge an. Einige Scharmützel in der Nähe des Gögginger Thors giengen dem Einmarsch des französischen Generals Lecourbes voran. Er verlangte 900,000 Franken, 50,000 Portionen Brod, 5000 Pfd. Fleisch, 30,000 M. Bier, 500 M. Wein, 1000 M. Branntwein, 1000 Ell. blaues Tuch, 300 Ell. feines weißes Tuch, 300 Ell. Scharlachtuch. 6000 P. Schuhe, 600 P. Stiefel, 14 Reitpferde mit Sattel und Zeug, 1 Postzug, für sich 4000 Louisd'or. Außerdem las er sich auf Kosten der Stadt in der Hertel'schen Kunsthandlung für 18,000 fl. Kupferstiche aus, und nahm einem Privatmanne mehr als 4000 Gemälde. Die Kaufmannschafft schaffte zwar die Summe herbei, aber sie mußte durch eine fünf-

fache Steuer gedeckt werden. Nur 14 Tage lang nahmen die Oesterreicher Lecourbes Stellung in Augsburg ein. Als er nach dieser Zeit wieder hierher kam, konnte die Stadt nur durch unermeßliche Geschenke an ihn die Wiederholung bedeutenderer Brandschatzungen abwenden. Gleichwohl nahmen die Bedrückungen kein Ende. Selbst Moreau's Versicherungen möglichster Schonung, welche er bei seinem persönlichen Aufenthalt in Augsburg wiederholte, brachten keine Milderung. Augsburg, um diese Zeit Mittelpunkt der Stellungen der französischen Armee, von wo aus, nachdem sich die Friedensunterhandlungen zerschlugen, die Operationen wieder begannen, litt unaussprechlich.

Dem Friedensfest am 14. Juni 1801 folgte die nur zu bald sich rechtfertigende Besorgniß, die Stadt möchte ihre Reichsunmittelbarkeit verlieren. Noch ehe wir jedoch erzählen, wie es nach und nach dahin gekommen, wollen wir zum letztenmal einen Rückblick auf die inneren Verhältnisse und die bis jetzt bestandene Verfassung zurückwerfen.

Viele Streitigkeiten hatte die Stadt während dieses ganzen Zeitraums mit den Reichsmarschällen von Pappenheim, die, auf die Verhältnisse früherer Zeiten sich stützend, Jurisdictionsansprüche an die Stadt machten.

Wegen der Ernennung eines nichtadeligen Reichslandvogts entspann sich ein Streit mit der Reichsritterschaft von Schwaben, den Carl VI. dadurch beendigte, daß er 1737 der Stadt die Versicherung gab, er werde einen jeden, dem sie dieses Amt auftrage, er sei Adelsgenosse oder nicht, mit der Reichslandvogtei belehnen. Meist ließ die Stadt ihren Stadtpfleger damit belehnen.

Ueber das Verhältniß zum Bischof hat die bisherige Geschichtserzählung Aufschluß genug gegeben. Die Verträge

von 1660 und 1672 haben allmälig auch in dieses Verhältniß Ordnung gebracht. Dem Bischof hatte die Zeit nichts mehr gelassen, als seine bischöflichen Amtsrechte, einige Zollgefälle, und den Sitz seines Burggrafen im Stadtgericht. Die Stelle des letztern versah meistens der Gerichtssubstitut beim Stadtgericht.

In der Zusammensetzung des Raths war 1719 eine Veränderung vorgegangen. Die bisherige Verfassung hatte es unbestimmt gelassen, wie viel Glieder aus einer Patriciatsfamilie zu gleicher Zeit Zutritt in den Rath haben sollten, oder wie nahe die Rathsglieder mit einander verwandt sein durften. So war es einigen Geschlechtern möglich geworden, einen überwiegenden Einfluß im Rath zu behaupten, der besonders während der Religionsstreitigkeiten fühlbar wurde. Die Klagen am kaiserlichen Hof hatten eine Commission zur Folge, die nun bestimmte, daß aus den rathsfähigen Geschlechtern nur vier gleichen Namens und Stammes neben einander im Rath sitzen sollten.

Die Stadtregierung war indessen in mehrere einzelne Verwaltungszweige getheilt. Die Zahl der Bürgermeister war auf 6 angewachsen, außerdem gab es noch ein geheimes Strafamt, ein Handwerksgericht, ein protestantisches Ehegericht und Consistorium, ein Collegium von 6 Rathsconsulenten und ein Kriegs- und Proviantamt.

In diesen Zeitraum fallen auch mehrere sehr ansehnliche Bauten und Einrichtungen, z. B. ein neues Rathhaus von Elias Holl aufgeführt, ein Waisenhaus, Pfand- und Leihhaus, ein neuer Gottesacker, ein neues Siegelhaus, ein Münzhaus, ein neues Spital, neue Brunnen, wie der Augustus-Brunnen, die Organisation des Gymnasiums und die Einrichtung von Schulen.

Der Leinwand- und Weinhandel war sehr bedeutend, doch waren es mehr die Großhändler und Handelsgesellschaften, deren Speculationen sehr weit giengen. So hatten die Augsburger Kaufleute 1559 an den französischen Hof eine Forderung von 700,000 Kronen zu machen. Doch litten auch manche Handelshäuser, wie z. B. die Mannlich und Pfeffer, sehr durch die niederländischen Unruhen, auch suchte Baiern nicht ohne Erfolg den Augsburger Salzhandel mehr und mehr an sich zu ziehen. Ueberdieß glichen die fortwährenden Kriege einer eigentlichen Handelssperre. Bedenkt man übrigens die grenzenlosen Kosten und Opfer des dreißigjährigen und des spanischen Erbfolgekriegs, so ist es kaum zu begreifen, wie Augsburg den Anforderungen des französischen Revolutionskriegs noch genügen konnte. In dieser Noth haben zwar die großen Handlungshäuser redlich mittragen helfen, und sie stehen daher in der öffentlichen Meinung unendlich über den Fuggern, die dafür, daß sie der Politik und den Jesuiten zum Verderben ihres Vaterlands gedient und sich demselben entfremdet, schwer gebüßt haben. Allein die ganze Art und Weise, wie Augsburg sich durch diese Unbilden der Zeit durchgeschlagen, bewies zur Genüge, daß es Mittel genug in sich gehabt hätte, seine reichsstädtische Freiheit auf eine anständige Weise zu bewahren.

Daß es ihr aber schwer werden dürfte, ihre Reichsunmittelbarkeit zu retten, hatte sie schon 1798 geahnt. Die Constellation war schon damals so unheilverkündend für die Städte, daß sie auf einem Städtetag zu Ulm sich über etwaige Maasregeln besprachen. Rathsconsulent von Prieser wurde nebst andern Städtegesandten an den Friedenscongreß geschickt. Dorthin hatte der Augsburger Handelsstand schon einige Monate früher eine Gesandtschaft um Berücksichtigung

der städtischen Handelsverhältnisse gehen lassen. Sie wurden mit Kanzleitrostworten entlassen. Im Jahr 1802 machte die Stadt bei Talleyrand in einer eigenen Schrift ihre merkantilische Bedeutung geltend. Ein mit Augsburgs Vertretung beauftragter Diplomat traf in Paris eine Uebereinkunft, die der Stadt nachtheilig war. Um diese für kraftlos zu erklären, wurden eigene Gesandte dorthin geschickt. Von ihren Verhandlungen wurde blos bekannt, was sie selbst nach Augsburg schrieben, daß die französische Regierung geneigt sei, gegen eine große Summe Geldes der Stadt nebst ihrer Selbstständigkeit auch das bischöfliche Burggrafenthum, die Waage und den Wertachbrückenzoll zu garantiren. Auf die Vergünstigungen für die Hansestädte gestützt, wirkte sie sogar die unentgeldliche Ueberlassung dieser Rechte nebst der Neutralität, doch mehr dem Namen als der That nach aus; denn sie sollte 400,000 fl. und für die geheime Unterhandlung 200,000 fl. bezahlen. So gieng der erste Sturm der Entschädigungsverhandlungen für Augsburg glücklich vorüber. Die Stadt nahm Besitz von allen geistlichen Gütern, und trug in einem freundlichen Schreiben dem Churfürsten von Trier, als Bischof von Augsburg, das Residenzmobiliar für 4000 fl., mehrere Häuser zu Wohnungen für seine Diener, die Gerichtsbarkeit über sein Eigenthum nnd die Umgeldsfreiheit für sich und seinen Hofstaat an. Zugleich dachte man auf Ersparnisse im Stadthaushalt, Vereinfachung des Aemterpersonals, um die an Frankreich schuldige Summe bezahlen und eine anständige Stellung vor der Welt behaupten zu können.

Da nahm der französische Consul die Kaiserwürde an, und Augsburg ließ ihn durch seinen Residenten Abel den 3. Juli 1804 begrüßen. Am Vorabend neuer Ereignisse

feierte Augsburg das Jubelfest seines ehrwürdigen Stadtpflegers Paul von Stetten. Während der neuen Kriegsrüstungen war Augsburg vorerst nur darauf bedacht, durch Unterhandlungen sowohl in Paris als Wien seine Neutralität zu sichern. Wirklich respectirten auch die Oesterreicher die Neutralitätssignale. Allein von den Franzosen war diese Rücksicht nicht zu erwarten. Fast zu gleicher Zeit mit dem Bischof von Augsburg, der die Schicksale der Stadt theilen wollte, kamen die Franzosen hierher. General Michaud forderte am Schlagbaum des Gögginger Thors vorerst nur ein Frühstück mit seinem Generalstab in der Stadt einnehmen zu dürfen. Gleich darauf erzwang aber Vandamme mit 30,000 Mann den Einlaß. Am 10. October kam Napoleon selbst und erklärte vor einer Handelsdeputation: „er müsse die Stadt einem Fürsten geben, damit sie ein besseres Pflaster bekomme." Er sprach von veränderten Zeitverhältnissen, und der Unmöglichkeit, die Selbstständigkeit der Stadt zu garantiren, ließ auch einige hämische Worte über den Augsburger Handelsstand, durch dessen Hände die englischen Subsidiengelder nach Oesterreich gegangen seien, fallen, und befahl, seinem Majorgeneral ohne Weigerung in allen Dingen zu willfahren. Die Forderungen für die Armee wurden auch schleunigst erfüllt. Zu den zahllosen Einquartierungen kam noch für die Stadt die Besorgniß, in eine Festung verwandelt zu werden. Wirklich ergieng auch von Napoleon ein Befehl, die Stadt, als Mittelpunkt der von ihm projectirten Befestigungslinie, zu befestigen, und Brückenköpfe zu Friedberg, Lechhausen, Roin, Landsberg und Schongau anzulegen. Französische Ingenieure machten Plane, und die Sappeur legten Hand an die Brückenköpfe. Je öfter Napoleon hierher kam, desto mehr wurde er in

seiner Ansicht, Augsburg zum Hauptwaffenplatz der großen Armee zu machen, bestärkt. Der Ingenieur-Obrist Roussier ließ eine Brücke vom alten Fischerthor auf das Vorwerk am Pfannenstiel schlagen, einen Durchgang am Fischerthor hinausbrechen, das Stephans-, Otlater-, Vogel-, Schwibbogen- und Klinkerthor zumauern, durch die an der Stadtmauer stehende Häuser und öffentliche Gebäude Verbindungsgänge durchbrechen, mehrere tausend Schießscharten machen, und Batterieen anlegen. Eine Deputation bat dringend den Kaiser in Mühldorf um Abänderung dieser Plane. Napoleon erwiederte, die geographische Lage der Stadt sei zu günstig, als daß man nicht die Armeedepots, Magazine und Spitäler hierher verlegen sollte; wegen der Nähe Tyrols müße man ihr eine Besatzung geben, übrigens habe man im Sinne, sie nur in so weit zu befestigen, daß sie nöthigenfalls einem fliegenden Corps so lange widerstehen könne, bis Truppen zum Entsatz herbeikämen. Die Wohnungen an der Stadtmauer sollten möglichst geschont, auch auf ihre Bitte alle weiteren Befestigungsbauten vor der Hand auf 14 Tage eingestellt werden. Allein Roussier beschleunigte nur seine Arbeiten.

Während der nun folgenden Kriegsereignisse glich die Stadt einem offenen Feldlager. Sie wurde mit Gefangenen und Verwundeten so überfüllt, daß die Kreuzgänge der Kircheu dazu benutzt werden mußten. Die Noth der Unglücklichen zu mildern, boten die Einwohner und der Bischof einander treulich die Hand. Die Namen Ahorner, Müller und Hörman sind um der persönlichen Dienstleistungen willen, denen sie sich unterzogen, vor allen zu nennen.

Die Schlacht bei Austerlitz entschied auch über Augsburgs Schicksal. Zum Glück hatte die Stadt die 600,000 fl.

an Frankreich noch nicht bezahlt. Augsburg fiel in die Entschädigungsmasse für Baiern, und noch vor dem Schluß des Jahres 1805 ergriff der baierische Spezialkommissär von Widenmann Besitz von der Stadt. Vergeblich waren die Remonstrationen bei dem Reichstag zu Regensburg. Am 22. December empfahl eine eigene Rathsdeputation die Stadt ihrem neuen Herrscher dem Churfürsten von Baiern. Eine besondere Sendung der um das Wohl der Stadt so vielfach verdienten Banquiers von Süskind und von Schäzler hatte den Zweck, die Interessen des städtischen Handelsstandes zu wahren; das alles geschah, während die Stadt von den Corps der Marschälle Soult und Davoust und von Napoleon selbst heimgesucht wurde.

Wir übergehen die Festlichkeiten, mit denen Augsburgs Bürger ihre Erniedrigung zu einer Provinzialstadt feierten. Die Uebergabe an Baiern geschah mit einer Schuldenmasse von 3,113,383 fl., einer Summe, zu deren Abtragung Augsburgs Zukunft selbst hierzu noch Mittel an die Hand gegeben hätte, wenn ihm nur seine Selbstständigkeit erhalten worden wäre. Die Actien waren 2,701,943 fl.

An die Stelle des alten Raths traten vor der Hand mit getrennter Justiz und Administration bloß interimistische Behörden, ein Stadt- und ein Wechselgericht und eine Polizeidirection. Der zum Geheimerath ernannte Stadtpfleger von Stetten ging mit der alten Verfassung zu Grabe.

Indessen war Baiern redlich darauf bedacht, durch Schonung und Milde das Unrecht der Zeit, unter dem Augsburgs Freiheit unterlag, möglichst zu versüßen. Obenan steht hier die Befreiung des wegen einer Flugschrift gegen Napoleon dem Tode verfallenen Buchhändlers Jenisch. Auch befreiten Preußens Rüstungen die Stadt vollends von

den Franzosen. Die Organisation wurde erst im Jahre 1807 vollendet.

Das neue Stadtgericht vereinigte in sich alle Zweige der Justizverwaltung, die früher das Stadtgericht, die 6 Bürgermeisterämter, das Frevelamt, das Handwerksgericht, die Weberhausdeputation, die Deputation zum geschwornen Amt, das Reichsstadtvogtamt, das protestantische Ehegericht und das Collegium der 6 Rathsconsulenten ausgeübt hatte. Auch die peinliche und willkührliche Gerichtsbarkeit wurde ihm zugetheilt. Es war zusammengesetzt aus 1 Stadtoberrichter, 4 Räthen, 6 Actuarien, 4 Copisten, 1 Rathsdiener, 3 Boten und 1 Pisengerichtsdiener.

Die Polizeidirection übte die örtliche Polizei innerhalb der Stadt und der Markung aus.

Der Verwaltungsrath hatte an der Stelle des alten Stadtraths die Stadtverwaltung. Er bestand aus 2 Bürgermeistern, die abwechselnd je 3 Monate lang den Vorsitz hatten, 2 Stadträthen, 1 Stadtkassier, 1 Registrator und Archivar, 2 Actuaren, 3 Kopisten. Die Oberaufsicht führte ein königl. Regierungsbeamter.

Ein Wechselgericht erster Instanz bestand aus 1 Wechselrichter, 2 Beisitzern aus dem Handelsstand, 1 Actuar und 1 Gerichtsdiener. Eigene Administrationen wurden niedergesetzt für die Kirchenfonds und die Unterrichtsanstalten beider Confessionen, und zwar für jede abgesondert, sowie für das Vermögen der paritätischen Stiftungen, und die Privatanstalten beider Confessionen.

Ein Mauthinspektor hatte das Zollwesen unter sich.

Cultur-, Handels- und Sittengeschichte.

I. Industrie und Handel.

Der Mensch ist ein Zögling seines Bodens; wir finden ihn überall so und in derjenigen Art von industrieller Thätigkeit, wie es die eigenthümliche Natur des Bodens, der ihn nährt, mit sich bringt. Also wird die Bahn zur Cultur eröffnet und ihr Weg vorgezeichnet durch Clima, Boden, Beschäftigung und durch viele andere innere und äußere Verhältnisse. Mit den meisten derselben steht sie in Wechselverbindung, d. h. sie äußert sich in ihnen und wird durch sie bestimmt, nämlich durch Regierungsform und Staatsverwaltung, Gesetzgebung und Sitte, Handel, Religion, Kunst und Wissenschaft. Aus der Betrachtung dieser einzelnen Gegenstände geht sonach, wie Herr von Rotteck sagt, von selbst das Kulturgemälde eines Volkes oder eines Zeitraumes hervor. Bei den Rhätiern oder Räten und bei den Vindelikern so wie bei den Germanen und Kelten vor Christi Geburt bestand noch kein festes geregeltes Eigenthum. Der Bewohner war noch an keine feste Stelle des Bodens gekettet, er war ungetheiltes Gesammteigenthum Aller. Nahrung gab Vieh und Jagd, indem ja die Viehzucht der Haupt-

nahrungszweig dieser Völker war, und in Germaniens ungeheuren Waldungen viel Wild lebte.

Auch die Strafgelder wurden in Vieh entrichtet; übrigens mochte das Vieh klein und unansehnlich sein, das focht sie nicht an. Die jungen Rhätier und Vindeliker bildeten sich durch die Jagd auf die Thiere zu starken und muthigen Kriegern und Soldaten; vorzüglich stellten sie den Auerochsen nach, fingen sie in Gruben und zeigten ihre Hörner, als Beweise von ihrer Tapferkeit, Thätigkeit und Geschicklichkeit in den Volksversammlungen. — Je mehr Einer deren zeigte, desto größer war der Ruhm und Beifall den er erhielt. Die aus dem Gefolge der Fürsten jagten zuweilen aus Langeweile oder zum Zeitvertreibe, die übrigen sehr häufig, theils aus Neigung, theils zur Abwechslung der kriegerischen Uebungen, oder auch ihre Bedürfnisse und den Lebensunterhalt zu bestreiten.

Der Ackerbau dagegen wurde nur für das nöthigste getrieben, indem weder der Boden noch das Klima, noch die Denkungsart der Nation, noch die Personen, die sich damit beschäftigten, den Ackerbau in Germanien begünstigten. Auch von dem Bergwerksbau und dem Gewinne aus den Metallgruben wußten diese Völker nichts. Sie ließen die reichen Schätze, welche nun ihre Abstämmlinge mit so vieler Anstrengung und Sorge aus dem Schoose der Erde, ihre Eingeweide durchwühlend, hervorsuchen, ungesucht in der Erde vergraben liegen. Der Aktiv- und Passivhandel mußte bei der germanischen Verfassung sehr unwichtig sein. Denn die Nation war arm und begnügsam' und kannte wenig Bedürfnisse. Sie konnten wenig an Fremde absetzen, so wie sie auch wenig von den Ausländern brauchten. Waffengeräthe und Weine vielleicht waren die einzige Metall-

arbeiten, waren vermuthlich die einzigen Waarenartikel, die sie aus dem Auslande erhielten. Die Lieblingsbeschäftigung war der Krieg.

Allein so wenig gebildet und zum Verderben verfeinert die keltischen und germanischen Stämme waren, um so mehr zeichneten sie sich durch Biederkeit, Redlichkeit und Treue aus. Zu dem übte nicht leicht ein Volk die Gastfreundschaft verschwenderischer aus als der Deutsche. Ein Fremder, aus welcher Absicht er auch immer ins Land kam, war gegen alle Mißhandlungen gesichert, Wohnung und freier Tisch stand ihm überall zu Diensten. Man hielt es für gottlos, irgend einem Fremden die Wohnung zu versagen. Ein Jeder bewirthete ihn nach seinem Vermögen. War die Habe aufgezehrt, so wurde der, welcher zuerst Wirth war, Wegweiser und Begleiter zu einem Andern. Uneingeladen in das erste, beste Haus: das hatte nichts zu sagen; und dann mit gleicher Leutseligkeit empfangen. — Künste und Wissenschaften, so wie sie diesen rühmlichen Namen verdienen, waren ihnen größtentheils unbekannt, oder von geringem Umfange, obgleich es ihnen an einer natürlichen Anlage, und an gutem gesunden Menschenverstande nicht fehlte.

Dieses unstäte, unfeste Leben aber war noch kein Nomadisches: es stand in der Mitte zwischen der Art der Nomaden und Ackerbauer. Sie hatten Heimath und Wohnort, waren aber nicht an sie gefesselt, verließen sie leicht, um ein neues Land zu suchen. Sie bauten Häuser, aber nur von leichter Arbeit und nicht zu Städten zusammengereiht.

Daß aber die Römer Rhätien schon in einem etwas cultivirten Zustande angetroffen, haben wir oben gesehen, wiewohl wir damit nicht läugnen wollen, daß der lockere Römer den

Anstoß zu mancher Verbesserung in der Bodenwirtschaft gegeben haben mag. Von dem nothwendigen Fortschreiten in der Bodencultur beweist wenigstens eine Verordnung späterer Jahrhunderte, daß, wer Wölfe und Bären auf seinen Gütern aufziehen wolle, für jeden Schaden, den sie anrichten, verantwortlich sei. Selbst in einzelnen Ortsbenennungen hat sich die Erinnerung an den durch Ausroden für den Landbau gewonnenen Boden erhalten. Wir finden in dem Traditionencodex von St. Ulrich, daß man in den Kornhöfen alle Arten unseres heutigen Getraides und unserer Hülsenfrüchte gebaut hat. Besonders aber war es der Hopfenbau, der im Großen getrieben wurde. Die Natur des mehr flachen, von der Donau und dem Lech ausgeschwemmten Landes mag übrigens vielleicht doch schon früher der Rinderhof-Wirthschaft einiges Uebergewicht über die Kornhof-Wirthschaft gegeben haben. Durch beide Systeme wird der Hauptbedarf der Volksnahrung aus dem Thier- und Pflanzenreich gedeckt. Daher die vielen Käsereien, welche die Umgegend von Augsburg hatte. Für die Viehzucht gab es herrliche Allmanden, deren Benutzung unter obrigkeitlicher Aufsicht stand. Für eine allgemeine Benutzung des Bodens gab die königliche wie bischöfliche Hofwirthschaft Vorbild und Anregung. Der Bischof hatte seinen Hofmaier, und die Geschlechter hatten ihre Hübner auf dem Lande sitzen.

Die zunehmende Bevölkerung, die Bedürfnisse der bischöflichen Hofhaltung, sowie des wandernden königlichen Hofes, die Reichsversammlungen, die einen raschen Absatz der Landesprodukte veranlaßten, regten zugleich zu vielseitigerer gewerblicher Thätigkeit an, die sich allerdings vorerst mit der Befriedigung der einfachsten Lebensbedürfnisse befaßte, nach und nach aber auch die feinern Genüsse zu befriedigen suchte.

Daher können wir den Bischofssitz, die zwei Kirchen, die wir schon frühe in Augsburg finden, und die königliche Pfalz als die ersten Anregungen des städtischen Gewerbs betrachten. Bei den Kirchen wurden Märkte gehalten, und so finden wir Augsburg schon frühe im Besitz des Marktrechts. Durch die Versetzung der Professionisten in die Städte durch Heinrich I. wurde gewiß schon frühzeitig der Anstoß zu einem bedeutenden Activhandel gegeben, der jedenfalls älter sein mag, als man glaubt; war doch der Rhätische Purpurhandel schon zu den Zeiten der Römer berühmt. Man brachte aus Noricum nach Rhätien Vieh und Eisen, dafür verführte Rhätien auf der Donau sein Korn; von den hin- und herwandernden Rhätischen Kaufleuten spricht Tacitus, und sogar während der Völkerzüge sollen sie nach dem Zeugniß des Eugippus ihre Handelsreisen nicht eingestellt haben.

Sehr bedeutend war bereits unter den Agilolfingern der Salzhandel in dieser Gegend, und er ist auf lange Zeit hin eine der Hauptquellen des Reichthums für Augsburg gewesen. An den Vergünstigungen, die dem Regensburger Handel verliehen wurden, hat auch Augsburg Antheil genommen. Sie waren nach einer Urkunde von 1030 Vorbild für das Marktrecht von Donauwörth. Wie bedeutend der Transithandel der Stadt war, geht besonders aus einer Urkunde über den Lechbrückenzoll von 1031 hervor. Alle Arten von Getraide, Stroh, Heu, Hülsenfrüchte, Wein, darunter Malvasier, Trauben, und andere Obstarten, Bier, Honig, Meth, Salz, Vieh aller Art u. s. w., waren schon um diese Zeit Gegenstände des Transithandels. Die Handelsstraßen waren so ziemlich dieselben, welche schon zu den Zeiten der Römer im Gange waren. Besonders war die Straße nach Aquileja eine der besuchtesten.

Wir können für die Geschichte des Augsburgischen Handels- und Gewerbswesens 6 Hauptabschnitte annehmen. Im ersten Zeitabschnitt bis zum Anfang der Kreuzzüge war die Zahl der Handwerker hauptsächlich nur auf die Bäcker, Bier-

brauer, Fleischer und Sülzer beschränkt. Einen neuen Zeitabschnitt bilden mit Recht die Kreuzzüge, die nicht nur neue Handwerker schufen, sondern besonders dem Speculationsgeist der Handelsleute den weitesten Spielraum öffneten. Ihnen hat in Folge der Bekanntschaft mit orientalischem Luxus der eigentliche Kunstfleiß und Großhandel seine Entstehung zu danken. In diese Zeit fallen wohl auch die Handelsverbindungen, welche Augsburg mit Cöln und den niederländischen Städten anknüpfte, indem sich die natürlichsten Berührungspunkte zwischen den Kaufleuten der entferntesten Gegenden Europas bei diesen Völkerzügen von selbst darboten. Von da an beginnt auch der Großhandel der Geschlechter, durch welchen die Portner, Langenmantel, Stolzhirsche, Welser u. A. sich so sehr bereichert haben. Den dritten Zeitraum begrenzt die Zeit Rudolphs von Habsburg, wo auch der dritte Stand sich allmählig heraufarbeitete; das Stadtbuch nennt uns die Weißmaler, Rindschuster, Lederer, Salzfertiger, Müller, Fischer, Gastgeber, und die Goldschmiede als Hausgenossen des Münzmeisters. In diesen Zeiten erweiterten sich besonders die Handelsverhältnisse mit Venedig, von deren Ausdehnung uns die Gesetze der Venetianer für die deutschrn Kaufleute einen Begriff geben. Die Augsburger brachten dorthin hauptsächlich ihre Leinwand, und nahmen dafür levantische Waaren, Mandeln, Reis, Weinbeeren, Feigen mit zurück. Der vierte Zeitabschnitt ist wohl in Bezug auf Handel und Gewerb der merkwürdigste, indem in diesen die Emancipation des dritten Standes fällt, die das gewerbliche Leben nicht wenig gehoben hat. Er geht bis zur Entdeckung des neuen Wegs nach Ostindien. Kaufmannschaft trieben in dieser Zeit alle Geschlechter, meistens in Gesellschaft. So kamen die Fugger, Welser und andere Gesellschaften auf. Besonders kamen die Weber auf, die vielleicht in keiner Stadt Deutschlands zahlreicher waren, als hier. Wie günstig ihnen die damaligen Verhältnisse waren, dafür beweisen die Fug-

ger. Sie brachten oft in einem Jahre 35,000 Stück Barchent zur Weberschau. Mit den Webern sind es 17 Zünfte, die wir schon oben angegeben haben. In diese Zünfte waren die einzelnen Handwerker eingereiht; so gehörten z. B. unter die Krämer alle, die ein offenes Gewerb, Kram oder Laden hatten, unter die Schmiede alle, die im Feuer arbeiteten, unter die Zimmerleute auch die Schreiner, Maurer und Hafner, zu den Lederern die Roth- und Weißgerber und Pergamenter. Auch Papierfabrikanten kamen auf, indem man allmählig statt des Pergaments baumwollenes Papier gebrauchte. Auf solchem Papier haben wir noch Rechnungen von 1320 und 1330. Augsburg hatte Zollfreiheit in allen Reichsstädten; es eröffnete sich um diese Zeit eine neue Handelsstraße nach Wien. Den italienischen Spezereihandel, der von Venedig landeinwärts gieng, zog es beinahe ganz an sich. Mit diesen Waaren versah es nicht nur die nordischen Reiche, sondern auch England und Frankreich. Auch von dem vermehrten Zusammenfluß von Waaren und Gütern in den Niederlanden, die auf dem Rhein giengen, wußte es etwas zu gewinnen. Der ganze Handel des baierschen Unterlands dem Rheine zu gieng über Augsburg. Mit seinen Tüchern hat es den größten Theil von Baiern versehen. Oesterreich, Tyrol und die Schweiz wurden fleißig besucht. Ausserdem finden sich in dieser Zeit Färber, Seidenweber, Drahtzieher, Schmelzarbeiter, Stück-, Glocken-, Bildgießer, Wasser- und Mühlenbaukünstler, Uhrmacher. Zwar hatte in dieser Zeit der Handel mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch hat Augsburg, mit Ulm an der Spitze des Städtebundes stehend, die Wegelagerer mit seinen strengen Maasregeln vielfach eingeschüchtert. In dieser gewerblichen Thätigkeit sah Aeneas Sylvius die Stadt, und nannte sie ohne Bedenken die reichste Stadt der Welt. Das haben sich auch die geldarmen Kaiser wohl zu Nutzen gemacht. Der fünfte Zeitraum beginnt mit Entdeckung des neuen Han-

delswegs nach Ostindien, der freilich auf alle Handelsverhältnisse Europas einen mächtigen Einfluß hatte, aber Städten, die hauptsächlich durch ihren Handel mit Venedig reich wurden, schmerzlich wehe gethan hat. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß dieses Ereigniß mehr den Kleinhändlern und Handwerkern, wie den Webern, nachtheilig wurde, während wir gerade in dieser Zeit die Handelsgesellschaften, mit der Zeit Schritt haltend, zu neuen Unternehmungen sich anschicken sehen. Dahin gehören die Unternehmungen der Welser zur See. Auch wußten sie sich Handelsfreiheit in Frankreich, Savoyen und Spanien zu verschaffen. Gleichwohl war auch der Verkehr mit Venedig immer noch lebhaft, es giengen Boten dorthin, und eine eigene Botenordnung wurde für den Weg nach Venedig gemacht. Daneben zog der Handel aus den nun eingerichteten Posten vielfachen Gewinn. Die erste Einrichtung in Augsburg geschah durch die Taxis. Man darf aber auch nicht verschweigen, daß viele Handelsgesellschaften durch ihren Reichthum und Speculationsgeist sich mehr und mehr dem Interesse ihrer Vaterstadt entfremdeten, und vielfach zum Unglück derselben die Hand geboten haben. Daher fällt auch noch in diese Periode die Abnahme des Handels und Wohlstands im Allgemeinen, und der Gewerbe, die neu aufkommen, wie z. B. die Buchdrucker, sind es weniger, als derer, die abkommen. Das Geld befindet sich blos noch bei Einzelnen in großen Massen und in wucherndem Umsatz. Dagegen bezeichnet in dem letzten Zeitabschnitt, in den auch die neueste Zeit noch fällt, die Niedersetzung eines eigenen Kunst-, Gewerbs- und Handwerksgerichts, in welchem alle Künste und Gewerbe ihre Stimme hatten, und besonders die Weber, Färber und die dazu gehörigen Handwerker durch eine zahlreiche Deputation aus ihrer Mitte vertreten wurden, den Anfang einer bessern Zeit. Denn ist dem Gemeinwesen durch Vereinzelung und eigensüchtiges Zurücktreten derer, die allein stehen zu können mei-

nen, ein Schaden geschehen, so kann dieser nur durch brüderliches Zusammentreten Aller wieder gehoben werden. Wie fühlbar solches Zusammentreten für Augsburg gewesen, beweist der jetzige Zustand seines Handels, der noch heute das wohlthätige Bild eines Zusammengreifens Aller, das auch den geringsten Handwerker nicht allein stehen läßt, darbietet. Augsburg besitzt jetzt 15 christliche und 4 jüdische Wechselhandlungen, 1 Handlung mit Bergwerksprodukten, 4 Eisenhandlungen, 4 Waarenhandlungen mit italienischen Seeprodukten, 6 Lederhandlungen, 2 Rauhwaarenhandlungen, 2 Leinwandhandlungen, wozu noch 15 Kleinhändler mit Leinwand kommen, 8 Strumpfhandlungen, 10 Materialhandlungen, 7 Papier- und Schreibmaterialhandlungen, 4 Porzellainhandlungen, 35 Spezerei- und Farbwaarenhandlungen, 42 Spezereikrämer, 1 Speditionshandlung, 15 Tuch- und Seidewaarenhandlungen, 10 Uhren- und Galanteriewaarenhandlungen, 8 Weinhandlungen. Außerdem Cattunfabriken, Baumwollenspinnereien, gegen 250 Weber, Leinwand- und Garnbleichen, Manger, chemische Fabriken, Eisenhammerwerke, Papier-, Tomback-, Kupfer-, Messing-, Zink-, Stuhl- und Uhrenfederfabriken. Besonders berühmt sind die Augsburger Silber- und Goldarbeiter. So verfertigte 1713 Heinrich Mannlich ein 600 Mark schweres silbernes Altarblatt für den Churfürsten von der Pfalz.

Die örtlichen Einrichtungen, die für Handel und Gewerbe von jeher gemacht wurden, waren ebensowohl für die Bequemlichkeit der Käufer, als für die obrigkeitliche Beaufsichtigung, besonders des Kleinhandels, berechnet. Für den Leinwand- und Tuchhandel waren schon im 15. Jahrhundert einige Hallen gebaut. Der Schweins-, Holz-, Trödel- und Kohlmarkt hatten ihre eigenen Plätze. Auf dem Perlachplatz mußte das fremde Bier verkauft werden. Für den Kornhandel war ein eigenes Kornhaus da. Auf dem Perlachplatz waren die Metzger und Fleischbänke, die Schuhkisten, die

Eisenkrämer, die Brodtische, und überhaupt die Kramläden. Sie stehen zum Theil noch heute dort, und waren früher meistens Lehen des Reichserbtruchseßenamts, des bischöflichen Speisamts, einzelner Stifter, Klöster, Herren und Familien. Die Bedeutung einzelner Gewerbe hat jedoch in neuester Zeit eine veränderte Einrichtung nöthig gemacht. So bestehen jetzt eigene Gebäude für die Metzger, Bäcker und Weber. Die Brauhäuser sind mit den trefflichsten Kellern versehen. Für den Salzhandel ist seit 5 Jahrhunderten ein eigener Salzstadel vorhanden. Auf dem Heumarkt — eine ebenfalls sehr alte Benennung — ist die Heuwage. Für die Wechselgeschäfte wurde erst in neuerer Zeit ein neues Börsengebäude erbaut.

II. Münz-, Geld- und Steuerwesen.

Markt-, Zoll- und Münzrecht hatte, wie wir gehört haben, schon der heil. Ulrich für Augsburg zu gewinnen gewußt, und in der Ausübung der damit verbundenen Rechte stritten sich Bischof und Stadt mit einander. Die Oster- und Michaelismessen waren sehr besucht. Die monatlichen Märkte wurden im 16. Jahrhundert abgethan. Die Münze gehörte lange Zeit ungeschmälert zur bischöflichen Kammer. Das Münzgebäude hatte Asylrecht, dessen Verletzung mit einer Geldbuße in des Bischofs Kammer gesühnt werden mußte. Sein Recht übte der Bischof durch seinen Münzmeister aus. Dieser hatte seine 12 Hausgenossen, zu denen früher die Goldschmiede gehörten; später aber, wo die Münze mehr als Handelsspeculation Bedeutung hatte, und eigentlich in Pacht gegeben wurde, drangen sich die Geschlechter herbei. In Münzsachen hatte Niemand, weder Vogt noch Burggraf, zu richten, sondern blos der Münzmeister. Er konnte für die Zeit seiner Abwesenheit einen Hausgenossen an seine Stelle setzen, immer aber mußten sowohl er als seine Hausgenossen ehrbare, biedere Leute sein,

und vor dem Stadtgericht und den Rathgebern bei den Heiligen schwören, gutes und schweres Geld zu liefern. Die Wahl des zur Münzprobe bestimmten Hausgenossen hatte der Münzmeister gemeinschaftlich mit dem Rath. Der Münzmeister hatte eine jedoch sehr genau abgegrenzte Gerichtsbarkeit über seine Hausgenossen. Kauf- und Schlaghändel (ohne Todtschlag und Wunden), Diebstahl und rechte Heimsuche hatte er zu richten. Für einen solchen Rechtsspruch hatte er 5 Schill. Pfenninge, für einen Spruch wegen Heimsuche 5 Pfd. von dem Beklagten einzuziehen. Todtschlag und Wunde giengen an den Vogt. Von ihm wurden auch privatrechtliche Ansprüche des Bischofs und Vogts an einen der Hausgenossen erledigt. Er hatte einen eigenen Boten. Säumigkeit auf dessen dreimaliges Gebot wurde mit 30 Pfenningen gebüßt.

Der Münzmeister und seine Hausgenossen hatten die Wechselbank, bei welcher daher immer Jemand gegenwärtig sein mußte, und die Goldwage. Sie hatten das erste Recht an das zum Verkauf in die Stadt gebrachte Silber; jedoch nur an der Münze, nicht aber in einem Gasthaus. Dort sowohl, als in den Häusern durfte dem Fremden auf dessen Anforderung gewechselt werden. Die Goldschmiede durften blos so viel Silber kaufen und schmelzen, als sie verarbeiteten. Selbst was den Ankauf des Silbers auf fremden Plätzen betraf, so war der Augsburger Bürger auch hierin beschränkt; zu Kärnthen und Venedig durfte er nur 40, in Franken und Botzen nur 20 Pfd. kaufen; was mehr gekauft wurde, konnte nur mit des Münzmeisters Vergünstigung geschehen, bei Strafe der Entrichtung des Schlagschatzes an ihn. Ein Unterkäufer, der ohne seine Erlaubniß Silber kaufte oder verkaufte, hatte eine Hand verwirkt. Wer von den Stadtbewohnern sein verkäufliches Silber nicht an die Münze brachte, zahlte Schlagsatz an den Bischof, und 1 Pfd. Pf. an den Münzmeister. Nur Pilgrime, die über das

Meer, nach Rom oder nach Spanien wallfahrteten, durften Silber zu ihrer Zehrung einkaufen. Das eingekaufte Silber, das die Münzer nicht verarbeiteten, konnten sie wieder verkaufen. Münzen außer Cours durfte auch nur der Münzmeister einwechseln. Uebertretungen in diesem Falle hatte der Münzmeister vor den Vogt zu bringen, der ihm seinen Schlagsatz zuerkannte.

Das Abschätzen der Münzen konnte der Bischof nur mit gutem Rath des Stadtraths vornehmen. Der Vogt ließ durch die Sturmglocke die Bürgerschaft zusammenrufen, und kündigte ihr die Abschätzung in Gegenwart des Bischofs an. Doch galt noch 14 Tage lang die Zahlung mit alten Pfenningen, bei Judenschulden sogar 6 Wochen. Wer sie nach dieser Zeit noch im Handel gebrauchte, dem zerschnitten sie des Vogts und Münzmeisters Boten. So oft der Münzmeister neues Geld prägte, hatte er dem Capellan des Bischofs 5 Schill. Pfen., dem Bischof selbst 1 Pfd. Pfen. und am Weihnachtstag 1 Pfd. Opferpfenning als Ehrengeschenk zu geben. Das Gewicht eines jeden Hausgenossen mußte nach einem in den Händen des Münzmeisters befindlichen Gewicht und Stempel regulirt und gestempelt sein. Wessen Gewicht unredlich war, der war mit seinem Gut dem Bischof, mit seinem Leib dem Vogt verfallen. Für jede des Beweises ermangelnde Anklage fiel die Strafe auf das Haupt des Klägers zurück. Wurde dem Bischof, seinem Vitzthum oder Kämmerer angezeigt, daß ein Hausgenosse oder gar der Münzmeister selbst keine vollwichtige Pfenninge habe, so mußte der Bischof Jemand in die Münze schicken, eine Hand voll Münzen holen und untersuchen lassen.

Ueber die Augsburger Münzen besitzen wir ein eignes gelehrtes Werk aus dem Nachlasse des ehemaligen Bibliothekars und Rectors Dr. Beyschlag. Er theilt die Augsburgische Münzgeschichte des Mittelalters in vier Perioden. Der ersten von den Carolingern an bis zur Mitte des

11. Jahrhunderts gehören die Denare an, die theils von den Kaisern selbst während ihrer Anwesenheit in Augsburg, theils von den Bischöfen ausgeprägt wurden. Der zweiten Periode von der Mitte des 11. bis zum letzten Viertel des 12. Jahrhunderts gehören die Halb-Bracteate, von Kaisern und Bischöfen geprägt, an. In die Zeit zwischen 1180 und der Mitte des 14. Jahrhunderts fallen die eigentlichen Bracteate oder Hohlmünzen, die im Herzogthum Schwaben unter den Hohenstaufen eine eigene fast ausschließliche Münze für den Handel waren, bis nach Conradins Tode die Silberpfenninge allgemeine Cursivmünze wurden. An den in der vierten Periode geprägten Silberpfenningen und Hellern hatte auch die Stadt Antheil. Daher befindet sich auf den bischöflichen Silberpfenningen neben der Schwörhand des Münzmeisters links der Krummstab, rechts das Stadtpyr. Auf der Rückseite der mit dem Bilde des Bischofs versehenen Pfenninge wurden die Anfangsbuchstaben des Namens, den der gemeinschaftliche Münzmeister trug, eingeprägt. Die unter dem Namen Händlespfenninge bekannte Hellermünze wurde theils in Dillingen, in diesem Fall mit dem Buchstaben D, theils in Augsburg, und zwar mit dem Krückenkreuz, geprägt. Vom 16. Jahrhundert wurden alle in Deutschland üblichen Münzen in Augsburg geprägt. Auch hat man noch sehr schöne Augsburgische Schaumünzen aus verschiedenen Zeiten. Außerdem waren im Augsburgischen Handel besonders die Münzen von Ulm, Hall und Regensburg im Umlauf. Wie groß heut zu Tag der Wechselverkehr in Augsburg ist, beweisen die vielen Wechselhäuser.

Das Zinsenverbot wurde früher unter allen möglichen Titeln umgangen, und gerade die Geistlichkeit, die darüber zu wachen hatte, gab in Augsburg den meisten Anlaß zu Klagen über zu hohe Zinse. Später, nachdem die Zinse gestattet waren, wurde den Juden erlaubt, von ½ Pfd.

Pfenningen wöchentlich 2 Pfenninge, und von 60 Pfenningen 1 Pfenning zu nehmen. Zu Ende des 16. Jahrhunderts waren es 5 vom Hundert. Gegen Kornkipperei und Wucher mit Wolle waren die Gesetze sehr streng.

Um die Armen den Händen der Juden zu entziehen, wurde 1591 ein Pfand- und Leihhaus errichtet, wozu der Rath einen Vorschuß von 30,000 fl. that. Auch hier gab das Hundert 5 fl. Das Leihhaus hat mehrere Ordnungen durchlebt und besteht heute noch.

Den Geldverlegenheiten wußte der Rath theils durch Erhöhung der directen und indirecten Steuer, theils durch den Verkauf von Renten zu entgehen.

Was das Besteuerungsverfahren betrifft, so wurde das Lästige der durch den Drang der Zeit bedingten außerordentlichen Besteuerung gemildert durch ein Verfahren, von dessen Billigkeit sich jeder überzeugen konnte, indem die einfache Steuer je nach Umständen verdoppelt, verdreifacht u. s. w. wurde. So wußte jeder, wie er mit den Besteuerungstiteln daran war. Am beschwerlichsten war das Umgeld, das in doppelter Gestalt vorhanden war, indem lange Zeit neben dem Umgeld, das der Bischof bezog, auch der Rath ein solches umzulegen sich genöthigt sah. Später schmolzen beide Abgaben in eine zusammen. Umgeld mußten bezahlen die Victualien, die eingeführten Waaren bei den Thoren, die auf dem Weberhaus verkauften Zeuge und Tücher.

Die Accise auf Waaren aller Art und auf Getraide und Wein, das aus der Stadt geführt wurde, kam erst im 30jährigen Kriege auf. Die Nachsteuer betrug im 14. Jahrhundert den 10. Theil des Vermögens, im 15. Jahrhundert den 3. Pfenning, im 16. Jahrhundert 3 Steuern von dem eigenen, und 10 Pfenninge von dem ererbten liegenden Gut. Der Hussitenpfenning des 15. Jahrhunderts war eine außerordentliche Umlage. Durch die Erwerbung der Reichssteuer brachte übrigens der Rath in seine Besteuerung

Einfachheit und Ordnung. Die Erhebung wurde bei den reichen Geschlechtern dadurch vereinfacht, daß der Rath mit ihnen über eine jährliche runde Summe, so mit den Fuggern über jährlich 800 Goldgulden, übereinkam.

Was die Steuerpflichtigkeit betrifft, so hielt der Rath streng den Grundsatz fest: jeder, der zu Augsburg sitzt, kauft und verkauft, ist steuerpflichtig. Daher zog er, durch Verwilligung der Könige unterstützt, frühzeitig die Juden zur Besteuerung. Selbst die Beisitzer des Kammergerichts, die zeitenweise sich hier aufhaltenden Hofleute, so wie sie etwas handthierten, mußten Steuer geben. Nur der Bischof war für seine Person steuerfrei. Die meiste Schwierigkeit hatte die Heranziehung der Geistlichkeit zur Besteuerung. In dem mit dem Bischof abgeschlossenen Grundvertrag von 1251 heißt es zwar: die Geistlichen, die Officianten des Bischofs, die Canoniker sollen in dem Fall zur Steuer angehalten werden, wenn sie bürgerliche Gewerbe treiben; daß jedoch die Geistlichkeit dieses Gesetz vielfach zu umgehen wußte, erhellt aus der Erneuerung dieses Gesetzes durch eine eigene Urkunde K. Rudolphs von 1276. Somit hatte also die Geistlichkeit bloße Gewerbsteuer zu bezahlen. Dagegen waren die liegenden Güter der Geistlichkeit von der Besteuerung frei. Es lag daher im Interesse der Stadt, den Uebergang des Grundeigenthums in die Hände der Geistlichkeit möglichst zu beschränken. Daher die Verordnung K. Albrechts, daß alle der Geistlichkeit etwa mittelst Schenkung und Erbschaft zufallenden Güter binnen Jahresfrist an Bürger verkauft werden sollten. Hierauf hielt der Rath; und nicht selten mußte das Domcapitel für ein auf ungesetzlichem Wege erworbenes Haus ein anderes seiner Gebäude in die Steuer legen lassen. Wer sich in ein Kloster begeben wollte, konnte nur $1/3$ seiner fahrenden Habe dahin mitnehmen. Eine Frau konnte zu Seelgerede nur so viel bestimmen, als ihr von ihrem Mann gestattet wurde. Er-

laubte er ihr nichts, so durfte sie blos über ihr Gewand, ihre Morgengabe und Kleinode disponiren.

Da übrigens die Geistlichen unter allen möglichen Titeln sich ihrer Verbindlichkeiten zu entziehen wußten, so zwang der Rath zum großen Verdruß des Bischofs sie nicht selten, wie z. B. im 14. Jahrhundert, Bürgerrecht anzunehmen. Hierdurch waren dann alle Auswege abgeschnitten.

Hier finden auch wohl am besten die Juden ihre Stelle. Sie bewohnten schon 1241 eine eigene Straße bei der St. Leonhardskapelle, bildeten eine eigene Gemeinde, mußten aber auf ihren Kleidern gelbe Ringe tragen, hatten einen eigenen Kirchhof, erhielten von dem Rath die Erlaubniß zu einem Badhaus für sich, ihre Kinder und Gesinde, und hierzu das Spitalbad, doch unter der Bedingung, daß der Badmeister keine Christenkinder baden lassen.

Bis 1453 hatten sie ein eigenes Gericht, ein eigenes Sigill, bestehend in einem zweiköpfigen Adler, zwischen dessen Köpfen ein runder Hut mit herabhängenden Schnüren und einer hebräischen und lateinischen Umschrift angebracht war. Was die Juden unter einander zu klagen hatten, Todtschlag und Wunden ausgenommen, durften sie durch ihr eigenes Gericht entscheiden lassen. Zog ein Jude vor, seinen Glaubensgenossen bei dem Vogt zu belangen, so hatte der Vogt gegen 1 Mark Silber dem Kläger Recht zu schaffen. Hatte ein Christ gegen einen Juden zu klagen, so kam der Vogt in die Synagoge, und setzte aus Christen und Juden ein Gericht zusammen. Der Vogt fragte den Bürger, der Judenmeister den Juden. Der Jude legte nach 14tägiger Frist seinen Eid dem Vogt in der Schule ab; er konnte vom Christen mit 3 Zeugen, unter denen 1 Jude sein mußte, der Christ vom Juden ebenfalls mit 3 Zeugen, unter denen aber 2 Christen sein mußten, überwiesen werden. Pfandklagen hatte der Jude beim Burggrafen anzubringen. Das Judengericht wurde jedoch 1435 abgethan, und sie in allen Din-

gen an das Stadtgericht gewiesen. Mit dreifacher Verpfändung mußte sich der Jude begnügen. Auf blutiges und nasses Gewand, Meßgewänder, Kelche und andere Kirchengeräthe durfte er nichts leihen. Sein Vieh mußte er selbst schlachten, an einer für die Juden eigens bestimmten Bank verkaufen, und zwar nicht durch einen Christen, sondern in eigener Person mit einem Judenhut auf dem Kopf. Ein Jude, der eine Christin beschlafen, wurde verbrannt, Diebstahl an ihnen mit dem Schub bestraft.

Sie bezahlten an die Stadt ihr Schutzgeld, so 1308 500 Pfd. Augsburger Pfenninge, konnten aber gleichwohl nicht verhindern, daß sie unter Carl IV. mißhandelt und vertrieben wurden. Allein sie wußten sich unter allerhand Vorwänden wieder in die Stadt einzuschleichen. Man duldete sie auch bis auf einen gewissen Grad, doch wußte sich die Stadt von K. Ruprecht die Erlaubniß zu verschaffen, sie besteuern zu dürfen. Auch mußten sie gegen das Ende des 14. Jahrhunderts mit 20,000 fl. sich gegen eine ihnen abermals zugedachte Unbilde schützen. In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden sie mit Vergunst K. Albrechts auf immer aus der Stadt vertrieben. Im 16. Jahrhundert mußte der Jude, der in der Stadt etwas zu schaffen hatte, sich von einem Stadtdiener begleiten lassen; und als K. Ferdinand 1569 einigen Juden erlaubte, zu Pfersen zu wohnen, so wußte der Rath selbst dieses zu hintertreiben. Doch finden wir wieder einzelne Familien während des 30jährigen Kriegs in Augsburg. Jetzt genießen sie auch in Augsburg die Wohlthaten, die ihnen ein menschlicheres Zeitalter zugedacht hat.

III. Polizeiliche Einrichtungen.

Die Bewachung der Thore besorgten die Bürger selbst. Gesetzlich sollte außer den Bürgermeistern, Rathsherren und dem Stadtvogt Niemand Waffen tragen. Für gewaffnete

Hand galten Schwerdter, Messer, Aexte, Speere, Helmbarten und Geschosse. Indessen nützte sich dieses Gebot im Lauf der Zeit selbst ab, je mehr der gesammte Bürgerstand zum Schutz der Stadt beigezogen wurde.

Für lärmende Nachtschwärmer wurde 1475 ein Narrenhäuslein eingerichtet. Für Heimsuche galt, wenn einer einen andern mit gewaffneter Hand in eines dritten Haus jagte, ihn über dem Pfosten des Hauses, oder unter der Thüre schlug, oder sich mit ihm raufte. Der Heimsuchende war, außer der gesetzlichen Strafe, in dem Hause, das er heimsuchte, vogelfrei.

Auf Verletzung der Ehre waren je nach dem Grad derselben verschiedene Strafen festgesetzt. Hurensohn, Zohensohn (filius canis), Merrhensohn (filius meretricis), Mißensohn (Metzensohn), Meineidiger, Dieb, Verräther, Räuber, Bösewicht und andere Scheltworte zogen schwere Ahndung nach sich. Nothzucht, selbst mit fahrenden Weibern, wurde bei Ertappung auf der That, mit Lebendigbegraben bestraft. Hatte die Genothzüchtigte keinen Zeugen, und läugnete der Thäter die That, so hatte die Genothzüchtigte in eigener Person durch einen ehrlichen Kampf die Sache zur Entscheidung zu führen. Der Thäter wurde bis an den Nabel in die Erde gegraben, in seiner Hand durfte er einen zwar dicken, aber nur einen Schuh langen Stab von Eichenholz haben. Die Frau hatte in ihrer Schürze einen Stein. Das waren dann die Waffen, die sich mit einander zu messen hatten; der Besiegte wurde lebendig begraben. Die Fälle, in welchen auf ein Gottesurtheil durch Kampf angetragen wurde, waren außerdem, wenn einer seinen Herrn oder andere biedere Leute verrathen hatte, oder schwerer Verbrechen bezüchtigt wurde. Eine Frau konnte einen ehrlichen Kämpen wählen.

Um Feuersgefahr zu verhüten, wurden 1404 die Schindel- und Rothdächer abgeschafft, und schon 1390 hieß es:

es soll deßhalb kein Schupfen mehr gebaut werden. Die Sturmglocke auf dem Perlachthum hatte einen eigenen Wächter, der, wenn er Feuer sah, an die Glocke schlagen mußte. Diesen Wachtdienst hatten abwechselnd die Weinträger zu besorgen, die dafür, daß sie steuerfrei waren, wenn ein Brand ausbrach, auch unentgeldlich Wasser herbeitragen mußten. Ueberdieß wurde 1450 die Bürgerschaft in der Stadt in Viertel eingetheilt, die in den Vorstädten in Fünftel, und gewisse Sammelplätze angeordnet. Im 17. Jahrhundert wurden Schaarwächter angestellt.

In dergleichen Anstalten hielt man in den Städten nicht nur gleichen Schritt mit der Zeit, sondern die sich durch mehrere Feuerordnungen hindurch immer mehr verbessernden Anstalten in denselben konnten bis auf die neueste Zeit als Muster gelten. In dem Spritzenhaus, das Augsburg nun hat, finden sich alle nöthigen Löschanstalten. Tag und Nacht sind in demselben Feuerwächter und angeschirrte Pferde. Das Löschpersonal ist sehr groß.

Für öffentliche Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ordnung wurde schon früher gesorgt. Die Bauordnungen suchten durch das Verbot der Kellerhälse, Ueberbäue und Erker das gehörige Licht in den Straßen zu erhalten. Mit dem Pflastern machte ein reicher Kaufmann Hans Gwärlich den Anfang. Er ließ die Umgebung seines Hauses am Ochsenmarkt pflastern. Bald fand dieß Nachahmung von Seiten der Stadtbehörde. Der Roßmarkt ist eine der ersten Gegenden der Stadt, wo gepflastert wurde. Anfänglich nahm man die Steine aus der Wertach. Später wurden die Kosten durch einen Pflasterzoll gedeckt, zu dessen Erhebung K. Sigmund 1418 ein Privilegium gab. Im Jahr 1519 machte der Rath die Ordnung, daß beim Einbruch der Nacht Niemand ohne Handlaterne über die Straße gehen solle. Heut zu Tag hat Augsburg eine treffliche Beleuchtungsanstalt. Das Gassenkehren wurde im 17. Jahrhundert befohlen.

Das Baden in Zübern brachte ein Augsburger Goldschmied aus dem Geschlechte der Peutinger auf. Ein Schwitzbad erbaute der Rath im Jahr 1407. Der Zeit hat Augsburg 10 Badstuben. Die neueste Badanstalt Breyvogels verdient rühmliche Erwähnung.

Auch an Verpflegungsanstalten und milden Stiftungen fehlte es zu keiner Zeit. Eine der ältesten Anstalten ist das schon oben erwähnte Hospital zum heil. Geist, zu welchem schon der heil. Ulrich den Grund legte. Hartmann Langenmantel baute mit seiner Ehewirthin Mathilde im 12. Jahrhundert das Siechenhaus zu St. Salvator; 1348 wurde die St. Jacobspfründe für verarmte Krieger aus dem höheren Stande gegründet; 1426 baute der Krämer Hirn am Judenberg ein Haus für arme Pilgrime. Nachdem man bis jetzt die Waisen und Findelkinder bei einzelnen Familien hatte erziehen lassen, so fanden sie seit 1471 in einem eigenen Findel- und Waisenhaus ein Unterkommen. Diesem wurden die Strafgelder als Einnahme zugewiesen; 1474 ließ der Rath die Wolfgangskapelle vor dem Wertachthor für Sondersiechen einrichten; 1519 stifteten die Fugger ein Haus für fremde, mit Blattern heimgesuchte Leute, welche schon 2 Jahre in Augsburg gedient hätten; auch bauten sie in der Jacobervorstadt 106 kleine Häuser, in welchen arme Bürger gegen geringen Hauszins Unterkunft fanden, die sogenannte Fuggerei. Aus dem Frauenkloster auf der Haartbrücke machte man 1538 ein zweites Findelhaus, und beim Vogelthor errichtete man ein Nothhaus für preßhafte mit Geschwüren geplagte Leute, 1572 ein eigenes Waisenhaus mit einer Waisenschule, zu dem noch 1699 die Errichtung eines evangelischen und eines katholischen Waisenhauses durch den reichen Bortenmacher Kraus kam. Die während der Reformation eingezogenen Klostergüter wurden meistens zur Aufnahme dieser Anstalten verwendet. Sämmtliche frühere Verpflegungsanstalten sind nun vereinigt in dem pari-

tätischen Bürgerhospital zum heil. Geist, dem allgemeinen Krankenhaus, dem Incurabelhaus vor dem St. Jacobsthor, der St. Jacobspfründe, der paritätischen Versorgungsanstalt, der katholischen St. Antonspfründe und dem katholischen Bach'schen Seelhaus.

Zugleich aber wurde seit dem 16. Jahrhundert Bedacht darauf genommen, das Bettelwesen abzustellen. Zu dem Ende wurde 1522 ein Collegium von 6 Seckelherren organisirt, die das Armen- und Bettelwesen zu besorgen hatten, und eine Almosenordnung gemacht, nach welcher die wirklich Bedürftigen zum Unterschied von den muthwilligen Bettlern ein gewisses Abzeichen tragen mußten, eine Maaßregel, über deren Zweckmäßigkeit wir mit jener Zeit nicht rechten wollen. Uebrigens bietet die Beschäftigungs- und Versorgungsanstalt im ehemaligen Dominicanergebäude gewiß die zweckmäßigsten Mittel zur Abstellung des muthwilligen Bettelns dar.

Apotheker und Aerzte gab es schon im 13. Jahrhundert, seit 1507 eine Aufsicht über die Apotheken, seit 1563 eine Apothekertaxe und Gesetze gegen die Quacksalber. Die Hebammen kamen 1548 unter die besondere Aufsicht von Obfrauen aus der Herren- und Kaufleutenstube. Ein Collegium Medicorum schrieb 1622 eine Pharmacopoea Augustana. 1521 wurde ein Chirurg angestellt, und nach und nach jeder Verpflegungsanstalt ein eigener Arzt und Barbier gegeben.

Der Zeit hat Augsburg außer einem Medicinalrath und einem Kreis- und Stadtgerichtsarzt 17 practicirende Aerzte, 11 Wundärzte, 12 Hebammen und 6 Apotheken.

Nicht minder zweckmäßig und auf die Erhaltung des öffentlichen Credits berechnet war von jeher die Handels- und Marktpolizei, die vom 17. Jahrhundert an durch Aufstellung eigener Marktknechte gehandhabt wurde.

Der Münzmeister hatte das Mustermaaß und Gewicht für die Gewander (Weber), Krämer, Gastgeber, Höcker

(Trödler), Fleischverkäufer. Sämmtliches Gewicht und Maaß mußte nach seinem Maaß eingerichtet und mit seinem Stampfeisen versehen sein. Alle Jahre untersuchte der Vogt mit 4 Rathgebern das Gewicht.

Für Korn und Wein gab es ein Schaf. Die Kornmesser, deren es 12 waren, hatten dieses Maaß von der Stadt. Ein besonderes Maaß war der Burgscheffel und Metzen; der Mäßer, der das Schaf nicht abstrich, hatte seine Hand verwirkt; das Maaß für das Oehmd hieß Kruz, und war gleich 25 Metzen. Bei dem Wein war ein fränkisches Fuder = welsches Fuder = 8 Eimer. Die Maaße für den Meth hießen Tränke, und die Hälfte davon Sidlin, für das Oel Lägel. Das Holz wurde klafterweis gesetzt. Obst wurde nach Metzen, halben Metzen und Vierlingen, Rüben nach Säcken gemessen.

Wer zu leichtes Gewicht hatte, mußte schwören, daß er es nicht gewußt habe; wurde er zum zweitenmal ertappt, so mußte er seine Hand mit 15 Pfd. lösen; beim drittenmal war er mit seiner Hand verfallen. Der Falschmünzer wurde gehenkt. Fand sich falsches Geld in den Händen eines biderен Mannes, so mußte dieser sich durch einen Eid von jedem Verdacht reinigen können. War der Mann überhaupt verdächtig, oder gar ein Auswärtiger und konnte keinen Eid schwören, so wurde über ihn gerichtet mit der Schreiet (dem Pranger) und er durch die Zähne gebrannt. Kam er wieder in die Stadt, so wurde er gehenkt. Der fremde Kaufmann hatte alles auf der Frohnwage auswägen zu lassen, auch der Bürger das aus Venedig gebrachte Gut, das er im Großen, d. h. nicht unter 25 Pfd., verkaufte.

Für die nöthigsten Lebensmittel wurden Taxen gemacht. So kostete im 14. Jahrhundert 1 Pfd. Ochsenfleisch 1 Pfen., 1 Maaß Neckarwein 2 Pfen., 1 Pfd. Schmalz 4 Pfen., 1 Metzen Erbsen 50 Pfen., 1 Schaf Roggen 2½ Pfd. Pfen., 1 Schaf Kerner 3 Pfd. Pfen., 1 Schaf Hafer 1½ Pfd.

Pfen., 1 Schaf Gersten 2 Pfd. Pfen. Die Brodschau und das Brodwägen wurde sehr streng genommen. Am St. Jacobstag, von wo an das neue Korn in Gebrauch kam, wurde von Kernen und Roggen das Probebrod gebacken, und die Brodtaxe darnach gemacht. Als man einmal den Bäckern zur Abschreckung einen Wippgalgen errichtete, zogen sie alle nach Friedberg aus, was ihnen aber übel bekam. Auch für Maurer, Zimmerleute und Taglöhner wurden Taxen gemacht.

Salzverkauf besorgten die Salzfertiger, die dem Burggrafen alljährlich auf Michaelis 6 Pfen. zu geben hatten. Man wählte ferner 12 Unterkäufer. Davon waren 4 bestimmt zum Vertrieb des Gewands, der seidenen, wollenen, überhaupt welscher Waaren; ferner des Silbers, Golds, Kupfers, Zinns, Bleis, Eisens, Unschlitts, Schmeers, Pechs, des Oels, des Wachs, der Felle, der Fische; 6 zum Verkauf von Wein, Salz, Honig und Thieren, und 2 zu dem von Leinwand, gebleichtem und ungebleichtem Zwilch, und zum Gesammtverkauf von Garn. Im 17. Jahrh. kamen noch Barchentunterkäufer auf. Kornunterkäufer wurden nie geduldet. Weiber durften nach einer Ordnung von 1432 bei Verlust ihrer weiblichen Freiheiten keine Kaufmannschaft treiben.

Die Barchent- und Lederschau Augsburgs war durch ihre Strenge berühmt. Stand einer wegen eines Kaufschatzes in Handel, so durfte keiner ihm in den Kauf treten.

Wein schenken durften nur die Schenkwirthe; die andern Bürger unter großen Beschränkungen. Auswärtige Kaufleute, die Wein hierher brachten, um ihn im Gesammtverkauf zu verkaufen, mußten ihn auf der Straße verkaufen. Ausschenken auf der Straße durften sie ihn nur mit des Burggrafen Vergünstigung, Winters auch im Keller bei einem Feuer, aber nur aus *einem* Zapfen. Streng waren die Gesetze gegen Weinmischen und Preiserhöhung eines einmal angezapften Weins. Kein Bäcker durfte Korn kaufen, um es wieder auszuführen, draußen zu backen, und als ge-

backen wieder einzuführen. Blos bei selbsterzeugtem Korn war ihm das gestattet. Kein Bäcker durfte von Lichtmeß bis Martini Vormittags eher Korn kaufen, als bis sich die Bürger versehen hatten. Frei war der Brodverkauf 8 Tage vor und nach Weihnachten, Ostern, Pfingsten und an der Michaelismesse. Die Bäcker mußten sechserlei Brod backen.

Die Metzger durften keine Rinder und Kälber von Fastnacht bis Ostern schlachten, und in dem unter dem Burggrafen stehenden Schlachthaus nur zu zwei eine Gesellschaft beim Schlachten machen.

Das Oel mußte der Fremde im Großen, der Einheimische konnte es in kleinen Parthieen bei der Waage verkaufen, Häringe der Bürger zu Hause, wenn er sie im Ganzen verkaufen wollte, aber nicht unter 50, Feigen an Reisern der Bürger nur mit Erlaubniß des Burggrafen im Kleinen, der Fremde ballenweis. Die Fische mußten auf den Markt gebracht werden, wo sie jedermann verkaufen durfte; Hausen durfte der Fremde nur mit des Burggrafen Willen auf dem Markt aufschneiden. Der Salzverkauf der Fremden war auf 3 Tage in der Woche eingeschränkt, und den Metzgern, Gadenmänern und Auftagern jede Gesellschaft mit Fremden zur Erweiterung ihres Salzhandels untersagt. Hühner (wilde und zahme), Wildprett, Eyer, Käs, Schmalz durften nicht für den Handel aufgekauft werden.

Heu durfte kein Futterhändler vor der Frühmesse kaufen, wo nur der Bürger kaufen durfte. Hereingeführtes Holz konnte von dem, der es anders wohin zum Wiederverkauf führen wollte, nur nach 24 Stunden ausgeführt werden. Was eingeführt wurde, konnte nur im Ganzen, doch das Brennholz auch einzeln verkauft werden.

Gewand, das nicht in Gaden und Kellern verkauft wurde, durfte, außer am Ostermarkte, der 14 Tage währte, nicht nach der Elle ausgeschnitten, und, wurde es ballenweise verkauft, nur auf ausdrückliches Verlangen des Käufers ge-

messen werden. Die Krämer konnten in öffentlichen Buden oder durch Hausirhandel ihre Waaren absetzen, die Messerschmiede, die in Gaden standen, ihre Messer im Ganzen oder im Kleinen verkaufen, fremde Waaren und auf dem Markt die selbst verfertigte Waare nur im Großen. Wachs durfte an den Kramen nur im Ganzen verkauft werden; 3 Tage vor Lichtmeß durfte jeder Bürger damit zu Tische stehen. So wurden Tischverkauf und Kramverkauf einander entgegengesetzt.

Die Huter, die ebenfalls bei den Krambuden feil hatten, und ihre Hüte halb von Wolle, halb von Haar machen sollten, hatten vor den auswärtigen Hutmachern ebenfalls den Vortheil des Einzelverkaufs voraus.

Die Krämer durften alles feil halten, was mit der Waage ausgewogen wird, nur kein graues und fertiges Gewand. Einzelne einander verwandte Handwerker wurden so genau als möglich abgegrenzt. Die Lederer durften Loh nehmen, die Huter keinen andern, als wollenen Filz wirken. Die Rindschuster, mit denen die Schuhflicker heben und legen mußten, konnten blos am Freitag zu Tische stehen; in ihren Häusern, Läden, oder an den ihnen zugewiesenen Schuhkisten alle Tage.

Sie durften gegen einen Abtrag an den Burggrafen sich gegen einen Dieb selbst Recht schaffen. Die auswärtigen Lederer verkauften nur während der Oster- und Michaelismessen, fabricirtes Leder auch außer den Wirthshäusern in den Häusern und Kellern.

Dieses ist die so ziemlich bis vor etwa 100 Jahren geltende Gewerbs- und Handelspolizeigesetzgebung des Mittelalters, die je nach Umständen geändert wurde. Die Vorschläge zur Handelspolizeigesetzgebung nach den Anforderungen der jetzigen Zeit gehen von einem aus den angesehensten Handlungsvorstehern zusammengesetzten Handelsgremium aus.

IV. Kriegswesen.

Das Befestigungsrecht der Stadt datirt sich zurück in die Zeit der Ungarneinfälle, wo die Befestigung durch Noth geboten wurde. An dieser Nöthigung hat es auch in späteren Jahrhunderten nie gefehlt. Daher findet sich auch keine eigens von den Königen ausgestellte Urkunde über dieses Recht. Mit den Befestigungsbauten war bis in's 14te Jahrhundert herab gewöhnlich eine weitere Hinausrückung der Stadtmauern verbunden. Die Noth hat auch die Städte zu Meistern in der Kriegsbaukunst gemacht. Im Jahr 1322 kommen in Augsburg Ballistarii und ein Magister Ballistariorum vor. Sie verfertigten die Belagerungswerkzeuge, wie die Katzen, eine Art Schirmdach, die Tummler, um feuerspeiende Kugeln zu werfen.

Was die Verbesserung der Schießgewehre betrifft, so waren die Städte auch hiefür immer mit neuen Erfindungen zur Hand. Im Städtekrieg gegen Wirtemberg bediente sich Augsburg zum erstenmal eines Schießgewehrs, genannt Faustling, 1372 schoß man aus 20 metallenen Donnerbüchsen mit steinernen Kugeln. Man hatte sie für 50 Heller gießen lassen. Ein geschickter Stückgießer Johann von Arau goß im Hof zu St. Ulrich 3 Donnerbüchsen, deren eine 127, die zweite 70, die dritte 50 Pfd. auf 1000 Schritte geworfen haben soll. Auch theilte er der Stadt das Geheimniß des Ladens und Losbrennens mit. Ein Graf v. Schierstein übte 1462 die Augsburger im Wagenburgschlagen. Unter den späteren Stückgießern machten sich Niclas Oleracker und Georg Löffler berühmt. Den letzteren ließ Carl V. nach Wien rufen. Ueberhaupt machten sich die Kaiser die Stückgießereien Augsburgs vielfältig zu Nutz. An Waffenverfertigern, Klingenschmieden, Plattnern, Harnischmachern, Helmschmieden, Schwertfegern, Bognern, Pfeilschiftern, Armbrustschnitzern hatte Augsburg Ueberfluß, und für Waffen-

vorräthe wurde besonders im 15. Jahrhundert reichlich gesorgt. Noch jetzt hat Augsburg ein Zeughaus.

Zum Kriegsdienst waren seit K. Heinrich IV. die Handwerker bewaffnet, jeder Bürger verpflichtet; jeder mußte der Stadt mit einem Harnisch gewärtig sein, und es war gut bestellt um die Städte, so lange der Bürger seinen eigenen Heerd zu vertheidigen hatte. Dieß zeigte die Kraft und der Nachdruck, mit dem die Städte in den Kriegen gegen Wirtemberg auftraten. Indessen bestand die Hauptstärke des städtischen Kriegswesens im Fußvolk; mit Pferden waren sie schlecht versehen. Sowohl dieser Umstand, als die Bequemlichkeit, die durch den zunehmenden Reichthum der Handwerker bedingt wurde, führte schon im 15. Jahrhundert auf die Anwerbung von Söldnern, — freilich eine bequemere Einrichtung, besonders wenn es sich um Aufstellung eines reisigen Zeugs auf gemeiner Städte Kosten handelte. Die Städte gestanden nun selbst, daß ihre Bürger und junge Mannschaft nicht mehr so geübt und wehrhaft seien, wie in den früheren Städtekriegen, oder wie das Kriegsvolk der Herren, die allmählig es hierin den Städten zuvorthaten. Augsburg hat zwar hier und da tüchtige Anführer unter seinen eigenen Bürgern gefunden; im Allgemeinen fehlte es aber hieran sehr in den Städten, so daß sie vom Adel entlehnt werden mußten. Dorther holte man auch die berittenen Söldner. So nahm die Stadt 1357 im Krieg gegen die Ebersteiner 50 Edelleute in den Sold. Jeder Ritter mit 1 Schützen, 1 Knecht und 1 Pferd erhielt monatlich 20 Pfenninge Sold. Im 16. Jahrhundert erhielt ein Hauptmann alle 4 Wochen 30, für jeden seiner 4 Trabanten 6, und für einen gemeinen Fußknecht 4 Gulden Sold.

Der Waffengattungen waren es im 15. Jahrhundert mehrere. So wurden 1444 den Straßburgern 52 Bogenschützen und 150 Speerreiter zugeschickt. Das 17. und 18. Jahrhundert ist die Zeit der Bürgercompagnieen und Einspänniger.

Nun hat Augsburg seine Landwehr. Den Anführern wurde als Controll gewöhnlich einer der angeseheneren Rathsherren, in der Regel der Bürgermeister, dem von Rechtswegen die Anführung zugekommen wäre, beigegeben. Der zunehmende Fehdegeist, der die Städte stets in Athem erhielt, machte bald die Niedersetzung eines eigenen Kriegsraths nöthig, in welchem nöthigenfalls auch die Hauptleute Sitz und Stimme hatten.

Uniformirung kam frühe auf; doch wurde sie anfänglich nur einem Theil der Soldaten gegeben; 1442 zogen 1000 Mann augsburgischen Fußvolks und 100 Reiter, durchaus in rothen Waffenröcken, dem Kaiser Friedrich entgegen. (Roth war die Farbe Oestreichs.) Im burgundischen Krieg waren die Städte gleich uniformirt, sie hatten rothe, weiße und grüne Waffenröcke. In den Ungarnkrieg 1479 zogen die Schützen blaugekleidet.

Die Fahnen der Zunftgenossen hatten je das Abzeichen der Zunft. Als die Augsburger 1456 gegen die Ungarn zogen, hatten sie in ihrer ersten Abtheilung eine Fahne mit dem Bildnisse des Erlösers und der Heiligen Georg und Ulrich, in der zweiten 2 Fahnen mit dem Bild des Gekreuzigten, zu dessen Rechten Johannes und Maria, zur Linken die Heiligen Ulrich und Afra stehen. Das Feldzeichen für das ganze Bundesvolk war später ein rothes Kreuz im weißen Felde.

Die Einübung der Schützen wurde auf vielfältige Weise befördert; 1429 kam das Büchsenschießen nach der Scheibe auf. Die Stahlschießen, bei deren einem 1445 mehr als 300 Schützen waren, fanden in der Rosenau statt. Für die Armbrustschützen wurde 1524 eine eigene Hütte eingerichtet. „Dem Handbursch-Büchsen-Schützen, heißt es 1512, sollen, wie den Stahlschützen, alle Sonntage aus der Stadtcasse gewisse Hosenvortheile zum Ausschießen gegeben werden.

Die Reitschulen machten in Augsburg kein Glück. Als

Marx Fugger 1555 in der Nähe der Schule eine Reitschule errichten wollte, schlug es ihm der Rath ab, weil es sich nicht schicke, neben den Schulen Pferde abzurichten.

V. Das Bürgerleben.

Die Bewohner der Stadt während des Mittelalters waren die Ministerialen des Königs und Bischofs, die vom Lande in die Stadt gezogenen Adeligen, die hier unter Königsschutz lebten, mit denen sich die emporkommenden Geschlechter vermengten, die Pfahl- und Ausburger, die als Hörige unter dem Vogt stehenden Handwerker, die allmählig ihrer Hörigkeit entwuchsen, die Leibeigenen, Muntmänner (hörigen Bauern), Zinser und Huber, die meist in den Vorstädten saßen, und die Juden. Die Gesetzgebung des 14. Jahrhunderts verbot, einen Muntmann sich zu eigen zu kaufen, der es nicht selbst verlange.

Der Anfang der Hoffahrt und des Wohllebens in den Städten fällt in die Kreuzzüge, welche neue Genüsse kennen lehrten. Hierzu kam der unermeßliche Reichthum, der Mittel genug zur Befriedigung aller Wünsche darbot. So hatten die Ministerialen des Bischofs von Augsburg das Recht, von dem St. Ulrichskloster Pelzwerke und Winterstiefel zu verlangen, ein Recht, auf welches sie erst 1233 verzichteten. Die obrigkeitlichen Maßregeln waren vergeblich, weil die Verletzung der gegebenen Gesetze immer von den höheren Ständen, die ihre Repräsentanten im Rath hatten, ausgieng. Auch kamen die Kaiser selbst in die Städte, als die Mittelpunkte des geselligen Lebens, wenn sie guter Dinge sein wollten, und steigerten damit Luxus und Wohlleben. Eine Ordnung von 1403 sollte den Ueberfluß bei Stuhlfesten, Hochzeiten, Gastereien und Kleidern abthun, allein schon 1423 mußte sie wieder in Erinnerung gebracht werden. Ein ausdrückliches Gesetz verbot den Krämergesellen, ihre Genossen gegen ihren Willen zur Theilnahme an Stuhl-

festen zu zwingen. Eine spätere Ordnung setzte fest, man solle den Spielleuten bei Hochzeiten nicht mehr geben, als denen, die in der Stadt sitzen, nämlich 2 Schill. Pfenninge die Reichsten; die Aermeren könnten sich auch durch Kleidungsstücke mit ihnen abfinden, das Hochzeitschenken wurde 1532 gar verboten.

Von dem fröhlichen altdeutschen Hochzeitleben bis zu dem 1516 in Augsburg stattgehabten Vermählungsfest des Markgrafen von Brandenburg mit einer baierischen Prinzessin, wobei die Brautleute in einer vergoldeten Kutsche fuhren, die Hofedelfrauen und Fräulein auf dem Wagen folgten, nach diesen dann 200 reich geschmückte Ritter, und wobei der Kaiser seine Nichte zum Altar führte, hat die Mode reichen Spielraum gehabt. 1590 holte Anton Fugger seine Verlobte, eine Gräfin von Montfort, mit mehr als 700 Pferden und sechsspännigen Kutschen ab. Am Vermählungstage waren von seinem Hause aus bis zur St. Morizkirche Bretter gelegt, des andern Tags wurde auf dem Weinmarkt turnirt, am dritten Tage ein von Leinwand zugerichteter, den Parnassus vorstellender Berg, auf dem die Spielleute saßen, durch künstliche Vorrichtungen auf dem Weinmarkt herumgeführt, ein Schloß von Brettern erbaut, von dessen Höhe Freudenschüsse ertönten, und zuletzt das Schloß angezündet. Im 17. Jahrhundert mußten die Hochzeiten im Wirthshaus gehalten werden.

Begierig wurde jede fremde Tracht nachgeahmt. Den burgundischen Rittern, welche den Prinzen Philipp 1496 nach Augsburg begleiteten, sahen die Augsburger allerhand Verbesserungen in ihrer Tracht ab. Schuhe mit krummen Schnäbeln hatten sie schon vorher, nun sahen sie auch, daß der Pantoffel bequemer sei als der Holzschuh. Die Geschlechter trugen 1566 schwarze Sammetkleider mit goldenen Ketten, einen Hut mit gelben Federn; ihre Pferde hatten gelbe Federbüsche und rothsammetne Decken; 1581 sprachen

sie die goldenen Ketten als Auszeichnung vor den Kaufleuten an.

Jede Zunft hatte ihre Trinkstube und ihr Tanzhaus, in denen das fleißig nachgeahmt wurde, was man in den Geschlechterstuben treiben sah. Das Tanzhans der Geschlechter stand auf dem Perlachplatz. Hier zeigten die Geschlechter all ihren Schmuck; fanden sich vollends Fürsten und Herren, wie Marimilian, ein, so ward aufgeboten, was dem Auge gefallen konnte, und manche Geschlechterin bezauberte bei dieser Gelegenheit das Herz eines Fünsten, wie Susanna Neidhard, Agnes Bernauerin u. A. Bis 1514 waren die Tänzerinnen verschleiert. Der Tänze waren es verschiedene. Bei Albrechts von Baiern Anwesenheit 1561 wurden Schwerdttänze gegeben. Die Hahnentänze, die Gesellentänze, die Tänze und das Singen um Kränze verbunden mit Trommelschlagen, die geschäubelten Tänze (wahrscheinlich mit Fackeln von Tannenspänen) wurden bei ernsten Zeiten verboten.

Die Fastnachtzeit war die fruchtbarste für die öffentlichen Vergnügungen. Diesen wohnten die auswärtigen Fürsten gar gerne bei. Zum Fastnachtkranz luden 1538 eilf Geschlechter in durchaus rother Tracht in einem rothen atlasenen Wams, rothen Hosen mit rothem Doppelttaffent durchzogen, mit rothseidenen Schnüren verbrämt, in einem rothen wollenen Mäntelein, das bis auf den Gürtel gieng, oben mit einer seidenen Schnur zugeheftet war, und die rechte Seite des Leibs bedeckte, mit grünen Kränzen, von goldenen Schnüren umwunden, die übrigen Geschlechter ein.

Ein maskirtes Ringelrennen verherrlichte die Fastnachtslustbarkeiten von 1566. Die Fürsten, die dabei waren, spielten die Rollen Hektors, Hannibals u. s. w. In der Mitte des mit hölzernen Schranken umfangenen und mit lebendigen Bäumen gezierten Platzes auf dem Weinmarkte war ein Triumphbogen errichtet, an welchem der Ring

hieng. Die Kampfrichter saßen auf einer Bühne neben dem Rennplatz, und vor ihnen lagen auf dem Tisch die in silbernen Gefäßen und anderen Kleinodien bestehenden Gewinnste.

Außerdem vergnügten sich in dieser Zeit die Geschlechter mit Turnieren, die auf dem Weinmarkt gehalten wurden. Am Ende des 16. Jahrhunderts kamen die Fußturniere auf. Das war aber auch die Zeit, wo die Fastnachtmummereien abgeschafft wurden.

Gelegenheit zu Volksbelustigungen gab der Johannisabend, wo die sogenannten Johannisfeuer alles herbeilockten. Dagegen waren die Schützenfeste eigentliche Volksfeste. Die Schützen zogen 1567 mit Blumen bekränzt, in weißen Kleidern mit goldenen Ketten geschmückt, mit 60 Fahnen aus. Da wurde dann gezecht und gescherzt bis in den Abend.

Im frühesten Mittelalter mischten sich selbst in die Todtenklagen Possen aller Art. In den Disciplinarvorschriften einer Augsburgischen Synode des 11. Jahrhunderts für den Augsburger Clerus wird den Geistlichen untersagt, bei Todtenmahlen zu lärmen, ungebührlich zu lachen, eitle Fabeln zu erzählen oder zu singen, schändliche Scherze mit einem Bären zu treiben, und Masken aufzusetzen, weil dieses alles teufelisch und in den heiligen Canonen verboten sei. Sie sollten vielmehr mit allem Anstand diesen Mahlen beiwohnen, und zeitlich nach Hause gehen. Es erinnern diese Gesetze an die in den fränkischen Capitularien verbotenen heidnischen Gebräuche bei Begräbnissen. Im 17. Jahrhundert kamen die Trostknechte auf, welche die Beerdigung und das Ansagen derselben zu besorgen hatten.

Bei Volksbelustigungen fanden die Fiedler, Geiger, Stadtpfeifer und Stadttrompeter, zu deren Unterhaltung K. Sigmund ein eigenes Privilegium gab, die Possenreißer, Schalksnarren und Meistersänger ihre Rechnung. Wie die Kaiser solche Schalksnarren mit sich führten, so waren sie auch in den Städten überall dabei. Es galt als Ehrengeschenk,

einem bei seiner Hochzeit einen Schalksnarren zuzuschicken, der die Leute belustigte. In einer Rechnung von 1327 kamen Ausgaben für histriones et jaculatores vor. Nicht selten sah man auch durchziehende Comödianten, besonders von Italien her, die hier einen Zehrpfennig bekamen. Theatralische Spiele waren aber auch dem frühesten Mittelalter nicht unbekannt. Während einer schismatischen Bischofswahl in Augsburg legte der gegen die Ausgelassenheit seiner Canoniker eifernde Canonicus Gero das Geständniß ab: er habe als Vorstand der Schulen den Jünglingen Anleitung zu theatralischen Spielen gegeben.

Die Meistersänger waren meist Handwerksleute, welche die Liebe zum Gesang zusammenführte. Ihren obersten Meister hatten sie zu Mainz. Sie waren zugleich die Comödianten; so führten sie z. B. 1540 bei St. Martin ein sehr abstract lautendes geistliches Schauspiel auf, die fünf Betrachtungen. Sie hatten später einen eigenen Comödienstadel. Als die Meistersänger 1534 den Rath baten, er möchte ihnen erlauben, statt der heidnischen Fabeln und Historien geistliche Lieder singen zu dürfen, so beriefen sie sich auf eine alte Ordnung, welche ihnen gestattete, ihre Schulen an den Sonntagen vor der Abendpredigt halten zu dürfen. Man räumte ihnen die Barfüßerkirche, nachher die St. Jacobspfründe ein. Ihre Vorsteher hießen Merker oder Büchsenmeister; ihre Sangweisen hatten eigene Benennungen. Wenn sie sangen, so hatten sie eine vergoldete Kette mit verschiedenen Schilden um den Hals. Ihre Singschulen bestanden bis 1701. Einer aus ihrer Gesellschaft, Hans Sprang, übersetzte Homers Ilias, Virgils Aeneis, Ovids Metamorphosen, und Hans Ulrich Eröſteiner verfertigte eine Reimchronik.

Die Gesetzgebung gegen das Spielen war nur darauf berechnet, Betrug und Unordnungen abzuwehren. So wurde 1404 das Karten- und Würfelspielen nicht verboten, sondern

nur auf die unter obrigkeitlicher Aufsicht stehenden Zunfthäuser beschränkt. Das Spielen mit hohlen oder gefüllten Würfeln galt als Betrug, und wurde mit Handabschlagen bestraft, wenn der Angeklagte sich nicht durch das Vorzeigen der Würfel oder mittelst 3 Zeugen von dem Verdacht des Betrugs reinigen konnte. Ein Dritter bei dem Spiel, der es mit beiden Spielern hielt, hatte seine Hand verwirkt.

Einem Kinde, das unter 15 Jahren war, durch Kegeln sein Geld abnehmen, wurde mit Pranger und Ersatz des Abgenommenen gebüßt. Eben so war es beim Riemenstechen und Häufeln. Ist unter dem letzteren Spiel ein Kartenspiel zu verstehen (le petit paquet in Oesterreich), so beweist dieß, daß die Karten älter sind, als man gewöhnlich glaubt. Denn diese Verordnung ist schon von 1274. Wer zu seinen Jahren gekommen, hieß es, der mag sich äffen lassen. Einem Gast aber, der in einem Gasthaus spielte, durfte nicht mehr abgewonnen werden, als er bei sich hatte; wurde ein solcher zur Haft genöthigt, den hatte der Vogt oder Burggraf frei zu machen. Auch keine Bürgschaft oder Pfand durfte ein Gast geben. Das Spielen bei Nacht sah die Polizei sehr ungern; sie suchte es dadurch zu beschränken, daß sie keinem, dem beim Nachtspiel Unrecht angethan worden, Recht schaffte. Dieß sind Verordnungen von 1274. Den Gastgebern wurde 1446 auferlegt, in ihren Gasthäusern nicht höher spielen zu lassen, als um 1 Pfenning. Im 17. Jahrhundert kamen die Ballspiele auf.

Von diesem geselligen Leben früherer Jahrhunderte findet man in der Gesittung unserer Tage wenig Spuren mehr, doch feiern die Augsburger immer noch ihren Carneval mit allerhand Kurzweil. Einige Innungsgenossen, wie die Brauknechte, Bäckergehülfen u. A., haben im Sommer ihre sogenannten Tänzel oder Jahrstage, wo es hoch hergeht. Die Jacober Kirchweihe in der Jacobervorstadt ist seit mehreren Jahrhunderten ein Fest für das Volk, und noch vor nicht

gar langer Zeit waren die Fugger'schen Säle einem Liebhaber-Konzert geöffnet. Gegen das Hazardspielen bestehen strenge Gesetze.

VI. Sittenzustand im Allgemeinen.

Jede Zeit hat ihre eigenen Sitten, die wieder ihre tausenderlei Schattirungen haben. Im Ganzen stand das Mittelalter auf einer niederen Sittenstufe, und die Gesetzgebung gegen schlechte Sitten war noch im Zustand der Kindheit. Der fahrenden Fräulein sowohl, als der sich ansäßig gemachten Dirnen waren es damals viele; jene sollte zwar der Henker aus der Stadt treiben, und ihnen höchstens den Einkauf von Lebensmitteln gestatten, allein später beschränkte man den Aufenthalt der Hubslerinnen (so hieß man sie) nur während der heiligen 40 Tage, und selbst hier wurden Ausnahmen für den Fall, daß auswärtige Herren hier waren, gestattet. Zugleich erklärte sie der Rath für ehrlos, indem er ihnen 1437 die Tracht vornehmer Frauen, so wie, Mägde hinter sich gehen zu lassen, verbot, und an St. Gallitag ihre Namen öffentlich ausrufen und brandmarken ließ. Das letztere wurde zwar 1499 abgeschafft, aber nicht auf zweckmäßigere Mittel zur Besserung dieser unglücklichen Geschöpfe gedacht. Eben so beweisen die Gesetze gegen Nothzucht den Stand der damaligen Sitten.

Eide sollten 8 Tage vor und nach Weihnachten, 14 Tage vor Ostern bis zum Ausgang der Osterwoche, 8 Tage vor und nach Pfingsten nicht geschworen werden. Auf den Meineid war Handabschlagen gesetzt, aber diese Strafe verlor dadurch ihre Wirkung, daß der Meineidige seine Hand mit 10 Pfd. bei dem Vogt lösen konnte. Gegen Zutrinken und Kaufzwang eiferte schon im 11. Jahrhundert die Gesetzgebung. Die Synode zur Zeit des heil. Ulrich verbot den Priestern, bei Todesmahlen sich zu berauschen, auf einen Heiligen oder auf die Seele eines Verstorbenen zu trinken,

oder andere dazu zu nöthigen; 1519 verbot man das Zechen und Zutrinken auf Tischen vor den Häusern, beschränkte die Zahl der Wirthshäuser und suchte durch Schaarwachen die Zecher und Nachtschwärmer einzuschüchtern.

Vorzüglich waren es die Geistlichen, die, in Lehre und Wandel ihrer Stellung und ihrem Berufe entfremdet, Vorbilder der Sittenlosigkeit waren. Wenn die Träger des Edeln und Göttlichen das Gesetz mit Füßen traten, wie sollte denn das Volk besser sein?

In dem noch jungen Stift St. Afra mußte schon 1012 Bischof Bruno wegen schlechter Disciplin die Kanoniker wegschaffen, und Benedictiner herbeirufen. Der Kanoniker Gero fand die Mehrzahl der damaligen Klöster im 12. Jahrhundert von aller klösterlichen Religiosität entblös't, da in dem Schlafhaus weder die Brüder schliefen, noch in dem Refectorium speis'ten, außer, wenn theatralische Spiele aufgeführt wurden. Simonie und Concubinat waren ganz gewöhnliche Laster. So mußte der Bischof 1310 den Kanonikern zu St. Moriz wiederholt befehlen, die Concubinen aus dem Kloster zu schaffen.

Da sich die Geistlichen vielfach der Ortspolizei zu entziehen wußten, so erklärte sie auch der Rath gewissermaßen für vogelfrei. Wer daher mit einem Pfaffen in einer Schenke sich über dem Spielen und Trinken zerwarf, konnte ihn raufen, verwunden oder gar todtschlagen, weil, hieß es, es den Pfaffen nicht gebühre, zu saufen und zu spielen. Auch war es wohl mitunter die Gefahr der Ansteckung, die der Rath im Auge hatte, wenn er 1421 den Bürgern allen vertrauteren Umgang mit den Geistlichen untersagte. Es war natürlich, daß die Mißachtung der Geistlichkeit auch zur Mißachtung der Gotteshäuser führte. Daher Entweihung derselben durch Kleinhandel und Raufereien, und das Gesetz von 1415, das verbot, Eßwaaren vor und in den Kirchen feil zu halten.

Besonders schwierig wurde die Handhabung der Ordnung durch die vielen Freistätten, die in der Stadt waren, und nicht selten zu gewaltthätigen Maßregeln aufforderten. So hatte sich 1562 der Spitalmeister, der einen Rest gesetzt, in den Kirchhof von St. Ulrich geflüchtet. Als alle freundliche Besprechung des Bürgermeisters mit dem Abt, den Verbrecher auszuliefern, nichts fruchtete, so ließ der Stadtvogt die Thore einschlagen. Diesem rohen Sittenzustande war auch das Strafverfahren angepaßt. Prangerstellen, Hängen, Enthaupten, Rädern, die Zähne durchbrennen, Ohren, Zungen abschneiden, Hände und Daumen abschlagen, Augen ausstechen, lebendig begraben — dieß sind die im Strafcoder des 13. Jahrhunderts aufgeführten Strafen. Der Dieb wurde gehenkt, die Mörder geradbrecht, der Ketzer mit auf den Rücken gebundenen Händen verbrannt, der Zauberer gerädert, die Sodomiter verbrannt. Vier Pfaffen ließ 1409 der Rath wegen unnatürlicher Laster in einen Käfig von Eisendraht auf dem Perlachthurm aufhängen und verhungern. Ein Bürger, der ein Mägdlein angetastet, daß man es arzneien mußte, wurde verbrannt; ein anderer, der eine Jungfrau nothzüchtigte, wurde seinen vier Brüdern gegeben, ihn in einen Thurm einzumauern. Die Tortur ist eine Erfindung des 16. Jahrhunderts. Sogar Selbstrache wurde vielfach gestattet. Wer möchte nicht sich Glück wünschen, in einem menschlicheren Zeitalter zu leben?

VII. Wissenschaftliche Bildung.

Schon Bischof Simpert soll in Augsburg eine Domschule errichtet haben, in welcher unter andern Lehrgegenständen auch die Schrift erklärt wurde. Im 9. und 10. Jahrhundert muß sie sehr berühmt gewesen sein, indem der heil. Ulrich, der von St Gallen kam, hier seine Bildung empfieng, und Ludwig das Kind hierher geschickt wurde. Auch bei den Pfarreien waren Schulen, in denen ein Kleriker Unterricht

geben mußte. Ueber diese ersten Pflanzstätten der geistigen Cultur ergiengen aber viele Unbilden, und der heil. Ulrich hat sich um die bessere Organisation derselben sehr verdient gemacht, er führte bessere Lehrart und Disciplin ein. Abt Gebhard von St. Ulrich und Abt Gotzbert von Tegernsee waren in dieser Zeit ihre Zöglinge, und der Abt Wigo von Feuchtwangen schreibt 990 dem Domscholaster, dem er zwei Mönche zum Unterricht empfahl, von dem großen Ruf der Augsburger Schulen. In der Stiftsschule der heil. Afra wurde 1065 der nachherige Abt Egino unterrichtet. Indessen trug in dieser Zeit Manches zum Verfall dieser Schulen bei. Die Berufung des mehrmals erwähnten Geroh zum Canoniker und Scholasten an der Domschule im Jahr 1119 hatte die Verbesserung derselben zum Zweck; er blieb aber nur 6 Jahre hier, und wir finden zwar fortan einen Domscholaster, aber keine Nachricht über den Zustand derselben; was wohl mitunter dem Besuch der französischen und italienischen Schulen zuzuschreiben ist. Die Schule zu St. Ulrich und Afra hatte dagegen jetzt wieder einen besseren Fortgang. Abt Udelscalk von St. Ulrich wurde hier gebildet. Im 14. Jahrhundert waren die Schulen ziemlich verödet, doch finden wir 1326 einen Lehrer der Theologie und des canonischen Rechts an der Domschule, und die Schulen zu St. Moriz, St. Ulrich und St. Georgen immer noch zahlreich. Das Concil zu Constanz belebte in den Benedictinerklöstern wieder die Liebe zu den Wissenschaften, und besonders kam die Schule zu St. Ulrich wieder auf. Was indessen in den Klosterschulen gelehrt wurde, war Theologie, Scholastik, canonisches Recht, etwas Grammatik, Rhetorik und Gesang.

Ihren Nutzen für das bürgerliche und gesellschaftliche Leben, sowie die Aussicht auf ein zeitgemäßes Fortschreiten in Disciplin und Unterrichtsmethode gewannen die Schulen erst durch die Reformation, von wo an sie unter die Con-

trolle der Oeffentlichkeit gestellt wurden. Schon vor der Reformation fehlte es nicht an Versuchen, Schulen unabhängig von der klösterlichen Aufsicht zu gründen. Ein Meister Hans Mader unterrichtete 1506 die Knaben in der Grammatik und anderen Künsten, und war dafür mit seiner Habe steuerfrei. Und so gab es noch viele Privatlehrer um diese Zeit. Als in Folge der Reformation die Mönche des St. Annenklosters 1531 ihr Kloster verließen, so richtete hier der Rath eine Schule ein. Dieß ist der Anfang des Gymnasiums zu St. Anna. Man wählte 2 Oberschulherren, zu denen 1535 noch 3, später noch 2 Geistliche, 1 Jurist und 1 Mediciner kamen, bestellte 1536 den gelehrten Augsburger Birk zum Rector und setzte ihm und seinen Collegen angemessene Besoldungen aus; 1539 wurden Knaben und Mädchen getrennt, das Local der Schule erweitert und der lutherische Katechismus eingeführt. Später erhielt das Collegium einen Ephorus. Auch in der St. Antoniipfründe wurden anstatt der alten Leute 1545 sechs Studierende mit einem Lehrmeister angenommen. Diese Anstalt gieng nach 9 Jahren wieder ein. Das Collegium zu St. Anna hat dagegen seinen Kampf gegen die Jesuiten, die es unter ihre Flügel zu nehmen versuchten, ritterlich bestanden, besonders im 30jährigen Krieg. Um seinen Einfluß auf Volksbildung möglichst zu neutralisiren, setzten die Bischöfe ihm ein Jesuitencollegium zur Seite, das im 18. Jahrhundert einer wohlthätigeren Einrichtung Platz machte, indem aus demselben eine Bildungsanstalt für die katholische Jugend gemacht wurde. Das heutige katholische Gymnasium wurde erst 1828 eingeweiht. Neben ihm besteht noch das Josephsseminar. Mit dem jetzt trefflich eingerichteten St. Annagymnasium, als der protestantischen Anstalt, ist das durch den gelehrten Domcapitular Stark berühmte Observatorium verbunden. Die Namen Pirkheimer, Welser, Zapf, Gaßer, Mertens, Cobres, Musculus, Marquard Freher machen

den älteren und neueren Studienanstalten Augsburgs Ehre. Jener Rector Birk gab Ciceronis officia heraus, und Musculus dedicirte dem Rath einen Commentar über das Evangelium Matthäi. Außerdem bestehen jetzt noch die Barfüßer Volksschule, die Schule in der St. Jacobspfründe, eine Sonn- und Feiertagszeichnenschule und das Zumpf'sche Privatinstitut.

Für höhere weibliche Erziehung gründete eine Engländerin Maria Boinz de Acton Ireton im Jahr 1662 ein Institut für englische Fräulein. In neuerer Zeit kam dazu auch die von Stetten'sche Töchtererziehungsanstalt.

Was die Bibliotheken betrifft, so legte wahrscheinlich schon der heil. Ulrich eine solche an, denn unter seinem dritten Nachfolger Luitold fand man in derselben schon einen reichen Schatz von Büchern. Abt Vigo von Feuchtwangen erwähnt derselben nicht minder ehrenvoll. Man hat noch ein Verzeichniß der ältesten Schätze aus dem 11. Jahrhundert, welche sie von Bischof Embriko erhielt, und welche meist in biblischen Schriften und Kirchenvätern bestanden. Die Benedictiner zu St. Ulrich schrieben fleißig ab; im 15. Jahrhundert hatte das Kloster 3 treffliche Schreiber, Pittinger, Conrad und Leonhard Wagner. Der letztere zeichnete in 100 Probeschriften die Schriftzüge vom 2. Jahrhundert an. Er wollte sie K. Maximilian schenken; dieser wies aber das Geschenk zurück, um das Kloster dieses Schatzes nicht zu berauben. In der Büchersammlung des Domcapitels behauptet Petz 179 Codices gefunden zu haben; Mabillon und Petz rühmen ferner die Büchersammlungen der Klöster zu St. Ulrich, zum heil. Kreuz, der Prediger und Carmeliter.

Die Entstehung der Stadtbibliothek fällt in das Jahr 1536. Der Rath setzte nämlich alljährlich 50 Gulden zur Anschaffung von Büchern aus; 1537 sammelte der Rector auf Befehl des Raths die besten Bücher aus den von den Mönchen verlassenen Klöstern. Nachdem sie ihr Local bei

den Dominicanern, dann bei den Barfüßern gehabt, kamen sie 1563 in ein eigens dazu eingerichtetes Gebäude. Die Bibliothek wurde bald bereichert durch die Bücher- und Manuscriptensammlung Welsers und Dr. Schröcks, die Bibliothek zu St. Anna, die Daktyliothek Lipperts und 400 griechische von dem Bischof von Corcyra angekaufte Manuscripte, so daß sie bald über 50,000 Bände stark war. Sie hatte in den letzten Zeiten an dem nunmehr verstorbenen Dr. Beischlag einen eben so gefälligen als gelehrten Bibliothekar.

Auch Privatbibliotheken wurden frühzeitig angelegt. Conrad Peutinger besaß in der bekannten römischen Reisetafel eines der kostbarsten Ueberbleibsel des Alterthums. Schade, daß der letzte Peutinger, ein Propst zu Ellwangen, sie den Jesuiten schenkte, die sie verschleppten.

Die Büchersäle der Fugger hatten die herrlichsten Werke, griechische und lateinische Classiker, die sie durch ihre Sachwalter im Orient aufkaufen ließen. Sie stellten Gelehrte, wie einen Hieronymus Wolf an, die sie herausgaben. Schulden halber mußte eine dieser Sammlungen, die 30,000 fl. werth gewesen sein soll, 1615 um 15,000 fl. an K. Ferdinand verkauft werden. Ulrich Fugger, früher päpstlicher Kämmerer, später Protestant, kaufte mehrere Bibliotheken zusammen, und besoldete den Heinrich Stephanus während der Herausgabe alter Codices. Er vermachte seine Bibliothek der Universität Heidelberg. Noch erwähnen wir die Privatbibliotheken Hainzels, Gaßers, Occos, Tradels, Spitzels, Müllers, Schäfflins, Somers, Metzgers, des Grafen Otto von Schellenberg, des Bischofs Johann, Bartholom. von Hartenstein, Bruckers, Veiths, von Stettens und von Halders, Starks, von Paris und von Ahorners.

Die Buchdruckerkunst fand in Augsburg bald eine günstige Aufnahme. Einer ihrer eifrigsten Beförderer war der Bischof Peter von Augsburg. Jörg Scapf von Augsburg

druckte 1440 das chiromontische Werk für die Gemahlin des Herzogs Albrecht von Baiern, das nun in Wolfenbüttel ist. Hans Bemmler druckte von 1466—1476. Günther Zainer aus Reutlingen gab 1471 eine Heiligenlegende mit größeren Anfangsbuchstaben und Holzschnitten heraus, und der Abt von St. Ulrich legte 1473 eine eigene Druckerei in seinem Kloster an. Anton Sorg machte sich verdient durch den Druck lateinischer und deutscher Bibelübersetzungen, und druckte 1483 Reichenthals Concilienbuch von Constanz. Eduard Ratholb errichtete 1476 mit Bernhard Pictor und Peter Löslin von Langenzenn eine Druckerei zu Venedig, die er endlich auf Zureden des Bischofs nach Augsburg verlegte. Er druckte mit großen goldenen Uncialen. Hans Schönsperger druckte von 1482 — 1522, unter anderen den Theuerdank mit Hans Schäuffelins Holzschnitten, und das baierische Rechtsbuch. Außerdem druckten Johannes Froschhover von 1496 — 1501, Ambr. Keller, Luc. Zaisenmaier, Joh. Wörner, Peter Berger, Joh. Ottmar 1502 — 1514, Jac. Wacker 1507, Erhard Oechlin 1514 mit hebräischen Lettern, Georg Nadler 1508—1512, Hans Müller 1514—1519, Sigm. Grimm, aufgemuntert durch Cardinalbischof Lang, 1512 besonders musikalische Werke, Marx Wirsung 1518 — 1525, Erhard Sampach 1519, Heinrich Steiner 1527 — 1545 Bücher mit Burgmeiers und Schäuffelins Holzschnitten, Alexander Weisenhorn 1528 — 1540, Phil. Ulhard 1532. Die Welser, Bodeck, Rhelinger, Erhard, Oesterreicher, Hubherrn und Emenkofer ließen auf ihre Kosten die schönsten Lettern gießen, und unter David Höschels Redaction von 1594—1617 von den Buchdruckern Frank, Manger und Prätorius lateinische und griechische Classiker drucken. Nun hat Augsburg 11 Buchdruckereien, darunter die v. Cotta'sche Schnelldruckerei.

Die ersten Drucker waren auch Verleger. Der erste eigentliche Buchführer, Johann Reinmann, kam zu Anfang

des 16. Jahrhunderts von Oehringen hierher. Er war zugleich trefflicher Schriftgießer und der berühmte Aldus von Venedig soll seine Lettern von ihm gekauft haben. Ferner Jos. Bücklin, Jörg Diemer 1508—1524, Georg Willer 1564, Erfinder der Meßkatalogen. In späterer Zeit zeichneten sich die Buchhandlungen Zink, Lotter, Stege und Jenisch aus. Nun hat Augsburg 17 Buchhandlungen. Während der Reformation und des 30jährigen Kriegs war eine scharfe Censur angeordnet.

VIII. Kunst.

Die Städte sind schon in den frühesten Zeiten die Pflegerinnen der Künste; wurden doch ihre Bürger und Handelsleute in den Kreuzzügen und auf ihren Handelsstraßen durch den Anblick der herrlichsten Kunstwerke angeregt. Auch Augsburg hat seine Meister, die der Stolz unserer Kunstgeschichte sind. Die Domkirche ist ohne Zweifel das älteste der jetzt noch vorhandenen Gebäude Augsburgs. In ihrer ersten Anlage unterlag sie den Stürmen der Zeit. Erst 994 ließ sie Bischof Luithold mit Unterstützung der Kaiserin Adelheid wieder herstellen, Bischof Bruno zu Anfang des 11. Jahrhunderts den Chor erweitern, und Bischof Heinrich 1057 die Kreuzgänge anlegen. Unter Bischof Embriko 1064—1077 kamen die zwei Glockenthürme hinzu, und die Hausgenossen des Münzmeisters ließen die Thüren des vorderen Portals von Metall mit vielen erhabenen Figuren verfertigen. Bischof Siboto ließ 1229 den Chor gegen Abend, und Bischof Marquard 1356 den gegen Mittag bauen. Der letztere wurde erst unter Bischof Peter 1435 vollendet. Dem Joh. Pfister wurde 1483 die Oberaufsicht übergeben, und die Steinmetzenmeister Hans (wahrscheinlich Stenglin) und Meister Burkhard Engelberger mit der Vollendung desselben beauftragt. Der letztere war aus Hornberg auf dem badischen Schwarzwald gebürtig. Als Steinmetz verfertigte

er den Brunnen bei St. Ulrich, wurde 1506 zum Stadt-Bau- und Werkmeister angenommen, und ihm gestattet, auch außerhalb der Stadt in einem Umkreis von 20 Meilen arbeiten zu dürfen. Von seiner Thätigkeit in Ulm habe ich im 1. Band des schwäbischen Städtewesens gesprochen.

Aus der Capelle über dem Grab der heil. Afra wurde 1064 endlich die Kirche zu St. Ulrich und Afra; 1183 brannten Kirche und Kloster wieder ab. An die Stelle der dafür aufgebauten Kirche mußte 1467 abermals eine neue gebaut werden, auf deren Vollendung ein halbes Jahrhundert verwendet wurde. Bischof Peter legte den Grundstein. An dem Schiff der Kirche hatte Burcard Engelberger, der die letzte Hand anlegte, bis 1499 zu thun. Seinem Verlangen gemäß wurde er auch auf dem Kirchhof bei St. Ulrich begraben, wo uns ein einfacher Grabstein sagt, daß er 1512 verschieden sei.

Die St. Georgenkirche (1135 begonnen) trägt noch deutliche Spuren ihres Alters an sich. Die übrigen Kirchen Augsburgs gehören dem 15. Jahrhundert an. Den Chor der St. Annenkirche ließen 1510 die Fugger bauen.

Ein Rathhaus wurde 1385 gebaut, 1449 erweitert, und 1456 der große Glockenthurm darauf gesetzt, und von Meister Frank gemalt. Die Malereien hat zu Anfang des 16. Jahrhunderts der Steinmetz Jacob Zwitzel von Elchingen erneuert.

Viele Hände beschäftigten die Fugger'schen Palläste, an denen alles, was von Pracht in Italien und den Niederlanden gesehen werden konnte, angewendet wurde. Wahrscheinlich bedienten sich die Fugger hierbei der Gebrüder Zwitzel und Hans Holls. Sie beriefen aber auch Künstler aus Italien.

Unter den Steinmetzen späterer Zeit zeichneten sich aus Wendel Dieterich, Hans Brod, Martin Zwickel, Hans

Kreuzer; vor allen aber Elias Holl, Hansens Sohn, geboren 1573. Die Fugger sollen hauptsächlich sein Talent geweckt haben. Anton Grab nahm ihn mit nach Venedig. Die meisten Gebäude von Bedeutung aus dem Schluß des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts sind von ihm, so das Zeughaus und ein neues Rathhaus. Er starb 1636. Nach ihm verdienen noch genannt zu werden Jacob Kraus, Leonhard Weiß, Vater und Sohn, Iman. Stenglin, Joh. Freund, Salom. Kleiner, P. Stuart, Joh. Gunetsreiner, Andreas Schneidmann, Georg Fink, Joh. Krell, Maier, Schuffler, Pentenrieder, Grundtner, Singer.

Die ersten Spuren der Malerei in Augsburg sieht man in alten Handschriften, welche in den dortigen Klöstern gemalt wurden. So legte schon Bischof Adelbero bei seinem Besuch in St. Gallen 908 auf den Altar des heil. Gallus unter andern Kunstarbeiten ein Kreuz von Gold, mit Edelsteinen besetzt, einen Kelch von Onyx, mit Gold und Steinen gefaßt, und Tapeten mit Gold durchwebt nieder. Kostbare Tapeten breitete er über den Altar des heil. Ottmar aus. Abt Heinrich von St. Ulrich (1199) zierte selbst mit eigener Hand seine Kirche mit Malereien und Tapeten.

Der erste Augsburgische Maler Wernherus Mahler findet sich in den Traditionen von St. Ulrich beim Jahr 1225. Wernherus pictor de Foerdelingen findet sich im Bürgerbuch von 1321. Bei der Errichtung des Zunftregiments finden wir die Maler in keiner Zunft, dagegen errichteten sie mit den Bildhauern, Glasern, die gewöhnlich auch Glasmaler waren, und Goldschlägern eine Gesellschaft. Die letzteren hatten ihnen die Stoffe zum goldenen Hintergrund ihrer Malereien zu liefern.

Diese Gesellschaft erhielt ihre Ordnungen, und die Gerechtigkeit dazu konnte ererbt, erkauft und erheirathet werden. Im Jahr 1542 haben die Vorgeher dieser Gesell-

schaft, Hans Lutz, Goldschläger, Jörg Sorg, Maler, mit den Büchsenmeistern Hans Stubenrauch und Christoph Amberger (aus jener berühmten Malerfamilie) alle, welche von 1489 an in dieser Gesellschaft waren, mit ihren Wappen und Namen in ein Buch eintragen lassen, das 1610 so angefüllt war, daß die damaligen Vorgeher, Hans Wolf Bernhard, Maler, Thomas Ostertag, Glaser, und Balthasar Corus, Maler, ein neues Buch anlegten, in das sie die Namen des älteren Buchs eintrugen, und damit bis 1646, wo sich die Gesellschaft auflöste, fortfuhren.

Herrmann, Maler, malte 1362 verschiedene Bilder im heil. Kreuzkloster, und am Gögginger Thor; auch bemalte er 1391 mehrere öffentliche Gebäude.

In den Steuerregistern finden sich ferner folgende Namen: Hans von Kötz, 1391—1410, malte für 300 fl. eine Tafel in der St. Ulrichskirche. Michael von Kötz ist wahrscheinlich sein Sohn; dieser malte 1482 auf dem Tanzhause einige Stücke. Caspar von Kötz verfertigte 1436 mit seinen Gehülfen Hartmann und Cron ein Bild für den Landthurm. Jörg Mauler 1432. Meister Mang 1447. Peter Kaltenhofer malte 1457 für die Weberstube, den Dom und die Kreuzkirche, bemalte das Manghaus und Rathhaus. Prenk oder Plank mit der langen Nase verherrlichte sich 1450 als Schlachtenmaler an dem Perlachthurm.

Nun folgen große Namen, Holbein, Gültlingen und Burgmeier. Hans Holbein, der ältere, ungefähr 1450 zu Augsburg geboren. Seine Gemälde werden vielfach verwechselt mit denen eines gleichnamigen Holbeins in der St. Catharinenkirche zu Augsburg. Ob Hans Holbein der jüngere sein Sohn gewesen, darüber streitet man noch. Wahrscheinlich zog der alte Holbein nach Basel, wo ihm dieser Sohn geboren wurde. Dieser Holbein der jüngere hat verschiedene, für ihn nicht durchaus rühmliche Schicksale gehabt. Gum-

bold Gültlinger malte 1481, Thomann Burgmeier 1489. Des letztern Sohn Hans war der bekannte Freund Albrecht Dürers. Er hat Weniges, aber herrlich gemalt, und lieferte Handzeichnungen zu Holzschnitzereien. Hans und Friederich, 1563—1589, sind wohl seine Söhne. Lucas Cromburger malte 1489 in Fugger'schen Diensten. Christoph Amberger 1568, Schüler Holbeins, Gottlob sein Sohn 1598, Christoph 1600 sein Enkel. Friederich Hagenauer aus Straßburg, Portraitmaler und Bildhauer. Heinrich Vogtherr, 1541, besserer Holzschneider, als Maler.

Um diese Zeit haben die Fugger in Titian, den sie 1530, und Julius Licinius, den sie 1559 herbeiriefen, der Augsburger Künstlerwelt neue Meister gegeben. Hans Borberger, Joh. von Ach, Hieron. von Kessel, Joseph Hainz, Wolfgang Bernhard, Hans Schor 1586, Abraham Schelhaas 1600, Ant. Mozart, Lor. Stör, Hans Schorer 1619, Hans Rothammer 1564—1622. Treffliche Bilder lieferten Thomas Maurer, Christ. Steinmüller 1616. Johannes Fischer, in Italien gebildet. Joh. König, Joh. Freiberger, gebildet in Venedig, Matth. Kager, Matth. Gundelach, Carl Herzog, Wilhelm Frommer, Christoph Maier, Joachim von Sandrart, Verfasser der Kunstacademie 1674. Sigmund Müller, Ferd. Hainzel, Georg Strauß, Bartholom. Hopfer, Ulrich Maier, in der niederländischen Schule gebildet, Heinrich Schönfeld in Italien gebildet, treffliche Historien- und Plafondmaler, Melch. Schmittner, sein Gehülfe, Johann v. Spielberg, Joseph Werner 1672—1682. Joh. Heiß aus Memmingen. Joh. Knappich, Jonas Umbach, Ulr. Frank, sein Sohn Friederich in Italien gebildet, die beiden Isaak Fischer, Leon. Schnell, Jac. Priester, Christoph Beischlag, Ernst Thomann, Jon. Drentwett.

Die Errichtung einer Kunstschule zu Anfang des 18. Jahrhunderts, welcher K. Franz I. große Freiheiten verlieh, aus der sich nach und nach eine Academie mit einem

Director, einem eigenen Verlag und auswärtigen Mitgliedern bildete, kann als der Anfang einer neuen Epoche in der Augsburgischen Kunstgeschichte angesehen werden.

Einer ihrer ersten Mitglieder war ein Stern erster Größe, Georg Philipp Rugendas, geb. 1666, gest. 1742. Sein Vater war ein Uhrmacher, sein Lehrer Conrad Fisches. Als Schlachten= und Thiermaler bildete er sich nach Bourgignon, Lempke und Tempest, studierte zu Wien, Venedig und Rom. Die Belagerungen seiner Vaterstadt haben sein Talent zuerst angeregt. Christian Rugendas, sein Sohn. Johannes Rieger, Director der Kunstschule, Historienmaler, in Rom gebildet, Gottfried Eichler, in Rom gebildet, Joh. Bergmüller, gebildet in München und in den Niederlanden. Johannes Holzer, Elias Redinger, Director der Kunstschule, Martin und Johann, seine Söhne. Joh. Baumgärtner, Landschaft= und Glasmaler, Joh. Entzensperger, Schüler Baldaufs von Oberndorf, gebildet in Venedig. Joh. Falk, Nachahmer Hamiltons, Tob. Laub, Andreas Löscher, Bernh. Götz, Joseph Mappes, Conrad Mannlich, Jesaj. Nugges, Thom. Schäffler, Joh. Sautter, Gabr. Spitzel', Tob. Thomann, Christ. Weihermann, Joh. Wolken, drei Portraitmaler Wolfgang, Anton Grasmaier, Heinr. Mair, Synacher, Mack, Stenglin, Rogg, Reid, Schoch, Catharine Sperlingin, die Schwestern Sedelmaier, die Zöglinge der Academie: Günther, Bergmüller, Christ, Degle, Diefenbrunner, Frey, Hartmann, Huber, Maucher, Weidner, Zeuger, Mattenleuter, Bauer, Erhard, Baumgärtner, Baur, Bersauter, Lederer, Sirch, Saler, Franz de Veith, Johann Walch, Georg Günther, Eigner und Fröschle, Schnitzler, Thiersch, Hölzle, Albrecht, Voß. Unter den Augsburgischen Glasmalern zeichnete sich hauptsächlich der Maler Judmann aus, der 1415 die großen Fenster auf der Rathhausstube malte.

Von dem geschmacklosen Erzeugniß des 17. Jahrhunderts,

der gehämmerten Arbeit, hat die öffentliche Bibliothek in Stuttgart ein Augsburgisches Trachtenbuch.

Der Sammetstich kam erst zu Ende des 17. Jahrhunderts auf. Ausgezeichnet waren in demselben Andreas Wolfgang, Philipp Thoman, Laub, Spitzel, Kilian; selbst Georg Philipp Rugendas nahm das Schabeisen zur Hand; Elias Heiß, Bernh. Vogel, Michael Schnell, Drummer, Bodenehr, die Heiden, Eichler, Stenglin, Negges, Degmaier, Kauffer, Koch, Scheller.

Der Possierkunst gehören die Basrelief von gebrannter Erde in der St. Annenkirche aus dem 15. Jahrhundert an. Sie sind von Hans Steinmüller. Wachsarbeiter waren Attenstett, Aspruck, Neuberger, Drentwett.

Der Gebrauch der Metallgießerei zu Bildsäulen gehört erst dem Ende des 16. Jahrhunderts an. Zu den Bildsäulen am Augustusbrunnen, und dem Perlachbrunnen mußte mußte man 1593 einen Hubert Gerhard aus den Niederlanden kommen lassen. Die Bildsäulen auf dem Springbrunnen bei dem Weber- und Siegelhaus sind von 1599 und 1602.

Ein treffliches Werk der Gußkunst des frühesten Mittelalters sind die Bronzthüren am Dom, die 1072 von den Münzerhausgenossen gestiftet wurden.

Auf welcher Höhe die Sculptur stand, davon geben uns die trefflichen Umstellungen von Heiligenbildern an den Portalen der Augsburger Kirchen einen Begriff. Burcard Engelberger war auch Bildhauer. Mit ihm Meister Gregori und Meister Jörg. Sonst kommen als Bildschnitzer vor: Adolph Dauherr 1491, Hans Schwarz, Victor Kaiser, Jacob Murmann zu Anfang des 16. Jahrhunderts, Georg Petel, ein Freund Rubens, arbeitete viel in Fugger'schen Diensten. Bernh. Strauß, Bernh. Bendel, die Steudner, Verhelst, Bauer, Riedlinger, Habermann, Ingerl. In neueren Zeiten Fröhlich, Huber und Koschauscheck.

Auch unter den Goldschmieden gab es große Künstler. Die älteste Silberarbeit ist ein Reliquienbehältniß zur Hirnschale des heil. Dionysius in der St. Ulrichskirche, das Carl IV. 1354 der Kirche schenkte; 1465 kamen vergoldete Tafeln zu zwei Altären in dieselbe Kirche. Berühmte Goldschmiede, die zugleich als Künstler angesehen werden können, sind: Georg Seld 1489, Christoph Steuditz 1530, Forster, Schöbel, Attemstett, Paul Baumann, Franz Aspruck, Balduin Drenttwett, Fend, Waldvogel und Abt. Namentlich hat Seld den 330 Mark schweren silbernen Altar mit den Darstellungen aus dem Leiden Christi, den Meister Stempfing 1482 begann, vollendet. Hans Holbein hat die Flügel dazu gemalt. Als Steinschneider waren berühmt Schweyger, Drausch, Schweinberger, Graf, Winkler, Salmusmüller, Rosa.

Die Stempelschneidekunst wurde schon zu Maximilians I. Zeiten zu Portraiten gebraucht. Ausgezeichnet waren Hans Seld, Nell, Rosenbaum, Kornmann, Schemmel, Müller, Datter, Lenker, Stedler, Schönfeld, Ungelter, Lehner, Bohrer, Thiebaud, Pückler. In neuerer Zeit Joh. Jacob Scheem. Die beiden Bogner graviren in Stahl, Silber und Gold, und Adam, Heucke und Schoch gießen Schriften. Die ersten Kartenmacher und Kartenmaler kommen zwar erst im Steuerregister von 1418 vor; ich habe jedoch schon oben bei den Beschränkungen des Kartenspielens bemerkt, daß vielleicht die Karten schon im 13. Jahrhundert im Gebrauch waren. Den Holzschnitt übten die älteren Holbeine. Ein Meister hierin war Hans Burgmaier; von ihm sind bekanntlich die Holzschnitte zu Maximilians I. Weiskönig, von ihm und Schäuffelin die Holzschnitte zum Theuerdank. Lorenz Stör, Jobst Danecker haben 1544 den berühmten Basler Todtentanz herausgegeben. David Danecker ist Jobsts Sohn. Ferner Melchior Kriegstein und Daniel Volkart.

Auch die Kupferstecherkunst wurde in Augsburg fleißig getrieben. Von Martin Schön, dem ersten Kupferstecher Deutschlands, vermuthet man, nach einer Angabe Albrecht Dürers, er habe dem Augsburgischen Geschlecht der Schongauer angehört. Hierher gehören die Namen Stephanus und Maier 1576. Dominicus Custos errichtete die erste Kupferstichhandlung. Berühmter waren die Söhne eines Goldarbeiters Kilian; Lucas, in Venedig gebildet, führte den Grabstichel trefflich; Wolfgang hatte mit Noth zu kämpfen. Meister dieser Kunst waren: Gabler, Gentsch, Grauter, Göttich, Küsel, Heinzelmann, Heckenauer, die Wolfgange, die lange in ihrer Familie dieses Talent forterbten, Gabr. Ehinger, Krauß, Waldreich, Bodenneher, Grimm, Zach, Jerem. Wolf, als Kunstverleger, Probst, Pfeffel, Engelbrecht, Harder, Corvinus, Leopold, Remshardt, Setletzky, Wachsmuth, Hallbauer, Kleinschmid, Schefflin, Steudlin, Lobeck, Hattinger, Wagner, Kolb, Lutz, Schaffhauser, Stein, Rein, Ringlin, Lottes, Gutwein, Hafner, Ruprecht, Neßenthaler, Chrophius, Sandermaier, Salmusmüller, Beck, Heldenmuth, Ebersbach, Degmaier, Engelbrecht, Pfautz, Frieberich, Herz, Sperling, Sedelmaier, Stärklin, Rugendas, der jüngste Sohn des großen Rugendas, Klauber, Bodenneher, Schmidt, Eichel, Großmann, Heißig, Sauter, Rohbausch, Stelzer, Winkler, Verhelf, Geißler, Hübner, Herrmann. Die neueren Kupferstecher sind Laminit, Dusch, Hutter, Klauber, Poll, Schön, Ebner. Mit dem Kupferdruck beschäftigten sich Gangenmüller, Hellriegel, Draisch, mit Lithographie Kornmayer, Reuß und Schwabl.

Mit Landkartenstechen beschäftigten sich Johann Stridtbeck, Alex. Mair, Dan. Manaßer, Custos, Kilian, Härtner, Bodenehr, Mair, Ostertag, Haas, dessen Karten noch heute berühmt sind, Kaufer, Silbereisen, bei dem sich eine Zeit lang der Astronom Tobias Mayer aufhielt, Steinberger, Sautter, Probst, Lotter, Marianus, Böckler, Hutter, Mit-

tensteiner. Neuere Landkartenverleger sind Carmine, Lotter, Zanna und Walch. Berühmt sind die Kunsthandlungen von Tessari, Carmine, Gleich, Klauber, Riggl, Rugendas, Schlosser, Schön, Zanna.

Berühmt waren ehemals die Privat-Kunstsammlungen der Peutinger, Fugger, Hopfer, Buronen, Steininger, Hainhofer, Welwein, Müller, Schorer, Thomann, Raiser, Heiß, von Rad, Ammann, die Münzsammlungen der Peutinger, Fugger, Herwart, Occo, Heinhofer, Steininger, Thomann, Koch, Gollen, Hertenstein, Schwarz, Morell, von Stetten. Noch heute sind berühmt die Sammlungen des Bischofs, des Canonicus Stark, Dauringers, Hubers, von Langenthals, Walchs, von Ahorners, Beischlags.

Aus der Menge von Gemälden, die sich in den aufgehobenen Klöstern vorfanden, wurde eine königliche Gemäldesammlung gebildet, die ihre eigene Inspection hat. Das römische Antiquarium, eine Anstalt, wie ganz Deutschland keine hat, um dessen Gründung, Einrichtung und Erweiterung der ebenso humane als gelehrte Herr Regierungsdirector von Raiser sich unsterbliche Verdienste erworben hat, bewahrt die bei Augsburg gefundenen Alterthümer.

Mit der dankbaren Erinnerung an diesen Mann, der meine Arbeit so freundlich gefördert hat, lege ich die Feder nieder. Möge unter seiner Obhut und Leitung das Gemeinwesen Augsburgs ferner blühen und gedeihen.

VII. Abschnitt.

Von der Auflösung der deutschen Reichsverfassung bis auf die neueste Zeit. *)

Von nun an theilt Augsburg die Schicksale Baierns. Es erhielt eine baierische Besatzung, und wurde 1808 der Sitz eines General-Commissärs. Der erste General-Commissär war Graf von Reisach. Mittlerweile ward Augsburgs Bürgern manch' freudiges Ereigniß zu Theil, das in ihrem Andenken fortlebt und in den Annalen der Stadt verzeichnet ist. Schon am 14. Juli 1808 beglückte der geliebte Kronprinz, unter dem Namen eines Grafen von Helfenstein, die sehnenden Bewohner der alten, ehrwürdigen Augusta, deren Loos bei dem Frieden von Preßburg am 26. Dezember 1805 auf's Lieblichste gefallen war.

In Mitte des Monats August 1808 wurde auf der Ebene zwischen Pfersee und Oberhausen ein Uebungslager gehalten. Zehntausend Mann, unter dem Kommando des General-Lieutenants Freiherrn von Wrede manöverirten auf der weiten Fläche. Von der ganzen Umgegend führte die Neugierde, dieses militärische Schauspiel zu sehen, Tausende herbei. Dieses Jahr beglückte Augsburgs Bürger noch mit einem freudigen Ereignisse. Am 6. November erschien

*) Nach Quellen zusammengestellt von G. Waltzmann.

der geliebte König und Landesvater zum ersten Male in Augsburgs Mauern, der Kronprinz und Prinz Karl mitihm. An der Gränze des (damaligen) Lechkreises an der Friedberger-Brücke wurden Se. Majestät von dem General-Commissär Grafen von Reisach und dem General-Lieutenant Freiherrn von Wrede in Begleitung der Generalität und des gesammten Generalstabes seiner Division feierlich empfangen und in die jubelnde Stadt begleitet. Hundert Kanonenschüsse, der Schall aller Glocken und das freudige, ununterbrochene Freudengeschrei der Einwohner begrüßten den geliebten Monarchen. Vom rothen Thore, wo der Stadtkommandant, Oberst Neimanns, dem Könige auf einem rothsammtnen Kissen die Schlüssel der Stadtthore überreichte, bis zum Gasthause zu den drei Mohren, dem Absteigequartier Se. Majestät, paradierte die Besatzungsmannschaft und das neuorganisirte Bürgermilitär zu Fuß und zu Pferd. Die öffentlichen Behörden empfingen den König auf's Ehrerbietigste, und erhielten auch unverzüglich Audienz.

Die Witterung begünstigte diesen feierlichen Tag. Die Nacht erhellten tausend Flammen einer glänzenden Beleuchtung. Der König durchfuhr mit den beiden königl. Prinzen die vorzüglichsten Strassen der Stadt, und wohnte hierauf in dem von Libert'schen Saale dem glänzenden Balle bei, welchen der Kronprinz eröffnete. Nur zu kurz war die fröhliche Anwesenheit Se. Majestät des geliebten Königs in Augsburgs Mauern, indem Allerhöchstderselbe schon am folgenden Tage die Stadt verließ.

Während man auf dem Lorbeeren der Siege auszuruhen und die tiefen Wunde der blutigen Schlachten vernarben zu lassen wähnte, regte sich in Deutschland die Sehnsucht, frei

zu werden von dem französischen Joche. Im Norden Deutschlands gährte es; Oesterreich waffnete, und blutig ging die Sonne des Jahres 1809 auf, um nach einigen Jahren wiederholt blutig auf- und unterzugehen. Oesterreich rief das altehrwürdige Institut der Landwehr in's Leben und zog das Schwert, um die Scharte von 1805 blutig auszuwetzen, indeß Napoleon den Thron seines Bruders Joseph in Spanien sichern wollte. Der tapfere Erzherzog Karl forderte den König von Baiern auf, in dem Kampfe gegen Napoleon wenigstens neutral zu bleiben. Allein weder Frankreich, noch die Sorge um die 1805 gewonnenen Länder erlaubten dieß. Somit rückten die Oesterreicher gegen Baiern vor. Schon am 10. April überschritten sie bei Braunau, Schärding und Obernberg die Gränze, überflutheten Baierns Gauen von Böhmen und vom Inn her, und drängten an der Donau aufwärts. Maximilian, welcher das unzeitige, gewagte Unternehmen Oesterreichs, das Verderben bei der damaligen Lage Deutschlands und ganz Europas voraussah, wich zurück, und begab sich nach Dillingen, wo er am 12. April mit der königlichen Familie eintraf, um da Napoleon zu erwarten, welcher am 12. d. M. durch den Telegraphen in Paris den Anfang der Feindseligkeiten erfahren hatte, und am 16. April, an dem Tage, wo die Oesterreicher in München einzogen, mit Blitzesschnelle in Dillingen erschien.

In Augsburg traf man indeß die ernsthaftesten Anstalten zur Befestigung der Zugänge der Stadt. An der Lechbrücke gegen Friedberg wurde ein Kronenwerk, auf dem Ablaß, und der Wertach- und Lechhauserbrücke aber Geschützdämme aufgeführt. Am 18. April erklärte der französische

Oberkommandant, Divisions = General Moulin die Stadt Augsburg in Belagerungsstand. Die Stadt bot einen traurigen Anblick, ihre Söhne schloßen sich an die sieggewohnte baierische Armee an, um deren Lorbeeren zu theilen. Sie täuschten sich nicht. Napoleon erschien. Sogleich begann die Entwickelung des kühnsten, durchdachtesten Planes, des Meisterwerks der Kriegskunst von Seite Napoleons. Schnell rückte er vor, um die Oesterreicher in einem Sacke zwischen der Donau und der Isar zu vernichten. Die fürchterlichen, ewig denkwürdigen Tage vom 19. und 20. April bei Abensberg, Siegenburg und Biburg, am 22. April bei Eckmühl (wo die Schlacht fast ganz allein von den Baiern siegreich geschlagen wurde), am 23. die Einnahme von Regensburg, zwangen die Oesterreicher, am 24. April München in aller Eile zu verlassen, und dem Baierkönig den Einzug in seiner Residenzstadt zu gewähren. Gleich am folgenden Tage, nachdem die Oesterreicher München verlassen, begab sich also der König von Augsburg, wo er seit dem 22. April Nachts 10 Uhr in dem Gasthause zu den 3 Mohren gewohnt hatte, nach München, und traf um 10 Uhr Vormittags unter allgemeinem Jubel daselbst ein. Noch in der nämlichen Nacht kehrte der geliebte Landesvater nach Augsburg zurück, kam Morgens 3 Uhr hier an, und verweilte bis am 27. früh unter seinen treuen Augsburgern. Hierauf reiste er nach München, um seinen tapfern Sohn, den Kronprinzen, der seinen tapfern Baiern wie ein Siegeszeichen in den Schlachten voranstürmte, und den Napoleon vor der ganzen Armee laut rühmte und ihm dankte, zu sehen und zu umarmen, bevor der tapfere seiner Division, die bereits in der Richtung nach Ebersberg aufgebrochen war, nachfolgte, um neue Lorbeeren zu holen.

Schon am 28. war Maximilian wieder in Augsburgs Mauern, um bis zum 17. Mai die glücklichen Bürger mit seiner Anwesenheit zu erfreuen. Am 16. Mai, zwei Tage nach Napoleons Erscheinen in Schönbrunn, reisten die königlichen Prinzessinen und ein Theil des Hofes nach München ab, und Tags darauf folgte der König dahin nach.

Indeß die Oesterreicher von allen Seiten geschlagen flohen, und Augsburg mit ganzen Colonnen österreichischer Kriegsgefangenen überschwemmt wurde, indeß in Tirols Bergen Ströme von Blut floßen, beunruhigten die Tiroler und Vorarlberger Insurgenten das baierische Hochland und das südliche Schwaben. Gegen diese zog am 19. Mai 1809 eine Abtheilung Freiwilliger der Augsburger Nationalgarde. Der Polizeidirektor von Andrian kommandirte sie, und ihr Oberst Thomas von Stetten führte sie, nachdem sie gegen die wüthenden Horden nützliche Dienste geleistet hatten, nach 3 wochentlicher Abwesenheit nach Augsburg zurück. Der Hauptmann Hertel zeichnete sich mit den freiwilligen Schützen aus, und der Oberlieutenant Schwabel von Augsburg brachte unter Bedeckung von Augsburger Freiwilligen 2 Kanonen mit, die bei Kempten den Insurgenten abgenommen worden. Der Handelsstand der Stadt gab zur Unterstützung der verwundeten baierischen Krieger 1500 fl., als freiwilligen Beitrag.

Endlich brachte der 14. Oktober 1809 den Frieden zu Wien, ohne aber die Menge der einzuquartirenden Krieger zu mindern. In einer Woche wurden 500 Offiziere und 12,000 Gemeine von den zurückkehrenden Franzosen bei den Bürgern einquartirt. Auch Napoleon kam durch die Stadt. Dies geschah am 22. Oktober 1809, ein Viertel nach 12 Uhr Nachmittags, unter dem Donner der Kanonen und dem Schalle

aller Glocken. Da Napoleon gleich nach dem Absteigen in der bischöflichen Residenz eine Messe zu hören verlangte, so las solche der Sonntagsprediger bei heilig Kreuz, Ferdinand Sepp, und erhielt dafür vom Kaiser einen kostbaren Brillantring. Napoleon trug die grüne Jägeruniform und den baierischen Hausorden vom heiligen Hubert. Nach Verlauf einer starken Stunde, und nach einem bei dem Churfürsten genommenen Gabelfrühstücke reiste Napoleon ab, nachdem er der Wittwe des eben so geschickten, als thätigen, sich selbst opfernden Arztes Breiting zu Augsburg, eine Pension bewilligt hatte.

Im darauffolgenden Jahre am 19. März Nachmittags 2 Uhr traf die Erzherzogin Marie Louise, des Kaisers von Oesterreichs älteste Tochter, mit welcher sich Napoleon zu Wien durch Prokuration vermählte, in Augsburg ein. Napoleons Schwester, die Königin von Neapel, begleitete sie mit einem Reisegefolge von 152 Personen. Nach einer Stunde erfolgte die Abreise. Vom Wertachbruckerthor bis nach Kriegshaber paradirten 4 französische Kuirassierregimenter.

So erfreulich dieses Ereigniß, eben so empfindlich und nachtheilig war um selbe Zeit die verhängte Continentalsperre, wornach am 31. Oktober 1810 alle Waaren versiegelt, und was davon englisch war, am 3. Dezember auf dem Rosenauberge verbrannt wurde. Dazu dauerten die Durchmärsche der Krieger fort, welche nach Frankreich zurückkehrten, und endeten erst in Mitte des Monats Februar des Jahres 1811, eines Jahres, welches durch seine seltene Fruchtbarkeit die Segnungen des Friedens noch zu steigern versprach.

Allein wie Alles unter der Sonne vergänglich, und alle Hoffnung der Sterblichen eitel und unerfüllt bleibt, wenn

die Vorsehung es anders will: eben so entgegengesetzt und unheilschwanger begann das Jahr 1812. Einen großen Verlust für Augsburg besonders, und für die leidende Menschheit überhaupt, brachte der Tod des Churfürsten von Trier und Fürstbischofs von Augsburg, Clemens Wenzeslaus, der, nachdem er sein Churfürstenthum und die Fürst-bischöfliche Würde verloren hatte, als der 66. Bischof von Augsburg sanft im Herrn verschied in der Nacht vom 26 — 27. Juli 1812. Dieser eben so weise als hochherzige und gelehrte Seelenhirt hatte nicht mehr erlebt, wie der stolze Welteroberer in Rußlands Steppen das Ziel seiner unersättlichen Wünsche und Herrschsucht fand.

Als Napoleon die baierischen Offiziere vor der Schlacht bei Abensberg, wo er die Parole gegeben: Bravoure et Baviére (Tapferkeit und Baiern), versammelte, sprach er: »Dieß ist der letzte Kampf!« — Doch nein! Sein Ehrgeiz riß ihn fort von Krieg zu Krieg, wozu der Bürger und Landmann die Unterhaltung des kostspieligen Heeres zu bestreiten hatten, und die Söhne Deutschlands für eine fremde Sache ihr edles Blut verspritzten, indeß der Handel durch Schlagbäume und Handelssperre und andere Beschränkungen Napoleons gehemmt war und darnieder lag. Tief schmerzte dieß des guten Königs Herz, der sein Volk mit wahrer, väterlicher Liebe, ein Erbe der Wittelsbacher, umfaßte. Dieß ergibt sich aus den Worten an den General Rapp, dem er unumwunden und freimüthig erklärte, sein Land sei höchst unglücklich, und werde es nicht bald anders, so müsse er Alles verlassen und davon gehen. Allein von Frankreich ward dem Lande keine Linderung: der Himmel selbst mußte solche senden.

Als Maximilian hörte, Napoleon sinne auf Krieg mit Rußland, schrieb er an Berthier: der Kaiser möge das Glück nicht ferner versuchen und das Schicksal nicht herausfordern; das Unglück komme schnell, und leicht könne er in den Fall kommen, daß ihm seine Freunde nicht mehr zu helfen vermöchten, auch wenn sie wollten. Aber alle Warnung war vergebens. Der Sieger in so vielen Schlachten, der den Sieg an seine Adler gefesselt glaubte, bot Alles auf, um auch den nordisch-russischen Koloß sich zu unterwerfen. Halb Europa stand auf sein Wort in Waffen. Aus Italiens und Spaniens sonnigen Landen wogten Schaaren nach den eisigen Steppen Rußlands, und überschritten den Niemen. Auch Augsburgs Söhne standen unter dem erprobten Feldherrn Deroi und Wrede, welche über 30000 Baiern nach dem Nordst führten, um ihr Vaterland nimmer zu sehen.

Schon im März begannen die Truppen-Durchzüge durch unsere Augusta, und hörten das ganze Jahr nicht mehr auf. Triumphirend rückte Napoleon, Alles verwüstend, vorwärts. Die Russen flohen geschlagen von Stadt zu Stadt; die Sieger folgten stürmend bis in die Czaren-Stadt des Reiches, das alte Moskau. Da ereilte den frevelnden Sieger das Verderben. Aber nicht der Feind vernichtete das, auch bei seinem Rückzuge stolze Heer; der Herr der Welten gebot seinen Winden, und leblos und erstarrt sanken die Tausende auf den eisigen Gefilden. Da sanken unter den sterbenden Baiern auch Augsburgs Söhne, nachdem zur Namensfeier ihres geliebten Königs die letzte Kraft empor gelodert war, in manchem herrlichen Kampfe dahin, und ihre Beine bleichen die Eisfelder Rußlands, während ihre Namen in Augsburgs Pfarrkirchen auf steinernen Tafeln zum Andenken und zur Ermun-

terung eingegraben sind. Nicht Menschen haben da gesiegt, sondern die Elemente, und nur wenige Tapfern kehrten unter ihrem Wreden, — dem Xenophon der neuern Zeit — in ihr Vaterland zurück, nachdem die meisten dem kampferprobten Feldherrn im Gedanken zugerufen: „Modo morituri te salutamus Imperator.“ — Noch jährlich feiern in unsern Mauern, so wie in andern Städten Baierns die Veteranen der großen Armee, die durch Gottes Gnade ihre Heimat wieder sahen, den Tag der Schlacht bei Polozk. Dieses war das Ende des furchtbaren Jahres 1812. Es hatte ein schreckliches Gottesurtheil gesprochen: selbst die Elemente kämpften für Europas Freiheit mit!

Umsonst wollte Napoleon im folgenden Jahre das Glück zwingen, seinen Fahnen zu folgen. Sein Hohn, womit er Oesterreichs Vermittlung zurückwies, war sein Fall. Oesterreich schloß den großen Bund mit Preußen und Rußland. Maximilian beobachtete aufmerksam den Gang der Ereignisse, und schloß sich endlich an den großen Bund, am 14. Oktob. 1813 durch den Vertrag zu Ried. Die große Schlacht bei Leipzig wurde geschlagen, am 16. bis 18. Oktober. Das siegreiche, aber blutige Treffen bei Hanau am 30. Oktober besiegelte für Baiern den neuen Bund. Schon 2 Tage vorher hatte Maximilian an sein Volk folgenden Aufruf ergehen lassen:

An mein Volk.

Ich habe mit Europas mächtigsten Fürsten mich verbunden zur Behauptung unserer Unabhängigkeit, zur Herstellung des allgemeinen Friedens, zur Begründung eines dessen Dauer sichernden Gleichgewichtes der Mächte, welches, den freien

Handel schützend, den Gewerbfleiß neu belebe, und so den gesunkenen Wohlstand der Völker wieder aufrichte.

Eure Söhne, eure Brüder sind, im Vereine mit Oesterreichs tapferen Schaaren, ausgezogen, um den heiligen Kampf für den großen Zweck zu bestehen. Der Himmel wird unsere Waffen segnen!

Aber die rühmlichen Anstrengungen der vereinigten Heere müssen mit allem Nachdruck unterstützt, der Triumph der gerechten Sache muß vor des Glückes wandelbarer Laune gesichert werden. Es entwickle sich denn die ganze Kraft meines Volkes!

Bayern! euere streitbaren Väter fochten, wo es um Recht und Freiheit galt, treu bis zum Tode, unter der Landfahne ihrer Fürsten. Gleich erhabene Zwecke machen heute die Anwendung gleich großer Mittel nöthig. Besondere Verordnungen bestimmen Art und Weise, wie Jeder, noch seinen Verhältnissen, dazu mitwirken möge. Indessen Mein jüngster Sohn in den Reihen des Heeres mit den Eurigen für die große Sache streitet, wird Mein Erstgeborner an der Spitze der gesammten Landesbewaffnung stehen. Die Edelsten der Nation seyen die Ersten, sich um Ihn zu versammeln!

Die Bereitwilligkeit, mit welcher, nach den Unfällen des Feldzuges 1812, vor wenigen Monaten auf Meinen Ruf eine neue Armee sich im Innern erhob, sicherte, im Sturme dieser verhängnißvollen Zeiten, die Freiheit Meines Entschlusses, das Ansehen Meiner Krone.

Bayern! vertraut ferner euerm Könige! — Erhaltet euch würdig der Achtung der Völker, die mit euch verbunden sind, und nähert die Gefahr sich unsern Gränzen, so tretet

ihr kühn entgegen, und kämpft heldenmüthig für den eigenen Herd,

für Ehre und Vaterland!

Eine allgemeine Landesbewaffnung wurde befohlen und mit großer Bereitwilligkeit ausgeführt; von allen Seiten eilten die Jünglinge in die Reihen der kämpfenden Krieger, selbst die Nationalgarde dritter Classe sammelte sich um den Kronprinzen, der da im wahren classichen Sinne Princeps juventutis war, — immer den rechten Führer der Nationalbewaffnung, wenn das Heer in guter Sache außer dem Lande ficht; — rüsteten die Männer, sammelten die Frauen Gaben für die Verwundeten, und Hohe und Niedere wetteiferten, dem Könige und ihrem Vaterlande, Jeder nach seinem Vermögen, zu dienen.

Augsburg, das seit dem 1. Mai 1813 anstatt des bisherigen Verwaltungsrathes einen aus dem Schooß der Bürger gewählten und nach Verfluß von 3 Jahren durch Wahl zu erneuenden Municipalrath nebst einer Communaladministration erhalten hatte, stand keiner Stadt Baierns nach, um nach Kräften zur heiligen Sache beizutragen. Der Handelsstand bestritt die Kosten zur Stellung von 20 Landhusaren und 140 Jägern, vollständig equipirt, beritten und bewaffnet. Augsburgs Bürgermilitär erklärte sich bereit, an das Nationalheer sich anzuschließen. Am 15. Dezember 1813 rückte dasselbe, aus 1 Regiment Infanterie, 1 Bataillon Schützen, 2 Eskadrons Cavallerie und 1 Abtheilung Kanoniere bestehend, in Parade auf den Frohnhof, und wurde da von seiner Durchlaucht dem Kreiskommandanten Fürsten von Oettingen-Wallerstein gemustert.

Der allgemein verehrte Kreiskommandant hielt eine begeisterte Anrede, der Oberst der Landwehr Dietz erwiederte selbe

auf eine würdige Weise. Nachdem die Rede geendet, erscholl das laute Jubelgeschrei der für die heilige Sache begeisterten Schaar; die Hüte wurden auf die Bajonette gepflanzt, und Alle gelobten, das Vaterland wider fremde Unterdrückung zu vertheidigen.

Und dieses Jahr 1813, das so verhängnißvoll hereinbrach, und so begeisternd verfloß, gab Augsburgs treuen Bürgern manche glückliche Tage, die in den Jahrbüchern der Stadt und in den Herzen der Einwohner unvergeßlich bleiben. Im Monate August d. J. beglückte Augsburgs Bürger der geliebte k. Kronprinz Ludwig mit seiner erlauchten Gemahlin Therese, geborne Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, jetzt Altenburg, mit einem Besuche. Am 21. August Abends 6 Uhr kam die Kronprinzessin mit dem Prinzen Maximilian und einem Theile des Hofstaates und am 22. Abends 7 Uhr der Kronprinz unter dem allgemeinen Jubel des Volkes hier an, und stiegen in der Residenz ab. Am 31. August verkündete der Donner von 30 Kanonenschüssen die glückliche Geburt einer Prinzessin, in Folge welches fröhlichen Ereignisses der Kronprinz dem Lokalkommissariate 1000 Gulden übermachte, mit der Weisung, solche an die Dürftigsten, ohne Unterschied der Religion, zu vertheilen. Am 10. Oktober Nachmittags halb 3 Uhr fand die feierliche Taufe der neugebornen Prinzessin in dem Dome statt. Sie erhielt den Namen »Mathilde, Caroline, Fridrike, Wilhelmine, Charlotte. Die Königin war die Taufpathe, deren Stelle die Gräfin von Wrede vertrat. Der Kronprinz sammt dem ganzen Hofstaate wohnte dem heiligen Akte bei. Aber schon am 28. Oktober früh 8 Uhr verließen die höchsten Herrschaften die Stadt, um

nach Salzburg zurückzukehren, wo der Kronprinz seine Winterresidenz hatte.

Das folgende Jahr bezeichnen die Schlachten bei Brienne die Siege bei Bar sur Aube (27. Februar), bei Arcis und Groß-Torsi (20. und 21. März) und der Einzug der Verbündeten in Paris (30. März), so wie der erste Pariser Frieden (30. Mai). In ganz Baiern feierte man diese glänzenden Waffenerfolge mit Dankfesten. Augsburg blieb nicht zurück. Am 10. April wurde in Anwesenheit der öffentlichen Behörden und unter Paradirung des Militärs ein Dankfest mit Absingung des Tedeum gefeiert. Schon am 4. Juni langten die ersten baierischen Krieger, die von dem rühmlichen Feldzug in Frankreich zurückkehrten, in Augsburg an. Es waren dieß 2 Bataillons vom Leibregimente, und 1 vom Regiment Prinz Carl, welches letztere als ein Theil der Besatzung in Augsburg blieb.

Die eigentliche Wiedereinrichtung Deutschlands und Europas wurde dem allgemeinen Wiener Congresse (Okt. 1814 — Juli 1815) vorbehalten. Die Kaiser von Oesterreich und Rußland, die Könige von Preußen, Baiern, Würtemberg, Dänemark nebst andern hohen fürstlichen Häuptern waren in der Kaiserstadt versammelt, und die Berathungen der hohen Versammelten wurden in Betreff Sachsens immer lebhafter, — ja es drohte schon ein neuer Krieg, da schlug ein Blitz aus heit'rer Höhe in die Thurmspitze der Europäischen Diplomatie. Napoleon, von der damaligen Spaltung des Wiener-Congresses unterrichtet, hatte am 26. Febr. 1815 gegen den Vertrag sein Exil Elba verlassen, am 1. März an Frankreichs Küsten gelandet, und war freundlich empfangen, am 20. März ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen,

in Paris Tuillerien eingezogen, um in die Verwirrung seine Brandfackel zu werfen. — Es wäre ein schrecklicherer Brand geworden, als der erste! Aber Gott lenkte die Herzen der Führer der Völker, daß sie sogleich allen Hader über das Kleine vergaßen, ihren Bund neu befestigten, und gegen den wiedergekehrten Friedensstörer die europäische Acht aussprachen. Es war das erste Beispiel an der Geschichte.

Mit imponirender Macht stand Baiern da: man glaubte eine bewaffnete Nation zu sehen. Der Kronprinz, der Prinz Carl und der Feldmarschall Wrede eilten zur Armee; die Kaiser von Oesterreich und Rußland begaben sich über München und Augsburg an die Spitze ihrer kampfbegierden Heere. Der Kaiser von Oesterreich langte in Begleitung seiner Gemahlin am 31. Mai Abends 3 Viertel auf 9 Uhr, und der Kaiser Alexander von Rußland Morgens 4 Uhr des folgenden Tages unter dem Donner der Kanonen und Paradirung der Landwehr hier an, und setzten Ersterer um halb 8 Uhr, Letzterer gleich nach Wechslung der Pferde ihre Reise weiter.

Nach anfänglichen Vortheilen bei Ligny und Quatrebas entschied die Schlacht von Bellealliance am 18. Juni 1815 als drittes und letztes Gottesurtheil wider Napoleon. Die Allirten zogen am 7. Juli in Paris ein. Napoleon so niedergeworfen, daß er sich von seinem Falle nicht wieder aufzurichten vermochte, entfloh, dankte ab und fand Exil und Tod auf Helena. Ein Theil der Baiern (10,000 Mann) blieb an der Gränze Frankreichs bei dem Beobachtungsheere stehen, die Uebrigen kehrten in ihr Vaterland zurück.

Schon der 10. September 1815 zeigte Augsburgs Bürgern 21 Kanonen und Mörser als die Siegeszeichen der

tapfern Baiern, welche das Chevauxlegers-Regiment zu Chateau Thierry am 8. Juli erobert hatte. Am 5. Dezember rückte das zur Garnison bestimmte 3. Linien-Infanterieregiment Prinz Carl, das National-Feldbataillon Augsburg, das Jägerbataillon des Oberdonaukreises und 1 Batterie ein. Eine Deputation empfing die Tapfern vor dem Wertachbrucker-thore unter einer daselbst errichteten Ehrenpforte, und schmückte ihre Fahnen mit Siegeskränzen. Vier Tage später (9. Dez.) zog das zur Besatzung bestimmte 4. Chevauxlegers-Regiment König nebst einer Batterie reitender Artillerie ein, und ward mit derselben Feierlichkeit empfangen. Dem verdienten baierischen Stadtkommandant, General-Lieutenant Graf von Serego D'Alighieri ward die Freude nicht mehr zu Theil, die wackern Garnisonstruppen wiederkehren zu sehen. Ein gallicht-nervöses Fieber hatte am 30. November seiner schönen Laufbahn ein Ende gesetzt. Er stand im 62. Lebensjahre. Am 3. Dezember wurde seine irdische Hülle unter einer dreifachen Salve aus Kanonen und Flinten in's Grab gesenkt.

Das Jahr 1816 war seit einem Viertel Jahrhundert das erste, welches in völligem Frieden für Europa begann und verfloß; aber für Baiern noch manche Veränderung seiner Gebietstheile herbeiführte, indem das Resultat vieler und unangenehmer Unterhandlungen durch den Vertrag vom 14. April 1816 Baiern einige neue Gebietstheile zutheilte. In Folge dessen wurde nun das Königreich im 8. Kreise eingetheilt, und Augsburg wurde die Hauptstadt des Oberdonaukreises, und der Sitz der königlichen Kreis-Regierung, welche ihre Funktionen am 1. April 1817 daselbst begann.

Gleichwohl Jahre des Friedens, waren die Jahre 1816 und 1817 wie für ganz Baiern, so auch für Augsburg bedrängte

Theurungsjahre, welche eine mißrathene Ernte und schändlicher Getreidwucher herbeiführten, und im Juni 1817 das Schäffel Kern auf 87 fl. 6 kr., den Roggen auf 56 fl. 57 kr. die Gerste auf 56 fl., den Haber auf 11 fl. steigerten, und mit dem Getreide auch die Preise der übrigen Lebensmittel hoben.

In diesen Tagen des allgemeinen Jammers und der drückendsten Noth bewährte sich des guten Königs Vaterliebe für sein Volk, und der erprobte Wohlthätigkeits-Sinn der Bewohner Augsburg auf's Herrlichste. Bis Ende Aprils 1817 waren über 25,000 Schäffel Getreid aller Art, und zwar nur für den Oberdonaukreis, von den königlichen, den Stiftungs und den städtischen Getreidkästen zu niedern Preisen abgegeben worden. Allein alle diese Opfer konnten der täglich wachsenden Noth nicht steuern. Da erbot sich der Augsburger Handelsstand, einen baaren Vorschuß von 300,000 fl. zu leisten, den Ankauf und die Zufuhr einer bedeutenden Quantität italienischen und russischen Getraides zu besorgen, und zwar mit Verzichtung auf jeden Vortheil und Entschädigung für die Bemühungen. Dieses großmüthige Anerbieten wurde von der Regierung, welche für das Beste des Kreises eifrigst und rastlos besorgt war, mit Freuden angenommen, unverzüglich ausgeführt, und dadurch das Elend bedeutend erleichtert. Zudem bildeten sich noch andere Hülfsvereine, welche wochentlich 3600 Portionen Rumfordersuppe, 1500 Laibe Brod, und 25 Klafter Holz unentgeldlich spendeten. Die Commune ließ eine Menge Reis kommen und das Pfund um 19 kr. bei den Huckern verkaufen. Die Innungen spendeten großmüthig ihre Gaben; die Freibank wurde errichtet.

Die reichliche Ernte des Jahres 1817 versprach dem

Elend zu steuern. Ein freudig-herzergreifender Anblick war es, als am 30. Juli der erste Wagen mit neuer Roggenfrucht aus der Augsburger Feldmarkung am Klinkerthore von den Kindern der Waisen- und Armenhäuser mit Gesängen, unter der Musik des städtischen Landwehrregiments, dem Klang der Hörner und dem Gewoge von tausend Menschen, empfangen, und die Freude und frohe Hoffnung dieses Tages noch dadurch gesteigert wurde, daß viele tausend Laibchen weißen Brodes, von dem wohlthätigen Menschenfreund Lorenz Schätzler gespendet, viel Veroneser Reis und mehrere hundert Gulden Geld durch die Armenpflegräthe unter die Dürftigen vertheilt wurden. Doch die frohe Hoffnung auf niedrige Getraidpreise in Folge der gesegneten Ernte ward durch die Wucherer vereitelt, und erst die reichliche Ernte des folgenden Jahres drückte die Preise zur tiefsten Tiefe herab.

Während der Tage der bittersten Theurung feierten Augsburgs Bürger zwei Feste, ein militärisches und ein kirchliches. Es wurden nämlich am 1. Juni 1817 die dem Heere, welches an den glorreichen Feldzügen 1813, 1814 und 1815 Theil genommen hatte, verliehenen Ehrenzeichen an die hiesige Mannschaft auf dem Frohnhofe feierlich vertheilt und an die Fahnen befestiget. Auch die Fahne der Landwehr zierte Eines dieser Kreuze, wozu die eroberten feindlichen Kanonen das Erz geliefert. — Am 31. Oktober d. J. traf die 3. Säkular-Feier der Reformation. Diese dauerte 3 Tage und wurde durch Werke der Mildthätigkeit, besonders von Seite des Lorenz Schätzler, und durch den Ankauf eines Hauses, für 8 katholische und 8 protestantische Dürftige, zumal bejahrte Dienstboten, zur Wohnung bestimmt, verherrlichet.

Einer der denkwürdigsten Tage in Baierns Geschichte,

eine der umfassendsten und segenreichsten Einrichtungen, die Fürst und Volk innigst aneinander gefesselt, und Max Joseph die Krone der Unsterblichkeit aufgesetzt hat, ist der 26. Mai 1818, ist die Constitution. — Sie kam aus Maximilians Herzen, aus Zentners Feder. — Am 27. Mai, am 62. Geburtstage des Königs wurde sie Morgens 8 Uhr in dem großen Saale des Regierungsgebäudes vorgelesen und beschworen. Hierauf begab sich die ganze Versammlung in die Kirchen beider Confessionen, um dem Gottesdienste beizuwohnen und den Segen Gottes für den geliebten Landesvater zu erflehen. Den Beschluß machte ein öffentlicher militärischer Gottesdienst unter Musik, dem Donner der Kanonen und Paradirung der Besatzung und Landwehr auf dem Frohnhofe. Zum Andenken an dieses hochwichtige Ereigniß wurde eine Denkmünze geschlagen, »Constitutions-Münze« genannt.

In Folge dieser neuen Reichsverfassung wurden der Munizipalrath, die Communal-Administration, das städtische Bauamt, die vier besondern Stiftungs-Administrationen und die königliche Polizeidirektion aufgelöset und dafür ein Magistrat, bestehend aus 2 Bürgermeistern, einem rechtskundigen und bürgerlichen, aus 4 rechtskundigen und 12 bürgerlichen Magistratsräthen und einem Baurathe eingeführt. Ein königlicher Stadtkommissär wahrt die königliche Rechte: auch ist ihm ein Theil der polizeilichen Angelegenheiten zugewiesen. Auch ward die Stadt mit dem Rechte bevorzugt, einen eigenen Abgeordneten zur Ständeversammlung schicken zu dürfen. Der neu erwählte Magistrat, an der Spitze die ersten 2 Bürgermeister Johann Nepomuk von Caspar (bisher Stadtgerichts-Direktor) und Philipp Franz Kremer, Wechselgerichts-Beisitzer und Kaufmann, wurde am 10. November 1818 im großen Saale

des Rathhauses feierlich installirt. Zudem erhielt Augsburg J. 1820 auch ein eigenes Wechsel-Appellationsgericht.

Im darauffolgenden Jahre 1821 begann der Bau eines neuen Wasserwerkes im untern Brunnenthurme durch den k. b. Salinendirektor Ritter von Reichenbach, ward der Gesundbrunnen vor dem Klinkerthore, bei dessen Quellwasser Kaiser Maximilian I. seine Genesung vom Fieber fand, vom Magistrate wiederhergestellt, und im Monate September d. J. nach Verlauf von 3 Jahren die erste ordentliche Gemeinde-Ersatzwohl vorgenommen, wobei, als der erste rechtskundige Bürgermeister von Kaspar durch die neue Wahl nicht bestätigt worden, der königliche erste Regierungs-Assessor Anton Barth an dessen Stelle gewählt und von Seiner Majestät des Königs bestättigt wurde.

Doch das erfreulichste Ereigniß des Jahres 1821 war für die katholische Kirche in Augsburg die Wiederbesetzung des bischöflichen Hirtenstelle. Zufolge eines Concordats, mit Pius VII. im Jahr 1817 abgeschlossen, wurde das langverwaiste Bisthum, nachdem zwar schon seit 11. Oktober 1817 Franz Karl Joseph Fürst von Hohenlohe-Waltenburg-Schillingsfürst, als Bischof von Augsburg vom Papste ernannt und präkonisirt, aber nicht intronisirt hier gewesen, und am 9. Okt. 1819 gestorben war, mit einem frommen Hirten beglückt. Am 1. November wurde das Domkapitel, bestehend aus 1 Propste, 1 Dekane, 8 Kanonikern und 6 Chorvikaren, mit größter Feierlichkeit eingesetzt. Am 11. November geschah die Einweihung des Bischofs Joseph Maria Freiherrn von Fraunberg, welche der päpstliche Nuntius, Erzbischof von Nicea, Franz Serra, Herzog von Cassano vollzog, nachdem er zu dieser feierlich-erhabenen Handlung am 9. November von München

in Augsburg eingetroffen war. Wenige Minuten nach 8 Uhr Morgens begab sich der päpstliche Nuntius mit dem zu weihenden Bischofe von der Residenz in den hohen Dom. Ein feierlicher Zug von zahlreicher Geistlichkeit folgte. Assistenten bei der Consecration des Bischofs waren Augustin Hacklinger, weiland infulirter Propst von Gars, und Cölestin Königsdorfer, weiland Prälat zum heiligen Kreuz in Donauwörth. Am folgenden Morgen wallete der neugeweihte Bischof, das Haupt mit grünem Hute bedeckt, nach der St. Ulrichskirche, um da seine Andacht zu verrichten, und kehrte dann unter dem Thronhimmel, das entzückte, frommfühlende Volk segnend, in den Dom zurück. Zu seiner Rechten ging der Ceremonarius, hinter ihm die assistirenden Prälaten.

Bald waren 25 Jahre vorüber, seitdem Maximilian über Baiern herrschte; der Tag seines Regierungs-Antrittes sollte in theurer Erinnerung gefeiert werden. Endlich nahete der Tag des Festes. Da war durch ganz Baiern nur Ein Ruf der Freude und des Dankes; ein Fest, das nicht befohlen, wie ein Familienfest das ganze Land umschlang. Am 16. Febr. 1824 erklangen die Glocken zur Feier durch das ganze Land; Gebete in allen Kirchen, in allen Hütten; laute Freude auf den Straßen, stille zu Hause; jeder Blick freudig. In großartigen Anstalten zur Feier des Festes hatte sich nebst München besonders Augsburg ausgezeichnet. Schon am Vorabende des Festes erschallte der Klang der Glocken und der Donner der Kanonen von halb 5 Uhr bis 5 Uhr. Der Morgen ward gleichfalls von Kanonendonner und Militärmusik, und einem Morgenliede begrüßt. Um 8 Uhr begann der religiöse Theil des Festes. Gottesdienst in der St. Anna Kirche, darauf Hochamt mit Tedeum im Dome, und zuletzt

Militär-Gottesdienst zum heiligen Kreuz: nach dem Gottesdienste Militär-Parade in der weiten Maximiliansstraße, alsdann Tafeln bei dem königlichen Generalkommissär und Regierungspräsidenten Freiherrn von Gravenreuth von Seite der hohen Behörden und andern Notablen, wo überall die herzlichsten Toaste auf das Wohl des geliebten Landesvater ausgebracht wurden. Nachmittags 4 Uhr war Freitheater, Abends brillante Beleuchtung der ganzen Stadt und ein vor der protestantischen St. Ulrichskirche errichteter Tempel im Flammenmeer von 16,000 Lampen und zum Schluß am 17. Februar ein Ball im Saale des Residenzgebäudes und am 19. ein Ball von der Harmoniegesellschaft. Zum Andenken an dieses hohe Fest ließ der Magistrat durch unsern rühmlichst bekannten Hofgraveur Neuß eine Denkmünze in Gold und Silber schlagen. Eine Deputation des Magistrats brachte solche am 14. Mai nach München und kam mit der Freudenbotschaft zurück, der König werde bald in Mitte seiner treuen Augsburger erscheinen.

Diese Freude ward Augsburg am 31. Juli 1824 zu Theil. An diesem Tage erschien der sehnlichst erwartete Jubelkönig in Augsburgs Mauern, mit ihm die Königin Karoline, der Prinz Karl und die Prinzessinnen Sophie, Marie und Louise. Der Empfang der allerhöchsten Herrschaften war feierlich. Eine Deputation des Stadtmagistrates und der Gemeindebevollmächtigten war dem geliebten Landesvater bis Zusmarshausen entgegengefahren. Unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken bewegte sich der Zug durch die Ludwigs- und Karolinenstraße der Residenz zu, wo am Hauptportale die königliche Kreisregierung, der königliche General-Kommissär und Regierungspräsident Freiherr von Gravenreuth an der Spitze, so wie alle königlichen und öffent-

lichen Behörden das geliebte Herscherpaar, unter Jubel und Vivatrufen des Volkes, empfingen. Die Stadt war wie am 16. Februar herrlichst beleuchtet; alle Vorkehrungen zum würdigen Feier der Anwesenheit waren bestens getroffen, und der König fühlte sich froh und glücklich in der Mitte seiner biedern Augsburger. Doch zu früh schieden die Allerhöchsten Herrschaften aus Augsburgs Mauern. Am 3. Tage um 10 Uhr Morgens erfolgte die Abreise. Der Dank und die Segenswünsche aller Bürger begleiteten die Scheidenden.

Indeß war am 29. Januar 1824 durch den Tod des Joseph, Graf von Stubenberg, Fürstbischof von Eichstädt und Erzbischof von Bamberg, der erzbischöfliche Stuhl in Bamberg erledigt. Da ernannte Se. Majestät der König den Bischof von Augsburg, Joseph Maria Freiherrn von Frauhberg zum Erzbischof von Bamberg, und an dessen Stelle am 4. März aus besonderm allerhöchsten Vertrauen den Domcapitular und Stadtpfarrer an der Metropolitan-Kirche zu unser lieben Frau in München, Ignaz Albert Riegg, zum Bischofe von Augsburg. Am 11. Juli d. J. wurde die bischöfliche Consecration in der Metropolitan-Kirche zu München vorgenommen, und am 18. d. M. der neugeweihte Bischof in der hiesigen Cathedrale, unter dem Zulaufe einer ungeheuren Menschenmenge, eingeführt.

Auf diese 2 freudige Ereignisse des Jahres 1824 folgte ein trauriges im nächsten Jahre; dem Jubel, der noch nicht verstummt, folgten Trauertöne. Es war am 12. Oktober 1825, wo im ganzen Lande des Königs Namensfest gefeiert wurde, und wo Augsburg an Pracht und Herzlichkeit mit jeder Stadt Baierns wetteiferte. König Max und das Land feierte dieses Fest zum letzten Male. Der Gute schlummerte

in der Nacht vom 12. — 13. Oktober hinüber in's bessere Vaterland, und mit ihm erkaltete das beste Herz. Schon am 13. Oktober in der 5. Abendsstunde gelangte die Trauerbotschaft in Augsburg an, und erfüllte alle Herzen mit Schmerz. Am 26. 27. und 28. Oktober wurden im Dom und am 29. in der protestantischen Kirche zu St. Anna die Haupttrauer-Gottesdienste gehalten. Die Thränen der Anwesenden zeugten von der Größe des Verlusts.

Doch verwandelte sich diese Trauer in Freude, als Ludwig I. den Thron seiner Ahnen bestieg, mit dem Wahlspruche: »Gerecht und beharrlich,« der selbst im englischen Parlamente wiedertönte. Das Glück seiner Unterthanen ist sein Streben: die Liebe und Treue derselben sein Lohn. Wie sehr er Augsburg seiner königlichen Huld und Gnade würdiget, davon hat die Stadt die sprechendsten Beweise.

An Verschönerung gewann die Stadt in diesem Jahr durch die Abtragung des Barfüßerthores, (sonst auch Minorten- oder Sträffingerthor genannt.)

Zwei große Verluste erlitt Augsburg im Jahr 1826. Es starb der Wohlthäter der Armen und Waisen, der Mann der Industrie und des Aufschwungs des Handels, Freiherr Lorenz von Schätzler, am 19. März 1826, nachdem er am 1. Jänner 1825 sein 25 jähriges Handlungs-Jubiläum gefeiert hatte. Im folgte am 29. September d. J. der Generalkommissär und Regierungspräsident Carl Ernest Graf von Gravenreuth, nachdem er 10 Jahre in Augsburg diese hohe Stelle bekleitet hatte.

Die Stelle des Verblichenen erhielt Carl Joseph Graf von Drechsel, vormals General-Kommissär und Regierungspräsident zu Ansbach. Allein schon im Jahr 1828 wurde dieser in

den Ruhestand versetzt, und am 1. Mai d. J. der Fürst Ludwig Crato von Oettingen-Wallerstein an dessen Stelle ernannt.

Das Jahr 1828 brachte den katholischen Bewohnern Augsburgs 2 freudige, erwünschte Ereignisse. Es wurde nämlich in diesem Jahre die seit dem Jahr 1807 bei St. Anna vereinte Studienanstalt für Katholiken und Protestanten getrennt. Zu diesem Zwecke machte Sigismund Genvo, der leider! die Eröffnung des katholischen Gymnasiums nicht mehr erlebte, (er starb schon am 9. Februar 1828) ein Geschenk von 30,000 fl. und König Ludwig I. überließ das ehemalige Damenstiftgebäude bei St. Stephan, welches seit einiger Zeit als Militärmagazin gedient hatte, unentgeldlich als Studiengebäude. Schon am 20. November 1828 wurde die neue katholische Studienanstalt feierlich eröffnet. Zugleich wurde auch das weiland bestandene katholische Seminär St. Joseph wieder hergestellt, wozu der ehemalige Pfarrer zu St. Stephan, damals Benefiziat von St. Gallus und St. Salvator, Priester Johann Evangelist Dodell, sein nahes Haus nebst einer Schenkung von 3500 fl. vermachte.

Das zweite, eben so erfreuliche als für die Bildung der weiblichen Jugend ersprießliche und heilsame Ereigniß war die allergnädigste Erlaubniß Se. Majestät des Königs, wonach er durch ein allerhöchstes Rescript vom 1. Novemb. 1828 den Klöstern St. Ursala und Maria Stern gestattete, wieder neue Mitglieder unter der Bedingung aufzunehmen, daß sie den Unterricht in den katholischen weiblichen Volksschulen übernehmen. Auch das evangelische Collegium zu St. Anna, welches seit dem Jahre 1799 geschlossen ward, wurde am 14. Mai 1828 wieder eröffnet, und dadurch der protestantischen studirenden Jugend ein nothwendiges und nützliches Institut wieder gegeben.

Im Jahre 1829 ward den harrenden Bürgern Augsburgs die Freude und das hohe Glück zu Theil, den heißgeliebten König Ludwig I. mit seiner erhabenen Gemahlin Therese in ihren Mauern zu sehen. Der geliebte Landesvater und die tugendhafte und anmuthstrahlende Landesmutter hielten am 28. August 1829 zwischen 4 und 5 Uhr Abends ihren Einzug in die hocherfreute, jubelnde Augusta. In der Residenz angelangt, wurden die beiden Majestäten von dem Adel, der Geistlichkeit und den Civil- und Militärbehörden ehrfurchtvollst empfangen. Mit Ausnahme einer Beleuchtung, welche Se. Majestät der König sich verbeten hatte, waren alle Anstalten zur glänzendsten Feier der Anwesenheit des geliebten Herrscherpaares getroffen. Den imposantesten Anblick bot der Zug der Innungen am 29. August; den die Weber eröffneten und die Schäffler schloßen. Das Volksfest auf der Festwiese, welche mit Schenken, Hütten und Boutiquen bedeckt war, wobei auf dem Exerzierplatze, wie einst bei Kaiserkrönungen geschah, ein ganzer Ochs gebraten wurde, wird noch lange ein Andenken aller Anwesenden bleiben. Abends war in dem Wilhelm von Schätzlerischen Saale Ball, welchen beide Majestäten mit ihrer Gegenwart verherrlichten. Unter andern Beweisen der königlichen Gnade und Huld übersendete Se. Majestät der König dem Magistrate am 8. November ein Gedicht, betitelt, »Auf meinen Reisen im Königreiche,« welches der königliche Dichter während seines Aufenthaltes dahier verfaßt hatte, und welches zum ewigen Andenken an diese festlichen Tage im städtischen Archive aufbewahrt wird. Endlich, aber zu frühe, erfolgte am 30. August 1829 Vormittags 10 Uhr die Abreise des geliebten Herrscherpaares. Die Segenswünsche der Bürger folgten aus dankbar-treuem Herzen den Scheidenden.

Zu bemerken ist noch in diesem Jahre, daß am 7. Dez. der erste Landrath des Oberdonaukreises im königlichen Regierungsgebäude zusammentrat. Der Churtrierische Rath Munding war der erste Präsident desselben. Einen Verlust erlitt am 23. Oktober die Wissenschaft durch den Tod des gelehrten Benediktiners Plazidus Braun, der an diesem Tage 74 Jahr alt sanft im Herrn entschlief.

Das Jahr 1830 war für die protestantische Gemeinde unserer Stadt ein hohes und wichtiges. Würdig feierten sie am 24. Juni d. J. das 3te Säkulum der Uebergabe der Augsburger Confessions-Akte. Das folgende Jahr gab Augsburg am 4. Mai den 22 Zentner schweren Adler wieder, welcher zur Zeit der Reichsstadt auf dem Siegelhause gestanden, im Jahr 1809 aber nach München gekommen war; nahm ihr aber einen Biedermann, den Joseph Adrian von Imhof welcher am 15. August 73 Jahr 5 Monate und 14 Tag alt, starb. Er war der 43. und letzte Stadtpfleger der ehemaligen Reichsstadt Augsburg, welche Würde sein Vater, Großvater, und Urgroßvater bekleidet hatten.

Schon der 3. Jäner 1832 brachte Augsburgs Bürgern die Nachricht, daß der bisherige Regierungspräsident Fürst Ludwig Crato von Oettingen-Wallerstein zum Minister des Innern, und Ritter Arnold von Link an dessen Stelle zum Regierungspräsident in Augsburg ernannt sei. Am 18. Jäner kam der neue Präsident hier an, und am 20. Februar reiste Fürst von Wallerstein nach München ab. Am 22. November d. J. Morgens 9 Uhr war es, als unter Beiströmung von Tausenden, die 1. Eskadron vom Chevauxlegers Regiment König unter dem Rittmeister Koch, dem Oberlieutenant von Pappus, den Lieutenants von Ehrene Melchthal und Aschberg aus-

zogen, um mit andern baierischen Kriegern den König Otto I., den zweiten Sohn König Ludwig I. nach seinem Griechenland zu begleiten.

Das nächste Jahr rief ein hoffnungsvolles Institut in's Leben. Am 11. November 1833 nämlich wurde die königl. Gewerbs- und Landwirthschaftsschule des Oberdonaukreises im goldenen Saale feierlich eröffnet; und, da das zu diesem Zwecke bestimmte Gebäude im ehemaligen Katharinenkloster erst fürs 2te Semester bezogen werden konnte, der Unterricht für die Zöglinge dieser Anstalt indeß im Gebäude des Fuggerhauses ertheilt, worin seine Durchlaucht der Fürst Fugger von Babenhausen die nöthigen Zimmer unentgeldlich überließ.

Das Jahr 1834 führte, mit Ausnahme des Todes des Generals und Stadtkommandanten von Epplen, der 76 Jahr alt am 23. Jäner starb, und dem der General Freiherr von Reichlin-Meldegg als Stadtkommandant in Augsburg folgte, manch' frohes und denkwürdiges Ereigniß herbei. Es wurde in diesem Jahre das Tableau von Silber in getriebener Arbeit fertig, welches der Magistrat bei Anwesenheit der königl. Majestäten im Jahr 1829 für ihre Majestät die Königin Therese fertigen lassen zu dürfen sich erbeten hatte. Dasselbe stellt den Zug von der Taufe ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde aus dem Dome in die Residenz zurück 1813 vor, und ist ein Meisterwerk der Kunst, zeugend von Augsburgs Kunstfleiß. Die Zeichnung ist von dem Brunnenmeister Hävel, die Arbeit von dem Silberarbeiter Eschenlohr, die silberne Rahme von dem Silberarbeiter Kröner gefertigt. Schon am 18. April kam das Porträt der Prinzessin Mathilde hier an, und wurde im Rathhause aufgehangen. — Nach kurzem erfolgte die Enthüllung des Monuments in

Oberwittelsbach. Diese feuerte auch Augsburgs Bürger, welchen Alles, was auf das königliche Haus Bezug hat, so gewaltig anspricht, an, zu dieser Feier zu wallen. Am 24. August zog ein Bataillon der Landwehr nach der heiligen Stätte der Ruinen des Schlosses Wittelsbach, des Stammhauses des gegenwärtig regierenden Königshauses.

Das letzte Monat dieses Jahres bezeichnen zwei, für Augsburg hochwichtige Ereignisse, und zwar von einem und demselben Tage. — Die Errichtung der Benediktiner-Abtei, und die Erwählung des Dr. Carron du Val zum I. Bürgermeister der Stadt Augsburg. — Durch allerhöchste Entschließung vom 20. Dez. 1834 geruhten Se. Majestät der König Ludwig I. auf eine mit beinahe 1000 Unterschriften der angesehensten Bürger Augsburgs allerhöchsten Orts eingereichten Vorstellung und Bitte, an der ehemaligen Damenstiftskirche zu St. Stephan in Augsburg eine förmliche Benediktiner-Abtei zu errichten, zum ersten Abte daselbst dem vormaligen Benediktiner-Conventualen von Ottobeuern Barnabas Huber zu ernennen und die Besorgung der gesammten Studien-Anstalten bei St. Stephan dem ehrwürdigen und um Wissenschaft und Cultur gleich verdienten Orden des heiligen Benediktus zu übertragen.

Am 20. April 1835 ertheilte Bischof Ignaz Albert in der festlich geschmückten Kirche zum heiligen Kreuz in Augsburg dem ernannten ersten Abte zu St. Stephan, Barnabas Huber, unter Assistenz der beiden infulirten Dignitarier des hohen Metropolitan-Capitels München-Freising, des hochwürdigsten Bischofes von Birtha, Dompropstes Ignaz von Streber, und des Domdechants von Oettl die

feierliche Benediktion zur Freude und frommen Rührung von tausend und tausend Herzen, in Gegenwart des königl. Regierungspersonals, Seiner Durchlaucht des Fürsten Anton Anselm Fugger von Babenhausen, eines Zöglinges des Herrn Abtes Barnabas, und einer unzähligen Menge Menschen aus allen Ständen. — Noch während der Sommermonate des Jahr 1836 wurde das ehemalige Damenstift zu St. Stephan für den neuen, heilsamen Zweck vollkommen hergestellt, und endlich am 5. November d. J. die erste Benediktiner-Abtei Baierns nach dem Sturme der Säkularisation eröffnet. Tags zuvor waren Se. Durchlaucht, der königliche Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein als zu dieser Feierlichkeit allerhöchst Abgeordneter königlicher Commissär mit dem königlichen Oberkirchenrath von Deutinger und dem Oberstudienrath von Mehrlin von München in Augsburg eingetroffen. Auch der letzte noch lebende Benediktiner-Abt des vormaligen Benediktinerstifts zum heiligen Kreuz in Donauwörth, Cölestin von Königsdorfer, war zugegen. Mit Segen begann das Wirken der gesammten Anstalt unter der Leitung des eben so kenntnißreichen, als erfahrnen Jugendfreundes, des Rektors P. Benedikt Richter, und durch die Mitwirkung sämmtlicher Professoren, welche Oesterreich und die Schweiz dem neuen Stifte freudig gesendet.

An dem nämlichen Tage, wo durch allerhöchste Entschließung Se. Majestät der König Ludwig I. die Benediktiner-Abtei zu St. Stephan zu errichten geruhten, am 20. Dezember 1834, wurde auch, nachdem der I. Bürgermeister Anton Barth am 17. Dezember 1833 quieszirt worden, der Appellationsgerichts-Rath Dr. Carron du Val mit 30 Stimmen zum I. Bürgermeister der Stadt Augsburg erwählt, und

die Kunde von dieser Wahl demselben noch am nämlichen Tage nach Neuburg überbracht. Die Wahl wurde von Se. Majestät des Königs bestättiget, und der Erwählte am 16. Mai 1835 feierlich vorgestellt und verpflichtet. Eine bündige Rede sprach an diesem Tage aus dessen Herzen zu den Herzen seiner Mitbürger.

Das folgende Jahr 1836 brachte Augsburgs Bürgern einen schmerzlichen Verlust durch den Tod des Bischofs Ignaz Albert von Riegg, welcher nach einer schmerzlichen Krankheit den 15. August 1836 gegen Mitternacht sanft entschlummernd seine fromme Seele aushauchte. Am 19. August Nachmittag nach 4 Uhr wurde seine entseelte Hülle seiner Bestimmung gemäß in dem Dome bestattet. Er war der 69. Bischof Augsburgs. Im folgte in der bischöflichen Würde Dr. Peter Richarz, Bischof von Speyer.

Derselbe kam am 30. Jäner 1837 hier an, und setzte, nachdem er Tags darauf Morgens 7 Uhr von dem Domkapitel in der hohen Cathedrale empfangen worden, seine Reise nach München fort. Am 22. Februar d. J. wurde er unter Anwesenheit einer großen Anzahl von Menschen in den hohen Dom feierlich eingeführt. Indeß ward Augsburg am 17. September 1836 Morgens 3 Uhr durch einen flüchtigen Besuch Se. Majestät des Königs Otto von Griechenland erfreut, der unter dem Namen eines Grafen von Missolunghi hier eintraf, im Gasthause zu den 3 Mohren abstieg, und, nachdem er mehrere Merkwürdigkeiten unserer Stadt geschaut, um 9 Uhr Morgens Augsburg wieder verließ.

Im Jahre 1836, wo die Cholera ihre Geißel über Europa schwang, war es auch, wo der bisherige II. Bürgermeister Philipp Franz Kremer nach 18jährigem thätigen Wirken in

den Ruhestand zurücktrat, und am 7. November d. J. Conrad Heinrich, rechtskundiger Magistrats-Rath, an dessen Stelle ernannt, und am 20. Dezember verpflichtet wurde.

Von den erfreulichen hohen Besuchen, welche Augsburg während des Jahres 1837 zu Theil wurden, verdienen bemerkt zu werden, die Ankunft Se. königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz unter dem Namen eines Grafen von Woldegk am 21. und 26. Juli; des Erzbischofs von Bamberg, Joseph Maria von Fraunberg am 11. August zur Consekration des zum Bischof von Speyer ernannten Domdekan Geissel am 13. August; Se. königl. Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Baiern am 25. Sept. Nachts 12 Uhr; Se. königl. Hoheit des Erbgroßherzogs von Hessen und bei Rhein, und Ihre königl. Hoheit der Erbgroßherzogin Mathilde, königl. Prinzessin von Baiern, am 2. Oktober; und Se. königl. Hoheit des Erbprinzen von Oranien am 27. Oktober.

Durch allerhöchste Bestimmungen vom 29. November 1837 erhielt das Königreich Baiern eine neue Eintheilung, und Augsburg blieb die Hauptstadt von Schwaben und Neuburg. Auch erhielt Augsburg in diesem Jahre eine frühere Zierde wieder, indem das prächtige gothische Domfenster vollendet worden. Die architektanischen Arbeiten durch den Professor der Bildhauerkunst, Franz Xaver Fröhlich, herrlich gelungen gefertiget, und die Glasgemälde, durch unsern wackern Künstler, den Maler und Kupferstecher Johannes Walch, prachtvoll restaurirt, bewähren Augsburgs Kunstsinn.

Eines der merkwürdigsten Jahre in Augsburgs Stadtgeschichte ist das Jahr 1838. Zwar begann es mit einigen betrübenden Todfällen, als des Generalkommissärs und Regierungs-

präsidenten Ritters Arnold von Link, welcher in der Nacht vom 17. auf den 18. Jäner starb, und des königlichen General-Majors- und Stadtkommandanten von Augsburg, Philipp Anton Freiherr von Reichlin-Meldegg, welcher am 3. Febr. Abends gegen 7 Uhr entschlief, so wie des Dompropstes von Willi, des Seniors und 1. Pfarrers bei den Barfüssern, Ph. Friederich Pöschel: aber sie stehen in keinem Vergleiche mit den freudigen Ereignissen dieses Jahres. Dem sanft entschlafenen Generalkommissär und Regierungspräsident folgte der bisherige außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister in der Schweiz, Freiherr von Stengel Exc., welcher am 30. Jänner hier eintraf, nach, noch am nämlichen Tage Mittags nach München fortgesetzter Reise, am 12. Februar zurückkehrte, und am 13. die Aufwartung der königlichen Beamten empfing. An die Stelle des verblichenen Stadtkommandanten wurde von Se. Majestät dem König der General-Major von Kirschbaum ernannt, und da dieser die Stelle mit dem bisherigen Stadtkommandant von Nürnberg, General-Major Freiherrn von Nesselrode-Hugenpoet tauschte, nach allerhöchsten Orts genehmigtem Dienstestausch, Letzterer nach seiner Ankunft am 18. Mai als Stadtkommandant der Stadt Augsburg am 20. d. M. empfangen. Indeß wurde zur allgemeinen Freude der hiesigen Bürgerschaft bei der am 9. April vorgenommenen Bestättigungswahl der I. rechtskundige Bürgermeister Dr. Carron du Val wieder als solcher gewählt, und am 10. Abends 7 Uhr demselben ein feierlicher Fackelzug gebracht. Seine Majestät der König bestättigte die glückliche Wahl. Auch war am 24. Mai Abends 4 Uhr Ihre Majestät die Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, unter dem Namen einer Gräfin von Windello

hier angelangt, und im Gasthofe zu den 3 Mohren abgestiegen, und hatte am 22. Juli Ihre Majestät die Königin Carolina von Baiern, nachdem sie im Schießgraben den ersten hiesigen Civil- und Militär-Autoritäten einen kurzen Empfang gewährt, ihre Reise fortgesetzt. Doch die schönsten Tage für Augsburg begannen mit 31. August, wo Se. Majestät unserer allergnädigster König Abends halb 9 Uhr in der hiesigen Residenz eintraf, uud von der zahlreich versammelten Menge mit lautem Jubelruf empfangen wurde. Schon Nachmittags halb 2 Uhr desselben Tages waren der Kaiser von Rußland, Nikolaus I. unter dem Namen eines Grafen Romanoff, und am 29. nach ¼ über 10 Uhr Se. königliche Hoheit der Prinz Carl von Baiern, welchem durch allerhöchste Entschließung vom 9. April d. J. die Befehligung der Lagertruppen übertragen worden, hier angekommen, und Ersterer bei den 3 Mohren, Letzterer aber im Freifrau von Schätzler'schen Gartenhause abgestiegen. Endlich nahete der ersehnte 1. September, an welchem 16,000 Mann vaterländischer Krieger die Ebenen zwischen Gersthofen und Kriegshaber, als den Schauplatz des Friedenslagers, bezogen.

Um 10 Uhr Vormittags waren sämmtliche Kerntruppen auf dem großen Exerzierplatze versammelt, und harrten der Ankunft der Majestäten, die bald darauf erfolgte. Unter dem Jubelrufe der zahllosen versammelten Menge naheten zu Pferd Se. Majestät unser allergnädigster König in Begleitung des Beherrschers aller Reussen, des Kronprinzen von Preußen, des Erb-Großherzogs von Hessen-Darmstadt, des Prinzen Carl von Baiern, als Commandant en Chef, des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, des Prinzen Max von Leuchtenberg (nun Schwiegersohn des Kaisers von Rußland) und einer Suite der

ersten Staatsdiener und Offiziere des Reiches und des Auslandes. Se. Majestät der König trug baierische Generals-Uniform; der Kaiser von Rußland erschien in russischer Generals-Uniform, den Federhut à la bataille kühn auf der Stirne, die übrigen hohen Fürsten sämmtlich in baierischer Uniform. Die Allerhöchsten und hohen Personen wurden mit einem rauschenden Vivat empfangen, und alsbald begann das Vorbeidefiliren der Corps beider hier versammelten Divisionen. Die Haltung der Regimenter war vortrefflich. Der Kaiser von Rußland wünschte unserm Könige Glück, solche Truppen zu besitzen, denen er seine Bewunderung zollte.

Nach abgehaltener Heerschau empfing der König die hohen Militär- und Civilbehörden hiesiger Stadt und mehrere der anwesenden hohen Fremden. Bei dieser Audienz geruhte der König sich unsere beiden Bürgermeister besonders vorstellen zu lassen und sich über unsere Stadt auf die gnädigste Weise zu äußern. Se. Majestät hatten die Verschönerungen derselben nicht allein mit Wohlgefallen bemerkt, sondern äußerten unter Anderm: »daß Allerhöchstsie Augsburg stets sehr gerne gehabt, und die Augsburger sich aber auch durch Liebe und Anhänglichkeit an Ihn ausgezeichnet hätten.« Hierauf geruhten Se. Majestät der König den beiden Bürgermeistern der Stadt die Versicherung Ihrer baldigen Wiederkehr zu ertheilen und gaben Hoffnung, daß auch Ihre Majestät die Königin Augsburgs Bewohner mit ihrer Gegenwart beglücken werde. Eben so nahmen Se. Majestät die Einladung zu einem Festballe an, welchen die Stadt zur Feier der demnächstigen Anwesenheit der königlichen Majestäten zu geben beschlossen hatte, sich die

Bestimmung des Tages noch vorbehaltend. — Später war großes Diner im Palais Se. königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Baiern, dem Se. Majestät der König, der Kaiser von Rußland, der Prinz von Sachsen-Altenburg, Herzog Max von Leuchtenberg, der Feldmarschall Fürst von Wrede,*) so wie noch viele der hier anwesenden höchsten und hohen Fremden und viele Offiziere der hier versammelten Regimenter beiwohnten.

Am folgenden Tage den 2. September war feierlicher Gottesdienst auf dem großen Exerzierplatze, welchem Se. Majestät der König und der Kaiser von Rußland und die übrigen höchsten Personen beiwohnten. Der hochwürdigste Bischof hielt in Pontificalibus das Hochamt. Das Publikum begrüßte seinen König auf dem ganzen Wege mit dem größten Enthusiasmus. Ein Gefühl nur war im Stande einen Tropfen Wermuth in den Freudenkelch zu bringen, nämlich das schmerzliche Gefühl der nahen Trennung, die nur zu bald erfolgte Schon bei der Ankunft in der Residenz verabschiedete sich der Kaiser von Rußland von unserm Könige und dem Prinzen Carl unter den freudigsten Umarmungen und verließ 3 Minuten nach 2 Uhr in einem 6 spännigen Wagen die Stadt. Dem Kaiser folgte der geliebte König. Schon gegen 4 Uhr verließ Allerhöchstderselbe Augsburg, nachdem er dem ersten Bürgermeister Dr. Carron du Val Allerhöchstdessen besondere Zufriedenheit über Ihren Aufenthalt in Augsburg auszudrücken und zugleich zu befehlen geruht hatte, daß der große Festball am Sonntag den 9. September statt finden solle.

---

*) Starb in der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember 1838 zu Ellingen.

Zugleich hatten Se. Majestät der König gnädigst geäußert, daß Sie den Ball Ihrer lieben Augsburger recht gerne besuchten.

Nachts ½ 9 Uhr am 2. September kam der Kronprinz Maximilian hier an, um während des Lagers das Commando über sein Regiment, als Obrist, zu übernehmen. Die verschiedenen Manöver dauerten bis zum 14. September fort, an welchem Tage die Truppen nach ihren Garnisonen aufbrachen. Am 3. d. M. wurden auch die Fahrten auf der Münchner-Augsburger-Eisenbahn (damals bis auf die Insel fertig) eröffnet, und zahlreich besucht. Endlich nahete der 9. September, an welchem der geliebte König mit der verehrten Landesmutter in Augsburgs Mauern erwartet wurde. Allein schon am 8. d. M. gelangte die Kunde an, daß Se. Majestät der König durch eine Unpäßlichkeit gehindert seien, dem Festball mit Ihrer Gegenwart zu verherrlichen, und daß Allerhöchstderselbe am 11. September in Begleitung Ihrer Majestät der Königin gegen Abend hier eintreffen, und am 13. d. M. nach München zurückreisen werden. Indeß wurde am 9. September der Festball gehalten, welchem der Kronprinz, der Prinz Luitpold, die Frau Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein, welche am 8. d. M. angekommen war, und die Prinzen Eduard von Altenburg und Maximilian von Leuchtenberg beiwohnten. Doch das Glück, das allgeliebte Herrscherpaar während des Lagers in ihrer Mitte zu sehen, war Augsburgs Bürgern nicht mehr zu Theil. Eine Unpäßlichkeit, die sich erst nach mehreren Tagen völlig hob, hatte den geliebten König gehindert, seinem Versprechen gemäß nach Augsburg zu kommen, das er im Anfange des Monats September mit seiner Anwesenheit beglückt hatte, ein Ereigniß, dem von diesen Tagen an für Augsburg keines würdig an die Seite gestellt werden kann, und uns damit die Geschichte zu beschließen veranlaßt, mit dem Ausrufe: »Gott erhalte lange den König und die Königin, und ihre Liebe und Gnade für Augsburgs treue Bürger!«

Beschreibung

aller

Merkwürdigkeiten Augsburgs

bei einem Spaziergange durch und um die Stadt.

Vorwort.

Selbst nicht hier geboren, jedoch nach langer Irrfahrt zum Bürger Augsburgs erhoben, interressirte ich mich sehr für die Geschichte meiner neuen Vaterstadt, las die meisten der darüber erschienenen Werke, und umgeben von den Denkmälern der Vorzeit, versäumte ich nicht, ihrer Besichtigung jene Aufmerksamkeit zu widmen, die sie in so hohem Grade verdienen. Ich brachte das Gelesene und Gesehene anfangs blos für mich allein in kurzen Notizen zu Papier, jedoch aufgefordert von vielen, welchen ich die kleine Arbeit zeigte, wage ich es sie der Oeffentlichkeit vorzulegeu, verwahre mich jedoch im Voraus feierlichst, falls mich Jemand für eitel genug halten könnte, diese Arbeit als »Abhülfe eines längst gefühlten Bedürfnisses« anpreisen zu wollen, sondern gestehe gerne, daß ich kein and'res Verdienst dabei habe, als die Anordnung und Zusammenstellung der in vielen Werken zerstreuten Notizen zu Einem gerundeten Ganzen, und daß ich dabei einige der zahlreichen frühern Werke der tüchtigen Männer vom Fache, die vor mir denselben Weg betreten,

fleißig benützte, um auch nicht das Kleinste zu übersehen. Denn nicht allein für die Reisenden vom Auslande ist dieß Werkchen von seinem Verleger bestimmt, sondern auch für die eingebornen Fremden, deren es leider hier wie überall noch zu viele gibt, die sich vielleicht nur selten oder gar nicht um die Merkwürdigkeiten ihrer Vaterstadt bekümmert haben, die schon hundertmal die welthistorischen Räume dieser Stadt kalt durchwanderten, und an den merkwürdigsten Denkmälern der Vorzeit gleichgiltig vorübergingen. Allein, wenn es schon an sich eben so schwierig als selten ist, die allgemeine, ungetheilte Zufriedenheit eines Publikums zu erringen, um wie viel schwieriger, ja ich fühle es leider nur zu gut, wie kaum erreichbar ist dieß Ziel mit den Erklärungen der Merkwürdigkeiten eine Stadt. —

Bin ich doch selbst oft und viel gereist. Auch habe ich mir an jedem interessantem Orte ein ähnliches Büchlein angeschafft, wenn es anders zu haben war, und niemals war ich ganz davon befriedigt. Ich habe sie alle gesammelt alle noch einmal gelesen, ehe ich das vorliegende aus den Händen gab, und so verschieden die Wege waren, die ich in denselben eingeschlagen fand, um dem Fremden in möglichster Kürze Alle Merkwürdigkeiten auf's deutlichste zu zeigen und zu erklären, so habe ich doch wieder einen ganz neuen betreten, den ich nach meinen Reise-Erfahrungen als den bequemsten und für Jedermann passendsten erkannte, und ich glaube überzeugt sein zu dürfen, ein Fremder, der mit diesem Buche in der Hand nach meiner Vorschrift die Stadt durchwandert, wird gewiß ganz leicht, ohne einen andern Führer Alles finden, was nur in irgend einer Hinsicht interes-

sant für ihn sein dürfte. Einem Einheimischen wird durch dieß Büchlein die Verlegenheit erspart, dem Fremden eine Antwort auf seine Fragen über irgend eine Merkwürdigkeit seiner Vaterstadt schuldig bleiben zu müssen. Hat der die Stadt Durchwandernde nicht Zeit oder Lust, dieses Gebäude oder jene Sammlung mit der Aufmerksamkeit zu betrachten die ich ihr widmete, so gehe er darüber hinweg, und schon auf dem nächsten Blatte findet er vielleicht ganz in der Nachbarschaft etwas ungleich Merkwürdigeres für ihn. Erlaubt ihm seine Zeit nur einzelne Gegenstände zu besichtigen. so schlage er das angeführte Register nach, und er wird mit dessen Hülfe Alles finden können.

Bei allen historisch merkwürdigen Gegenständen ist auf die Seitenzahl der vorangehenden Geschichte hingewiesen, und mich aller Beurtheilungen enthaltend, habe ich mich nur auf die Erzählung von Thatsachen beschränkt.

So gewiß ich nun auch troß dem Bewußtsein, keine Mühe gespart zu haben, um meine Arbeit so vollständig als möglich zu machen, überzeugt bin, daß noch viele dieselbe unbefriedigt aus der Hand legen werden, und nur wenige der Mühe, die es gekostet, einige Anerkennung schenken werden, so unternahm ich sie doch mit Liebe, denn ich halte sie für eine patriotische. — Ja für eine patriotische, denn nicht ohne Stolz zeigt der Eingeborne dem Fremden die rühmlichen Denkmale des Fleißes, der Kunst und der Gelehrsamkeit seiner Vorfahren, nicht ohne innere Freude sieht er den weitgereisten vielerfahrnen Fremden über die großartigen Bauwerke, die wohlthätigen Stiftungen seiner Vaterstadt erstaunen, und nicht müde wird er, heute wieder zu erzählen, was er schon gestern diesem, und schon hundert malhundert

dern erzählte. — Kann ich nun durch dieses Werkchen, vielleicht auch manchem meiner theuern Mitbürger nützlich sein, mache ich ihn dadurch ein wenig aufmerksam auf all' das Großartige, was ihn umgiebt, das er bisher nicht zu schätzen wußte, weil er es nicht kannte, kann ich dadurch auch ihn mit dem stolzen Bewußtsein erheben, das mich so ganz erfüllt, **ein Bürger dieser Stadt** zu sein, setze ich ihn dadurch in den Stand, auch andern dieß unschätzbare Gefühl der Zufriedenheit mit dem heimischen Herde mitzutheilen, indem er ihnen die Schönheiten und Vorzüge derselben aufzuzählen vermag, dann ist mein Zweck vollkommen erreicht, und meine Mühe tausendfach belohnt, denn ich darf mir sie als ein Verdienst um meine neue Vaterstadt anrechnen. Und so komm denn, und folge mir nach freundlicher Leser, ich leite dich, und wer du auch seist, auf welche Gegenstände auch dein Beruf und deine Kenntnisse ein besonderes Augenmerk lenken mögen, ich erzähle dir von allem, und du darfst gewiß sein, wenigstens einige Notizen in meiner Erzählung zu finden, die dir neu sind, oder dich doch besonders ansprechen.

1840.

F. A. Witz.

Das heutige Augsburg,

(Augusta Vindelicorum)

(Siehe Seite 1. der Geschichte,)

liegt unter dem 48sten Grade 21 Minuten, 44 Sekunden der nördlichen Breite, und unter dem 28sten Grade 34 Minuten 27 Sekunden östlicher Länge, 1712 Fuß über dem Meeresspiegel am Zusammenflusse des Leches (licus) und der Wertach (vinda) auf und um einen Hügel (Rosenauberg).

Nach einer genauen Vermessung hat die Stadt 26,205 □ Fuß im Umfange. Rechnet man nun 5 Fuß auf 2 geometrische Schritte und 5000 Schritte auf eine Stunde, so beträgt ihr Umfang genau 2 Stunden und 6 Minuten. —

Nach ihrer ausgedehntesten Länge (vom rothen Thore bis zum Fischerthörchen) beträgt sie 7300 Fuß.

Ihre mächtigste Breite (vom Gögginger Thore bis zum Jakober Thore) ist 3800 Fuß.

Der ganz von Mauern eingeschlossene Flächeninhalt besteht in 39,400,000 □Schuhen, worauf 3229 Gebäude und 644 Gärten und Grundstücke liegen, von welchen das größte 4 Tagewerke enthält.

Seit 1781 sind alle Gebäude des ganzen Stadt-Gebietes in 9 Quartiere abgetheilt, welche mit Buchstaben von A. bis I. bezeichnet sind. —

Diese Buchstaben und die fortlaufende Nummerreihe, welche in jedem Quartiere mit 1 anfängt, sind an den Häusern deutlich angeschrieben, so wie die Namen der Straßen an jedem Eckhause zu lesen sind.

Die Einwohner=Zahl unserer Stadt, welche zur Zeit ihrer höchsten Blüthe von 88000 Einwohnern bewohnt wurde, ist nach der neuesten Volkszählung bis auf 31,580 Seelen geschwunden. Davon nimmt man 3/5 Katholiken, 2/5 Protestanten und etwa 100 Israeliten an. 2866 sind wirkliche Gemeinde=Glieder, die übrigen Beisitzer oder Fremde, welche Karten lösen, und Dienende. Die Garnison besteht aus 13 bis 14 hundert Mann.

Nach dieser kleinen allgemeinen Uebersicht, führe ich dich nun in den Mittelpunkt der Stadt, und beginne meine Erzählung mit dem:

Ludwigs=Platz,

der seinen Namen erst seit 1806 zu Ehren Se. königl. Majestät des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs von Baiern Ludwig I. trägt. — Früher hieß derselbe Perlachs Platz.

Hier und in der angrenzenden Karolinenstraße werden wöchentlich an Mittwochen und Freitagen größere, so wie Montag und Samstag kleinere Viktualien=Märkte abgehalten, deren buntes Treiben dem Fremden wegen der verschiedenen Kleidertrachten der Verkäuferinnen aus Schwaben und Baiern interessant sein dürften. Vor Zeiten stand hier das Münzhaus, (niedergerissen 1588. S. S. 64. d. G.) die Schlachtbank, und das Tanzhaus der Geschlechter oder die sogenannte Patriziat=Stube (an der Stelle der jetzigen Börse) (S. S. 69. d. G.) Welche Festlichkeiten da begangen wurden. (S. S. 78. d. G.)

Mitten auf diesem Platze steht der

Augustus=Brunnen.

Auch wohl, obschon selten: Perlachsbrunnen genannt. (S. S. 128. d. G.)

Sein Gefäß ist aus weißem Salzburger=Marmor von dem Augsburger Steinhauer Simon Zwitzel und Leonhard Kreuzerer verfertigt, und auf der Brunnensäule aus rothem Marmor, die 1649 von Wolfgang Schnidel aufgestellt wurde, sind vier kupferne in Feuer vergoldete Tafeln mit Inschriften angebracht, welche die Zeit der Vollendung nnd der spätern Reparaturen benennen. An und um dieselbe springen reichliche Wasserquellen aus 4 Brustbildern, mehreren Larven und dem Rachen der vier von Kindern gehaltenen Delphinen, so wie aus den zwei Flußgöttern und zwei

Najaden, die vier Jahreszeiten vorstellend. Das Standbild des Kaisers Augustus, der segnend die Rechte über seine Stiftung, die nach ihm benannte Stadt ausstreckt, vor dem auch der große Napoleon sinnend verweilte, auf der Brunnensäule, ist 8 Fuß hoch und 27 Zentner schwer. Sämmtliche Broncebilder sind von dem Niederländer Hubertus Gerhard, welchen man 1593 eigens dazu kommen ließ, und der für sämmtliche 12 Bilder 1200 Gulden erhielt. Diese im Jahre 1594 vollendete, 1672 aber mit 8 Röhren verstärkte Fontaine erhält ihr Wasser aus dem Brunnenthurme am rothen Thore in 18 Haupt- und 32 Abtheilungsröhren. Das Ganze ist von einem zierlichen und künstlich gearbeiteten Gitter umschlossen. —

Werfen wir nun noch einen flüchtigen Blick nach der

Steingasse,

welche ihren Namen davon erhielt, daß man die allgemeine Straßenpflästerung mit Kieselsteinen (S. S. 81. d. G.) deren erste Spuren jedoch schon über 1413 reichen, hier 1415 begann.

Auch dürfen wir dabei das freundliche

Gasthaus zum grünen Hofe D. 59.

nicht übersehen, das unter den ersten seinen Platz behauptet.

Und nun den Blick gewandt zum

Perlachthurm G. 16.

(S. S. 29. d. G.)

der auf der Brandstätte mehrerer, einige Jahre vorher abgebrannter Häuser zuerst 989 als Warte aufgeführt wurde, im Jahre 1063 in seiner jetzigen Gestalt gebaut, und mit einer Sturmglocke (S. S. 38. d. G.) zu Noth-Signalen bei Feuers- und Feindes-Gefahr versehen wurde. Im Jahre 1318 wurde eine noch weit größere Glocke von 76 Zentnern angebracht, welche von 4 Männern geläutet werden mußte, jedoch 1813 wieder herabgenommen, und ihr Metall zu einer großen Feuerspritze verwendet. Jetzt hat der Thurm noch 4 Glocken, und ist von einem Feuerwächter bewohnt. Schon im Jahre 1526 wurde er einmal erhöht, aber 1614—16 erhöhte ihn der berühmte Baumeister Elias Holl, auf den wir in unserer Erzählung sehr oft zurückkommen werden, noch um 25 Schuh vermittelst eines äußerst sinnreichen Gerüstes, welches den Thurm einrahmte, ohne daß Löcher in die Mauer gebrochen werden

durften, von welchem das Modell noch in der Modellkammer auf dem Rathhause aufbewahrt wird.

Diese im Jahre 1616 vollendete Erhöhung geschah wegen Versetzung der von Hans Schlym verfertigten Schlaguhr, welche mit ihrem Werke, den 3 Zifferblättern, Zeigern und Mondskugeln, die den Wechsel dieses Erdtrabanten versinnlichen, 8901 Pfund wiegt, von ihrem bisherigen Standorte, dem alten Rathhause, auf den Perlachthurm. Der kühne Baumeister befestigte selbst den Knopf auf diesem 226 Schuh hohen Thurm, und an der Thurmspitze das als Windfahne dienende 5 Schuh hohe Bild der Cisa. —

Dieser heidnischen weiblichen Gottheit der fruchtbaren Erde, nach andern auch Ciris genannt, soll angeblich von den Urbewohnern unserer Gauen, den Vindeliziern in einem heiligen Haine geopfert, und die Stadt in den frühesten Zeiten nach ihr Cisara genannt worden sein. Man sieht in dieser Göttin nur eine Doppelgängerin der Ceres, der Cybele, oder wie Peutinger will, der Isis, der Urheberin alles Erschaffenen, und leitet ihren Namen von dem slavischen Ziza, die Brust. Obgleich gelehrte Männer ihre Existenz schon gänzlich geläugnet haben, so ist sie doch auch anderwärts bekannt, wurde von den Sorben, in der Lausitz und in Sachsen verehrt, und die Stadt Zeitz soll von ihr den Namen haben. —

Die jetzt ganz verwitterten Sonnen-Uhren an der Außenseite, waren von Mathias Kager nach Holls Zeichnung gemalt. In den Steuerregistern wird eines Malers Prenk oder Plank mit der langen Nase erwähnt, der sich 1450 als Schlachtenmaler am Perlachthurme ausgezeichnet haben soll, wovon jedoch nichts mehr zu sehen ist. —

Der zum Volke gewöhnlich sogenannte Thurm-Michel, eine mit dem Uhrwerk in Verbindung stehende von Christoph Murmann verfertigte hölzerne Marionette, welche mit der Uhr zugleich den untern Raum des Thurms bezog, stellt den Erzengel Michael im Kampfe mit Luzifer vor, und wird alljährlich am Michaelistage gezeigt, wo er demselben mit jedem Stundenschlage einen Stoß versetzt. Zu oberst im Thurme hängt das sogenannte Raths- oder Armensünder-Glöckchen nebst 2 Schlagglocken, wovon die größere, welche 4 Schuh 10 Zoll weit ist, und ein Gewicht von 45 Zentner hat, vom Feuerwächter in seinem Stübchen zum Zeichen seiner Wachsamkeit nach jedem Stundenschlage, so wie bei Brandunglück gezogen, und deren Anschlagen bei größerer oder geringerer Gefahr öfter widerholt wird. Im Jahre 1835 mußten in dem obersten Auf-

saße des Thurmes wo die Glocken hängen, mehrere Balken, die die Zeit verdorben hatte, eingezogen werden, welch gefährlicher Bau unter der Leitung des städtischen Baurathes Herrn Kollmann von dem Zimmermeister J. Wittmann praktisch, technisch ausgeführt wurde. —

Am Fuße des Thurmes sind 14 Verkaufsläden unter einem kupfernen Dache angebracht. — Ein Fremder, dessen Zeit es erlaubt, und der sich bei heiterm Wetter hier aufhält, sollte nicht versäumen diesen Thurm zu besteigen; eine Mühe, die sich durch die imposante Ansicht der Stadt belohnt, die beste Versinnlichung von ihrer Lage giebt, und vieles zum bessern Orientiren in der Umgegend beiträgt. Da der Thurmwächter immer oben ist, so kann dieß jeden Augenblick ohne Anstand geschehen, man darf nur die Glocke der Kirchenthüre am vordern Perlachberge ziehen, worauf geöffnet wird.

Dicht hinter diesem Thurme steht die

St. Peterskirche Lit. C. Nr. 15.

deren Geläute noch im Perlachthurme hängt. Wie zwei Inschriften über der Eingangs- und Ausgangsthüre sagen, hat der Graf Schwigger (Swigger oder Suigger) von Balzhausen von Schwabek, der Stadt Augsburg Advokat und Schirmvogt, dieselbe als Collegiatkirche für 1 Probst und 5 Kanoniker anno 1064 auf Bischof Embricos Zureden gestiftet, und dieser sie zu Ehren des Apostelfürsten so wie die Kapelle dabei der heiligen Felizitas anno 1067 eingeweiht. Jedoch wurde sie 1080 schon wieder zerstört. (S. S. 23. d. G.) Wieder erbaut, wurde sie am 20. April 1131 bei einer großen Feuersbrunst eingeäschert, 1181 noch einmal aufgeführt und seit 1803 blos von Bürgern erhalten. Treten wir zur Thüre vom vordern Perlachberge ein. Das Innere der Kirche theilt sich in zwei Seitengänge, von dem linken gelangt man in die St. Felicitaskapelle. Außer dem alten Grabsteine eines Chorherrn unter der Kanzel eingemauert, einigen kleinen Glasmalereien an den Fenstern sind noch besichtigungswerth, das Bild des Hochaltars. „Der gute Hirt" mit dem darüberstehenden des heiligen Petrus, an den übrigen Altären und an den Seiten eine Madonna auf Holz gemalt, ein Oelberg aus Caraccis Schule, eine Darstellung der Herrlichkeit der katholischen Kirche, ein heiliger Joseph, unbefleckte Empfängniß, Paulus Marterod.

Wir treten auf der entgegengesetzten Seite heraus auf den

Fischmarkt,

welcher in Verbindung mit dem großen Marktplatze an gewöhnlichen Marktagen zum Verkaufe von Fischen, Fröschen, Krebsen, Schnecken, Wildpret ꝛc. auch an Sontagen von Tauben, Ameiseneiern, Kaninchen ꝛc. dient.

Der kleine unscheinbare Brunnen trug noch vor wenigen Jahren eine sehr mittelmäßige Bronce Figur Neptuns, welche vom Stadtrothgießer Neidhard gegossen worden sein soll, aber wenigstens wohl schwerlich von ihm modellirt wurde. Aus seinen 4 Röhren floß bei den Festen, welche die Stadt den anwesenden königlichen Majestäten Ludwig und Therese 29. August 1829 gab, einige Stunden lang Wein. — Bald wird dieser Brunnen wieder neu aufgestellt werden.

Dieser Platz diente noch im 17. Jahrhunderte zum Richtplatze. In der Mitte desselben war vor Zeiten der hölzerne Esel, worauf die ehemaligen Stadtgardisten oft eine Stunde lang dem Gespötte des Volkes ausgesetzt wurden, wenn sie sich gegen die Disciplin verfehlt hatten. —

Nachtschwärmer und Trunkenbolde wurden in dem Eckgewölbe hinter einem Lattengitter, dem sogenannten Narrenhäusl (vom Rathe 1475 erbaut) der öffentlichen Beschauung ausgesetzt, später aber Verkaufsläden für die Stadtfischer daraus gemacht. — Von hier fällt unser nächster Blick auf das

Rathhaus C. 13.

Das schönste vielleicht, was eine deutsche Stadt aufzuweisen hat, durch ein seiner hohen Bestimmung würdiges Aeußeres, so wie durch sein prächtiges, zweckmäßiges und geräumiges Innere. Wir haben bereits aus unserer Geschichte gesehen, wie Augsburg schon 1065 ein Rathhaus oder wie man es damals nannte Dinghaus erbaute (S. S. 29. d. G.), welches bloß von Holz war und 1296 durch eine Feuersbrunst eingeäschert wurde. An seiner Stelle baute man ein neues von Stein. Ein größeres wurde 1385 aufgeführt (S. S. 50. und 80. d. G.) und 1415 die großen Fenster auf der Rathhausstube von dem berühmten Glasmaler Judmann mit Malereien geschmückt. Erweitert wurde dieses 1449, dann 1456 der große Glockenthurm darauf gesetzt, und von Meister Frank

mit Malereien geziert, welche zu Anfang des 16. Jahrhunderts der Steinmetz Jak. Zwitzel von Elchingen erneuerte. Auf diesem Rathhause wurde der berühmte Reichstag von Karl V. am 20. Juni 1530 (S. S. 99. d. G.) gehalten, auf dem die Augsburger Confessions-Urkunde verlesen wurde.

Da jedoch auch dieses bald nicht mehr genügte, so wurde unter dem edlen Beweggrunde, der Nahrungslosigkeit verschiedener Gewerbsstände aufzuhelfen, wie die Aufschrift eines silbernen Bleches im Grundsteine sagt, diese jetzt vor uns stehende Kurie von dem Stadtwerkmeister Elias Holl gebaut. — Dieser Mann, der Sohn des Architekten Johannes Holl, von welchem ebenfalls noch mehrere Gebäude in unserer Stadt stehen, (unter andern das von hier aus in ganzer Fronte vor uns stehende graue mit weißen Streifen Lit. D. Nr. 34,) hat in einem Zeitraume von 27 Jahren mit unermüdeter Thätigkeit nicht weniger als 72 mehr oder minder wichtige Bauwerke hervorgerufen, welche seinen Namen der Nachwelt ruhmvoll überliefert haben. — Darunter ist das Rathhaus das größte, wofür er vom Magistrate einen silbernen und vergoldeten Pokal mit 600 Goldgulden gefüllt erhielt, und das ihm ein bleibendes Monument in dem Andenken seiner Mitbürger bis in die fernsten Zeiten sichern wird. —

Am 25. August 1616 wurde der Anfang mit dem Graben des Grundes gemacht, und zwar auf der Vorderseite zu 10, auf der Rückseite aber zu 40 Fuß Tiefe. Am 16. Mai 1617 wurde der Grundstein gelegt. Im Jahre 1618 kam das Gebäude unter Dach, das ganz mit 191 Zentner Kupfer gedeckt ist, 1620 wurde es vollendet, und kostete 150000 Gulden.

Betrachten wir vorerst die vordere Façade, die 147 Fuß breit und 152 hoch ist. Auf der obersten Spitze steht das aus Glockenspeise gegossene Stadtwappen, (Stadtpyr, Stadtbirne genannt,) welches 1442 Pfund wiegt, 12 Schuh hoch und 4 breit ist und 1200 fl. kostete. Das Angesicht unter demselben stellt die Göttin Eisa vor. Auf dem hintern Giebel der 175 Fuß hoch ist, steht ein ähnliches Stadtwappen, 60 Zentner schwer, 7 Schuh hoch, 3 Fuß 3 Zoll breit, das aus 2 Stücken weißen Marmors besteht. — Das leere Giebelfeld unter dem Stadtwappen füllte bis zur Zeit der baierischen Besitznahme ein sehr schön gearbeiteter kaiserlicher Doppeladler mit ausgebreiteten Flügeln, vergoldeter Krone, Scepter und Reichsapfel aus 20 bis 22 Zentnern Glockenspeise gegossen,

der 1400 Gulden gekostet. Die beiden achteckigen Seitenthürme sind 56 Fuß hoch, und 30 breit, welche Holl hinaufsetzte, und mit vergoldeten Kugeln zierte, um, wie er sich ausdrückte, dem Gebäude ein heroisches Ansehen zu geben. —

Das Portal und der Balkon über demselben ist von rothem, die beiden Säulen von weißem, polirtem Marmor und 20 Fuß hoch, 12 Fuß breit. Auf einer schwarzen Marmorplatte in der Mitte nennt die Aufschrift die erhabene Bestimmung des Gebäudes: Publico consilio, Publicae saluti, A. M. DCXX. „Der öffentlichen Berathung, dem allgemeinen Wohle.“ 1620.

Ueber den Thorflügeln ist wieder ein Stadtwappen von zwei Greifen gehalten in einem künstlich gearbeiteten Gitter angebracht, das Wolfgang Neidhard für 2000 Gulden aus Metall gegossen. Die Zimmer rechts und links von diesem sind für die Hauptwache bestimmt.

Die vier gußeisernen Candelaber auf steinernen Postamenten vor dem Gebäude ließ der Magistrat erst 1836 errichten. —

Treten wir nun in die Vorhalle (den sogenannten untern Flöz). Diese ist 26 Schuh hoch, 58 breit, 110 lang und ruht auf 8 viereckigen Säulen dorischer Ordnung von rothem Marmor, wovon jede 13½ Fuß hoch und ohne Postament und Capitäl 68 Zentner wiegt. Der Fußboden ist weißer Marmor. Ueber den Thüren dieser Halle, so wie über denen der ersten Treppe zu beiden Seiten sind 12 Bronze-Büsten römischer Kaiser, deren Namen darunter stehen, jede 125 Pfund schwer, über den Treppen-Eingängen noch die von Hadrian und Severus mit Inscriptionen, deren jede 180 Pfund wiegt.

Im Hintergrunde steht der 20 Zentner schwere Adler mit vergoldeten Klauen und Schnabel, welcher ehemals den Giebel des 1809 abgetragenen, ebenfalls von Holl mitten auf dem Weinmarkte erbauten Siegelhauses geschmückt, und als Meisterstück von Wolfgang Neidhard gegossen, 1700 Gulden gekostet hatte. Von den Fenstern sieht man auf die Gefängnisse und eine 20 Schuh hohe und 50 Fuß breite Feuermauer hinab. Die Thüre rechts führt zu den Bureaus der verschiedenen Stiftungsverwaltungen, die Thüre links zum Stadt-Archive, worin nebst den merkwürdigsten Urkunden auch der Maaßstab von Elias Holl aufbewahrt wird, den er zum Zeichen seiner Bedienstung als Stadtwerkmeister trug.

Der Fremde, welcher das Innere des ganzen Hauses sehen

will, darf nur die Glocke über der Thüre rechts ziehen, worauf der Hausmeister sogleich erscheinen wird. Wir steigen die Treppen empor und treten in den zweiten, mittleren Flöz, welcher wieder auf 8 runden korinthischen Säulen von rothem Marmor ruht, deren jede 16 Fuß hoch, und 50 Zentner wiegt; die von Glockenspeise gegossenen Füße kosteten 2400 Gulden. Auch dieser Fußboden ist von weißem Marmor. Vorzüglich schön aber ist die hölzerne Decke. —

Die hier hängenden 4 Gemälde sind von Johann Freiberger und stellen vor: 1) Eine Versammlung der 9 Archonten; des höchsten Gerichts im alten Athen. 2) Die Sitzung des Areopagus, eines im alten Athen in höchstem Ansehen der Gerechtigkeit stehenden Gerichtshofes. 3) Hiero und Archimedes mit einem Architekten, angeblich Holls Portrait. 4) Die Einigkeit und Uneinigkeit.

Von diesem Corridore aus tritt man auf den Balkon, von welchem aus früher „alle Verrufe eines ehrsamen Magistrates und der Malefikanten Todesurtheile verlesen wurden.“

Die eine der vier Flügelthüren führt, wie die Aufschrift sagt, in das städtische Bauamt, die andere in die Stadtkämmerei; die dritte in das Sessionszimmer der 36 Gemeinde-Bevollmächtigten, welches im neueren Geschmacke eingerichtet ist, und an Sehenswürdigkeiten ein lebensgroßes Bild der Königin Therese enthält, das sie laut einem allerhöchsten Handschreiben „den getreuen Bürgern Augsburgs“ verehrte, von Thelott jun. nach Stieler kopirt. Deßgleichen ein Portrait der königlichen Prinzessin Mathilde, jetziger Erbgroßherzogin von Hessen Darmstadt, geboren zu Augsburg den 30. August 1813 (Siehe Seite 198 d. G.), welches dieselbe nebst einem kostbar gestickten Bande das auf der Fahne der hiesigen Landwehr prangt, als Erinnerung „an ihre liebe Vaterstadt“ den Augsburgern zustellen ließ. —

Noch ist hier ein Portrait des unvergeßlichen Wohlthäters der Armen, Freiherr Lorenz von Schäzler, von Zimmermann, und des churfürstl. Triersch. geheimen Rathes Munding, ehemaligen Vorstandes der Gemeinde-Bevollmächtigten. —

Die vierte Thüre führt in das Sitzungszimmer des Magistrates, welches prachtvoll im neuern Geschmacke tapezirt ist, und das lebensgroße Bild Se. Majestät des höchstseligen Königs Max von Zimmer-

mann, so wie das Se. Majestät des regierenden Königs Ludwig I. nach Stieler von Thelott jun. kopirt, enthält. —

Die beiden letzten Zimmer werden unterirdisch geheitzt.

Eine Treppe höher gelangt man in den prächtigen Rathssaal, der gewöhnlich „der goldene Saal" genannt, und jetzt nur bei öffentlichen Feierlichkeiten, als z. B. der Preise-Vertheilung der Bürgerschulen u. s. w. gebraucht wird.

Dieser Saal ist 52 Fuß hoch, 58 breit, 110 Fuß lang und hat 52 Fenster. Der Fußboden ist aus 2000 Stück weißen, gerauteten und 800 rothen und blauen Marmorsteinen, wovon 100 der ersten 15 Gulden, und der letzten 25 Gulden kosteten, zusammengesetzt.

Die Decke ist ganz ohne Stütze, und von oben durch Häng- und Sprengwerke befestigt. Die Schnitzwerke und Bildhauerarbeiten an den Portalen und in den Seitenzimmern sind von Murmann, die großen Deckengemälde von Kager. —

1) Die triumphirende Weisheit mit der Umschrift: Per me regnant (durch mich regieren sie). 2) Die Architektur mit Kagers Bildniß unter den sie umstehenden Künstlern. 3) Mars und Bellona mit Waffengeräthen und der Inschrift: Hostes arcentur (die Feinde werden abgehalten).

Die acht kleinern Bilder sind: 1) Minerva und die freien Künste. 2) Die Religion mit Kreuz und Kelch. 3) Die Gewerbsthätigkeit mit dem Hammer und sonstigen Werkzeugen. 4) Der Fleiß und seine Früchte, nebst dem Fruchtbaume und Bienenkorbe. 5) Der Ueberfluß mit dem Füllhorne. 6) Die Heilkunde mit dem Heilmittel-Apparate. 7) Die Gerechtigkeit mit Szepter und Lilie. 8) Treue und Glauben mit Kaufmannsgütern und goldenen Gefäßen.

20 Sinnbilder aus Jakobi Typotii Symbolis divinis et humanis Pontificum.

Zwischen den obern Fenstern sind 24 unbekleidete Genien.

Ueber dem Portale giebt eine Inschrift die Namen der Stadt-Oberhäupter an, unter denen dieß Praetorium vollendet wurde. Rechts davon sitzt Cibele mit der Inschrift: tutela principum (Fürstenschutz) und links Minerva mit der Devise: amor civium (Bürgerliebe). Diesem gegenüber nennt eine andere Inschrift die Jahreszahl der Vollendung. — Das darunter angebrachte vorzügliche Gemälde von Rottenhammer stellt den Reichsadler umgeben

von den 4 Flußgöttern Wertach, Lech, Singold (Sinkel) und Brunnenlech, nebst 2 Najaden mit Blumen und Conchilien vor. —

An den beiden Saalwänden sind Bildnisse von 8 heidnischen und 8 christlichen römischen Kaisern mit ihren Sinnsprüchen angebracht.

Unter den Seitenfenstern 12 Darstellnngen aus dem Leben historisch berühmter Frauen. 1) Jael. 2) Sisara. 3) Susanna. 4) Die Königin Esther. 5) Die Mutter der Makkabäer. 6) Saras Vermählung mit dem jungen Tobias. 7) Perikles Tochter am Spinnrocken. 8) Niobe mit ihren Kindern. 9) Tomyris mit dem Haupte des besiegten Cyrus. 10) Artemisia mit dem Pokale, die unter den Wein gemischte Asche ihres Gemahles austrinkend. 11) Die keusche Lukretia. 12) Semiramis.

Die 8 Abbildungen aus dem Mailändischen Kriege Kaiser Karl V. sind von Tintoretto gemalt.

Zwischen den Abtheilungen der Fenster sind grau in grau gemalte Arabesken. —

Auch an diesen Saal stoßen vier Seitenzimmer, welche man „die Fürstenzimmer" nennt, weil im Jahre 1653 am Wahltage des römischen Königs Ferdinands IV. in demselben die Churfürsten wohnten.

Vorzüglich interessant sind jetzt noch darin die künstlichen Holzdecken, und die Oefen aus Thon, von dem Landsberger Wilhelm Vogt gefertigt. Auf dem ersten in dem Zimmer gegen den Eisenberg, der über 800 fl. kostete, stehen die freien Künste mit ihren Attributen und die vier Jahreszeiten. In dem zweiten Zimmer gegen den Fischmarkt würden von 1680 — 90 über 40 churfürstliche Sitzungen gehalten. Das dritte gegen St. Peter hat einen Ofen um 500 fl., worauf die Vorsicht, Stärke, Mäßigkeit und Gerechtigkeit mit ihren Simbolen zu sehen sind, und das vierte ziert ein ähnlicher zu gleichem Preise mit Glaube, Liebe und Hoffnung. Unter den Gemächern über diesem Saale ist noch „der Modellsaal" sehenswerth, wo eine Sammlung von mancherlei Modellen älterer und neuerer Zeit unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Unter diesen befindet sich auch das bereits beim Perlachthurme erwähnte Gerüste von Elias Holl.

Fremde, welche nicht Gelegenheit hatten, den Perlachthurm zu ersteigen, und einmal bis hieher gelangten, mögen es sich nicht gereuen lassen, die 226ste Stufe noch vollends zu ersteigen bis zum

höchsten Punkte von wo aus man bei heiterem Wetter einen fast eben so schönen Ueberblick der Stadt und Umgebung hat, wie vom Perlachthurme aus. Steigen wir nun wieder von dieser Höhe hinab, und treten auf die Straße, so haben wir noch einen Blick nach dem „Eisenberge" hinabzuwerfen, ehedem „Tölpelfels," auch „Tollenstein" genannt, dessen Benennung jedoch Einige für eine Verstümmelung des Wortes „Eisenberg" halten, weil hier der Tempel der schon mehrerwähnten Göttin Eisa gestanden habe. Wahrscheinlicher jedoch ist, das der Name ganz folgerecht von den im Jahre 1407 durch den Magistrat erbauten Gefängnissen, „die Eisen" genannt, herrühre (S. S. 80. d. G.), welche 1807 sammt ihren Herenlöchern und Torturkammern abgetragen und in ein neues Gebäude in der Karmelitengasse verlegt wurden. Wenden wir uns nun zu dem

Börsengebäude. Lit. D. Nr. 12. 13. 14. 19. und 20.

Das jüngste Bauwerk von Bedeutung, wozu Se. Durchlaucht Fürst von Wallerstein als damaliger General-Commissär und Regierungs-Präsident am 25. August 1829 den Grundstein legte und das der königliche Oberbaurath von Pertsch ausführte.

Es giebt zu manchen Betrachtungen Anlaß, wenn man bedenkt daß sich das Börsengebäude stets in dem Maaße vergrößerte, in welchem Augsburgs Handel an Bedeutung verlor.

Zur Zeit des höchsten Reichthums des Augsburger Handelstandes hatte er ein sehr unscheinbares Zunfthaus (Lit. C. Nr. 1.), das ich später zu zeigen Gelegenheit haben werde. Nach Aufhebung der Zunfthäuser (S. S. 109. d. G.) erkaufte er 1549 das ehemals Kotzen'sche Haus auf der Stelle, wo das jetzige Börsengebäude steht zur Trinkstube und den merkantilischen Berathungen, und benützte es zu diesem Zwecke bis 1808. Durch den Ankauf der nachbarlichen Patriziatstube oder des Geschlechterhauses mit ihrem Schutzpatron dem Ritter St. Georg, war man in den Stand gesetzt, 1811 ein stattliches Gebäude aufzuführen, dessen Dachstuhl sich jedoch schon nach 10 Jahren senkte.

Nun kaufte man auch noch das ehemalige von Carl'sche Haus dazu, und aus dem Baumateriale beider entstand das gegenwärtige, dessen starke Mauern indeß eine längere Dauer versprechen. Zu ebener Erde befindet sich ein gutes Weinhaus, das noch seinen altherkömmlichen Namen führt „zur Kaufleutstube," dann die Lokali=

täten für die Versammlung der Börsenfähigen Mitglieder des Handelsstandes und seines Gremiums, so wie einige Kaufläden.

Das erste Stockwerk ist fast ganz von der abonnirten Gesellschaft „Museum" zu ihren Winter-Unterhaltungen gemiethet, und enthält zwei sehr schöne Säle, ein Lesezimmer, worin die besten deutschen französischen, italienischen und englischen Zeitungen zu finden, Billard-Spiel- und Conversations-Zimmer, würdig der Elite des hiesigen Adels und Militärs und höhern Bürgerstandes, aus welchem dieselbe besteht. — Fremde dieses Standes, welche sich nur kurze Zeit hier aufhalten, können durch jedes Mitglied daselbst eingeführt werden; für längern Aufenthalt wird ein im Verhältniß zu den eleganten Bällen und genußreichen Conzerten geringes Abonnement bezahlt.

Hier heraustretend nehmen wir noch das

Polizei-Gebände. Lit. D. Nr. 11.

in Augenschein. Ursprünglich die ehemalige Stadtkanzlei, (das Vordergebäude erbaut 1692, das Hintergebäude 1592) wurde es 1818 für die Bureaux der Polizei-Behörden, Detensions-Behältnisse für Uebertreter der Polizeigesetze, und die Wachtzimmer der Polizeimannschaft eingerichtet. 1838 wurde hier der Anfang mit dem so genannten Asphalt-Pflaster gemacht.

Betrachten wir nun dicht daneben noch eine der reichhaltigsten Assortissements in Augsburger Silberwaaren, die seit den ältesten Zeiten geschätzt, noch jetzt im Auslande gesucht werden, von Röder D. Nr. 10, und einen geschmackvollen Laden der Buchhandlung von Lampart und Comp., so wie die schöne Apotheke C. 17. gegenüber, gegründet im Jahre 1675. Auch dürfen wir in dieser Umgebung das Haus Lit. D. Nr. 9. 'nicht übersehen, zu dem ein Thürmchen, (Afra-Thurm genannt) gehört, wovon behauptet wird, daß die heilige Märtyrerin Afra, von der ich später zu erzählen Gelegenheit bekommen werde, gesessen habe, welche Sage jedoch auch von einem anderen im Imhoff'schen Gebäude mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat. Nun wenden wir auf uns'rer Wanderung der schönen Maximilians-Straße den Rücken und schlagen den Weg durch das Kanzlei-Gäßchen zwischen dem Polizei- und Börsengebäude ein. Durch dieses Gäßchen nun treten wir in die Philippine-Welser Straße. Hier beschauen wir das Haus Lit. D. Nr. 278, dessen Fresken Julio Romano gemalt haben soll. (Wie die Tafel darunter

sagt, hat Bergmüller sie restaurirt), und den eleganten Buchladen von Math. Riegers selige Erben. —

Durch den gegenüber stehenden Bogen treten wir in die St. Annengasse, wo wir wieder manches Merkwürdige finden werden.

Rechts wäre die Filiale der baierischen Hypotheken- und Wechsel-Bank mit der Feuer- und Lebensversicherungs-Anstalt D. 263 zu besichtigen, so wie das Kaffeehaus von Wagenseil, doch wir wenden uns links zum

Protestantischen Collegium. D. 221.

Dieses wurde 1582 von edlen Protestanten, besonders von Mart. Zobel, Joh. Hainzel, Nik. Pömer, Math. Stammler und Adam Rehm gegründet, und dem von den Fuggern gegründeten Jesuitenkollegium entgegengesetzt, damit auch protestantische studirende Jünglinge Gelegenheit hätten, sich auf die Hochschnle vorzubereiten. (S. S. 115. d. G.) Es wurde zwar 1799 aufgelöst, jedoch 1829 mit zeitgemäßen Verbesserungen wieder errichtet und einem Verwaltungs-Ausschusse unterstellt. Im Hofe dieses Gebäudes hielten die Protestanten vom Jahre 1635 bis 49 ihren Gottesdienst (S. S. 119.) unter freiem Himmel, und hörten die Predigt aus dem Fenster der Ephoratswohnung, welche da stand, wo die Inschrift noch jetzt steht.

Die ehemalige Vorhalle oder Eingang in den Collegiumshof, ein auf 4 Säulen ruhendes Gewölbe von 1725 □ Schuhen ward durch den noch lebenden, um Alterthumskunde hochverdienten königl. Regierungsdirektor Herrn Ritter von Raiser und den verstorbenen Studienrektor und Bibliothekar Beischlag zur Aufstellung der hier und in der Umgegend aufgefundenen römischen und andern Alterthümer eingerichtet, welche der verdienstvolle Herr Regierungsdirektor größtentheils in seinen Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises näher beschrieben hat, und noch immer vermehrt. —

Diese unter dem Namen

„Antiquarium Romanum"

für jeden Fremden, wie Eingebornen gleich merkwürdige Sammlung steht unter der Leitung des gegenwärtigen Bibliothekars der königl. Kreis- und Stadt-Bibliothek Herr Professor Kaspar Metzger (D. 38.), welcher dasselbe Fremden zu jeder Zeit mit der bereitwilligsten Gefälligkeit aufschließt. —

Der Archäolog findet über diese Alterthümer in den Denkwürdig-

keiten des Oberdonaukreises von dem Herrn Regierungsdirektor Ritter von Reiser höchst interessante Abhandlungen. Des unter denselben befindlichen Stadtwappens (Stadt=Pyr), ist schon S. 2. 3. und 41. unserer Geschichte erwähnt worden. —

Wollen wir nun den Alterthumsstaub ein wenig abschütteln, so treten wir gegegenüber in das erste Weinhaus „zum grünen Hause" oder in das nebenstehende Knöpfle'sche Kaffeehaus. Von hier aus fällt unser Blick auf die in ganz Deutschland berühmte „Schnupftabaks=Fabrik" der Herrn Gebrüder Lotzbeck. —

Die uns nun zunächst liegende historische Merkwürdigkeit ist die

St. Annenkirche. Lit. Nr. 226.

welche der dicht dabei wohnende Meßner zu jeder Zeit zu öffnen bereit ist, und von der wir das Hauptsächlichste schon in unserer Geschichte gelesen. (S. S. 96. 97. 98. 102. 118. 119).

Sie wurde nebst dem Kloster, jetzt Rektorats Wohnung aus dem reichlichen Ertrage einer Sammlung unter der Bürgerschaft erbaut und den Karmeliter=Mönchen oder Frauenbrüdern von Bischof Friederich Freiherrn von Speth und Thurneg 1321 mit Gutheißen des gesammten Raths geweiht.

Das Gewölbe der Kirche ruht auf 10 Säulen und wurde 1447 — 1448 renovirt. Unser Elias Holl baute 1602 den Glockenthurm dazu und schmückte ihn mit einem vergoldeten Kreuze und Knopfe. Die jetzt darin hängenden 3 Glocken „Glaube, Liebe und Hoffnung" stiftete noch kurz vor seinem Tode 1823 der schon beim Rathhause rühmlichst erwähnte königliche Finanzrath Freiherr J. Lorenz von Schätzler. Dem Vermächtnisse der Färberswittwe Schulz, und der Beisteuer der Pfarrpflichtigen hat die Kirche den schönen neuen Altar von Marmor mit Füllungen von Gußeisen zu danken. Die Orgel ist von Johann Doubran, einem Niederländer erbaut, und zwar auf Kosten der 3 Brüder Ulrich, Georg und Jakob Fugger, welche auch 1512 den Chor stifteten, auf dem man vor 1817 zu beiden Seiten 16 aus Holz von dem Bildhauer Hans Schwarz geschnittene Büsten sah, welche in alttestamentlichem Kostüme Bildnisse von Fugger'schen Familiengliedern sein sollten. Die Kanzel ist von Heinrich Eichle gebaut. Vorzüglich reich aber ist die Kirche noch an ausgezeichneten Gemälden. —

Die erste Stelle darunter nimmt Cranachs Meisterbild am Taufaltare ein. Christus unter den Kindern mit der Aufschrift

„ein Vater über uns allen." Von demselben Meister sind noch die Original=Bildnisse von Dr. M. Luther und Churfürst Johann Friedrich von Sachsen. Um den Taufaltar hängen unter andern 11 Apostel von Joh. Ulrich Mayer, der 12. (Johannes) ist von Isack Fisches. —

Die 3 Deckengemälde Christi Bergpredigt, sein Kreuzestod und das jüngste Gericht sind von J. G. Bergmüller. —

Die Gemälde an den Flügeln der Orgel, die Himmelfahrt Christi und Mariens vorstellend, so wie die Erfindung der Musik sind von einem unbekannten Meister, jedoch wahrscheinlich aus der niederländischen Schule.

Die 12 gemalten Vorstellungen aus der Leidensgeschichte an der Emporkirche sind von Johann Spielberger und Isak Fisches.

Beachtenswerth sind auch noch folgende Gemälde:

Die Geburt und Auferstehung des Heilandes, von Johann Heiß.

Die Anbetung der heiligen 3 Könige und der erweckte Lazarus von Ostermaier.

Josephs und Jakobs Ankunft in Egypten, von Fried. Frank.

Ein trefflich nach Andreas Schwarz kopirtes Ecce homo, von Isak Fisches.

Der Martertod des heiligen Bartholomäus und Laurentius, von Heinrich Schönfeld.

Von Joh. Ulrich Mayer, Jesus und das samaritanische Weib. (Sollen Portraits des Künstlers und seiner Gattin sein).

Eine Kreuzigung, von Chr. Schwarz.

Jesus speist 5000 Mann, ein sehr schönes Bild, dessen Meister leider unbekannt.

Christus im Tempel, von Sandrat.

Die heiligen 3 Könige, von Diepenpeck.

Ein heiliger Martin, der seinen Mantel mit einem Armen theilt.

Die schönen Grabmäler dieser Kirche haben ebenfalls noch Bilder von Bedeutung.

So das Bild Hans Oestreichers in der links vom Chore befindlichen Familien=Begräbniß Kapelle, dessen Gruft=Monument dem des heiligen Grabes zu Jerusalem nachgebildet ist.

Christi Höllenfahrt über dem Zobelschen Grabe, aus der ältesten Zeit.

Ueber dem Mozart'schen Grabe, die klugen und die thörichten Jungfrauen, von Christoph Amberger.

Ueber den Bimmel'schen und Christel'schen Ruhestätten, Gemälde von Anton Mozart.

So wie noch zwei große Gemälde von demselben. Die Hopfer'sche Gruft hat ein sehr schönes Basrelief, Lazarus Erweckung.

Gleich sehenswerth ist das Libert'sche Monument. So wie das Grab des in München 1789 verstorbenen russischen Gesandten Petersen, u. s. w.

Im Hofe des ehemaligen Klosters sehen wir ein neues Bauwerk des Elias Holl, aufgeführt 1630. Es ist das jetzige protestantische Gymnasium Lit. D. Nr. 250, welches damals an die Stelle eines schon früher von Holz und Lehm gebauten Schulgebäudes kam, 84 Schuh hoch und 36 breit ist, und 6 schöne, helle, und geräumige Schulzimmer enthält.

Auch das königliche Kreis- und Stadt-Bibliotheks-Gebäude Lit. D. Nr. 231. sehen wir hier, das durch den Magistrat und die Bürger wie eine Inschrift im Saale sagt, 1562 hergestellt wurde, nebst dem ehemaligen Observatorium, das Holl um 20 Schuh erhöhte. —

Auf der Vorderseite ist eine steinerne Tafel eingemauert, die früher über dem alten Rathhaus-Portale stand. — Zwei alte Vindelizier halten das Stadtpyr, und 2 fliegende Genien die Inschrift: „Ruhm dir o Christus in der rhätischen Augusta, der wahrhaft königlichen Stadt. 1450." Die Bibliothek besitzt ohngefähr 125000 Bände, welche in 2 Sälen aufgestellt sind, (die die königliche baierische Regierung 1819 erhöhte und vergrößerte) und noch jährlich vermehrt werden. 1808 hat sie zwar ihren größten Schatz in den von dem Bischof von Corcyra angekauften 400 griechischen Manuscripten verloren, welche mit der Central-Bibliothek in München vereinigt wurden, nichts desto weniger besitzt dieselbe noch vorzügliche xylographische Denkmale, eine reiche Sammlung von Augustanis, so wie eine fast vollständige von ältern hiesigen Druckwerken. Die im obern Saale in einem Fenster befindlichen Glasmalereien sind von dem Augsburger Künstler Johannes Walch, von dem wir bei Besichtigung des Domes Gelegenheit haben werden, ein größeres Werk in diesem Fache zu bewundern. Besondre Aufmerksamkeit verdient hier noch ein plastischer Grundriß der Stadt Augsburg von dem Gerichts Waibel Hans Rogel zum Ge-

schenk für den Magistrat 1560 gefertigt; das Modell eines Kaufhauses zu Aleppo, das der Juwelier Bauer verfertigte. Fremden wird die Bibliothek auf vorherige Anzeige jeden Tag geöffnet. Für Hiesige sind gegenwärtig Mittwoch und Samstag Nachmittags von 2 — 4 und Sonntag Morgens von 10 — 12 Uhr zum Eintritte bestimmt, wo jeder hier Ansäßige oder hieher beglaubigte Gebildete gegen Schein, Werke auf 14 Tage bis 4 Wochen entlehnen kann.

Da wir nach rechts gegen das Göggingerthor nichts Interessantes mehr zu besuchen haben, als etwa das wohleingerichtete Gasthaus zum Falken, oder das Abt'sche Kaffeehaus, so wenden wir uns links nach dem

St. Annen-Platze

wo wir zuerst in dem Eckhause D. 258. das ehemalige von Rehling'sche Gebäude erblicken, in welchem die bekannte Geschlechterin Elsbeth Rehlinger 1408 verpflegt und geheilt wurde, nachdem sie ihrem Räuber Kunz von Villenbach wieder entrissen worden.

Kaum einige Häuser weiter sehen wir „das Stetten'sche Töchter-Erziehungs- und Ausstattungs-Institut D. 260. 61. 62. Diese Häuser und der Garten, zu dessen zweckmäßiger Einrichtung besonders 10000 fl. ausgesetzt sind, gehörten der Frau Barbara von Stetten, welche unter den vielen Wohlthätern Augsburgs unstreitig einen der ersten Plätze einnimt. Sie stiftete nebst manchen andern wohlthätigen Instituten auch dieses für 8 Alumnen, welche hier ohne Klosterzwang unter Leitung einer Direktorin bis zum 17ten Jahre für die Dienstklasse und mit der Zeit zu tüchtigen Hausfrauen erzogen werden, mit einem Fond von 229,938 fl., welches 1805 eröffnet wurde und womit noch eine weibliche protestantische Bürgerschule verbunden ist. —

Ehe wir diese Straße verlassen, wird unser Blick noch einen Augenblick bei den herrlichen Auslagen der Ebner'schen Kunsthandlung verweilen. Gehen wir hier vorbei, so kommen wir wieder in die Philippine-Welserstraße, die wir schon vorhin passirt waren, und unser Blick fällt zuerst an uns'rer linken auf das

Evangelische Armenkinderhaus Lit. D. Nr. 283.

für Kinder dürftiger Eltern beiderlei Geschlechts, deren Zukunft durch Unterricht für den bürgerlichen Beruf, Lehre und Unter-

stützung ganz gesichert ist. Mit diesem ist die sogenannte Klein-Kinder-Anstalt für Kinder unter 6 Jahren (ehelich oder unehelich) verbunden, welche hier verpflegt werden, bis sie das erforderliche Alter zum Eintritte in die größere Anstalt erreicht haben. Sehenswerth sind die beiden Erker. An dem größeren erblickt man die Brustbilder mehrerer altrömischer Kaiser, an dem kleinern die Büsten der Kaiser aus dem Hause Oesterreich von Friederich IV. bis Ferdinand II. —

Das Haus wurde von Bortenmacher Kraus 1699 gestiftet, und nach und nach durch milde Beiträge erweitert. — Jedoch aus Mangel an weiteren Zuschüßen schon nahe seiner Auflößung wurde es durch Schenkungen und Legate der ebenerwähnten Wohlthäterin Barbara von Stetten erhalten, und endlich durch Testament des Silberjuweliers Klauke Erbe seines Vermögens von 400000 fl. (das unter einer eigenen Verwaltung steht) zu einem reichen Hause gemacht.

Diesem gegenüber (Lit. D. Nr. 29) steht das Haus, in dem die berühmte Geschlechterin, Phippine Welser, Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand des Jüngern 1530 geboren wurde und deren Namen jetzt die Straße erhielt. (S. S. 112. d. G.)

Dicht daneben (Lit. D. Nr. 30.) ist das an den Schildwachen kenntliche Lokale der königlichen Stadt-Kommandantschaft. Und 2 Häuser weiter (Lit. D. Nr. 32.) erblickte eine andere berühmte Augsburgerin, die Baderstochter „Agnes Bernauer" den 19. Januar 1411 das Licht der Welt. Sie war die Geliebte des Prinzen Albrecht von Baiern, und wurde am 12. Oktober 1436 von der Brücke zu Straubing in die Donau gestürzt. (S. S. 69. d. G.)

Uns zunächst liegt jetzt das

Weberzunfthaus. Lit. D. Nr. 1.

dessen Fresken von Mathias Kager an der Außenseite leider sehr verwittert sind. Dennoch erkennt man noch an der Südseite die Portraits von Elias Holl, seiner Frau und seiner beiden Kinder so wie das eines berühmten Fugger (Anton) der als Gründer des nachmals für Augsburg so wichtigen amerikanischen und ostindischen Handels mit einem Amerikaner, Asiaten und einem griechischen Popen die nöthigen Unterhandlungen für das Erblühen des Handels und der griechischen Literatur pflegt. —

Das Gebäude selbst wurde um das Jahr 1390 von Georg Ilsung

für die Weber = Innung um 700 fl. angekauft, und hergerichtet. Dieselbe zählte damals 3000 Meister, jetzt sind deren nur noch 220 — 80, welche ungefähr 400 Stühle, meist nach den neuesten Construktionen, in Bewegung setzen. Der steinerne Gang dem Spritzenhause gegenüber wurde erst 1605 angelegt. In dem untern Flöze desselben so wie in einigen Gewölben oder Kellern, verkaufen die Glieder der Innung ihre guten und billigen Waaren. —

Ueber dem Eingange gegen die Maximilians = Straße ist ein Schild in Stein gehauen und übermalt, das die Weber in der großen Ungarnschlacht 955 den 10. August einem feindlichen Heerführer abnahmen, und das ihnen Kaiser Otto als Zunftwappen verlieh. (S. S. 13. d. G.)

Die Darstellung dieser Schlacht war ebenfalls an diesem Hause al Fresko gemalt, jedoch ist wenig mehr davon zu sehen. Eine deutlichere Ansicht davon gibt ein altes Gemälde, welches das Haus besitzt.

Noch ist im Innern an alterthümlichen Merkwürdigkeiten zu sehen: Die ehemalige Amtsstube, deren hölzerne Wände von Peter Kaltenhofer 1457 mit biblischen Geschichten, alten und neuern Helden, Kaisern und Königen unter Beisetzung ihrer Namen bemalt wurden. Ein Stück Leinwand von Konrad Fugger im Jahre 1446 gewoben. Ein silberner und vergoldeter Pokal, ein Geschenk des Handelsstandes an die Weber=Innung, so wie mehrere andere Pokale, worunter auch eine Kokusnuß, in Silber gefaßt, und vom heiligen Ulrich der Zunft geschenkt. Eine Wappentafel, gleichfalls von Kaiser Otto 3 Meister=Söhnen geschenkt. Endlich die Zunftfahne mit dem Wappen. Die Zunft hat das altherkömmliche Recht, in ihrem Hause Wein zu schenken.

Ehe wir von hier weggehen, blicken wir noch nach dem

Feuerhause oder Spritzenhause. Lit. B. Nr. 1.

Dieses Gebäude wurde 1754 als eine offene Getreidehalle gebaut, 1806 aber zur Aufbewahrung uns'rer sehr zahlreichen Lösch=Requisiten, davon jedoch auch viele für augenblickliche Hülfe in verschiedenen Stadtvierteln vertheilt sind, benützt.

Diesem gegenüber erblicken wir (Lit. C. Nr. 1.) das schon bei der Börse erwähnte erste Zunfthaus des Handelstandes, in welchem auch die erste Fugger'sche Schreibstube gewesen sein soll. Die Handlung, welche dasselbe jetzt inne hat, verkauft hier die bekann=

ten Redlinger'schen Pillen. Kaufmann Scheler hat ihm durch die Büste des höchstseligen Königs Max eine würdige Zierde gegeben.

An dem Hause daneben Lit. C. Nr. 2., das Schranz'sche Haus genannt, sind die Erkerverzierungen aus Gyps und gebranntem Tone, die unser Elias Holl in seinem 17. Jahre verfertigte, merkwürdig. Es wird jetzt von dem Traiteure Schmidt als Schenklokale bewohnt.

Wenige Häuser davon (C. 4.) ist das „Anfrage und Commissions-Bureau" für Einheimische, wie Fremde gleich beachtenswerth.

Alles das ist für uns noch links vom „Judenberge," rechts von demselben sehen wir zuerst die elegante „Stern-Apotheke," gegründet 1658 auf dem Hause C. 1., 1813 aber auf das Haus A. 2. transferirt, dann die sogenannte „Juden-Börse," das Lutz'sche Kaffeehaus Lit. A. Nr. 4. nemlich, wo viele Handelsgeschäfte abgeschlossen werden, hier das erste, und vortrefflich eingerichtet ist.

Dann das Gasthaus „zum weißen Rosse" wo der Fremde stets theils hiesige, theils auswärtige retourfahrende Lohnkutscher bereit findet, mit ihm nach allen 4 Winden, wenn auch nicht so schnell wie dieser, davon zu fahren. —

Hier steht eine neue Zierde der Stadt:

„Der Merkursbrunnen."

So wie der oben schon gesehene Augustusbrunnen hat auch er seinen Namen von der auf einer 12 Schuh hohen Säule stehenden Statue des Merkur, dem Amor die Flügel befestigt von Adrian de Vries 1599. Unter ihm füllen 12 Wasserröhren, aus mehreren metallnen Menschen- und Thierköpfen ein roth marmornes Bassin, das mit einem schönen eisernen Gitter umgeben ist.

Und nun zur nahen

St. Morizkirche. B. 217.

(Ueber ihre Geschichte S. S. 19, 97, und 104.) Gleich St. Peter um 1083 von dem Baiernherzoge Welf zerstört, wurde sie später wieder im byzantinischen Style erbaut und 1314 vom Bischof Friedrich, Freiherr von Speth und Thüregg aus Schwaben am Feste St. Mathäi geweiht. —

An Bildhauer Arbeiten enthält sie eine aus Holz gearbeitete Madonna. In den Nischen zwischen den Pfeilern der Seitengänge

5 kolossale Apostel von Georg Petel. Mehrere kunstvolle Grabmäler.

An Malereien: Die 3 Deckenstücke von Steudlin. a) Die Schöpfung. b) Die Kreuzigung. c) Die Sendung des heiligen Geistes. Am Hochaltare 2 Bilder von M. Kager. a) St. Moriz in der Glorie. b) Marias Verklärung. An den Seiten zwei sehr schöne Gemälde von Johann Heiß, einem Schüler Schönfelds: a) Die Geburt Christi, und b) die Anbetung der heiligen 3 Könige. Von Johann Rottenhammer eine Himmelfahrt Mariä. —

Da wo der Brodmarkt aufhörte, fing „der Weinmarkt" an, wo die meisten Tourniere und Festlichkeiten gehalten wurden. (S. S. 94. d. G.) — Hier liegt uns zunächst der große Gasthof zur goldenen Traube B. 5., einer der ersten und beßten Augsburgs, dessen 86 Fuß langer und 66 Fuß breiter großer Saal nebst dem 43 Schuh langen und eben so breiten kleinen Rotunda-Saale und mehreren Nebenzimmern zu den meisten Winter-Vergnügungen benützt wird. —

Die abonirte Gesellschaft zur „Erheiterung" hält hier zu ebner Erde ihr Lokale für die Abend-Zusammenkünfte im Winter, und gibt ihre Tanz-Unterhaltungen in den obern Räumen, zu denen jedem Fremden der Zutritt gestattet ist.

Die Gesellschaft „Frohsinn" hält im 1. Stocke regelmäßig jeden Donnerstag den ganzen Winter hindurch musikalische Unterhaltungen, so wie zahlreiche Bälle, worunter sich die maskirten Carnevals-Belustigungen durch Glanz vorzüglich auszeichnet.

Der Musik-Verein gibt hier, während des Winters sechs Conzerte, die sich stets der regsten Theilnahme aller Kunstfreunde zu erfreuen haben.

Abwechselnd mit dem Gasthofe zu den 3 Mohren werden auch ein Jahr um's Andere während der Karneval 6 Redouten in diesen Sälen gehalten, und fast alle durchreisenden Tonkünstler von Bedeutung benützen den gut akustisch gebauten Raum zu ihren Produktionen. —

Ehe wir uns von diesem Platze trennen, betrachten wir noch mit besonderer Aufmerksamkeit

das fürstl. Fugger'sche Gebäude B. 10.

gewöhnlich „Fuggerhaus" genannt, — welches Jakob Fugger 100 Werkschuhe lang und 2 Stockwerke hoch um 1586 erbauen

ließ, wobei unser Holl zuerst die Maurerkelle führen lernte. An den Mauern eines Hofraums sind noch Spuren einiger Freskèn von Christoph Amberger; der früher für Conzerte und Bälle benützte Saal im 1. Stocke dient nur selten mehr für Sehenswürdigkeiten. Besser benützt wird der sogenannte Badesaal Karl V. zu ebner Erde, dessen Arabesken angeblich von Titian gemalt sein sollen. Er dient dem Kunstvereine zur Aufstellung der ihm zugesendeten Gemälde von hiesigen und Münchner Künstlern, und ist den Mitgliedern so wie jedem Fremden besonders Sonntag Vormittag, doch häufig auch unter der Woche geöffnet. —

Wir verlassen nun die Hauptstraße wieder, um uns neuen Merkwürdigkeiten durch das Apotheker-Gäßchen zuzuwenden, treten auf den „Zeughausplatz," wo wir noch das Hinterhaus des Fuggerschen Gebäudes erblicken.

Das Besehenswürdigste ist unstreitig hier

„das Zeughaus" Lit. B. Nr. 224.

Dasselbe wurde 1581 vom Stadt-Werkmeister Erschey erbaut, war jedoch so fehlerhaft, daß unserm Holl die Verbesserung aufgetragen wurde, die er 1607 (nach andern schon 1602) vollendete, und so ein 186 Schuh langes, 48 breites und 92 hohes Gebäude herstellte mit 30 Kreuz-Gewölben, jedes 18 Schuh hoch, das er selbst „in sonderheit einen gewaltigen Bau" nennt. Die größte Zierde daran ist die Gruppe von Bronze Figuren über dem Portale, welche 80 Zentner wiegen, und von dem berühmten Bildhauer Johann Reichel von Schongau in Baiern geformt, und von dem hiesigen Glockengießer Wolfgang Neidhard gegossen sind. Auf den ersten Anblick wird wohl Niemand darin den Kampf des Erzengels Michael mit dem Satan verkennen; eine schönere, wenigstens der Bestimmung des Hauses entsprechendere Deutung erhält die Gruppe, wenn man sich unter der 16 Fuß hohen Hauptfigur den Genius des Sieges oder Friedens mit Lorbeeren bekränzt, das Flammenschwert über dem zertretenen Dämon der Zwietracht oder des Krieges schwingend, denkt. Auch sind dann die Amouretten, die nach vollbrachtem Kampfe mit den abgelegten Waffen spielen mit dieser Deutung leichter zu vereinen. In kurzen aber erschöpfenden Worten geben zwei Tafeln die Bestimmung des Gebäudes an

Belli instrumento.	**Pacis firmamento.**
Zum Krieges-Werkzeuge.	Zum Friedensschutze.

Seit 1809, wo das königliche Militär Aerar davon Besitz nahm, steht dieses Zeughaus unter der Oberaufsicht eines königlichen Artillerie-Hauptmanns, bei welchem Personen, welche das Innere besichtigen wollen, die Erlaubniß nachzusuchen haben. Eine Mühe, die sich nicht angenehm belohnt, indem man außer einigen hölzernen Kanonen im Tiroler Feldzuge erobert, nur wenige von den älteren Waffengattungen findet, woran dasselbe vor Zeiten so reich war, was ein noch gedruckt vorhandenes Verzeichniß von den Gegenständen beweist, die im Jahre 1704 nach München abgeführt wurden, und im Werthe zu 534,200 fl. 48 kr. geschätzt wurden.

Obgleich in einem Zeitraume von 90 Jahren auf's neue wieder eingerichtet, räumte es der kaiserlich österreichische Feldzeugmeister Graf Latour 1796 zum zweitenmale, vorgeblich wegen Annäherung der Franzosen, und schleppte Alles auf dem Rathhaus, Zeughaus und den Wällen der Stadt befindliche Kriegsgeräthe mit sich nach Braunau. (S. S. 125. d. G.)

Die einzigen noch vorhandenen alterthümlichen Geschütze liegen vor dem Zeughause, und sind als Meisterstücke alt baierischer Erzgußkunst merkwürdig durch ihre Größe und schönen Verzierungen.

a) Eine gewaltige Karthaune von 5146 Pfund in Landshut 1544 gegossen trägt die Inschrift:

„Will Niemand singen, so sing' aber ich,
Ueber Berg und Thal hört man meinen Schall. —

b) Ein schlafender Löwe warnt.

„Wecke mich nicht auf!"

c) Ein wilder Mann gebietet einer Kugel: „Triff!"

d) Ein Bauer, der einen mit 2 Pferden bespannten Pflug lenkt, trägt die Inschrift:

„Mit meinem Pfluge thue ich umkehren
Thüren und Mauern, wenn man sich will wehren.

e) Seine Frau, mit einer Egge und einem Pferde verspricht ihrem Manne: „Alles nieder zu werfen."

f) Eine andere männliche Figur heißt:

„Der Scharf-Schir, der den Gesellen,
Die wider die Pfalz don wellen,
Den Part schirt!" —

Gehen wir nun an dem mit einem Gitter umschloss'nen Hofraum vorbei, und nehmen unsern Weg durch das kleine St. Katha-

rinen-Gäßchen zur linken, und treten in die größere Gasse gleichen Namens, wo sich in ganzer Fronte zeigt, die ehemalige

St. Katharinen Kirche und Kloster-Gebäude.

Lit. B. 156. (S. S. 30. und 104. d. G.)

Dieselben wurden 1232 von Christiana von Wellenburg aus eignen Mitteln gestiftet, und 1517 durch die damalige Priorin restaurirt, und erhielt sich bis zur Zeit der Sekularisation, nach welcher dann später die Kirche, welche Gemälde von Holbein dem Jüngern besaß, für die königliche Filial-Gemälde Gallerie, das Kloster 1833 zur polytechnischen und Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule, so wie für die Handwerks-Feiertags-Schule, eine Muster-Weber-Schule und die sonntägige Zeichenschule, nebst den Lokalen für das chemische Laboratorium, Sammlung physikalischer Apparate, Mineralien, Modelle, einer mechanischen Werkstätte, eine dem Zwecke der Schulen entsprechende Bibliothek nebst den vorzüglichsten Zeitschriften 2c., der Klostergarten aber 1807 zur Erweiterung des Hallhofes benützt wurde. —

Hier halten auch der landwirthschaftliche und der polytechnische Verein zur Unterstützung der Landwirthschaft so wie der Gewerbe ihre Lese-Kabinets, und leihen nützliche Bücher aus denselben. Der erstere veranstaltet alle 3 Jahre landwirthschaftliche Feste, wobei Preise an die vertheilt werden, welche sich um das Emporheben derselben in den verschiedenen Zweigen verdient machen; auch läßt er eine Monatschrift redigiren.

Der letztere wirkte bereits namentlich in den Jahren 1819 und 1820 sehr wohlthätig auf die damals gesunkene Weberei. Die königliche Filialgemälde Gallerie unter der Aufsicht des königlichen Gallerie-Inspektors und Gemälde-Conservators Eigner, berühmt durch sein ausgezeichnetes Restaurations-Verfahren alter Gemälde, enthält gegen 700 Bilder im Werthe von nahe an 3 Millionen Gulden. Sie ist nur Vormittags unentgeldlich für Jedermann geöffnet, jedoch können Fremde auch Nachmittags nach vorher gemachter Anzeige Eingang finden. Aus dem Atelier des schon bei der Stadtbibliothek erwähnten geschickten Glasmalers Herrn Johannes Walch gingen die in den obern Fen-

stern des ersten Saales angebrachten Malereien hervor, welche neben dem königlichen baierischen Wappen das Stadt-Pyr zeigen.

Von den Gemälden selbst und ihren Meistern ist derzeit leider noch kein amtlicher Catalog erschienen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß die in anderen Schriften unserer Tendenz gegebenen Verzeichnisse der Bilder wegen öfterer Veränderung ihrer Plätze bald unrichtig geworden sind, und daher den Beschauer eher verwirren, als belehren konnten. Wir glauben daher die Kunstfreunde am besten auf die Erklärung des Herrn Gallerie-Custos Glocker verweisen zu dürfen, der selbst Maler, und daher jeden gewünschten Aufschluß mit Sachkenntniß und Gefälligkeit zu geben im Stande und bereit ist.

Wir kehren nun nach der Hauptstraße zurück, indem wir durch das Gäßchen längs dem Freiherrn von Schätzler'schen (ehemals von Libert'schen Gebäude (B. 16) fortgehen, welches eine historische Bedeutung hat. Der nach damaligem Geschmacke prachtvolle Saal desselben wurde zuerst durch einen Ball eingeweiht, den man der unglücklichen Prinzeß Antoinette gab, da sie als Braut des nachmaligen Königs Ludwig XVI. von Frankreich (1770) hier durchreiste. —

Diesem Gebäude zur linken haben wir noch den von dem bairischen Architekten Guntrainer auf der Brandstätte eines dem Anton Fugger gehörigen Hauses 1690 erbauten, und in neuester Zeit wesentlich verschönerten ersten Gasthof der Stadt

zu den 3 Mohren Lit. B. Nr. 13.

zu besichtigen. Hier war von jeher das Absteigquartier aller durchreisenden Kaiser, Könige und Personen des höchsten Ranges: in seinem geschmackvollen Saale finden, jährlich mit dem Gasthofe zur goldenen Traube wechselnd, während dem Carneval die Redouten statt, so wie derselbe von der abonnirten Gesellschaft Tivoli zu ihren Bällen, und von vielen Künstlern zu Conzerten benützt wird. Der kunstsinnige Wirth besitzt auch sehr werthvolle Gemälde. Gegenüber ist das schöne Wiedemann'sche Kaffeehaus Lit. A. Nr. 24. In dem Hause A. 23. ist die berühmte Elsbeth Rehlinger geboren.

Das Interessanteste jedoch auf diesem Platze ist unstreitig

„der Herkulesbrunnen"

Gleich den beiden bereits gesehenen trägt er seinen Namen von der Hauptfigur auf seiner Spitze, und wurde 1596 von dem

Bildhauer Adrian de Vries aus Gravenhag der Plan entworfen und unter seiner Leitung ausgeführt. —

Das Ganze ist wie die frühern mit einem Gitter umschlossen.

Die 3 untersten Stufen sind aus harten bläulichen Sandsteinen, das 4 Fuß hohe, ein sechsseitiges Polygon bildende Bassin von weißem Salzburger Marmor.

Die aus der Mitte aufsteigende Brunnensäule ist in der königl. baierischen Eisengießerei Maxhütte in Bergen bei Traunstein 1828 gegossen, besteht aus 4 Theilen, wiegt 24,806 Pfund und ruht auf einem ungeheuren in den Boden des Bassins eingesenkten Sandsteinblocke. Sie hat ganz die Form des früheren marmornen Fußgestelles, welches nach einem Zeitraume von 224 Jahren die auf ihr ruhende Last nicht mehr tragen wollte.

An den Ecken des Sockels springt das Wasser aus Muscheln und Fischen von Tritonen gehalten.

Am Gesimse desselben stehen 3 männliche Genien mit Schwanen spielend, aus deren Schnäbeln gleichfalls Wasser springt.

Die 3 lebensgroßen Figuren auf dem Mittelgesimse sind ausgezeichnet und stellen Najaden vor. —

Unter diesen sind 3 große Muscheln ebenfalls von Bronze, die das aufgefangene Wasser dem Bassin zurückgeben, die 3 im Feuer vergoldeten Basreliefs die Szenen aus der Römerzeit vorstellen, sind vom Goldschmidt David Altenstetter gefertigt.

Ueber diesen sind noch 3 eherne Löwenköpfe angebracht, welche ebenfalls ihre Wasserstrahlen in das Bassin versenden, und so strömen hier aus 21 Röhren täglich 864 Eimer Wasser. —

Die Inschriften hinter den Genien, welche im Jahre 1721 befestigt worden waren, nannten die Namen der Stadtpfleger und Aedilen, unter denen die Reparaturen stattgefunden, die neue Brunnensäule brachte auch neue Inschriften vom Jahre 1828. —

Eine andere Inschrift auf der Fußplatte des Standbildes gibt den Namen des Künstlers und das Jahr der Entstehung dieser hohen Zierde unserer Stadt an. —

Adrian de Vries Meisterwerk aber daran ist der 8 Fuß hohe Herkules im Kampfe mit der lernäischen Hydra, welche Gruppe 80 Zentner wiegt.

Zunächst liegt uns nun das Gebäude

des königlichen Kreis= und Stadt=Gerichts
(Lit. B. Nr. 20 — 22.)

Indem wir durch den Bogen desselben gehen, treten wir in den geräumigen Hofraum, der durch Abbruch der zum Katharinen=Kloster gehörigen Gebäude und Benützung des Klostergartens 1807 (wie schon oben gesagt) entstand, und sehen links das königliche Hallamt, vor uns aber die 126 Schuh lange, und 48 Fuß breite Güterniederlage mit einigen auf den Handel bezüglichen allegorischen in Stein gehauenen Figuren und 2 Portale, über denen sich das schön gegossene baierische Wappen befindet. Hinter diesem Gebäude steht eine Remise, um die Güterwägen im Trocknen auf= und abzuladen. Sehenswerth ist im Innern die neu konstruirte Waage. —

Wir betreten nun wieder historisch bedeutenden Boden, indem wir uns dem St. Maximiliansplatze nähern. —

Hier sehen wir vor uns

„die evang. Pfarrkirche zu St. Ulrich.“ B. 47.

Abt Hohensteiner baute dieß Gotteshaus, worin die Predigten für die Ulrich=Gemeinde gehalten wurden. 1457 zerstörte es ein furchtbarer Orkan am Peter und Paulstage, und erschlug den Pfarrer Hieronymus Lauber, seinen Vikar und 30 Zuhörer. Wieder erbaut, wurde es später Eigenthum der Protestanten, in dessen Besitz sie seit dem westphälischen Frieden ungestört blieben. 1770 wurde es in gegenwärtiger Gestalt renovirt.

Es ist ganz von Ziegelsteinen massiv gebaut und sein Gewölbe ruht auf keiner Säule.

An Sehenswürdigem bietet es:

a) Zwei Tableaux: die Taufe Christi und die Bergpredigt in getriebener Silberarbeit von Lorenz Gaap. —

b) An Original=Gemälden: das Altarblatt, die Einsetzung des heiligen Abendmahles, und eine Himmelfahrt Christi von Joh. Heiß. Ein Bild Luthers von Luk. Cranach in der Sakristei.

c) An Copien einige Bilder nach Van Dyk, Karl Loth, Joh. Heiß und Joh. Heinrich Schönfeld, die Malereien an der Emporkirche sind nach Kupferstichen gearbeitet.

Die Orgel erbaute Joh. Christ. Leo erst 1721.

Dicht daneben steht die „Getreidehalle“ B. 45, 1811 an dem Platze der von Berchtold Bitschlin 1286 gestifteten Allerheiligen-Kapelle errichtet, (S. S. 30, d. G.) welche wegen ihrer Baufälligkeit schon seit 1543 zur Hälfte abgetragen war. — Auf diesem Platze wird jeden Freitag die sogenannte Schranne oder der Markt für Getreidefrüchte abgehalten. Nicht uninteressant ist auch das Pfarrhaus zu St. Ulrich zur linken A. 111. durch seinen Erbauer, Holls Großvater Sebastian.

Treten wir nun zur Rechten in den Hof der

„katholischen St. Ulrichskirche“ B. 47.,

der einer der vielen Freistätten war, die die Stadt in früherer Zeit hatte. Was von diesem Platze, der Kirche und dem Kloster in historischer Hinsicht merkwürdig ist, haben wir schon größtentheils in unsrer Geschichte gelesen (S. S. 2, 3, 10, 11, 12, 15, 18, 104, 119, 121 ꝛc.)

Erst seit dem 16. August 1607 steht die massiv im gothischen Stile gebaute Kirche fertig da, 318 Fuß lang, 94 breit, 100 hoch. Von den beiden Thürmen ist nur einer ausgebaut, 320 Fuß hoch, oben mit einer steinernen Gallerie umgeben, von der man eine herrliche Aussicht hat. Er wurde 1594 unter dem Abte Köchlin vollendet. Seit 1791 trägt er einen Blitzarbeiter, die vergoldete Kugel auf der Thurmspitze hält 4½ Schuh und soll ein Schaff Korn fassen.

Nun treten wir in die Kirche. Gleich am Eingange rechts sehen wir 2 Bilder, welche jene Prozession vorstellen, die Kaiser Maximilian I. die Reichsstände und Kardinäle 1500 bei der Einweihung der Kirche hielten. Das 3te stellt die feierliche Grundsteinlegung zum Chore durch denselben Kaiser vor. —

Die Kirche theilt sich bis zum Hauptchore in 3 Schiffe, und bildet mit dem Hauptchor und den beiden obern Seitenaltären des heiligen Ulrichs und der heiligen Afra die Form eines Kreuzes. Das mittlere ist 100 Fuß hoch, und wird durch 8 mächtige gothische Säulen getragen, die beiden Seitenschiffe sind 50 Fuß hoch. Die ganze Kirche hat 42 Fenster zum Theil mit schönen Glasmalereien. Betreten wir das Seitenschiff zur Rechten, so kommen wir zuerst an eine Begräbniß-Kapelle, die Oktavian Fugger 1590 baute. Das Altarblatt von Peter Candit, nach Andern von de Witte stellt die heilige Jungfrau mit dem Jesusknaben dar, vor der die Heiligen Benedikt und Franziskus knien. Ihr zunächst

liegt die Kapelle des heiligen Simpertus, 12ter Bischof von Augsburg, von Papst Nikolaus V. heilig gesprochen, die sich besonders durch die marmorne Grabstätte des heiligen Willibald auszeichnet, dessen lebensgroßes Bild auf dem Sarkophage ausgehauen ist. Das Altarblatt hat keinen Kunstwerth.

Ueber dem Gewölbe desselben, das Burkard Engelberger erbaute, steht noch ein Altar, von Abt Mörlin zu Ehren des heiligen Johann des Täufers und Johann des Evangelisten errichtet, und mit den Bildern der Heiligen Peter, Paul, Andreas, Simpert, Katharina, Margaretha und Dorothea geschmückt.

Die folgende Begräbnißkapelle von Markus Fugger 1580 erbaut, und dem heiligen Andreas geweiht, hat eine sehr schöne Einfassung, worauf Christus und die 12 Apostel aus Thonerde geformt stehen. Das Altarblatt Christus am Kreuze nnd die Flügelstücke, die beiden Schächer sind von Christoph Schwarz, weiter oben eine Auferstehung, Himmelfahrt und Szenen aus der Leidensgeschichte.

Die nächste ist die ehemals dem heiligen Dionys geweihte, jetzt St. Georgs Kapelle genannt, von Georg Fugger zur Familiengruft bestimmt, und enthält gleichfalls eine Mutter Gottes mit dem Jesusknaben, von Peter Candit, wie die St. Benedikts Kapelle; vor ihr knien St. Ulrich und St. Afra.

Der Altar am letzten Pfeiler dieser Kapelle zur linken ist von Christoph Fugger 1601 gestiftet. Das Altarblatt eine Himmelfahrt Mariens von Johann Rottenhammer.

Hinter diesem der Altar des heiligen Ulrich. Die reichen Schnitzarbeiten daran, unten die Figur des Heiligen, und über dieser die Darstellung der Auferstehung Christi sind von Degler, und gefaßt von Elias Greuter, beide aus Weilheim. Unter dem Altare die Gruft dieses Heiligen mit Marmor von Placidus Verhelst ausgelegt, in dessen Mitte der grau marmorne Sarkophag steht, worauf derselbe Künstler die Gestalt des Heiligen in der Pontifikalkleidung meisterhaft in weißem Marmor ausführte.

Die Ueberreste seiner irdischen Hülle sind im Innern desselben noch von einem kupfernen und vergoldeten Sarge umschlossen, und ruhen jetzt seit dem 15. Mai 1762 hier, wo sie Bischof Joseph, Landgraf von Hessen hier niederlegte, dessen Herz gleich dem des Fürst Bischofs Clemens in den Seiten-Nischen beigesetzt wurde. Neben dem Ulrichsaltare sind die Eingeweide Otto III. beigesetzt.

Im mittleren Schiffe ist der 82 Schuh 3 Zoll lange, und 39 Schuh 9 Zoll breite Hauptchor, dessen Altar mit seinen schönen Bildhauerarbeiten von den nemlichen kunstvollen Verfertigern des St. Ulrich-Altares herrührt, und die Geburt des Heilandes und die Krönung Marias darstellen. Auch darf man hier die künstlich geschnitzten Chorsitze mit den verschiedenen Büsten von Heiligen nicht übersehen. —

An den beiden Seiten-Altären die Gemälde: den englischen Gruß von Rottenhammer, an dem zweiten, die Anbetung der 3 Könige, von Math. Kager. An dem Altare auf dem Antritte zum Chore sind vorzüglich die 3 Bronze-Figuren Christus am Kreuze, Maria und Johannes, gegossen von Johann Reichl und Wolfgang Neidhard zu betrachten. Auch die beiden Kinder, die den marmornen Taufstein in dem Mittelschiffe tragen, sind eine verdienstvolle Guß-Arbeit. Dem Hauptchor zur linken steht der Altar der heiligen Afra, eben so reich mit Bildhauerarbeit und Schnitzwerk von den nemlichen Künstlern ausgestattet, deren Arbeiten wir schon am Hauptaltare nnd dem des heiligen Ulrich bewunderten. Der St. Ulrich und St. Afra-Altar bilden zugleich gegen das Langhaus die Seitenarme der Kreuzesform, in welcher die Kirche gebaut ist. —

Dieser Altar enthält das Bild der heiligen Afra und die Sendung des heiligen Geistes. Der aus grauem Marmor im griechischen Style gehauene Sarkophag, welcher in einem Behältnisse von vergoldetem Kupfer und hinter dicken Glasscheiben die mit kostbaren Verzierungen umwundenen Gebeine dieser Heiligen birgt, so wie den Altartisch hat der hiesige Bildhauer Thomas Hauer 1805 nach der Erhebung des heiligen Leichnams gefertigt.

Links von demselben ist zunächst die historisch merkwürdige Sakristei, welche bei der Wahl der römischen Könige Ferdinand IV. 1653. (S. S. 121. d. G.) und Kaiser Josephs I. als Conclave benützt wurde, und die einen sehr reichen Reliquien-Kasten enthält, in dem nebst mehreren prächtigen Ornaten, einem bedeutenden Kreuzpartikel, vielen Reliquien und kostbaren Kästchen, heiligen Häuptern ꝛc. auch das reich mit Edelsteinen und orientalischen Perlen in Gold gefaßte Kreuz des heiligen Ulrich, dessen Kelch, Leintuch, hölzerne Schüsseln und Kämme gezeigt werden. Das Bild der Mutter Gottes an diesem Orte scheint aus Raphaels Schule. —

Noch ist eine geräumige Kapelle der heiligen Jungfrau von Abt Jakob 1570 gestiftet, über der Sakristei, welche die Schneckenkapelle genannt wird, und einen thurmförmigen Altar im gothischen Style enthält. Kehren wir nun zur Kirche zurück, so haben wir noch in dem linken Schiffe derselben die zunächst liegende Kapelle des heiligen Bartholomäus zu beobachten, wo Philipp Eduard Fugger schlummert, der sie für seine Gattin Maria Magdalena von Königsek Aulendorf 1596 zur Ruhestätte stiftete, deren Monument neben dem Altare steht. Das Altarblatt, Marias Krönung, ist von Johann Adam. Weiter gegen den Ausgang ist das kleine St. Antons Kapellchen und am vordersten Pfeiler die Kapelle des Erzengels Michael, von Jakob Fugger 1580 gebaut, 1623 von seinen Söhnen mit einem Altare und einem Altarblatte, das den Kampf des Erzengels darstellt, geziert, welches von einem Schüler Rottenhammers sein soll. Der Kreuzweg in diesem Schiffe ist von Zink gemalt.

Nicht minder zu bewundern ist das künstlich gearbeitete, förmliche Zeichnungen bildende Eisengitter, welches die Kirche von dem Eingange trennt. Die schöne Orgel 1608 gefertigt, hat einen vollen Ton, viele Register, die Pfeifen sind vom feinsten Zinn, und wurde 1680 von den Söhnen Jakob Fuggers aus der Grabkapelle ihres Vaters hieher versetzt. Die Orgeldecken haben Gemälde im altdeutschen Geschmacke, und stellen die Himmelfahrt Christi und Mariä vor. Hinter der Orgel steht noch ein Bild von Wolfgang Bernhard, 31 Schuh hoch und 11 Schuh breit, Adam und Eva im Paradiese vorstellend.

Gleich der hohen Domschule hatte die Stiftsschule zu St. Afra für Theologie, Scholastik, canonisches Recht, auch Grammatik, Rhetorik und Gesang einen hohen Ruf. Die nachherigen Aebte Egino 1065, und Udescalk wurden darin gebildet. Indeß trug Manches zum Verfalle dieser Klosterschulen bei. Das Concilium zu Konstanz 1414 — 18 belebte in den Benediktiner-Klöstern neu die Liebe zu den Wissenschaften, und 1473 legte der Abt von St. Ulrich sogar eine eigene Druckerei in seinem Kloster an.

Wir gehen nun den Milchberg hinab, und gelangen in die Spitalgasse. Rechts liegt uns zunächst das

„Rabbenbad" A. 310.

Dieß ist eigentlich das ehemalige Juden-Badhaus, Rabbi- oder Rabbiner-Bad genannt. Dicht daneben die

„paritätische Versorgungs=Anstalt," A. 311.

welche seit 1817 ganz arme Personen mit allen unentbehrlichen Lebens=Bedürfnissen sorgenfrei verpflegt.

Weiter gegen das rothe Thor die ehemalige

„Pfarrkirche zum heiligen Geist," A. 303.

auch Hospital=Kirche genannt, welche 1649 an die Protestanten kam, ihrer pfarramtlichen Rechte seit 1808 aber enthoben, nur mehr zum Gottesdienste der Spitalpfründner dient, und außer einem schönen Bilde von Georg Petel keine Kunstschätze besitzt. — Dicht daran steht das (jetzt paritätische)

„Bürger=Hospital," A. 304.

das im Jahre 1252 von Hartmann Langenmantel vom Sparren und dessen Hausfrau Mechtildis, welche sich durch viele wohlthätige Stiftungen auszeichneten (S. S. 30. d. G.) und den Gebrüdern Siegfried und Ulrich von Bannaker gestiftet, und südlich vom rothen Thore unweit des sogenannten Bachs erbaut, 1540 aber dort vom Magistrate abgebrochen, und dafür das hier gegenwärtig noch stehende erbaut wurde. Hier werden Arme beiderlei Geschlechts und beider Confessionen, unverheirathet oder im Wittwenstande mit wöchentlich 1 Gulden und 4 Pfund Roggenbrod versehen, und haben Wohnung, Wäsche und ärztliche Behandlung frei.

Hinter diesem Gebäude befindet sich

„der obere Brunnenthurm." A. 302.

Eine uns'rer großartigen Wasserleitungen, wie sie nur wenige deutsche Städte aufzuweisen haben möchten, und welche zusammen 1050 Häuser mit laufendem Brunnenwasser versehen. — In drei Thürmen, wovon der höchste 103, der zweite 84 und der dritte, der Spital= oder Kastenthurm 92 Fuß hoch ist, steigt durch 8 Druck=werke in den Zubringröhren das Wasser 98 Fuß hoch pependikulär, und fällt von allen Reservoiren, die 32 bis 38 Eimer, den Eimer zu 64 Maas gerechnet, fassen, durch 3 kupferne Abfallröhren in 400 kleinere, wovon 40 zur Speisung der 3 öffentlichen Brunnen bestimmt sind, (siehe Augustus=Brunnen) und zusammen in einer Stunde 1200 Eimer Wasser geben. Dieses verbreitet sich dann unterirdisch durch 50,000 Fuß (bis in die heilige Kreuz Straße)

lange, durch Bleiröhren verbundene und mit 433 messing'nen Hahnen versehene Deicheln von Fohrenholz in alle Häuser, ja selbst in die Küchen, und speißt jeden Röhrkasten stündlich mit 3 Eimer Wasser, wofür jährlich 14 fl. Wasserzins gezahlt wird. Dieses Wasser entspringt aus 32 Quellen, in der sogenannten Au, und auf dem Lechfelde, zum Theil 2½ Stunden von der Stadt, und nachdem Leopold Karg 1412 schon einen mißlungenen Versuch mit einem Brunnenthurme am Schwibbogenthore gemacht hatte, gelang es endlich dem Werkmeister Joh. Felber um 1460 diese Wasserleitung herzustellen, welche seitdem stets erweitert und verbessert wurde. Im Hofe steht eine Grotte, die Clause genannt, mit Bronzefiguren, die über dem Beschauer aus 27 Röhrchen auf einen Druck künstlichen Regen verbreiten.

Kehren wir auf der Straße zurück, und gehen nach der „Bäckergasse" zu, in der 1646 noch 25, jetzt nur mehr 9 Bäcker wohnen, so kommen wir zuerst rechts an dem

St. Margarethen-Kirchlein A. 15.

vorbei. Diese Kirche in frühester Zeit zu einem Kloster gehörig, brannte 1333 ab, (S. S. 50. d. G.) wurde 1592 wieder erbaut, 1619 und 1626 erneuert, und als die Pfarrkirche zum heil. Geiste 1649 an die Protestanten kam, mit dem Benefizium St. Kosmas und Damian besser dotirt, und seit dem westphälischen Frieden eine Filiale der Pfarrei St. Ulrich.

Im Eckhause A. 318 ist 1573 den 28. Februar Elias Holl, unser oft genannter berühmter Baumeister geboren.

Steigen wir nun den „Prediger-Berg" hinauf, der seinen Namen von dem nahen Dominikaner-Mönchs-Kloster zum Prediger-Orden gehörig, erhielt, so kommen wir zuerst an dem schönen Gasthause zum „Mohrenkopfe" A. 72. vorbei, und treten dann in die „Dominikaner-Gasse" wo unserm Blick zuerst das

Dominikaner-Gebäude A. 68.

begegnet. — Seine Entstehung und Schicksale kennen wir noch aus der Geschichte (S. S. 30, 50, 103, 104.) Sekularisirt 1803, wurde es dem hiesigen Armenfond von König Maximilian 1813 geschenkt, und ist seit 1819 das Lokal der freiwilligen Beschäftigungs- und Versorgungsanstalt, von welcher in und außer dem Hause eine große Anzahl Dürftiger Beschäftigung erhält. Ferner

hat hier der 1790 gegründete Holzaustheilungs-Verein sein Lokale, in welchem Dürftige eine angemessene Quantität Scheitholz gegen Abgabe von Gulden Billets erhalten, die edle Wohlthäter zahlreich erkaufen und vertheilen. Zur ersten Stiftung hat die uns schon bekannte Wohlthäterin Barbara von Stetten 12,000 fl. zur zweiten 8000 fl. vermacht. Und endlich ist da eine Art von Kleinkinderbewahr-Anstalt, wo kleine Waisen verpflegt werden bis sie in ein Armen- oder Waisenhaus untergebracht werden können.

„Die Dominikaner-Kirche" A. 67. war einst reich an Begräbnißkapellen nebst merkwürdigen Monumenten der edelsten hiesigen Geschlechter, wovon jedoch jetzt nichts mehr gesehen werden kann, da sie, seit 1836 Eigenthum der städtischen Commune, zur Aufbewahrung der Meßbuden gebraucht wird.

Weiter aufwärts gegen die Wintergasse, die ihren Namen wohl ohne Zweifel dem dort verbreiteten ewig kühlen Halbdunkel verdankt, steht die

St. Antons Kapelle A. 62.

gestiftet 1441, die Inschrift auf der Marmortafel benennt ihren Zweck. 1813 wurde sie sammt der

„katholischen Bruder-Pfründe" A. 61.

an Herrn Baron von Eichthal verkauft, von ihm ging sie an Herrn Finanzrath Carli über, und von dessen Familie kann sie wieder in Besitz des Magistrates. Das letztere Haus wurde zwar 1545 seinem ursprünglichen Zwecke entfremdet, indem man es statt der alten Leute mit 6 Studierenden sammt einem Lehrer bevölkerte, aber schon nach 9 Jahren ging diese Schule ein, und seitdem erhalten wieder alte Männer gegen eine Einkaufs-Summe von 250 fl. gemeinschaftliche Wohnung zu 8 und 4 in zwei Zimmern, Holz, Licht, Brod, wöchentlich 1 fl. 30 kr. Geld, ja oft noch mehr, und im Erkrankungsfalle volle Verpflegung.

Der Weg den wir jetzt nehmen, ist zwar nicht geeignet, des Fremden Bewunderung unsrer schönen graden breiten Straßen zu vermehren, jedoch werden wir hier manches Interessante finden, das wir doch nicht übergehen dürfen. Wir gehen nemlich den

„Putzenberg“ hinab. (Sollte eigentlich Pozzoberg heißen, da er seinen Namen von einem italienischen Kaufmanne Honorat Pozzo erhielt, der von 1529 bis 77 die hier stehenden Häuser als Pakt-Bürger inne hatte), und kommen auf den „obern Hunoldsgraben,“ der vorzüglich merkwürdig durch einige unterirdische Wasserleitungen ist, die noch aus den Zeiten der Römer übrig sein sollen, und in den Lechkanal münden. Wir gehen links gegen die „weiße Gasse.“ Was unsere Aufmerksamkeit in der nächsten Nachbarschaft am meisten verdient, ist das Wirthshaus zum „Bauerntanze“ C. 343—55. Johannes Holzer malte hier 1738 tanzende Bauern, welche vor kurzem Maler Tänzel restaurirte, diesem gegenüber tragen zwei Riesen eine kolossale Traube. An der Mauerecke des zum Bauerntanze gehörigen Gartens ist ein Stein eingemauert, der an einem Verpflegshause für arme vom heiligen Grabe zurückgekehrte Pilger angebracht war, welches der Krämer Hirn und seine Gattin Afra 1426 am Judenberge stifteten, und jetzt abgebrochen worden ist; der Stein zeigt den Apostel Jakobus mit der Unterschrift: das Huß ist ain Ellend Herberg unnd soll zu Ewigkeit also pleiben.

Wir gehen am mittleren Leche fort, und gelangen zum

„Kloster und der Kirche von St. Ursula.“ A. 433, 34.

Wurde 1335 unter Bischof Ulrich II. von 2 Beguinen, oder nach andern von 6 ungenannten Jungfrauen für Dominikanernonnen gestiftet, und kam bei dem damals g'rade betriebenen Baue der Stadtmauern noch innerhalb derselben zu stehen (S. S. 50. d. G., die ihrer noch ferner erwähnt S. 104.) Die Kirche enthält ein Altarblatt, die Martern der heiligen Ursula und ihrer Jungfrauen von Amigoni, dann eine heilige Jungfrau mit dem heiligen Dominikus zur Seite, und die unschuldigen Kinder, beide von Bergmüller gemalt. Das Kloster darf seit 1828 wieder Novizinnen aufnehmen, und versieht die weiblichen Volksschulen für die Pfarrei St. Ulrich und den Buchstaben G. der Pfarrei St. Max.

Uns der neuen Fahrstraße zuwendend, treten wir in die Vorstadt auf den „obern Graben.“ Hier ist Montag und Freitag der sogenannte Tandelmarkt für den Verkauf gebrauchter Hausbedürfnisse, alter Kleider rc.

Biegen wir nun in die lange, schöne, lebhafte St. Jakobs-Straße ein, um auch die Merkwürdigkeiten der Vorstadt in Augen-

schein zu nehmen. Zur Rechten Lit. G. Nr. 8. sehen wir eine Materialienhandlung, welche den berühmten Schäfer'schen Balsam liefert, zur Linken eines unsrer ersten Bräuhäuser, das zugleich Fremde beherbergt „zum Prinzen Karl" H. 17. Wenige Schritte weiter wieder zur Rechten sieht man ein gutes Weinhaus „zu den 3 Königen" G. 23, und dicht daneben ein neues erhabenes Denkmal des Wohlthätigkeitssinnes, der seit allen Zeiten die reichen Bürger Augsburgs beseelte.

Die Gebrüder Ulrich, Georg und Jakob Fugger (schon in der St. Anna Kirche durch eine fromme Stiftung genannt,) haben 1519 wie die Inschrift über dem Thore sagt, hier in 6 graden Straßen 53 Häuser mit 106 Wohnungen bauen lassen, welche an arme katholische Einwohnet zu einem jährlichen Zinse von 2 fl. abgegeben werden. Diese kleine Stadt, die Fuggerei genannt, erhielt 4 Thore, welche Nachts geschlossen werden, und einen öffentlichen Röhrbrunnen; 1584 ließ Markus Fugger auch das „St. Markus Kirchlein" herrichten, welches ein schönes Altarblatt von Peter Drummer, einem jungen Tiroler, und auf dem Chore ein Hautrelief in Solenhofer Marmor mit Darstellungen aus dem Leben Jesu enthält; ferner ein Benefiziat- früher auch ein eigenes Schul-Haus, und über dem Thore mit der Inschrift das Administrations-Lokal sämmtlicher fürstl. und gräfl. Fugger'schen Wohlthätigkeits Stiftungen.

Zunächst liegt uns jetzt die Kirche zu

St. Jakob. H. Nr. 25. (S. S. 50. und 52.)

Ursprünglich eine kleine Kapelle außer der Stadt in einem engen Hofe, wo sich Demagogen versammelten, die von ihr den Namen Jakobiner oder Jakobiten erhielten, war sie mit unter den von Herzog Welf 1083 zerstörten Kirchen (S. S. Peter und S. Moriz) 1348—55 neu erbaut, ward sie immer mehr und mehr vergrößert und endlich als Hilfskirche Eigenthum der Protestanten, in deren Besitz dieselben der westphälische Friede bestättigte. Sie ist 123 Schuh lang, hat einen hohen Thurm und eine Schlaguhr. 1605 stifteten fromme Bürger den Altar, der 100 Jahre nachher in seiner jetzigen Gestalt renovirt wurde. Die Orgel kam erst 1802 von einem hiesigen Künstler Wirth (jetzt in Petersburg ansässig) hinzu. An Gemälden enthält sie ein sehr altes Freskobild: Marias Tod. Die 12 Apostel und Christus in Fesseln, von Joh. Ulrich Mayer. Moses Johannes und der Apostel Paulus, von Joh. Sigm. Mayer.

Die Straße gegen das Thor ist den bairischen Bauern als Holzmarkt angewiesen, und bietet nur wenig Sehenswerthes. Lit. H. Nr. 33. befindet sich die dritte der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten von denen wir schon oben sprachen, eröffnet am 2. September 1835 und gegenwärtig von etwa 100 Kindern besucht. Lit. H. Nr. 48. wohnt der ausgezeichnete königl. baierisch. Hofmedailleur J. J. Neuß, der eben so kunstvoll in edle Steine schneidet, als seine Medaillen allgemein gesucht sind. Eine neuere Wohlthätigkeits-Stiftung vom Säkularfeste der Reformation 1817 für 8 dürftige Familien oder dienstunfähige Dienstboten beider Confessionen steht Lit. H. Nr. 83.

Wir wenden uns nun links nach dem „Lauterleche." Hier sehen wir der großen Stadt Augsburg kleines

„Theater" Lit. H. Nr. 35.

an dem eigentlich nichts merkwürdig ist, als daß nichts Merkwürdiges daran ist. Die ersten Schauspieler waren wohl die Meistersänger, die sich schon 1665 einen Stadel für die Produktionen ihrer Gesänge an dieser Stelle bauen ließen. 1776 ließ die St. Martinsstiftung das gegenwärtige Haus, noch immer unter dem Namen Comödienstadel bekannt, mit einem Kostenaufwande von 21,147 fl. erbauen, den Anfoderungen des Publikums damaliger Zeit, aber keineswegs den unsrigen entsprechend. Das Auditorium erfaßt im höchsten Falle 1000 Menschen und der größt mögliche Ertrag ist 500 fl. Seit etwa 25 Jahren spricht man von dem Baue eines neuen.

Unser Weg führt uns jetzt am Lauterleche fort nach

„St. Maximilian." Lit. H. Nr. 295.

Von ihren Stiftern den Freiherrn Johann Georg, Hieronimus und Maximilian Fugger 1609 zur Klosterkirche der nahen Franziskaner bestimmt, wurde dieselbe nach der Sekularisation 1807, von König Maximilian 1810 zur Pfarrkirche für diesen Theil der Stadt erhoben, und mit dem Bilde des heiligen Max von della Croce beschenkt. — Die Kirche ist 124 Schuh lang, 60 hoch, und auf einer Seite 33, auf der andern 64 breit, massiv gebaut und geschmackvoll dekorirt. Die drei Hauptaltäre haben Gemälde von Rottenhammer, 1) Maria's Krönung, 2) St. Franziskus, 3) St. Borromäus. Das große Bild, welches die Stadt Jerusalem vor-

stellt, stiftete der selige Tabakfabrikant Schmid hieher. Eine schöne Bildhauerarbeit ist die Figur des heiligen Sebastian von Johann Petel.

Dicht daneben erblicken wir das

„allgemeine Krankenhaus." Lit. H. Nr. 247. u. 248.

Nach Rathsbeschluß vom 28. Januar 1755 erbaute der Stadt-Werkmeister Fink hier ein Zucht- und Arbeitshaus, das bis 1805 bestand, wo es in ein Militär-Hospital verwandelt wurde, bis es 1811 zu seinem gegenwärtigen Zwecke trefflich eingerichtet, und alle von der Reichsstadt her bestehenden Versorgungs-Anstalten und Stiftungen in ihm vereinigt wurden. Das Nothhaus, Pilgerhaus und der sogenannte unsinnige Gang d. h. das Tollhaus, sind ihm einverleibt und hiezu kam noch eine Gebähranstalt. — Das Ganze steht unter der Direktion eines Mannes, der unter den Wohlthätern armer Hülfsbedürftigen als erster Stern glänzt: Herr Hofrath Dr. Reisinger, der Stifter eines ambulatorischen Krankenvereins, der eine Augenheilanstalt und Krankenanstalt für Hausarme, Dienstboten und Handwerkgesellen in sich faßt, die unentgeldliche Hülfe und Arzneimittel empfangen. Der Fond dieser Anstalt wird jährlich vermehrt durch den Ertrag von 3 Concerten, die Dillettanten der höhern Stände unter der Leitung jenes würdigen Armen- und Kunstfreundes geben. —

Gehen wir nun dem untern Graben zu, so erblicken wir rechts den

„Schwedenberg,"

der schon zu der Römer Zeiten mit zur Fortifikationslinie gehörte, (S. S. 2. d. G.) seinen Namen aber von dem 1632 durch die Schweden angelegten Wege (jetzt eine bequeme Treppe) erhielt. —

Wer die zahlreichen und kostbaren Monumente des letzten Decenniums gesehen, wird kaum glauben, daß die kleine Figur am Eckhause H. 326 ein Denkmal ist, welches das 17. Jahrhundert einem Patrioten setzte. Doch ist es so. — Dieß Wahrzeichen unserer Stadt, „der steinerne Mann" genannt, hat die Bäckerzunft ihrem Mitmeister Conrad Hakher hieher gesetzt, der bei der Belagerung durch den bairischen Feldmarschall von Wahl 1634 — 35 (S. S. 118. 119. d. G.) von einem Thurme herab den Feinden seinen letzten Laib Brod zeigte, um sie vermuthlich über den in der Stadt herrschenden Mangel an Lebensmitteln zu täuschen, welche

Kriegslist ihm den rechten Arm, den ihm eine Stückkugel sammt dem Brode entriß, und bald das Leben kostete.

Links sehen wir

„das evangelische Waisenhaus" H. 228.

ein ehemaliges Gebäude des reichen Jakob Fugger, das seine Entstehung und Erhaltung zahlreichen Wohlthätern verdankt, die eine Denktafel im Hause namentlich aufführt. Seine gesunde Lage und der große schöne Garten dabei eignen es vorzugsweise zu seinem Zwecke, Kinder beiderlei Geschlechts hiesiger Bürger, jedoch ehelich und mit keinem Gebrechen behaftet, zu verpflegen, erziehen und zu unterrichten.

Kaum 100 Schritte davon ist der

„untere neue Gang,"

seit 1543 dem Verkehre der Vorstadt mit der Stadt eröffnet. Hier stand ehemals der sogenannte

„Fledermausthurm."

Jetzt ist hier vor allem zu betrachten der

„untere Brunnenthurm" C. 92.

dessen Wasserwerk von dem königlichen Salinen=Direktor von Reichenbach seit 1821 sehr vereinfacht wurde, und jetzt die untere Stadt stündlich mit 1500 Eimer reinen Quellwassers versieht, welches mittels zweier Saugwerke und Druckventile, die ein 14½ Fuß hohes und 6½ Fuß breites Wasserrad mit einer einfachen Kurbel oder Krummzapfen in Bewegung setzt, 102 Fuß hoch getrieben wird. Hydrauliker werden seine Besichtigung lohnend finden. Der Alterthumsfreund findet in seiner Nachbarschaft am Hause H. 333., die Seitenwand eines römischen Kinder=Sarkophages eingemauert, worauf 6 Kinder eingehauen sind, deren eines einen Kreusel (trochus) hält, und dessen lateinische Inschrift aus späterer Zeit ungefähr heißt: dieß alte Kunstwerk zeigt dir die Spiele der Kinder, doch jedes Alter und jeder Stand ist — Spiel. Man nennt diesen Platz zu den

„sieben Kindeln,"

das 7te jedoch mag wahrscheinlich im Sarge gedacht sein. — Haben wir nun noch das dicht dabei stehende 1610 unter dem

Namen Neid=Bad von Georg Mayer errichtete Badhaus betrachtet, das seit 1645 von einem spätern Besitzer Johann Rößle das

„Rößle = Bad"

genannt wird, weil es auch ein Rößchen im Schilde führte, so gehen wir über den untern Graben gerade nach dem

„Barfüßer = Thore,"

ehemals Sträflinger Thor genannt. Hier stand ein Thurm 1176 erbaut, zum Nachtheile des alterthümlichen Ansehens der Stadt, aber zum Beßten der lebhaften Passage 1826 abgebrochen. Die Brücke über den Stadtgraben baute 1613 mit gewölbten Jochen Elias Holl.*

An dieses schließt sich die

„Barfüßer = Kirche" Lit. C. Nr. 277.

an. Bischof Sibotho hatte 1243 die fratres minores ord. S. Francisci oder Gaudenter = Mönche in die Stadt gebracht (S. S. 30. d. G.) und sein Nachfolger Hartmann baute ihnen ein Kloster und diese Kirche, die nach manchem Besitzwechsel durch den westphälischen Frieden den Protestanten als Pfarrkirche verblieb, und 1618 von Holl restaurirt wurde. (S. S. 92. d. G.) Die Sakristei ward 1675 und die Emporkirche oder der sogenannte hohe Bau 1680 aufgeführt. Sie ist 79 Schuh breit, eben so hoch, 192 Schuh lang, und hat keinen Glockenthurm, sondern die 820 Pfund schwere Glocke vom Stadt = Glockengießer Lüßjack 1784 gegossen hängt unter einem kleinen Dache, vom Dachstuhle allein getragen. Im Innern ist sehenswerth vor allem: Die Orgel, die Andreas Stein in den Jahren 1755 u. 56 erbaute und der hiesige Orgelmacher Senft 1806 reparirte, wobei er den Sitz des Organisten, der früher dem Altare den Rücken wendete, umdrehte. Der mühsam gearbeitete 60 Schuh hohe Haupt = Altar und die Kanzel sind von einem Schreiner=Meister Friedr. Rudolph. Auf der letzten steht der schön gearbeitete Jesusknabe von Georg Petel. Das höchst künstliche Altargitter verfertigte der Kunst = Schlosser Joh. Sam. Birkenfeld, und wurde von dem Kaufmannne Peter Laire hieher gestiftet. Eine andere Stiftung erhielt die Kirche von Jakob Riedler und Barbara Endlerinn an dem marmornen Taufsteine, der sich 1446 am Chor = Altare als Weihestein befand.

Unter den zahlreichen Grabmonumenten in dem Kreuzgange und Denksteinen in der Kirche zeichnet sich vorzüglich jener vom Grabe der schon oben genannten Elsbeth Rehlinger aus, deren Asche in der 1825 abgebrochenen St. Alexis Kapelle ruhte. Die Gemälde, sämmtlich in neuester Zeit von dem berühmten Restaurateure, dem königlichen Gallerie-Conservator Herrn Aigner gleich denen in der Kirche von St. Anna restaurirt, nennen höchst schätzbare Meister. Die Deckenstücke sind von J. Bergmüller. Das Altarblatt von Gottfried Eichler: die Einsetzung des Abendmahls. Ihm zur Seite die Kinder Israels in der Wüste und Johannes der Täufer, angeblich von J. v. Spielberg. Hinter der Kanzel: Das jüngste Gericht, von Johann Heinr. Schönfeld; dann eine Hochzeit zu Canaan und ein Christus im Tempel, deren Meister unbekannt. Von Johann Walch aber ist die Copie Luthers in Lebensgröße nach L. Cranach. Im Chore 5 Gemälde von Heiß: die Hochzeit zu Kanaan, die Verklärung, die Geburt und die Taufe Christi, und Mariä Verkündigung. Von Diepenbeck Isacks Opfer. Gegenüber 4 Bilder von Isack Fisches: Christus am Oelberge vor dem Richter, dessen Kreuzigung und Auferstehung. Nebst einem 6ten Bilde von Heiß einem Ecce homo, deßgleichen einem solchen von Mart. de Vohs, einem Sandrat Jakobs Traumgesicht, Rottenhammer Prophet Elias, 2 Oelbergen von Seb. Rizzi, besitzt die Kirche noch 2 Kopien nach Rembrand, Christus vor den Richtern und die Kreuzabnahme und mehrere von ungenannten Meistern; Augsburg 1703 vom Feinde erobert, Christus unter den Kindern und ein Salvator mundi. Werthlos sind die Darstellungen aus der biblischen Geschichte von Abraham Sinnacher und Andreas Löscher an der Emporkirche. —

„Das Klostergebäude" C. 356.,

welches seit dem allgemeinen Auszuge der Augsburger Clerisei 1537 (S. S. 104, d. G.) seinem ursprünglichen Zwecke entfremdet wurde, da die Minoriten- oder Barfüßer-Mönche 1548 nicht wieder kehrten, wurde, wie eine Inschrift im vordern Gange sagt, vom Magistrate aus frommen, milden Sinne Christo geweiht, und der 1448 gegründeten sogenannten St. Jakobs-Pfründe für verarmte Krieger aus den höhern Ständen als Wohnort zugewiesen, wozu sie noch gegenwärtig dient. Nur der ursprüngliche Zweck ging ganz verloren, den 1stens sind die Pfründner keine Krieger,

sondern mit unter auch Frauen aus dem Bürger- und Dienststande und 2tens können sie nicht so ganz verarmt sein, da mit Ausnahme dreier Freikammern, der Höwart'schen, Rehlingen'schen und der Imhoff'schen sämmtliche Pfründner, (wohl nahe an 50) 428 fl. 15 kr. für eine eigene Stube nebst Kammer, und 288 fl. für ein Zimmer mit gemeinschaftlicher Kammer als Einkaufs-Summe zu bezahlen haben. Dafür erhält der Pfründner aber wochentlich 1 fl. 45 kr. und 4 Pfund Roggenbrod; die Besitzer eigner Stuben auch noch eine Klafter Holz.

Das steinerne Standbild des Apostels Jakobus im Hofe ist von Ingerl. Dem Eingange der Barfüßer-Kirche gegenüber ist die alte Druckerei von Moy, welche die seit vielen Jahren beliebte Augsburger ordinaire Postzeitung druckt.

Von hier aus führen uns wenige Schritte nach dem

Kloster zu Maria Stern oder Sancta Clara.

C. 272. (S. S. 30. und 104. d. G.)

Bischof Friedr. Speth von Thurnegg schaffte 1315 die Begulnen (auch Begharden genannt) eine Art Nonnen, die jedoch in Privathäusern wohnten, ab, machte Franziskanernonnen aus ihnen, und wieß ihnen an dieser Stelle einen gemeinschaftlichen Wohnort an. Die Kirche jedoch wurde erst 1575 erbaut, und enthält ein Altarblatt von J. G. Bergmiller, St. Elisabeth, die Kanzel von Bernhard Bendel ist schön gearbeitet. Seit 1828 darf das Kloster gleich dem von St. Ursala wieder Novizinnen aufnehmen, die den weiblichen Volksschulen der Pfarrei St. Moriz und des Buchstabens H. von St. Maximilian als Lehrerinnen vorstehen.

Treten wir nun wieder heraus auf den freien Metzg-Platz, so fällt unser erster Blick auf das

„Metzger-Haus" Lit. C. Nr. 243.

für dessen Zweckmäßigkeit der Name des Erbauers Elias Holl genügend spricht. (S. S. 81. d. G.) Wohl schwerlich möchte ein anderer Baumeister damaliger Zeit im Stande gewesen sein, die Schwierigkeiten so glücklich zu überwinden, die sich diesem Baue entgegenstellten. Das Fundament steht nemlich 2½ Fuß tief im Brunnnenwasser, welches heraus zu pumpen 2 große Ziehbrunnen und eine 350 Schuh lange Bachmutter erforderte; „eine mächtig große Arbeit" nach seinen eig'nen Worten. Nachdem es 1609 er-

baut, und 1643 niedergebrannt war, wurde es ganz dem ersten gleich wieder aufgeführt, ist 200 Fuß hoch und trägt das bekannte Stadtwappen von Bronze. In der Vorhalle ist eine große Bratmaschine, und der skeletirte und wieder mit der Haut bekleidete Kopf eines Maststückes, welches am 30. August 1829 bei der Anwesenheit Se. Majestät des Königs Ludwigs auf dem Exercierplatze ganz gebraten, und das Fleisch unentgeldlich vertheilt wurde.

Im Innern stehen 126 Fleischbänke, deren Reinlichkeit als Muster für manche größere Städte dienen könnte. Unter diesen sind zwar nied're aber kühle Keller. Gleich den Webern erhielten die Metzger das Recht, auf ihrem Zunfthause Wein zu schenken. Der erste Stock faßte die Räume der ehemals berühmten Kunstschule von Augsburg, unter deren gefeierten Namen Künstler wie G. Philipp und Christian Rugendas, Eichler, Bergmiller, Holzer rc. glänzen. Gestiftet zu Anfang des 18. Jahrhunderts, und von Kaiser Franz I. mit großen Freiheiten versehen, wurde sie nach einem Jahrhundert ihres glänzenden Bestehens mit der polytechnischen Schule zu St. Katharina vereinigt. Im ersten Saale ist noch eine allegorische Freske von Huber zu sehen, Saturn vorstellend der die Zukunft enthüllt, und Minerva mit ihren Genien, die unter Merkurs Frohlocken die Mißgunst und Thorheit in den Abgrund stürzt.

Das nahe Schlachthaus, was seit den ältesten Zeiten an der Klostermauer von Maria Stern stand, wurde erst 1719 an seiner jetzigen Stelle erbaut.

Außer der Material-Handlung Lit. C. Nr. 253, welche den bekannten Schauer'schen Balsam verkauft, und dem nahen Weinhause zur Weiberschule C. 182, von seinem Gründer Mathäus Wepfenhäuser 1651 zum ABC genannt, haben wir noch den

„Georgs-Brunnen"

auf diesem Platze zu besichtigen, der aus alten und neuen Gußwerken zusammengesetzt, 1833 vom Magistrate an der Stelle eines schadhaften Röhrkastens aufgerichtet wurde. Der Brunnen besteht aus 19 Eisengußtheilen, die auf dem herzogl. Leuchtenbergischen Hüttenamte Obereichstädt gegossen und hier im obern Brunnenthurme zusammengesetzt wurden. Die 4 Larven an den Füllungen der Säule waren an dem ehemaligen Schertleins-Brunnen bei St. Ulrich angebracht. Das marmorne Standbild dieses Kriegs-

obersten (S. S. 101. d. G.) von jenem Brunnen aber kam nach seinem ehemaligen Schlosse Burtenbach, jetzt Eigenthum des Herrn Friederich von Halder. Das 7 Fuß hohe Standbild des Ritters Georg mit dem Lindwurme in Bronze wiegt 1600 Pfund, stand als Schutzpatron auf der alten Patriziatstube, (S. S. 249.) und wurde der Stadt vom Handelsstande zum Geschenk gemacht, als er jenes Gebäude ankaufte, abbrach und seine Börse erbaute.

Gehen wir nun den Perlachberg hinauf, so treffen wir auf das

„Bäckerzunfthaus.“ C. 18.

Das in unserer Geschichte (S. 80.) erwähnte, lag dem gegenwärtigen gegenüber, und wurde, als es durch diesen im italienischen Style gehalt'nen Bau Holls 1602 überflüssig wurde, an Privaten überlassen. Sein Aeußeres bietet die Ansicht vieler Kaufläden. Sein Inneres hat gleich allen Zunfthäusern eine Weinschenke, und in dem größten Zimmer, das nur zu Versteigerungen, Sehenswürdigkeiten rc. gebraucht wird, ein interessantes altes Gemälde, eine Berathung der Zunft=Angelegenheiten vorstellend. Und so befänden wir uns denn wieder auf unserem Ausgangs=Platze, um nach kurzer Ruhe die zweite an Merkwürdigkeiten eben so reiche Hälfte der Stadt zu durchwandern.

Zweiter Tag.

Wir beginnen uns're neue Tour durch die Carolinenstraße, (ehemals Weißmalergasse, siehe das Bild). Wo wir nur einige Häuser zu beachten haben. Zur linken das v. Höslin'sche Lit. D. Nr. 44. wegen seiner schönen alten Bildwerke am Erker. In demselben die große Kollmann'sche Buchhandlung, in deren reichem Verlage unter andern die bekannte religiöse Zeitschrift Sion erscheint. Zur Rechten C. 32. die Engel = Apotheke des Herrn Dr. von Alten, bekannter Schriftsteller im Fache der Naturkunde, und Besitzer schöner mathematischer, physikalischer Instrumente, und chemischer Apparate, einiger schätzbarer Glasgemälde von Alb. Dürer, und Sammler zoologischer, zootomitischer, botanischer und mineralogischer Seltenheiten, so wie eines vollständigen Waaren=

Muster=Kabinets. Das Haus daneben Lit. C. 33. hat ein merkwürdig schönes Gemälde: der englische Gruß, wie man sagt aus der florentinischen Schule. Rechts geht man den Schmidtberg hinab, von wo aus man auf die Haar= oder Haartbrücke gelangt. wo das Seite 103 erwähnte Franziskaner=Nonnenkloster Lit. C. Nr. 231. mit einem kleinen Kirchlein stand, woraus 1538 ein zweites Findelhaus gemacht wurde. Rechts erblicken wir den Obstmarkt, wo besonders Freitags ein lebhafter Verkehr mit den würtembergischen Obsthändlern ist, das „Bickel'sche Kaffeehaus" D. 73; die v. Jenisch nnd Stage'sche Buchhandlung, das schöne Gasthaus „zum Eisenhut" D. 72., „zu den drei Rosen" im Schönfelderhofe D. 96., ein ehemaliges Eigenthum der Nonnen zu Oberschönenfeld, das sie auch in den Kriegsjahren um 1550 bewohnten, als sie aus ihrem Kloster flüchteten.

Und nun überschreiten wir die Grenzen der ersten Römerstadt, wie sie uns're Geschichte S. 2. u. 16. angiebt, wofür besonders die bei Planirung des Obstmarktes 1834 aufgefundenen zum Theil mannshohen unterirdischen Abzugskanäle und Cloakenleitungen, so wie der an römischem Baumateriale kenntliche Rest der Mauer im Thale auf dem Obstmarkte sprechen. Hier stand das Königsthor (S. 17.), das erst im 16. Jahrhundert eingegangen. ist und auf die Straße „hoher Weg" genannt, führte die schon zu Römers Zeiten vorhanden war. Daneben die

„Königspfalz," (S. S. 17.)

später Wohnung des Reichsmarschalls. (S. S. 30.) Noch jetzt steht da ein uraltes Gebäude, ähnlich einer Ritterburg das von Balthasar Eggenberg erbaut nebst der mit Thurm und Glocke versehenen Kapelle der heiligen Pantaleon und Antonius D. 83. seit 1687 Eigenthum der Familie von Imhof ist. (Siehe das Bild). Die Hintergebäude der nebenstehenden St. Afra=Apotheke (D. 84.) schließen sogar noch den Königsthurm in sich, indem die heilige Afra unter dem römischen Landpfleger Cajus gefangen, gesessen haben soll; ja man bezeichnet sogar noch den jetzt als Weinkeller dienenden Kerker.

Von dieser Gegend dürfen wir nicht scheiden, ohne das reiche Gewölbe der rühmlichst bekannten Augsburger=Silberwaaren=Fabrik von Seethaler C. 44. zu betrachten; dann gehen wir über den Mauerberg, der seinen Namen von den im 12. Jahrhundert

erbauten und wieder niedergerissenen (S. S. 26.) Stadtmauern erhielt, wovon jedoch nur noch Reste sichtbar sind, da dieselbe im 14. Jahrhunderte weiter ausgedehnt wurden. (S. S. 81.) Am Fuße desselben steht das

„Mauerbad," C. 138.

das nach dem Juden= oder Rabbenbade das älteste ist, eine eingefaßte Mineralquelle besitzt, und seit seinem Entstehen 1406 fast ununterbrochen im rühmlichsten Betriebe war, da es auch allen Anforderungen der neuesten Zeit durch trefflich eingerichtete Douche,= russische= und Dampf=Schwitz=Bäder genügt.

Von da gelangen wir an die „Hühnertreppe," 1534 als Prügelweg angelegt, und daher spottweise so genannt; hier treffen wir ein neues Weinhaus „zum Schlosse Lichtenberg" C. 39., von seinem Gründer Gottlieb Krüger als Gegensatz zu jenem ältern zum A B C an dem Metzgerhause, zum X Y Z genannt.

Nahe dabei ist die

„königliche Sternwarte." C. 66.

Nach dem Plane und unter der Leitung des als Astronomen rühmlichst bekannten verstorbenen Domkapitulars Augustin Stark, wurde dieß Gebäude auf Kosten des Aerars fünf Stockwerke hoch gebaut. Im ersten befindet sich ein Erdbebenmesser (Eclyometer), der sich durch drei Etagen herabzieht, indem er im vierten Stockwerk auf dem Pfeiler befestigt ist, der 24 Schuh hoch durch alle Etagen geht, und auf dem die fünfte, das Hauptobservatorium ruht, das ganz mit Blech beschlagen ist, und vermittelst einer Kurbel sanft und leicht nach jeder Lage, ja selbst horizontal gedreht werden kann. Der zweite Stock enthält ein heizbares Arbeitszimmer, der dritte ist zu optischen Versuchen mit dem Sonnenmicroscop so eingerichtet, daß er durch Läden vollkommen verfinstert werden kann. Im vierten ist ein sehr solider Bogen gesprengt, auf dem nebst dem mittleren Hauptpfeiler der fünfte Stock ruht. Von dem Thurme aus führt ein langer Gang zu einem Häuschen auf die Stadtmauer, das mit einem Blitzableiter versehen ist. Vermittelst der hier aufgestellten Instrumente kann man die Richtung und Stärke des Windes bestimmen. Wen die nähere Besichtigung dieses trefflich eingerichteten Gebäudes und seiner reichen Sammlung von Beobachtungs=Instrumenten, die theils königliches

Eigenthum, theils Vermächtniß des obenerwähnten Herrn Domkapitulars sind, besonders interessirt, hat sich an dessen würdigen Nachfolger, den gelehrten Herrn Pater Benediktiner Stephan Postelmeier zu wenden.

Eben so interessant wird dem Alterthumsfreunde die Beschauung der neben diesem Gebäude stehenden alten

St. Aegidien- oder St. Gilgen - Kirche C. Nr. 67.

(S. S. 16. d. G.)

sein, die Bischof Siegfried um's Jahr 1000 an der Stelle eines römischen Silvan-Tempels als Pfarrkirche erbaute, später vom Winde umgerissen, von Bischof Herrmann 1097 wieder hergestellt, und zuletzt von dem berühmten Arzte Raimund Minderer 1606 (wie die Inschrtft sagt) renovirt wurde. Jetzt dient sie zum Gewerbsbetriebe eines Glockengießers.

Eine anderes alterhümliches Kapellchen in dieser Nachbarschaft ist die von dem Custos Eberhard von Randeck 1379 — 81 erbaute

„St. Barbara - Kapelle," C. 73.

welche später von frommen Wohlthätern öfters restaurirt, nach 1829, wo der letzte Gottesdienst darin gehalten worden, in Privathände überging. In dieser Gegend befindet sich C. 68. die erste der 3 hiesigen Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten, eröffnet am 16. Juli 1834, und gegenwärtig von nahe an 100 Kindern besucht.

Treten wir nun durch das vordere Pfaffengäßchen, dessen Namen aus dem 13. Jahrhunderte herstammt, weil der hohe und niedere Klerus der Domkirche die bis zum 15. Jahrhunderte hier erbauten Wohnhäuser und Gärten bewohnte, auf den Domplatz, seit 1806

„Karolinen - Platz,"

so erblicken wir zuerst zur Rechten, die ehemalige Domkustorei, jetzt Residenz des jeweiligen hochw. Herrn Bischofs von Augsburg Lit. C. Nr. 49. Daran stößt die

Hauskapelle zu St. Michael

von einem Domherrn Joseph Gostold mit einem Glockenthurm und Beneficium versehen, von einem anderen, dem Grafen von Greifenklau verschönert, welche, seit 1812 Eigenthum des Hausbesitzers C. 48., dem jeweiligen Herrn Bischofe gegen eine Jahres-

miethe zum öffentlichen Gottesdienste am St. Georgen und Michaelistage überlassen wird.

Um den an historischen Merkwürdigkeiten so reichen Platz ganz zu umgehen, biegen wir in die St. Johannisgasse ein. Hier stand die Kirche zu St. Johann (erbaut 956, durch den heiligen Ulrich, niedergerissen 1809). Zu dem Hause Lit. D. 92. gehört eine

„Hauskapelle zu Maria Schnee,“

1727 von dem Rathskonsulenten Jakob Zimmermann erbaut, und mittelst Stiftungs = Briefes dotirt. Laut Vormerkung im Hypothekenbuche darf dieselbe nebst ihren Paramenten, Altare, Tabernakel und Betstühlen nie in protestantische Hände fallen. In dem Hause D. 95. wurde am 15. Oktober 1465 Dr. Conrad Peutinger geboren (S. S. 93), dessen Tabula Peutingeriana, welche die Militärstraßen durch den größten Theil des weströmischen Reichs angibt, sein Andenken bis heute rühmlichst erhalten hat. Er starb am 24. November 1547 und wurde in der von Konrad Miner 1557 erbauten Kapelle zu den heiligen 3 Königen an der Domkirche beigesetzt, dieselbe jedoch niedergerissen und so sein Grabmal zerstört. Von seinen reichen Sammlungen von Denkmalen aus den Zeiten der römischen Kolonie, sind in seinem Hause, dem sogenannten „Peutinger-Hofe, nach dem jetzt auch die Straße ihren Namen erhalten, noch schätzbare Ueberreste eingemauert. Ein Merkur mit dem Bocke und dem Hahne, ein dem Aelius Crispus und der Julia geweihtes Denkmal, eine andere steinerne Grabdecke, mehrere römische Inschriften &c. Gehen wir an dieser Häuserreihe fort, so treffen wir das Weinhaus „zum goldenen Anker“ D. 129. Daneben das stets besuchte Kaffeehaus von König, diesem gegenüber den Burggrafenthurm, wo sich das Paßbureau befindet, am Ende der Straße die ehemalige

„Hofkapelle zu St. Lamprecht oder Lambert,“

erbaut von Bischof Friederich um 1500 D. 120. (S. S. 115.) die jetzt geschlossen ist, und außer einigen schönen Deckengemälden und einem heiligen Grabe von J. G. Bergmüller nichts sehenswerthes enthält.

Desto mehr aber bietet die

bischöfliche Residenz (oder bischöfliche Pfalz),

welche von Bischof Bruno in Mitte des 11. Jahrhunderts erbaut, seit 1812 als königliches Eigenthum, auch königliche Residenz genannt wird, da die Hauptfronte des ersten Stockwerkes zur Aufnahme der allerhöchsten Herrschaften eingerichtet ist, und auch schon öfter von denselben bewohnt wurde. Außer den in uns'rer Geschichte (S. 17, 64, 78, 99.) erwähnten Merkwürdigkeiten, worunter besonders die Verlesung der Augsburgischen Confession (S. S. 100.) zu zählen ist, sind noch der schönen Fresken auf der Treppe und im Speisesaale von Bergmiller zu gedenken. Den steinernen Balkon ließ der letzte bischöfliche Bewohner Fürst Clemens Wenzeslaus zum Gedächtniß der Anwesenheit Pabst Pius VI. 1782 errichten, der von hier aus dem Volke in der 3fachen Krone den Segen ertheilte. Im zweiten Stockwerke und den sämmtlichen Neben-Gebäuden sind die Bureaus der königlichen Regierung für Schwaben und Neuburg. Im innern Hofe befindet sich die Reitschule und der Hofgarten; Um einen Theil des letzten läuft eine Ringmauer römischen Ursprungs, wofür sich bei der Abtragung zum Behufe der Anlage der neuen Straße 1823, Beweise fanden. Auch soll im Residenz-Garten ein römisches Schmelzwerk, so wie auf dem nahen Platze des jetzigen königlichen General-Kommissariats-Gebäude ein römisches Getreide-Magazin gestanden haben. Auf dem Domplatze oder Frohnhof stand das Forum, der Porticus, die Basilica der Römer (S. S. 3.) Später wurde der obere Theil zu einem Kirchhofe gemacht. Auf dem untern Theile dieses Platzes wurden Tourniere gehalten (S. S. 68.) und Geschlechtertänze aufgeführt, (S. S. 93.) 1807 wurde der Kirchhof weggeschafft, und 1809 der ganze Platz zum Exerzier-Platze des Militärs hergerichtet. Die Domschule zu Ende des 8ten Jahrhunderts von Bischof Simbert errichtet, muß im 9ten und 10ten Jahrhundert schon sehr berühmt gewesen sein; Ludwig das Kind wurde hieher geschickt und der heilige Ulrich empfing hier seine Bildung.

Die hohe Domkirche zu unserer lieben Frau

ist so reich an historischer Bedeutung, wie an Kunstschätzen (siehe das Bild), daß ihre Besichtigung uns're ganze Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch nimmt, als sie ohne Zweifel nach dem St. Gallus Kirchlein das älteste der jetzt noch vorhandenen

Gebäude Augsburgs ist, da ihre erste Entstehung aus dem römischen Porticus (S. S. 10. u. 15. d. G.) von Geschichtsforschern schon in das Jahr 312 nach Christi Geburt verlegt wird. Da spätere Bischöfe zu verschiedenen Zeiten Vergrößerungen und Verschönerungen vornahmen, so mußten diese, obwohl meist im gothischen Style doch jenen Mangel an Uebereinstimmnng zur Folge haben, der jetzt an dem Ganzen sichtbar ist. Was wir davon mit Gewißheit anzugeben vermögen, ist etwa kurz Folgendes: Zu Ende des achten Jahrhunderts weihte Augsburgs zwölfter Bischof, der heilige Simpert den Dom zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria am Abende vor Michaelis ein. Bischof Luitholf baute die eingestürzte, nach andern abgebrannte Kathedrale mit Hülfe der heiligen Adelheid, Kaiser Otto I. Wittwe etwa 200 Jahre nachher (994) wieder auf: Bischof Brunno erweiterte den Chor zu Anfang des 11. Jahrhunderts, und Heinrich II. ließ 1050 — 59. die Kreuzgänge erbauen. Sein Nachfolger Embriko fügte 1074 an den Bau eine St. Gertraudskapelle mit einer Probstei, und gab dem Dome zwei spitze Glockenthürme (1064 — 75), und wieder haben wir es einer sinnreichen Erfindung Holls zu verdanken, daß einer davon wieder auf festem Grunde steht. In beiden Thürmen sind gegenwärtig 11 Glocken, deren größte von 95 Zentner, 1467 von Bischof Peter gestiftet wurde. Unter den ältesten sind namentlich 2 mit 4 Oeffnungen am obern Theile, deren schmetternder Klang dem Ohre wehe thut. Den Chor gegen Westen baute Sibotho 1229, und Friedrich Späth von Thurnegg ließ 100 Jahre nachher, den ganzen Bau erhöhen. Unter Marquard von Randek kam um 1356 auch noch der Chor gegen Osten im italienischen Style hinzu, wodurch die St. Gertrauds = Kapelle mit der Domkirche verbunden wurde (S. S. 50. d. G.); 1406 ließ Bischof Eberhard den Thurm, in welchem die von den Präsenzgeldern sogenannte silberne Glocke hängt, mit Blei decken und eine messing'ne Kugel darauf setzen, die 23 Metzen hält. 1410 wurde der Chor gegen Osten unter Anselm gewölbt, unter Peter von Schaumburg seinem Nachfolger durch den Abbruch der St. Jakobskapelle erweitert, und als vollendet eingeweiht 1435. — 1599 endlich wurde der erste, 1609 aber der zweite Thurm mit Kupfer gedeckt durch Bischof Heinrich von Knörringen. Die Bronzethüren an der Südseite wurden durch die 12 Hausgenossen (Gehilfen?) des Münzmeisters gestiftet und wahrscheinlich auch gegossen um 1072 unter Embriko. Dieß treff=

liche Werk der Gußkunst des früheſten Mittelalters, in 35 Felder abgetheilt, worauf die Schlange im Paradieſe, Adam und Eva mit dem Apfel, und Centauren abgebildet ſind, wurde unter andern auch von Quaglio in München lithographirt. Treten wir nun am ſüdlichen Hauptportale ein, das 1356 gefertigt wurde, ſo ſehen wir die beiden Pfeiler mit Figuren von Patriarchen und Propheten bedeckt; zur Rechten und Linken die 12 Apoſtel mit unbekannten Wappenſchilden an den Fußgeſtellen, auf der Spitze der Mittelſäule die heilige Jungfrau mit dem Jeſuskinde. Die zwiſchen der Spitzwölbung befindlichen 36 Figuren ſollen die Genealogie Chriſti nach Mathäus vorſtellen; die 3 Abtheilungen der innern Spitzwölbung enthalten die Geſchichte Mariens nach der Vorſtellung des Mittelalters. Endlich der Giebel, die Darſtellung des jüngſten Gerichts. — Beim Eintritte in die Kirche fällt unſer Blick zuerſt auf ein erſt kurz aufgeſtelltes Ecce homo von Petel. Daneben eine Gedächtnißtafel zum Andenken der Anweſenheit Sr. Heiligkeit Papſt Pius VI. 1782, und ein Oelberg, gute Bildhauerarbeit von Holz. Auch die durchbrochene Gallerie iſt bemerkenswerth. Hinter dem Chore rechts fortgehend, finden wir mehrere Kapellen. Sehenswerth iſt in der zweiten die Verſuchung Chriſti, Bild von J. H. Schönfeld und ein altes griechiſches Madonnen-Bild. In der St. Annenkapelle der Sarkophag von Bronze des Biſchofs Wohlfarth; in der St. Conradskapelle ein Chriſtus am Kreuze, vor dem ein Biſchof kniet, aus mehreren Arten Marmor zuſammengeſetzt. In der St. Gertraudenkapelle ein ſchön gemaltes Fenſter, jedoch leider größtentheils vom Altare bedeckt. In derſelben ein Chriſtus am Oelberge aus Stein gehauen über dem Begräbniſſe des Biſchofs Heinrich von Lichtenau. Dieſem gegenüber im Gange iſt das Grab des leztverſtorbenen Biſchofs J. A. von Riegg mit einem verſchloſſenen Denkſteine in der Mauer, der durch ein herrliches, von demſelben der Kirche vermachtes Bild: eine Kreuzausführung von Hannibal Caraccio oder Domenichino geſchmückt iſt. Die nächſte Kapelle iſt St. Vitals und St. Martins, deren Stifter, der Biſchof Peter von Schaumburg unter einem ſteinernen Sarkophage liegt, den ein Gerippe ſchließt; das zweite Grabmal in derſelben birgt den Biſchof Joh. vou Wertemberg. In der letzten (St. Wolfgangskapelle) iſt noch ein Grabmal des Biſchofs Joh. Chriſtoph von Freiberg zu ſehen. — Unter den 5 Bildern in dieſem Gange iſt vorzüglich das mittelſte von Amberger ausge-

zeichnet, Maria mit dem Kinde zwischen St. Ulrich und St. Afra vorstellend, und darunter die Heiligen Digna, Eunomia, Eutropia und Dionys. In der Chorsakristei hängt eine heilige Dreieinigkeit von Peter Candid, und ein Portrait Herzog Rudolphs von Merian. Treten wir nun heraus auf den östlichen Chor. Das Altarblatt Mariä Himmelfahrt, rechts daneben Mariä Heimsuchung, das Jesuskind in der Krippe, dann an den Seiten-Altären der heilige Hieronimus und die Versuchung Christi sind sämmtlich von Heinr. Schönfeld. Sehenswerth sind auch die Sitze des amthaltenden Priesters und seiner Leviten an der Epistelseite, jedoch leider sind sie sehr beschädigt. An beiden Seiten der Chortreppe befindet sich das Grabdenkmal des Bischofs Alex. Sigmund von Ign. Ingerl, und von hier betreten wir das Innere der Kirche, das auf 56 Säulen ruht, deren Knäufe mit Figuren und Laubwerk reich geziert sind. An der ersten rechts ein Bild Marias mit dem Jesuskinde, und St. Elisabeth von einer Frau, und diesem gegenüber links Jesus von einem Manne verehrt mit der Jahreszahl 1480. Am letzten Pfeiler nördlich Jesus Maria und St. Christophorus von J. Rottenhammer. An den übrigen die 12 Apostel von J. G. Bergmüller. Im Schiffe zunächst dem Herz Jesu Altare befindet sich die Pfarrsakristei, in deren Kapelle die Bilder St. Josephs und Christi Geburt von Joh. Knappich, und Christus am Kreuze mit den Schächern von Christoph Schwarz hängt. — Ein höchst interessantes Denkmal neuerer Kunst aber ist das am untern südlichen Ausgange befindliche große Fenster, dessen beschädigte Glasmalereien der hiesige Künstler Herr Johann Walch theils restaurirte, theils durch neue ergänzte, so wie Herr Bildhauer Fröhlich die gothischen Steinhauerarbeiten aufs bewundernswürdigste neu dazu verfertigte. In seiner Nähe hängt noch ein großes Bild, Christi Auferstehung von Mettenleitner, und dicht dabei das jüngste Gericht von unbekanntem Meister. Auf dem Chore gegen Westen ist zu sehen: a) Bischof Luitholphs Grab, b) ein thurmförmiger Altar vom Anfange des 15. Juhrhunderts zierlich durchbrochen in 3 Abtheilungen mit kuustlosen Holzfiguren, aber schätzbaren Gußbildern von Christus am Kreuz, Maria und Johannes; c) ein steinerner Bischofsstuhl von geschmackloser Arbeit aus dem Mittelalter, den man nicht selten schon für einen Praetorstuhl aus den Zeiten der Römer ausgab; d) ein Bild des Messelesenden St. Ulrich vom Jahre 1459; e) in der daranstoßenden Sakristei ein Jesuskind von

Petels Meisterhand. Im untern Gange hängt die in chronologischer Hinsicht sehr schätzbare Sammlung der Bildnisse sämmtlicher hiesiger Bischöfe, von Sosimus dem 2ten (denn als 1ster wird von vielen S. Dionysius angenommen) bis auf den letztverstorbenen 72sten Ign. Albert von Riegg. In der St. Katharinenkapelle im Kreuzgange steht noch ein ausgezeichnetes Basrelief von G. Petel, die Geburt Christi von 1564. Im nördlichen Schiffe der Kirche haben wir noch zu betrachten: a) die gräfliche Pollheim'sche Kapelle mit Deckengemälden von Bergmiller; b) ein Porphyr Altar an dem Pfeiler der abgebrochenen St. Jakobskapelle von Petel; e) ein gemaltes Fenster über dem Eintritte in den Kreuzgang: Christi Menschwerdung und Marias Verklärung, in der Mitte eine abgelaufene Sanduhr mit den Worten: „die Zeit allhin,“ d) den Kreuz-Altar mit dem Begräbnisse des Bischofs Späth von Thurnegg, und einem Altarblatte, Christi Geißlung von einem unbekannten Meister. In dem silberreichen Domschatze zeichnet sich eine Geburt und Abendmahl Christi in getriebener Arbeit aus, eine höchst kostbare, reich vergoldete und von Juwelen strotzende Monstranz von Gwinzer 1752 für Bischof Alex. Sigmund verfertigt, und 2 Bouquets von Perlmutter, angeblich von dem berühmten Hamilton verfertigt. An Reliquien besitzt die Kirche nebst einigen Häuptern von Märtyrern: a) einen Gürtel der heiligen Königin Hemma, den sie dem Schweizer Apostel St. Wittgar schenkte, b) eineu kleineren aus ähnlichem Stoffe mit einer Schließe und unlesbaren römisch-karolingischen Schriftzeichen unterwebt. e) 2 seidne Meßgewänder St. Ulrichs ꝛc. Entfernen wir uns nun aus diesem erhabenen Gotteshause durch die nördliche Pforte, so sehen wir dieser gegenüber noch ein großes Bild von Preda: Wiens Entsatz, und bewundern endlich von außen das kunstreiche Gegenstück des südlichen Portals, das der Umschrift zufolge Chunrad vou Randegg 1346 verfertigte. Unter den Hauptfiguren ist die Kaiserin Adelheid rechts kenntlich, links St. Ulrich und Afra. Die Basreliefs im Innern des Spitzbogens zeigen Scenen aus Marias Leben, die 5 Abtheilungen am obern Theile der Façade Maria mit dem Jesusknaben auf dem Throne. Vor ihr kniet Salomon; die 4 großen und 12 kleinen Propheten.

Und nun zur untern Stadt durch das

Frauenthor Lit. D. Nr. 407.

Dieses ist noch das einzige von den innern Thoren der Stadt, welches stehengeblieben ist. Es wurde 1276 erbaut. (S. S. 27.) Kager hatte hier Fresken angebracht, wovon jedoch nichts mehr zu erkennen ist. Das Haus daneben D. Nr. 57. war die ehemalige Dompropstei in dessen Garten ein römischer Tempel, den Parzen geweiht, gestanden haben soll. — Biegen wir rechts in die Carmeliter-Gasse, wo einst ein Kloster dieses Namens und die schönste Kirche im modernen Style stand, die jedoch abgetragen wurde. Was uns're Aufmerksamkeit vorzüglich in Anspruch nimmt, ist das berühmte Etablissement Lit. E. Nr. 161. aus dem die am weitsten verbreitete deutsche, im wahren Sinne des Wortes „allgemeine Zeitung" hervorgeht. Eine große Schnelldruckmaschine von König und Bauer, die 1100 Exemplare in einer Stunde liefert, und 4 kleinere werden täglich durch eine englische Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, um neben der obenerwähnten Zeitung Dinglers polytechnisches Journal, das Ausland, und die übrigen in dem großen Verlage erscheinenden Werke (Schiller, Göthe rc.) zu Tage zu fördern. Die Besichtigung dieses kleinen typographischen Serails steht während der Arbeitsstunden Jedermann offen. Die Straße entlang gehend lassen wir zur Rechten die 1815 erbaute „Frohnfeste," E. 158. Zur Linken E. 155. zeigt uns das Aushängschild die Werkstadt des Klaviermachers G. Thenn, dessen Instrumente von allen hier durchreisenden Klaviervirtuosen, Konzki, Lacombe, Kalkbrenner, Taubert rc., den besten Parisern und Wienern an die Seite gesetzt wurden, und durch nichts von diesen zu unterscheiden sind als durch den — wohlfeilen Preis. Sind aber erst einmal alle Eisenbahnen fertig, und der Mann kann seine Instrumente nach München, Nürnberg, und weiter über Paris versenden, dann wird er wohl in kurzer Zeit ein reicher Mann werden. Auch seine Werkstätten werden jedem Musikfreunde mit Zuvorkommenheit geöffnet.

Wir treten nun auf den

St. Stephans-Platz.

wohin Geschichtsforscher eine römische Badeanstalt und ein Amphitheater versetzen. Wir erblicken hier das freundliche Kloster

und die Kirche E. 136 zu St. Stephan. Wir finden dieselbe (S. 2, 18, 104 und 117.) in uns'rer Geschichte erwähnt. Kloster und Kirche wurden 964 od. 67. od. 69. als adeliges Damenstift vom heiligen Ulrich bestimmt, und dessen Schwester Cleusina war die erste Aebtissin. Das Stiftsgebäude wurde 1796 bis auf den Grund abgebrochen und bis 1801 in der gegenwärtigen Gestalt aufgeführt. — Von der Secularisation (1809) bis 1828 wurde es zum Montur-Magazin verwendet, dann dem damals von St. Anna getrennten katholischen Gymnasium eingeräumt, am 5. November 1835 aber der neugegründeten Benediktiner-Abtei (mit den Prioraten Metten und Ottobeuren) wozu Se. Majestät König Ludwig I. 46000 fl. aus seiner Privatchatulle hergab, feierlich übergeben. Dieses würdige Stift versieht seitdem ein Lyceum, Gymnasium, eine lateinische Schule, das Studenten-Seminar zu St. Joseph, und in dem ehemaligen Sabbadinischen Hause, zu dessen Erwerb für das Stift Se. Majestät noch weitere 10000 fl. bewilligte, eine Erziehungs-Anstalt für Knaben höherer Stände mit trefflichen Lehrern. Die Kirche wurde nach ihrer Erbauung mehrmal ein Raub der Flammen. Nach dem 2ten Brande renovirte sie Bischof Heinrich 1047, nach dem 3ten baute sie Bischof Embrico von Grund aus neu auf. 1310 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben; 1458 brannte sie noch einmal ab, erstand auf's neue, und als der hohe gothische Thurm unter Dorothea von Schwendi eingestürzt war, wurde auch dieser 1632 wieder aufgeführt, der letzte Bau an der Kirche aber 1755—58 von der Abtissin Beata von Welden unternommen. Bei der Organisation wurde diese Pfarrei der Dom- und St. Georgen-Pfarrei einverleibt, dann der St. Stephans-Gemeinde gegen Uebernahme sämmtlicher Unterhaltungs-Kosten zur Privatandacht zurückgegeben, 1828 aber sammt den Stifts-Gebäuden als Studien- und später auch Klosterkirche an die königliche Studien-Anstalt überlassen. Ihr Gewölbe ist von keiner Säule getragen. Die Decken-Fresken sind von Paul Rieg aus Reuti in Tirol und stellen St. Stephan in der Glorie und die Schlacht Kaiser Ottos auf dem Lechfelde vor die beiden Altarblätter: St. Stephan und St. Joseph mit dem Jesusknaben sind von Bergmüller; die andern 3 Bilder: St. Sebastian, die Himmelfahrt Mariä und die Apostel Peter und Paul von J. Seuter. Sehenswerth ist noch eine Bildhauerarbeit von J. Petel: Christus im Grabe. Gewissermassen mit dazu gehört das älteste

nahe liegende Kirchlein zu St. Gallus E. 139. (S. S. 10. d. G.) Sein Erbauungsjahr ist unbekannt, fällt jedoch wahrscheinlich in die ersten Zeiten des aufblühenden Christenthums wofür 2 uralte eingemauerte Denksteine sprechen. Pabst Leo IX. weihte es 1051, nachdem es schon damals wegen seines hohen Alters von der obenerwähnten Gräfin Cleusina, die auch darin begraben liegt, renovirt worden. Eine andere Erneuerung wurde 1589 daran vorgenommen, und obgleich das Kirchlein außer seinem hohen Alter keinen Vorzug hat, so brachten es die Bitten der Anwohner doch dahin, daß der St. Gallustag noch jährlich darin mit kirchlicher Feier begangen wird. — Ein Widmungs-Stein, den man in seiner Nähe im 16. Jahrhunderte ausgrub, bestättigt die Vermuthung, daß hier ein römischer Merkurtempel gestanden. (S. S. 3.) — Ehe wir von diesem Platze ganz Abschied nehmen, machen wir den Fremden auf das neu aufgestellte Cosmorama des Herrn Maler Weber, so wie auf die Reichel'sche Buchdruckerei Lit. E. Nr. 144. aufmerksam, aus welcher Officin in neuester Zeit mehrere höchst gelungene typographische Kunstblätter in Congreve-Druck hervorgingen. Das in uns'rer Geschichte von dem Gäßchen „da hinab" (S. S. 96.) hinter dem Gallus-Kirchlein Erzählte, wird von vielen und zwar auf aktenmäßige Gründe bestritten, und behauptet, daß Dr. Luther durch das alte Einlaßthor geflohen sei, und jener Name nur daher rühre, weil ein Bürger Namens Thaler, diese Flucht zu versinnlichen, 1557 an sein dort gelegenes Haus, 2 Figuren mit der Unterschrift: „da hinab" habe malen lassen.

Wir kehren nun auf demselben Wege zurück nach der Windgasse, erblicken dort F. Nr. 14. das gute Gasthaus „zur blauen Ente," Fremden sehr zu empfehlen; daneben am Wirthshause zu den 3 Kronen F. 15. ein schönes Fresko-Gemälde den Olymp vorstellend. Diesem fast gegenüber E. Nr. 7. ist eine Hauskapelle

„zur heiligen Elisabeth,"

und wenige Häuser weiter das

Ordensstift und Erziehungs-Institut zu den englischen Fräulein. E. Nr. 10.

Es wurde 1662 von einer gewissen Voinz de Acton Ireton, aus der gefürsteten Grafenfamilie von Torky gestiftet, und durch das muthige Benehmen der Oberin Josepha von Feiertag aus

Salzburg bis auf heute rühmlichst erhalten. Die Fräulein stehen der öffentlichen und höheren Lehranstalt, so wie den weiblichen Volksschulen des untern Stadt=Distrikts als treffliche Lehrerinnen vor. Die kleine Ordenskirche baute ihnen Bischof Johann Christoph von Freiberg 1680, worin täglich die heilige Messe gelesen wird. Biegen wir nun in die Jesuitengasse ein, so sehen wir zuerst das an der Stelle eines Pluto und Proserpina geweihten Tempels (S. S. 33. d. G.) das ehemalige Jesuiter=Kollegium F. Nr. 509, von dessen Entstehen 1580 und Aufhebung unsere Geschichte (S. S. 115 und 123) meldet (S. auch S. Lamprecht). Die Klosterkirche zu St. Salvator F. Nr. 411, deren Hauptstifter Christoph Fugger (S. protestantisches Collegium) wurde erst 1700 prächtig hergestellt, von dem berühmten Götz ausgemalt, und besaß einen wahren Schatz von vorzüglichen Original=Gemälden und 2 Grabkapellen. — Seit 1808 dient das Kollegium zur Artillerie=Kaserne. Die Kirche wurde 1833 Eigenthum der Komune durch Ankauf, und wird als solches zur Abhaltung der jährlichen Wollmärkte benützt. In dem Nebenhause F. Nr. 12. befindet sich der große Congregations=Saal, den man ebenfalls den goldenen nennt, der für Schulfeste der katholischen Studierenden erhalten wurde. Das Decken=Gemälde desselben ist von Günther und stellt Christus mit der Ehebrecherin im Tempel vor. — An eben diesem Hause der Jesuiten Normal=Schule zeichnet sich ein Basrelief von Ingerl: Christus unter den Kindern aus. Das gegenüber stehende Gebäude F. Nr. 410. wurde 1736 als der Jesuiter Komödienhaus oder damals Studenten=Stadel erbaut, worin 1807 zum letztenmale gespielt wurde. 1808 wurde es dem königlichen Militär übergeben, und dient seitdem als Reitschule für die Kavallerie der hiesigen Garnison. — An diese Gebäude stößt das ehemalige Bergmiller'sche Haus F. 408, das dieser Meister selbst mit Fresken zierte. Gehen wir nun durch die alte Gasse nach dem mittleren Kreuz, wo auf dem schwäbischen Holz=Kohlen= und Heu=Markte sich die Heuwage befindet, auf der das Heu sammt dem Fuhrwerke gewogen werden kann, dann durch das St. Georgs Gäßchen, so finden wir das ehemalige Kloster und die Kirche der regulirten Chorherrn

„zu St. Georg," F. Nr. 50.

vom Orden des heiligen Augustinus, deren Entstehung uns're Geschichte S. 29. angiebt. Den spätern Bau begann Bischof Walther

um 1135, und weihte die Kirche 1143. Jetzt wird das Kloster zum Militär-Hospital nebst eig'ner Apotheke verwendet, die Kirche ist die Pfarrkirche für diesen Stadttheil. — Sie trägt beachtenswerthe Spuren ihres hohen Alters an sich. Das Altarblatt, die Krönung Marias ist von Rottenhammer. Ein anderes Gemälde von Huber. Die Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes wurde von dem frommen Geschlechter Bitschlin (N. S. 30.) und 3 regulirten Chorherren gestiftet, welche 4 Personen an dem mit gut erhalt'nen mittelalterlichen Gemälden geschmückten schönen Altare sehr brav in Stein gehauen sind.

Von hier gehen wir durch die lange Gasse, wo F. 230. der

„königliche Poststall“

steht, nach dem obern Kreuze und betrachten das

„katholische Armenkinder- und Waisenhaus,“
F. Nr. 215. (S. S. 128. d. G.)

dessen erster Gründer der verdiente Dominikaner Hiacinth Ferler war. Auch die Stiftung des Findelhauses auf den Häusern A. 444. und 445. vom Jahre 1471, kam 1584 in das Haus C. 231. am Schmidtberg, und ist seit 1712 hieher verlegt. Diesem gegenüber F. 167. haben in neuester Zeit (1837) die edlen Frauen Augsburgs ein Denkmal ihrer Wohlthätigkeit durch das „Frauenstift für höhere Stände“ errichtet, welches den einzeln stehenden Frauenzimmern aus dieser Klasse die bürgerlichen Pfründe-Häuser ersetzen soll. In der Straße am Katzenstadel, wo ehemals das Aufbewahrungshaus der Mauerbrecher (Katzen genannt) und der Rüst- und Heer-Wägen stand, finden wir auch das alte Zeughaus F. 140, und dabei das ehemalige Gießhaus, erbaut 1502, woraus viel schweres Geschütz nach fremden Höfen und Städten versendet wurden, da die Gieß-Kunst vor allen Orten in Deutschland hier bekannt war. An der Stelle dieses Hauses das 1556 niederbrannte, erbaute Holl 1601 das gegenwärtige mit starken Mauern und ganz festen Gewölben. Seit 1806 dem königlichen Militär-Aerar übergeben, enthält das Geschütz Gießhaus und das nahe Bohr-Haus alles zur Verfertigung der Armirungs- und Ausrüstungs Gegenstände nöthigen Maschinen und Werkzeuge in so musterhafter Eleganz aufgestellt, daß der Beschauer vom Fache diese Anstalten nicht ohne Bewunderung wird verlassen können.

Den Alterthumsfreund wird die Bemerkung interessiren, daß in dem Garten des Hauses F. 159. ein Tempel der Vesta, von Vestalinnen besorgt, oder nach andern ein der Venus und dem Mars geweihtes Haus stand. —

Ein kurzer Weg führt uns nun zu der Wallfahrtskirche zum

„heiligen Kreuze," F. 194.

von deren Entstehen uns're Geschichte S. 18. und 39. spricht. Ein späterer Bau von 1308 wurde erst im vorigen Jahrhunderte durch der Abt Imhof erneuert. Die Kirche ist 219 Schuh lang, 21 breit, und 60 hoch, ganz mit Kupfer gedeckt, und dient gegenwärtig als Garnisons-Kirche, so wie das Augustiner-Kloster, wo ehemals ein römisches Weinlager stand, seit 1807 zur Kaserne des Infanterie-Regiments Prinz Karl. Vorzüglich berühmt aber ist die Kirche als Wallfahrt zu dem wunderbarlichen Gute, einer 1194 Fleisch gewordenen heiligen Hostie, für deren Wunderkraft die vielen in der Kirche ex voto aufgestellten Gegenstände, so wie einige alte, diese Wunder versinnlichende Gemälde von dem berühmten Jos. Mages zeigen. Am 11. Mai findet zum Andenken dieser Begebenheit eine Prozession statt. Im Innern der Kirche sind an Kunstgegenständen merkwürdig: 1) das künstliche Gitter 1744 gefertigt, 2) die Orgel 1766 von dem berühmten Joh. And. Stein gebaut. 3) Unter derselben die 4 Evangelisten von Johann Rottenhammer; 4) in deren Nähe auf dem obern Chore ein Cruzifix von G. Petel. 5) Der schöne Hochaltar 1782 von Ign. Verheltst gefertigt. Das Altarblatt: Marias Himmelfahrt soll wenigstens nach Rubens gemalt sein.

Die alte St. Augustins Kapelle besitzt auf seinen Flügelthüren Bilder von St. Hieronimus, St. Agnes und Margaretha, und einem Messelesenden Priester von einem Meister vor Albrecht Dürer. Auch die alten Bilder im Innern der Kapelle; die 14 Nothhelfer, die Verfolgung der Christen, so wie viele andere in den Seitengängen: eine Kreuzigung, Kaiser Constantin der Große mit dem Kreuze, Szenen aus der Leidensgeschichte ꝛc. vorstellend sind von unbekannter Hand. —

Dicht daran stößt die

evangelische Filial-Kirche zum heiligen Kreuze.

Lit. F. Nr. 195.

Früher vom Rathe als St. Ottmars-Kapelle erbaut, wurde sie 1525 den Protestanten übergeben, später zerstört, durch reiche Schenkungen protestantischer Fürsten und hiesiger Bürger erbaut, mit $69^1/_2$ Zentnern beigesteuerten Kupfers gedeckt und am 24. Oktober 1652 geweiht, wofür ein schwarz marmorner Denkstein im Innern den Dank ausspricht. Außer der künstlichen hölzernen Decke ohne Pfeiler, und einer schönen von W. Ign. Verheltst gebauten Kanzel besitzt sie werthvolle Bilder von trefflichen Meistern. Die mit vielen Sinnbildern grau in grau gemalte Emporkirche ist von Matth. Gundelach gemalt. Die Taufe Christi im Chore ist von Joh. Heiß; eben da das heilige Abendmahl von Jos. Werner Petri Pfingstpredigt von Spielberger, Christi Auferstehung von J. Ulr. Maier. An der Kanzel-Seite hängt Christus unter den Kindern und die Berg- und Schiff-Predigt von Schönfeld nebst einem sehr alten Gemälde die Geburt Christi. Neben der Kanzel eine Ausführung Christi von Tintoretto. In der Sakristei mehrere Bildnisse von Predigern, worunter besonders das des Pfarrers Weidner von Eichler, ein Einzug Jephta's über die Amoniter von J. Heiß, Christus unter den Müttern und Kindern von Thom. von Hagelstein, Sohn eines Augsburgischen Raths-Konsulenten. Wenige Schritte davon stand (D. 182.) der 1275 erbaute Kreuzthurm, 1807 abgebrochen. Diesem zur Rechten befindet sich der Salzstadel oder die Salzniederlage nebst dem königlichen Salzamte D. 202, und in der Leihhaus-Gasse abgelegen das Pfandhaus Lit. F. Nr. 185. und 86, errichtet 1629 (S. S. 128. d. G.), wozu der Rath 30,000 fl. Vorschuß gab. Links in der Kreuzstraße D. 179. sehen wir den für Post-Reisende bequem gelegenen ausgezeichneten Gasthof „zum weißen Lamm,“ und D. 171. die von Dr. Sim. Grimm 1531 errichtete heilige Kreuz-Apotheke. Weiter unten zur Rechten auf dem freien Platze steht das

königliche Oberpostamts-Gebäude D. 205 u. 207,

welches außer den Expeditions-Lokalitäten für Briefe, Zeitungen, Eil- und Packwägen, die Wohnung des jeweiligen königlichen Herrn Oberpostmeisters, so wie die sonstigen hieher gehörigen Bu-

reaus umschließt. Noch besichtigenswerth auf dem Platze ist der Erker des Eckhauses D. 170 wegen seiner schönen Verzierungen. In diesem Hause befindet sich auch eine für Gelehrte nicht zu übersehende bedeutende Handlung (Antiquar Butsch) mit älteren und neuern Büchern, literarischen Seltenheiten, Inkunabeln, Manuskripten, ja selbst Bildern und sonstigen Antiquitäten. Auf dem daranstoßenden ehemaligen Milchmarkte, der indeß jetzt zum Verkaufe von Flachs und Hanf dient, steht das

„königliche Rentamts-Gebäude,“ D. 159.

ehemals St. Martins-Stiftung und Schule, in dessen untern Räumen 1613 der Rath 17 Gewölbe für Kupferschmiede bauen ließ, woher der noch jetzt geführte Name Kesselmarkt entstand. Das Freskogemälde des heiligen Martins ist von Peter Drümmer, der barmherzige Samaritaner am Nebenhause von J. G. Bergmüller gemalt. Das Eckhaus der Carls-Straße, sonst Judengasse, (weil den Juden erlaubt war, hier Häuser anzulegen) umschließt den mit mathematischen und optischen Instrumenten reich ausgestatteten Laden unsers berühmten Mitbürgers, oes Optikers Herrn A. Schwaiger (D. 75). Diesem schräg über rechts D. 55. ist das Gingele'sche Kaffeehaus, und D. 65. das prächtige Palais des Herrn Baron von Wohnlich.

Und so treten wir denn wieder auf unsern Ausgangspunkt in die Karolinenstraße, und haben jetzt die ganze Stadt durchgangen. Nicht weniger interessant aber wird dem Fremden ein Spatziergang um seine Thore sein, der nebst den jährlich verschönerten Anlagen Landhäusern und Gärten manche weitere Aussicht auf historisch merkwürdigen Boden gestattet wird.

Dritter Tag.

Um unsern Spatziergang auf dem lebhaftesten Theile der Umgebungen zu beginnen, gehen wir zum

„Gögginger-Thore“ B, 238

hinaus, das 1388 erbaut (S. S. 33. d. G.), 1443 erhöht (S. 81.) 1581 von Grund auf neu errichtet, und bei allen Bela-

gerungen stets am härtesten mitgenommen wurde (S. S. 126. u. 131. d. G.). Die schöne steinerne Brücke erbaute Singer. Zur Rechten sehen wir den 1544 angelegten

„Gögginger-Wall,"

dessen 1606 gebaute Auffarth und Gewölbe von Holl gebaut wurden. 1704 (S. S. 121.) wurde derselbe von den Allirten eingeworfen, bis 1735 aber alles wieder in den vorigen Stand gesetzt. Das Wachthaus wurde 1742 zum erstenmale erbaut, brannte im nächsten Jahre ab, und wurde sogleich wieder im demselben Zustande hergestellt. Das Thor gehört zu den Hauptthoren, und seine Straße verfolgt theilweise den alten Römerweg nach der Schweiz. (S. S. 7.) An ihr sehen wir die schöne

„Platzwirthschaft zum Prinzen von Oranien"

und dicht daneben den

„Gottesacker der Katholiken,"

angelegt 1600, dessen Kirche zum Erzengel Michael, im schönen Baustile 1712 zum drittenmale erbaut und geweiht, ein Altarblatt von Christoph Schwarz, den Sieg Michaels über den Satan enthält. Zwei andere Altarblätter, die Vergänglichkeit des Irdischen und die Auferstehung der Todten sind von J. G. Bergmüller, dessen Grabstein (Nr. 17.) an der äußern Kirchenmauer steht. Die Decke al fresco das jüngste Gericht ist von J. J. Huber, und die 4 Perioden des menschlichen Alters von Jos. Mauchert und Joh. Holzer. Auf dem 1799 und 1830 erweiterten Leichenfelde steht seit 1838 auch ein seinem Zwecke ganz entsprechendes Leichenhaus, und enthält unter vielen schönen marmornen und Gußeisernen neuern Denkmalen, die Begräbnißplätze aller hiesigen Klöster, Stifte und Bruderschaften, so wie manche der Nachkömmlinge alter Augsburgischer Geschlechter, der Fugger, Langenmantel, Rehlingen, Illsung, Imhof letzter reichsstädtischer Stadtfleger rc. Hier vorbei führt die Straße zunächst zu einem

„Ziegelstadel"

dann zwei Kapellen, und einer alten Säule, welche man für das letzte Ueberbleibsel einer hier gestandenen

„St. Leonhards-Kapelle“

hält, dann zum

„Rosenaufelde,“

einem geschmackvollen Landhause, und endlich nach

„Göggingen,“

einem schönen großen Markte, Sitz eines Landgerichts, dessen angenehme Lage es vielen reichen Augsburgern für ihre Landhäuser bequem machte. — Umgeben von dem Grün ihrer Gärten findet man in zwei Gasthäusern zum „Ochsen“ und Haasen“ eine treffliche Bedienung und stets angenehme Gesellschaft. Will man seinen Ausflug weiter ausdehnen, so stehen dem Fremden von hier aus die interessantesten Partien offen. Rechts liegt im Thale des Sinkelbaches, der unfern Göggingen in die Wertach mündet,

„Radau“

das vor Alters Eigenthum der in unserer Geschichte oft genannten Langenmantel vom Sparren war, und auf der Höhe blinkt dir ein neuer Holl'scher Bau, das Schloß

„Wöllenburg“

entgegen, das nach öfterem Wechsel seiner Besitzer aus den ersten Augsburgischen Geschlechtern endlich 1595 an die Fürsten Fugger von Babenhausen kam, die in einem Saale die reichen Sammlung der Bildnisse ihrer Ahnen aufstellten. Aus den Fenstern desselben genießest du eine schöne Aussicht auf das Wertachthal bis an die fernen Tiroler-Berge. — Die nahen Dörfer

„Leitershofen und Bergheim“

sind römischen Ursprungs, und wir haben im Antiquarium romanum bereits Denkmale gesehen, die dort ausgegraben wurden; auch das jetzige Schulhaus des fernern

„Bobingen“

soll ein römisches Krankenhaus gewesen sein (?). Durch dieses Dorf führt der Weg an alten deutschen oder römischen Grabhügeln vorbei nach dem 4 Stunden entlegenen Schlosse

„Straßberg.“

An Tagen wo dem Geschäftsmanne eine weitere Landpartie vergönnt ist, ein willkommener Erhohlungspunkt, der den müden Wanderer durch eine herrliche Aussicht im Schatten von Gartenanlagen belohnt, die reich mit Grotten, Klausen und einladenden Ruheplätzen geschmückt sind. Der Geschichtsfreund wird nicht ohne Interesse das weite „Lechfeld“ übersehen, den Schauplatz des oft erwähnten Sieges Ottos und des heiligen Ulrichs (S. S. 13. d. G.) so wie mancher dort gegebenen Feste (S. 28.) — Doch lassen wir den Fremden selbst schauen, da unsere Beschreibung doch stets hinter der eig'nen Anschauung zurückbleiben müßte, und kehren wir zum Gögginger=Thore zurück. — Die schattigen Alleen zur Linken einschlagend, sehen wir im tiefen Stadtgraben

„Hirschgraben“

genannt, einiges Hochwild, von Privaten hier erhalten. Auch diese Mauer soll Spuren römischen Ursprungs an sich tragen. Wir gelangen an das

„Hallthor,“

ein Nebenthor, zunächst sammt der Brücke für den Güter=Transport aus und in die Mauthhalle 1807 erbaut, und über den Stadtmauern ragen die Reste der

„Zwinger=Wohnungen“

empor, deren der Rath von 1582 bis 87 wohl 516 in zwei Häuserreihen auf die Stadtmauer vom Einlasse bis zum Ehser=Wall bauen ließ, eine fahrbare Straße mitten durchführte, mit 2 eignen Thoren versah, und mit den Stadtsoldaten bevölkerte. Eine Eigenheit die sich in keiner andern Stadt findet. Jetzt dienen die noch übrigen Häuschen, welche durch Napoleons Befestigungsbauten 1805, durch die Anlegung des Hallthors und der Chevauxlegers=Stallungen bis auf 174 zusammengeschmolzen sind, zu fast miethzinsfreier Wohnung ganz armer Leute. —

Zu unserer Rechten endlich gelangen wir zur Platzwirthschaft

„Schießgraben“

genannt, die dem ältesten der hier zahllosen geselligen Vereine gehört, nemlich den „Stahl=Armbrust= und Handbogen=Schützen,

welche noch jetzt ihre Schützenfeste feiern, wie zur Zeit, als Kaiser Maximilian daran mit so vieler Vorliebe Theil nahm, dessen lebensgroßes Bild von Burkmaier im Saale des neuen Wirthschafts-Gebäude hängt. — Auch ohne Schütze zu sein, kann man Mitglied dieses Vereins werden, und Theil an den Preis-Kegelscheiben, musikalischen Unterhaltungen ꝛc. nehmen. Jedoch nur die abonirten hier ansäßigen Bürger haben Theil an dem Gesellschaftsvermögen. Derselbe Platz umschließt noch: a) den obern Schenkplatz, b) ein kleines Gärtchen, das wieder an eine eig'ne Gesellschaft vermiethet ist, c) den untern Schenkplatz mit sehr schönen alten Linden, und endlich erstand seit 1839 hier auch der auf eig'ne Kosten angelegte Sommeraufenthalt der Gesellschaft zum „Frohsinn" (siehe goldene Traube), dessen geschmackvolles Haus und Garten-Anlagen, nebst einer gut eingerichteten Turnanstalt den Mitgliedern die schönsten Genüsse gewähren. Von zwei Wirthen mit guten Speisen und Getränken versehen, wimmeln diese Plätze, besonders wenn auch noch Kunstreiter, Menagerien, musikalische Unterhaltungen, Gartenbeleuchtungen, Feuerwerke oder Zinnspiele die Schaulustigen anlocken, von munteren Gästen, und besonders erfreuen mag sich der Kinderfreund an unserer zahllosen Nachkommenschaft, oder ihren schön geschmückten Duennen, die diese Räume vorzugsweise suchen, da hier völlige Sicherheit vor den oft zu raschen Equipagen, und ihren kurzsichtigeu Lenkern herrscht. —

Durch eine schattige Doppelallee an mehreren schönen Gartengütern vorbeiwandelnd, gelangen wir zum

„Ehser-Wall,"

der 1542 durch hessische Werkleute aufgethürmt, von seinem Erbauer eigentlich Neeser-Wall genannt wurde. Die schöne Allee zur Rechten,

„Hühnerstraße"

genannt, führt auf die oben erwähnte Gögginger-Straße, zur Linken erblicken wir in der Tiefe eine reiche Baumschule im Stadtgraben, aus der die städtischen Anlagen um die Stadt ergänzt werden. — Wir nähern uns nun dem rothen Thore, vor dem sich wieder eine Menge besehenswerther Gebäude ausbreitet. — Zur Rechten führt eine breite Heerstraße nach dem freundlichen Dorfe

„Haunstetten"

von sehr altem Ursprunge, und einem beliebten Unterhaltungs=Platze der Augsburger dem

„Jägerhäuschen."

Die Straße verfolgt wohl kaum mehr die Richtung der in unserer Geschichte Seite 7. angegebene Richtung des Römerweges über Landsberg nach Italien. — An ihr liegt der

„Gottesacker der Protestanten,"

1543 vom Rathe angelegt. Die Kapelle steht jedoch erst seit 1826 und das Leichenhaus seit 1837. Nebst vielen plastischen Werken von vielem Werthe auf den Gräbern reicher Privaten, ist hier vorzüglich Holl's Grabmal an der Mauer merkwürdig, das der Magistrat von einem Bürger 1837 ankaufte, und ihm einen einfachen Denkstein setzte.

Betrachten wir nun zuerst das

„rothe Thor Lit. A. Nr. 300.,

ein Hauptthor uns'rer Stadt, bei seiner Erbauung 1223 bald Haunstetter= bald Spital=Thor genannt, bis 1622 Elias Holl den roth gemalten Thurm daran baute, der ihm seinen jetzigen Namen gab (S. S. 80. d. G.) Die Glocke darauf ist die vom alten Rathhaus=Thurme, und wiegt 10 Zentner. Die schöne Thorbrücke, unter der ein Kanal der Stadt zufließt, wurde erst 1777 von J. Chr. Singer erbaut.

Der diesem Thore zur Rechten liegende

„rothe Thor=Wall"

wurde schon 1402 angelegt, und 1611 zum letztenmale stärker befestigt (S. S. 81. d. G.) Außer einer schon früher entstandenen Platzwirthschaft zur

„goldenen Sonne"

hat die Hoffnung auf die Frequenz der Eisenbahn nach München an ihrem Bahnhofe in jüngster Zeit 2 neue treffliche Wirthschaften von Goppelt und Rösch entstehen lassen. Die fertigen Strecken dieser Bahn werden von hier aus einstweilen mit Pferden bis nach dem nahen Wäldchen, von München aus bald bis zur

Hälfte mit Dampf befahren. Auch wir wollen in einem der schönen Wagen hinausfahren nach dem Prater unserer Stadt. Dort finden wir in einem kleinen Umkreise 4 der schönsten Unterhaltungsplätze, die man im Sommer täglich ja fast stündlich von fröhlichen Gästen belebt findet.

„Die Insel" (auch Spickel genannt),

enthält ein wohleingerichtetes Wirthshaus, Tanzplatz, Lauben, Kegelbahn, Schaukel, Kähne für Wasserpartien, kurz Alles, was Groß und Klein nur immer unterhalten mag; eben so der seitwärts gelegene Unterhaltungs=Platz

„zu den sieben Tischen."

Ein kurzer Weg führt von da nach dem

„Siebenbrunnen=Bade,"

das seinen Namen den 7 Quellen dankt, die ihr Wasser nach Augsburg senden, und deren eine so reichhaltig an Kohlensäure ist, daß sie nicht selten schon von Kranken mit vielem Nutzen gebraucht wurde. Der schönste Platz aber in dieser Umgebung ist der nahe

„Ablaß"

(wo die Flöße über die Wehre herabgelassen werden). Hier haben wir unter schattigen Linden eine weite Aussicht den Lechstrom aufwärts, vor uns braust der bei Hochwasser majestätisch aussehende Lechfall, zur Linken sehen wir neben der Eisenbahn=Brücke, die seit 1835 vollendete

„Friedberger=Brücke"

von 372 Fuß Länge und 26 Fuß Breite, welche Alt= und Neu=Baiern verbindet. Auf dem Berge liegt die alte, von den Augsburgern oft eroberte und niedergebrannte baierische Stadt und ehemalige Festung

„Friedberg,"

von wo aus man die imposanteste Ansicht von Augsburg und dem Lechthale hat; zu einer weitern Landparthie auf dieser Straße ist das Städtchen Aichach mit dem nahen baierischen Stammschlosse Wittelsbach sehr geeignet. Doch kehren wir zu unserm Thore

zurück, so sehen wir an der Münchner Straße ein schönes Gebäude, das (ehemals die ausgezeichnete Schüle'sche Kattunfabrik) jetzt Eigenthum des Kaffetiers Lutz geworden ist und fast nur zu Sommerwohnungen für Herrschaften verwendet wird. Ganz in der Nähe sind zwei Platzwirthschaften deren eine „zum Bach" genannt wird. — An einem andern Gartengute, und dem öffentlichen Wirthsgarten von Neff vorbei, welcher im Frühjahre Molken- und Milchkur-Anstalten enthält, gelangt man zum

„Schwibbogenthor" Lit. A. Nr. 379.,

1306 erbaut und nach 1500 erst mit Zugbrücke, und 1634 mit Ravelin versehen, welches zwar zu den kleinsten Nebenthoren gehört, da es eigentlich nur ein Eingang in die Vorstadt der Waghals genannt war (S. S. 48. d. G.) aber eine große Passage der von München kommenden Fremden hat. Reisende von Distinktion werden indeß meistens der bessern Straßen wegen durch das rothe Thor eingeführt, wo auch in ältern Zeiten alle Einzüge der Kaiser gehalten wurden (S. S. 99. d. G.) — Außer einigen Gartenhäusern, und der schönen Allee längs dem Wassergraben, bietet der Weg nichts Interessantes mehr bis zum

„Vogelthore" Lit. G. Nr. 298.,

erbaut 1445 (S. S. 81. d. G.), und sehenswerth für den Architekten wegen den Spitzbogen, auf denen der Thurm ruht. Das nahe Ravelin ward 1732 angelegt, und 1734 wieder hergestellt. In seiner Nähe ist die weit und breit bekannte Kattun-Fabrik des Herrn Karl Forster (Firma Schöppler und Hartmann) die Alles leistet, was im Bereiche dieses Industriezweiges geleistet werden kann, und fast jährlich durch die neuesten Verbesserungen und Erfindungen im Maschinenwesen sowohl, als im Fabrikationsverfahren vermehrt wird; dieß großartige Etablissement, das täglich nahe an einem halben Tausend Menschen beschäftigt, die ihre eigene Kranken- und Unterstützungskasse haben, ist Fremden von Distinktion ohne Schwierigkeit zugänglich, und wird seinem Chef gewiß die höchste Bewunderung jedes Beschauers sichern. —

Das nächste, was uns auf uns'rer Straße längs dem Wassergraben der 1429 angelegt wurde, um die Stadtmauern (S. S. 80. und 81. d. G.) aufstößt, ist die

„Jakober-Bastei"

und der Wall, der 1441 und 1458 aufgeworfen wurde, und jetzt gleich allen übrigen Wällen um die Stadt von Privaten zum Sommeraufenthalte gemiethet ist; diesem gegenüber steht eine Fabrik, und wenige Schritte weiter gelangen wir zur Ansicht des

„Jakober-Thores" Lit. G. Nr. 55.

(Siehe das Bild), das 1249 unter dem Namen Lechhauser-Thor erbaut, 1463 vom Rathe auf preußische Art befestigt, und Neu-Thor genannt wurde, seit 1542 aber bei Anlegung eines neuen Walles seinen gegenwärtigen Namen erhielt. Seine Frequenz von der baierischen Straße über Mühlhausen, Affing und Neuburg machte es zu einem Hauptthore; jedoch auch diese Straße verfolgt nicht mehr den alten Römerweg (S. S. 7. d. G.) so wenig als sich die römischen Verschanzungen an der Lechbrücke (S. S. 2.) erhalten haben, die seit 1796 von Joseph Werner, Lechmeister von Lechhausen mit 17 Jochen und 39 Fuß Breite, ganz von Holz neu erbaut wurde. — Die Felder dieses Dorfes sind mit dem Blute mancher edlen Augsburger gedüngt, das sie in den häufigen Scharmützeln gegen ihre Feinde für die Rechte ihrer Vaterstadt vergossen, und erregen viele Erinnerungen an die Kriegbedrängten Zeiten der Vorzeit (S. S. 118. und 125. d. G.) Zunächst um das Jakober-Thor zeigt sich das regste industrielle Leben um die ganze Stadt; die Straße zur Rechten führt nach dem ehemaligen Breivogel'schen Bade, jetzt eine Flachsspinnerei und Zwirnerei, einer Cementstahlfabrik und Hammerschmiede, einer Sägmühle und Kammwollspinnerei, dann zu der von Fröhlich'schen Kattunfabrik, die fast mit eben so vielen Händen als die obenerwähnte Forster'sche gleich preiswürdige Ereignisse liefert, und endlich die von Lotzbeck'sche Tabakfabrik, deren Geschäftshaus wir schon in der St. Annengasse besichtigten. Diesen Gebäuden zur Linken beginnt am Thore die sogenannte Bergmühle, an welcher vorbei der Weg nach der Amüller'schen obern Weißbleiche führt, und vor allem zu der weitberühmten Messingfabrik der Herrn Beck und Comp. — Die Besichtigung derselben wird jeden Sachverständigen im höchsten Grade befriedigen. — Die mittlere Straße führt nach einer Gewürzmühle und einem Kupferhammer, einer Kalkbrennerei und einer Platzwirthschaft „zum katholischen Stadtjäger," so wie zum städti-

schen Bauhofe, vorzüglich aber zeigt sich uns hier die neuerbaute großartige

„mechanische Baumwoll = Spinnerei und Weberei,"

die wohl schon in einem Jahre im Gange sein, und neuerdings viele hundert Hände beschäftigen wird. — An der Hauptstraße endlich liegt das

„Inkurabel = oder Siechenhaus zu St. Servatius" Lit. I. Nr. 246 — 249. (S. S. 30. d. G.)

Außer den wohlthätigen Stiftern der Vorzeit, denen sich 1334 sogar Kaiser Ludwig der Baier und Pfalzgraf Stephan d. j. zu Rhein durch Kollekten in ihren Staaten beigesellten, hat 1803 die großherzige Mutter der Armen Frau Barbara von Stetten das Stiftungsvermögen um 30000 fl. vermehrt, das zur angemessenen Verpflegung, Beköstigung und ärztlichen Behandlung von etwa 40 mit unheilbaren Gebrechen Behafteten beiderlei Geschlechts verwendet wird. Daran gränzt eine Oelmühle, und die Kattunfabrik nebst Kunst= und Schnellbleiche der Herrn Dingler nnd Comp., deren Chef (Herausgeber des allbekannten polytechnischen Journals) einen zu berühmten Namen hat, um mehr als ihn zum Lobe eines von demselben geleiteten Etablissements nennen zu dürfen. Die Straße um die Stadtmauern, die wir verfolgen, zeigt uns zuerst die

„Rosenau,"

das ehemalige Besitzthum der Büchsenschützen, die seit 1429 so zugenommen, daß bei einem im Jahre 1445 gehaltenen Schießen mehr als 500 Schützen sich versammelten. Seit kurzem ist das Ganze Eigenthum des Platzwirthes geworden. — Zur Linken sehen wir mehrere Thürme, deren einer ein Wasserwerk enthält, das die Vorstadt mit ihrem Bedarfe versieht; einen andern mit 5 Spitzen, von denen an keiner Seite mehr als 4 sichtbar sind, nennt die Sage als den Sitz des Inquisitions=Gerichtes, wo eine ihrer Martermaschinen, die sogenannte eiserne Jungfrau die der heiligen Fehme Verfall'nen gerichtet haben soll. An der Zorn'schen Türkischroth = und Schönfärberei vorbei gelangen wir zu einem Kupfer= und Eisenhammer, der auch ein Lokal für Stahlbäder hält, und diesem gegenüber liegt der um 1578 zuerst aufgeworfene

„Oblatter = Wall,“

und weiter hin das

„Oblatter = Thor“ H. 319.,“

erbaut 1304 unter dem Namen Bleicherthor, das seinen spätern Namen wohl seit der Erbauung des Blatterhauses 1495 in seiner Nähe erhielt. Den frühern Namen Bleicher = Thor mag es wohl ohne Zweifel von der großen nahe daran liegenden sogenannten „untern Klauke = und Kramerschen Weißbleiche“ erhalten haben. — Auf der Brücke über den aus der Stadt kommenden Kanal erblicken wir das alte Dorf

„Mühlhausen,“

am Fuße der östlichen Berge, auf denen ein Wachthurm der Römer gestanden (S. S. 2. d. G.), und noch Spuren einer Ritterburg sich finden. Die von seinem jetzigen Besitzer durch den Wald gehauenen Anlagen,

„das baierische Himmelreich“

genannt, machen es zu einem sehr beliebten Sonntags-Aufenthalte der Augsburger, um so mehr als eine starke Stunde davon entfernt noch ein and'rer für Tagsparthien ganz geeigneter Unterhaltungsplatz liegt, nemlich das Freiherrl. Wilhelm von Schätzler'sche Schloß

„Schernek,“

von wo aus man eine entzückende Aussicht genießt. — Doch kehren wir zu unserm Thore zurück, um von hier unsern Weg um die Stadt fortzusetzen. Wir gelangen zur Rechten an der Platzwirthschaft

„zum Bürgergarten“

auch Wurstgarten genannt, zur Linken an dem von der Gesellschaft „Tivoli“ zu den Sommerunterhaltungen (siehe Gasthaus zu den 3 Mohren) gemietheten Walle vorbei zum

„Stephinger = Nebenthore“ Lit. E. Nr. 124.,

1304 erbaut, früher St. Gallus = Thor, dann St. Stephans-Thor genannt. 1704 wurde es von den Franzosen abgetragen und

der Mauer gleich gemacht, 100 Jahre darnach wieder von den Franzosen ganz vermauert. (S. S. 132. d. d. G.) Den seltenern Namen Lohhuber=Thor mag es wohl theilweise von dem Lohstadel, Lohmühle und Lohbade erhalten haben, der hier liegt, und der Rothgerberzunft seit langer Zeit eigenthümlich gehört. — Hier hört der Wassergraben auf, der durch den Zufluß von Quellwassern theils die bisher gesehenen äußern und innern Stadtgräben speiste, theils durch die Verbindung mit den nahen Lechkanälen und dem sogenannten

„Malvasirbache,“

welche von hier aus dem Lechstrome zufließen, die in der Nähe befindlichen beiden Papiermühlen, die in neuester Zeit Dampfmaschinen erhielten, eine Gypsmühle, einen Kupferhammer und eine Säg,= eine Mahl= und eine Walkmühle treiben. Hier beginnt der früher sogenannte grüne Berg,

„Pfannenstiel,“

oder in der Volkssprache

„Schupferle“

genannt, wo die römische Citadelle (Castrum) gestanden haben soll. (S. S. 2. d. G.) Der stark befestigte Wall an den Stadtmauern heißt das

„Luginsland,“

wo ein römischer Wachtthurm stand, (S. S. 2.) wo 1430 dem Kaiser Sigismund zu Liebe ein hoher Thurm (S. S. 69.) und als dieser abgebrannt war, ein neuer erbaut wurde (S. S. 81.), bis das Ganze 1648 seine gegenwärtige Gestalt bekam, in der es wohl nicht mehr als Befestigungs = Bau gelten kann, aber für den Fremden mit seiner originellen Ansicht die Annehmlichkeit verbindet, daß sich eine Platzwirthschaftschaft darauf befindet, wo man bei guten Speisen und Getränken an warmen Sommer = Abenden eine entzückende Aussicht genießt. Durchwandeln wir nun die Anlagen über den Pfannenstiel, so erblicken wir in der Nähe des Schenkplatzes zum

„Wolfszahn“

in nördlicher Ferne die Vereinigung der

„Wertach"

die beim Dorfe Wertach unter Nesselwang entspringt, und die Singold aufnimmt, mit dem Tirolerflusse, dem

„Leche"

der in der gelinderen Jahreszeit unsere mit Passagieren und Gütern beladenen Flöße in die Donau, und von da bis nach Wien trägt. In weiter Entfernung sehen wir

„Gersthofen,"

an den Bergrücken gelehnt

„Hirblingen und Täfertingen,"

näher die alten Dörfer

„Neusäß und Oberhausen,"

wo schon die Römer ihre Landhäuser hatten, und die Straße nach Donauwörth, Dillingen, Nürnberg ꝛc. durchführt, die den vielen in dieser Gegend gefundenen Denkmälern und Münzen zufolge, deren wir die meisten im Antiquarium gesehen, noch so ziemlich dem alten Römerwege folgt. — Die Allee des Pfannenstiels entlang sehen wir links in der Stadtmauer ein zugemauertes Thor das nach der hier gelegenen Fischer-Vorstadt führte, und deßhalb

„Fischerthor" E. Nr. 50.,

auch wohl Burg-Thor genannt wurde, 1399 erbaut, von Holl verbessert 1609, 1764 versperrt, 1809 aber wieder geöffnet wurde (S. S. 132.), bis es später ganz außer Gebrauch kam. Von diesem Punkte aus bekommen wir wieder eine neue Aussicht; am Fuße der Schanzen liegt eine Fournier- und Gyps-Stampfmühle, eine Leimsiederei und Kalkbrennerei, eine Eisenhammerschmiede und Messing- und Stahlfabrik, sämmtlich in regem Betriebe, vor uns zeigt sich über dem freundlichen Dorfe Kriegshaber dessen dort fabrizirter Balsam bekannt ist, an der Straße nach Ulm (S. S. 7.) auf der Höhe die

„Wallfahrtskirche Kobel"

genannt, ein Punkt der den Spaziergänger durch eine malerische Ansicht von Augsburg herrlich lohnt, und von wo aus nur wenige

hundert Schritte in das von den Augsburgern im Sommer nach allen Richtungen durchwanderte Schmutterthal führt, das so unendlich reich an reizenden Aufenthaltsorten ist, worunter wir nur das

„Schmutterhäuschen, Westheim, Heinhofen mit dem schwäbischen Himmelreiche, Aynstätten und Louisensruhe, Hammel,"

jenseits dieser Straße den

„Ziegelstadel"

nächst dem altrömischen

„Stadtbergen, den Deuringerhof rc."

anführen. — Doch kehren wir auf unsern Weg zurück, und gehen an dem wegen seiner runden Gestalt sogenannten

„Backofenwalle,"

(1518 zum 1sten und 1742 zum 2tenmal erbaut) vorbei zum

„Wertachbrücker = Thore," Lit. F. Nr. 114.

(siehe das Bild) früher Oberhauser=Thor genannt, das seine lebhafte Passage von Schwaben herein zu einem Hauptthore machte; schon 1501 wurde der Grund dazu gelegt, auf den 1605 Holl noch 2 Stockwerke setzte. Seinen jetz'gen Namen führt es von der nahen „Wertach= sonst Bettel = Brücke" genannt und 1814 vom Werkmeister G. Seidel erbaut, an der die beiden Platzwirthschaften

„zum innern und äußern Zolle"

liegen. Eine andere Platzwirthschaft

„zur Linde"

steht dicht vor dem Thore. Von diesem durch eine herrliche Allee lassen wir zur Rechten mehrere im regsten Betriebe stehende Wasserwerke, die Pfeiffermühle, eine Schleif= und Poliermühle, eine Papierfabrik, und vorzüglich die Gewürzmühle von Bosch, der im Sommer nebst trefflichen Molken= und Milchkuranstalten auch ein sehr gut eingerichtetes Schwimm= und Flußbad=Lokale unterhält, das mit großer Vorliebe von der höhern Klasse unserer Einwohner besucht wird. Derselbe hat weiter hinaus auch eine

„Schwefelsäure = Fabrik“

nächst der Platzwirthschaft

„zum evangelischen Stadtjäger“

am Sinkelbache, wo auch die

„Militärschwimmschule“

liegt, in der auch Civillisten Unterricht in der Schwimmkunst ertheilt wird.

Zur Linken liegt uns bis zum

„Judenwalle“

der vor 1438 der Juden = Kirchhof war, und jetzt nach dem obengenannten Kriegshaber verlegt wurde, der Theil des Stadtgrabens, der wegen seiner Benützung für die Winterunterhaltungen der Schlittschuhläufer der

„Schleifgraben“

genannt wird. — In seiner Nähe ist auch der

„Gesundbrunnen“

eine krystallklare Quelle die 1402 bei Aufwerfung des Stadtgrabens entdeckt wurde, und durch eine glückliche Kur an Kaiser Maximilian einen Zulauf von Wassertrinkern erhielt, der durch die im Jahre 1821 hergestellten Anlagen nur vermehrt wurde, und gegenwärtig von den immer zahlreicher werdenden Freunden der Hydropathie zum Lieblingsplatze auserſehen ist. — Unter den vielen schönen Gartengütern reicher Privaten, die wir hier noch bis zum Klinkerthore treffen, ist das von Wohnlich'sche besonders merkwürdig, da auf seiner Stelle ein Tempel der Juno und Proserpina und die Begräbnißstätte der Römer gestanden haben soll. (S. S. 4. d. G.) Das

„Klinkerthor“ Lit. F. Nr. 178.

wurde 1389 erbaut, und hieß zuerst Schluderer=Thor, 1428 wurde Mauer und Thor besser befestigt (S. S. 81.) und Rosenauthor genannt. 1454 kam auch noch die gewölbte steinerne Brücke hinzu, und da die Verurtheilten durch dasselbe ausgeführt wurden, auch der Henker auf demselben wohnte, erhielt es einen neuen Namen, das Henkerthor, und als es endlich später das einzige

Thor wurde, durch das man bei Nacht auf ein Zeichen mit der Klingel in die Stadt gelangen konnte, blieb ihm davon bis heute der gegenwärtige Name. Es zeigt auf der Seite gegen die Stadt ein Ecce homo von Holzer gemalt, und wurde seit dem 1. Okt. 1839 zu einem Hauptthore erhoben. — Der Wall vor dem Thore heißt die

„Blau-Kappen-Bastion,“

doch ist nicht bekannt, woher dieser Name stammt; die Straße führt über Pfersee, (S. S. 7.) wo eine alte Römerburg, auf deren Stätte im Mittelalter eine Veste erbaut war, so wie auch an der linken Seite der vorbeifließenden Wertach ein römisches Kastell, und feste Brückenköpfe standen, was die vielen an den Ufern aufgefundenen nnd im Antiquarium bewahrten römischen Denkmäler beweisen. — Verfolgen wir die neu angelegten Fußpfade längs dem Stadtgraben, so gelangen wir zum

„alten Einlaß-Pförtchen,“

das von einem geschickten Zimmerbaliere Ulen für Kaiser Maximilian erbaut ward, der oft so spät in der Nacht von der Jagd zurückkehrte, daß alle Thore schon geschlossen waren; die zum Theile aus gebrochenen Hebeln zusammengesetzte Maschinerie, ist so zweckmäßig, daß eine einzige für die Einpassirenden unsichtbare Hand das Oeffnen und Schließen der stark mit Eisen beschlagenen Thorflügel bewerkstelligen kann. Eine Erfindung, die zur damaligen Zeit so viele Bewunderung erregte, daß selbst die Königin Elisabeth von England den Rath um den Plan dieses Meisterstücks ersuchen ließ, was ihr jedoch abgeschlagen worden sein soll. Noch heute wird die Besichtigung desselben von den Bewohnern des alten Gebäudes jedem Fremden gerne gewährt. — Diesem gegenüber an der Straße liegt das Gartengut des Herrn Baron Ferd. von Schätzler, das einen Kunstschatz enthält in der von dem Niederländer Hubert Gerhard und dem Italiäner Carl Palazzo geformten, und 1586 von dem Niederländer Cornel Anton Mann und dem Italiäner Pietro di Neve gegossenen mythologischen Gruppe, die 70 Zentner Kupfer und 30 Zentner Metall hält, auf einem 12 Fuß hohen Piedestal von röthlichem Marmor mit ehernen Carpatiden steht, und Mars, Venus und Amor, nach Anderer Meinung Jupiter, Juno und Ganymed vorstellt. — So gelangen wir wieder an

den Ausgangspunkt uns'rer heutigen Promenade, an das Gögginger-Thor, und haben nur noch auf einem Seitenwege zwischen Privat-Gartenanlagen die Platzwirthschaft zum

„Pferseer - Gäßchen"

zu betrachten, die sich auch die zahlreiche Gesellschaft „Erheiterung" (siehe goldene Traube) zu ihrem Sommeraufenthalte gewählt hat, und können von da aus noch an den

„Rosenauberg"

gelangen, altberühmt durch die dort gehaltenen stattlichen Feste, Büchsen- und Armbrust-Schießen (S. S. 91.) und durch den neuangelegten Spatzierweg längs seiner Höhe häufig besucht von Lustwandelnden.

Und so nehme ich denn Abschied von dir, freundlicher Leser! Möchten meine Erzählungen bei dir Fremdling die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt haben, meiner Vaterstadt und ihren zahlreichen Denkwürdigkeiten ein freundliches Plätzchen unter deinen Reiseerinnerungen am fernen heimischen Heerde zu bewahren! Und du mein Mitbürger, der Du mit mir alle die Schauplätze erhab'ner Thaten uns'rer Vorfahren, alle die rühmlichen Denkmale einer großen Vergangenheit schautest, laß uns daraus neue Liebe zur Gegenwart schöpfen, laß uns den alten Ruhm der Ordnung und Bürgertreue in uns'rer Vaterstadt erhalten, ja wo es in uns'ren Kräften steht, noch vermehren helfen, laß uns stolz sein, Bürger zu heißen der altberühmten Augusta!

Druckfehler im ersten und zweiten Heft.

S. 6	Z. 8	v. o.	lies	hinüber statt herüber.
„ 7	„ 7	v. u.	„	Pfersee st. Pfersen.
„ 11	„ 2	v. u.	„	Einhard st. Linhard.
„ 12	„ 8	v. o.	„	Simpert st. Simpart.
„ 13	„ 4	v. u.	„	Siboto st. Sibeto.
„ 37	„ 3	v. o.	„	Dienstmannen st. Dienstmaier.
„ 39	„ 5	v. o.	„	Wenn st. Wie
„ 41	„ 10	v. u.	„	Rathgebern st. Rathgeben.
„ 57	„ 14	v. u.	„	nöthigte st. nöthigten.
„ 59	„ 14	v. u.	„	geschickt werden st. geschickt.
„ 69	„ 4	v. o.	„	Argon st. Argoë.
„ 73	„ 6	v. u.	„	die Predigten st. Predigten.
„ 75	„ 1	v. o.	„	Monheim st. Nonheim.
„ 75	„ 10	v. u.	„	war von Adel st. Adel.
„ 94	„ 1	v. u.	„	Jacob st. Jabob.
„ 106	„ 11	v. o.	„	Ungebührlichkeiten st. Ungebürlich=eiten.
„ 122	„ 10	v. o.	„	ein st. die.
„ 122	„ 3	v. u.	„	Churfürsten st. Chrfürsten.
„ 133	„ 12	v. u.	„	Activa st. Actien.
„ 145	„ 2	v. u.	„	Schlagschatz st. Schlagsatz.
„ 160	„ 7	v. u.	„	Oberacker st. Oleracker.
„ 165	„ 10	v. o.	„	Fürsten st. Fünsten.

8° Aug.
Jaeger
1. Ex.
1840

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jäger, Carl, / Waitzmann, Johann Georg / Witz, Friedrich A.

Geschichte der Kreishauptstadt Augsburg von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten

Augsburg 1840

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Aug 1058
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11233789-4